Gesm Sp. 35 pmd (1

Pfaff

Germ. sp. 351 nd-1

<36607892410014

<36607892410014

Bayer. Staatsbibliothek

# Geschichte

des

# Fürstenhauses und Landes

# Wirtemberg,

nach den besten Quellen und Hülfsmitteln

**neu bearbeitet**

von


**Dr. Karl Pfaff,**

Konrektor am Pädagogium zu Eßlingen, Mitglied des wirtembergischen Vereins für Vaterlandskunde und der Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg im Breisgau.


**Mit Bildnissen der Regenten.**

---

Erster Theil.


Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1839.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

# Vorwort.

Die Begierde, die früheren Schicksale des Menschengeschlechtes zu erfahren, zu vernehmen, was in der langen Reihe der Jahrhunderte vor uns geschah, lebt in jedem Menschen, wenn er nicht blos für die Befriedigung seiner sinnlichen Bedürfnisse, des Geizes oder anderer schändlichen Leidenschaften sorgt. Gerne horchen wir daher auf Erzählungen aus jenen früheren Zeiten, gerne lesen wir die Berichte darüber. Dieser Reiz aber, welchen die Geschichte für uns hat, wird noch erhöht, wenn wir auch den Boden kennen, auf dem die Begebenheiten sich ereignet haben, wenn wir denken, unsere Vorfahren waren es, welche diese Thaten verrichteten, denen diese Schicksale wiederfuhren. Es erinnert uns ja, wo wir auch um uns blicken mögen, so Manches an die Zeiten der Vergangenheit. Hier winken hoch vom Felsengipfel herab die mächtigen Trümmer einer Burg, dort treffen wir im Waldesdickicht auf altes Gemäuer, selbst des Landmanns Pflugschar bringt aus dem Boden Ueberreste längst verschwundener Zeiten hervor, und wo Nichts der Zerstörung der Zeit entgangen ist, mahnen uns wenigstens noch, einst hochberühmte, Namen an die alte Herrlichkeit.

Wen käme da nicht die Lust an, die früheren Schicksale dieser Ueberreste der Vergangenheit und ihrer Bewohner zu erfahren, von welchen oft noch manche dunkle Sage im Munde des Volkes lebt?

Diese Wißbegierde, so viel es möglich ist, zu befriedigen, das ist der Zweck des vorliegenden Werkes, welches von der Vorzeit nicht unsichere Sagen, sondern glaubwürdige Berichte erzählen wird. Was der Verfasser aus mancherlei Quellen gesammelt und erforscht hat, von dem will er jetzt das Wichtigste, Interessanteste seinen Mitbürgern vortragen, nach seinem besten Wissen und stets getreu der Wahrheit.

Zwar macht unser wirtembergisches Vaterland nur einen kleinen Theil des deutschen Gesammt-Vaterlandes aus, aber seine Geschichte enthält doch des Wissenswürdigen Vieles, manches nachahmungswerthe, manches warnende Beispiel, manche gute Lehre auch für unsere Zeit. Vernehmet denn, liebe Mitbürger, was euch hier erzählt wird, merket auf die Beispiele und laßt die Lehren nicht für euch verloren gehen. Möge die Liebe zum Vaterland hiedurch in euch gestärkt, und der Entschluß, für dessen Wohl nach Kräften, wie und so lang ihr es vermöget, zu wirken, befestigt werden. Die festeste Grundlage des Glückes der Staaten und somit auch der Einzelnen ist weder Macht noch Reichthum, sondern die rechte Gesinnung der Staatsbürger.

Karl Pfaff.

# Erstes Buch.

**Die Urzeiten, die Zeiten der Römer, Alemannen, Franken und des teutschen Reiches bis zur Auflösung des Herzogthums Schwaben (1288).**

## Erstes Hauptstück.

### Die Urzeiten und die Zeiten der Römer.

In Zeiten, welche die Geschichte nicht mehr zu bestimmen vermag, zog ein großer Volksstamm aus Asien her ins Abendland, er ließ sich in dem Landstriche östlich vom Rhein und nördlich von der Donau nieder. Er selbst nannte sich nur das Diet, d. h. das Volk, und daraus ist der Namen der Deutschen entstanden, seine Nachbarn jenseits des Rheines aber, die Kelten, bei welchen er sich bald durch seine kriegerische Tapferkeit gefürchtet machte, hießen ihn die Germanen oder die Kriegsmänner.

Damals, als er in diese Gegenden zog, war das Land weit und breit noch mit Wald bedeckt, von einem Ende Deutschlands bis zum andern und weiter hin in unbekannte Ferne zog sich der große Urwald, von den Kelten der Orkyn oder der Bergwald genannt, woraus die Römer den hercynischen Wald machten. Ueberbleibsel von ihm finden sich noch in den Waldgebirgen verschiedener Theile Deutschlands, seinen Anfang bildete der schwäbische Schwarzwald, der in seinem südlichen Theile das Abnoba-Gebirge genannt wurde. Diesem gegenüber erhebt sich eine weite Bergfläche, welche vornem-

lich zu Viehweiden tauglich ist, weßwegen sie auch schon in ganz alten Zeiten den Namen der Alb erhielt, wie noch jetzt die Schweizer und Tyroler ihre Bergweiden Alpen oder Almen nennen. Da, wo diese beiden Gebirge zusammenstoßen, entspringt der Neckarfluß, dessen Namen man vielleicht von den altdeutschen Wassergottheiten, den Nicken oder Nixen, herleiten könnte. Er strömt dem Rhein zu und erfüllt mit seinen Zuflüssen das Land zwischen dem Schwarzwald und der Alb.

Doch wie ganz anders, als jetzt, sah dieses Land aus, da die Deutschen es zuerst betraten! Es war mit dichten Wäldern bedeckt, durch welche, von den Höhen herab, in ungeregeltem Laufe die Gewässer brausten, in denen der grimmige Ur oder Auerochse, der starke Wisent, von gleichem Geschlechte mit ihm und an Kraft und Wildheit ihm nur wenig nachgebend, der wilde Bär, der raubgierige Wolf und der borstige Eber, neben den schwächeren Thieren des Waldes hausten. Die ersten Ansiedler hatten mit diesen bisherigen Beherrschern der Wildniß viele schweren Kämpfe zu bestehen, sie benannten daher auch manche ihrer Wohnplätze nach denselben, und so hat sich in den Namen mehrerer Ortschaften ihr Angedenken noch bis auf unsere Zeiten erhalten. Denn wer, wenn er die Namen Auernheim, Urach, Urbach, Wiesensteig, Wiesenstetten, Bärenweiler, Berneck, Wolfenhausen, Wolfschlugen, Wolfenbrück, Ebersbach, Ebersberg, Ebersbühl und so manche andere liest, denkt nicht an diese ursprünglichen Bewohner unseres Vaterlandes?

Die Deutschen aber, welche zuerst diese Wildniß anbauten, gründeten weder Städte noch Dörfer, nach ihrer Weise legten sie ihre Gehöfde vereinzelt an, wo ihnen gerade ein Platz gefiel; zuerst natürlich auf den Höhen, weil die Thäler und Niederungen noch voll von Sümpfen und stehenden Gewässern waren. Spuren von dieser urdeutschen Sitte findet man in unserem, sonst so Städte- und Dörfer-reichen, Lande noch in einigen Gegenden. Um jeden solchen Hof herum lagen zunächst die Felder

und weiterhin die Waideplätze für das Vieh, in geringer Entfernung schon aber begann der Urwald wieder.

Von den Schicksalen dieser ersten Bewohner Wirtembergs und Schwabens meldet uns freilich die Geschichte Nichts. Anfangs mag sie der Kampf mit den wilden Thieren, die sie aus dem alleinigen Besitze des Landes vertrieben, genugsam beschäftigt haben, später, als sie mit diesen nicht mehr so viel zu schaffen hatten, fingen sie auch an, in dem, schon stärker bewohnten und besser angebauten, Lande ihrer Nachbarn jenseits des Rheines Einfälle zu machen. Von einem solchen Einfalle ist uns die Kunde noch aufbewahrt worden. Siebenzig Jahre vor Christi Geburt nemlich rief ein tapferer Deutscher, wie es die Sitte des Volkes war, muthige Krieger auf, sich mit ihm zu vereinigen und einen Zug über den Rhein zu machen. Der Deutsche hieß Heerfest oder, wie die Römer dieses Wort aussprachen, Ariovistus, und hatte sich ohne Zweifel schon durch frühere ähnliche, mit Glück ausgeführte, Unternehmungen einen Namen erworben, denn zahlreich kamen aus unsern Gegenden wie aus andern Theilen Deutschlands kriegs= und beutelustige Leute herbei, die sich an ihn anschloßen. So ging er denn mit einem ansehnlichen Gefolge nach Frankreich oder, wie es damals genannt wurde, nach Gallien. Die Bewohner dieses Landes vermochten ihm nicht zu widerstehen und die Kunde von den Siegen der gewaltigen Germanen drang bis zu dem römischen Feldherrn Cäsar, welcher damals mit einem Heere in Gallien stand. Dieser, der den Entschluß gefaßt hatte, das ganze Land zu unterjochen, glaubte, er dürfe den kühnen Fremdling nicht länger darin dulden. Da aber dieser seiner Aufforderung, Gallien zu verlassen, nicht gehorchte, weil er meinte, er habe eben so viel Recht darauf als Cäsar, so kam es zum Kampf, in welchem die überlegene Kriegskunst der Römer über die Tapferkeit der Deutschen siegte, diese wurden über den Rhein zurückgetrieben (58 v. Chr.).

Trotz dieses Sieges aber wagte Cäsar es nicht, in

Deutschland selbst Eroberungen zu machen. Der erste Römer, welcher in unseren Gegenden den deutschen Boden betrat, war Tiberius, der Stiefsohn des römischen Kaisers Augustus. Dieser kam mit einem Heere über den Bodensee und rückte von hier aus noch eine Tagereise weiter, bis zu den Quellen der Donau, vor.

Im Norden dieses Stromes bis über die Elbe hinaus wohnte damals der mächtige deutsche Volksstamm der Sueven. Bei diesem war es Sitte durch Verwüstung großer Landstriche an den Gränzen sich vor plötzlichen Einfällen der Fremden zu sichern, auch zog immer ein Theil ihrer streitbaren Jugend aus, um Einfälle in benachbarten Ländern zu machen und andere hatten die Gränzen oder Marken zu bewachen, woher sie auch den Namen der Markmannen oder der Gränzwächter bekamen, wie noch jetzt die Krieger, welche an der östreichischen Gränze gegen die Türkei wohnen, um diese zu bewachen, Granizer oder Gränzer genannt werden.

Da nun aber die Römer weiter in Deutschland, bis an die Donau vorrückten, so zogen die Sueven sich tiefer ins Innere zurück und die Markmannen nahm ihr Anführer Marbod mit sich, um im jetzigen Böhmen ein eigenes Reich zu gründen. Nun lag das Land zwischen der Donau und dem Rhein, um den Neckar herum, längere Zeit öd und verlassen da. Denn die Sueven, ihrer oben angeführten Sitte getreu, mochten es nicht anbauen, die Römer aber scheuten sich, Ansiedlungen hier anzulegen, weil sie da nicht, wie südwärts von der Donau, durch einen breiten Strom vor den plötzlichen Anfällen der Deutschen gesichert waren. Nur einzelne Jäger, Hirten und andere Abentheurer schweiften nun in den verlassenen Gefilden herum. Gar lange stand es jedoch nicht an, bis dieser Landstrich wieder neue Bewohner bekam. Denn in dem benachbarten, wohlbevölkerten Gallien gab es eine Menge Leute, welche aus Mangel an eigenen Gütern ihr Leben kümmerlich und in Dürftigkeit zubringen mußten. Die Noth, welche ja, wie das

Sprüchwort sagt, Eisen bricht, machte sie kühn, nach und nach kamen ihrer immer mehrere über den Rhein, um den herrenlosen, zum Anbau wohl tauglichen, Boden in Besitz zu nehmen. So lange ihre Anzahl gering war, mochte wohl Niemand sich um sie kümmern, als sie aber bedeutender ward, da wurden sowohl die Deutschen als die Römer auf diese neuen Ansiedler aufmerksam. Die deutschen Stämme, welche damals in diesen Gegenden wohnten, waren die wilden Katten am Kocher und an der Jaxt und die Hermunduren, weiter südlich gegen die Donau hin. Die letzteren standen in friedlichem, freundschaftlichem Verkehr mit den Römern, die ersteren aber beunruhigten die neuen Ansiedler durch ihre Einfälle.

Diesen konnte es daher nicht anders als erwünscht seyn, da die Römer beschloßen, ihre Gränzposten über den Rhein und die Donau hinauszurücken und auch diesen Landstrich ihrem großen Reiche einzuverleiben, denn hiedurch erlangten sie Schutz und Schirm gegen die Angriffe ihrer wilden Nachbarn. Den Anfang zur Besetzung unserer Gegenden machte der römische Kaiser Trajan, welcher an passenden, den Angriffen der Deutschen am meisten ausgesetzten, Orten Kastelle anlegte. Sein Nachfolger Hadrian aber führte eine fortlaufende Gränzbefestigung auf, einen, mit Schanzpfählen besetzten, Wall, sammt einem Graben, zu dessen besserer Vertheidigung sich da und dort Thürme und Kastelle erhoben. Gegen die Katten allein erschienen diese Schutzwehren nicht zureichend, daher wurde gegen sie, außerhalb des Hauptwalles, eine besondere Befestigung aufgeführt, welche, wie die Gegend, in der sie sich befand, den Namen Palas oder Capellatium erhielt. Sie erstreckte sich, längs den Flüssen Kocher und Bühler hin, von Döttlingen bis Eutendorf, wo die Namen einiger Anhöhen und Halden (Römerschanze, Streitberg, Beinhalde und Katzengohren) noch an den Aufenthalt der Römer und an ihre Kämpfe mit den Katten erinnern. Zwischen diesen „Gränzwachen gegen die Katten" und dem Hauptwall erho-

ben sich mehrere Kastelle und Thürme, deren einer, der Röther-Thurm, auf dem Thurmberge, sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat.

Auf solche Art wurde das Land um den Neckar bis zum Kocher und zur Jaxt hin eine römische Provinz. Jedem stand es frei, sich hier niederzulassen, wenn er vom Ertrage seiner Grundstücke, vom Obst den fünften, vom Getreide den zehnten Theil entrichtete, wie es bei den Römern gesetzliches Herkommen war, wo neue Niederlassungen angelegt wurden. Von dieser Abgabe aber erhielt die Gegend selbst den Namen des Zehentlandes oder der dekumatischen Felder.

Nun änderte sich das Aussehen dieses Landstriches schnell. Die dichten Wälder wurden gelichtet, die Thäler entsumpft, den Bächen und Flüssen ein ordentliches Bett angewiesen. Die neuen Ansiedler bauten Städte und Dörfer, sie trieben regelmäßigen Feldbau, manche, hier bisher unbekannten, Gewächse, in milderen Thalgründen auch Obstbäume, auf sonnigen Hügeln Weinreben, wurden angepflanzt. Römische Gewerbs- und Handelsleute ließen sich in den Städten nieder und nicht nur zu Lande, auch zu Wasser entstand ein reger Verkehr. Neben den gewöhnlichen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Lebens fand man auch Gegenstände des Luxus. Die Bau-, Bildner- und Malerkunst schmückten öffentliche und Privatgebäude aus, warme Bäder und Wasserleitungen, beides für die Römer nicht wohl entbehrliche Gegenstände, wurden angelegt. Größere und kleinere Tempel, mit Altären, Bildsäulen und anderen Bildwerken, so schön die rohere Kunst der Provinz sie hervorzubringen vermochte, erhoben sich; die Gipfel der Berge trugen Wartthürme und Kastelle, am Abhange der Höhen lagen wohlgebaute Pflanzstädte, um sie her einzelne Höfe; bis auf die Höhen der Alb und des Schwarzwaldes verbreiteten sich die römischen Ansiedlungen. Unwiderlegbare Zeugen hiervon sind zahlreiche Trümmer von Bauwerken und Bildner-Arbeiten, Gefäße und Ge-

räthschaften von mancherlei Art, Gräber und Graburnen, goldene, silberne und eherne Münzen, Waffenstücke und andere Ueberreste, welche man in verschiedenen Gegenden Wirtembergs schon gefunden hat und deren Menge, bei fleißigerem Nachforschen und eifrigerer Sorge für die Erhaltung des Gefundenen, in den neuesten Zeiten, sich fortwährend stark vermehrt.

Beinahe anderthalb hundert Jahre lang genoß das Zehentland eine, von feindlichen Angriffen nur wenig gestörte, Ruhe und während dieser Zeit wurden römische Einrichtungen, Sitten und Bildung hier ganz einheimisch. Selbst ein römischer Kaiser, Caracalla, verweilte einige Zeit in diesen Gegenden (213 nach Chr.); er gefiel sich, in deutscher Kleidertracht zu erscheinen, vergnügte sich mit der Jagd der starken Waldthiere und in den warmen Bädern der, nach ihm benannten, Aurelischen Pflanzstadt, des jetzigen Badens. Die Deutschen gewann er durch Nachahmung ihrer Sitten, wie durch Freundlichkeit, und las die stärksten und schönsten unter ihnen zu Leibwächtern aus. Zum Schutze der Gränze und zur Besatzung in den Städten stand immer eine römische Truppenschaar hier, zuerst die achte, Augustische, Antoninianische Legion mit der ersten Kohorte der Helvetier. Hierauf kam aus dem Morgenlande, wo sie den jüdischen Krieg, welcher mit Jerusalems Zerstörung endigte, mitgemacht hatte, die zweiundzwanzigste Severianische Legion, und mit ihr die, hauptsächlich aus Morgenländern bestehende, vierundzwanzigste Kohorte der Freiwilligen. Auch Abtheilungen der dritten italischen Legion und die erste Kohorte der Deutschen lagen in unsern Gegenden in Besatzung.

Von dieser, aus so mancherlei Volksstämmen gemischten, Schaar nahmen viele Veteranen hier feste Wohnsitze und neben den Galliern und Deutschen, ließen sich da noch Leute aus verschiedenen Gegenden des römischen Reiches nieder. Sie alle brachten ihren heimischen Gottesdienst mit und daher findet man auch unter den Ueberresten aus

jener Zeit die Namen und Bilder von so mancherlei Gottheiten. Die Römer verehrten hier den „höchsten und besten" Jupiter, die „Königin" Juno, die Minerva, den „pythischen" Apoll, den Mars, den Merkur mit seiner Mutter Maja, den Neptun, den Vulkan, die Venus, den Pluto und die Proserpina, die Ceres, die Vesta, die Glücks- und Siegesgöttin, die Musen, die Haus-, Wasser- und Feldgottheiten, die Götter der Unterwelt und noch manche anderen; die Morgenländer brachten hieher den Dienst ägyptischer und persischer Gottheiten, des Osiris und der Isis und des Sonnengottes Mithras; auf dem Schwarzwald hatte die Wald- und Jagdgöttin Diana, die abnobische genannt, ihre Tempel; am Gestade der Donau war dem Flußgott Danuvius ein Gedenkstein errichtet; als heilende Gottheiten wurden Apollo Grannus und Sirona angebetet, und der deutsche Donnergott Thor erhielt hier, neben den gallischen Gottheiten Samulus und Visucia, seine Altäre.

Die einzelnen Niederlassungen standen durch zahlreiche Straßen, welche das Land, nach allen Richtungen hin, durchliefen, mit einander in Verbindung. Auf den Bau dieser Straßen aber verwandten die Römer besondere Sorgfalt. Sie wurden so viel als möglich in gerader Richtung fortgeführt und waren 30 bis 60 Fuß breit. Kalk und Sand, durch eine besondere Art von Mörtel fest verbunden, bildeten ihre Grundlage, auf diese ward eine Schicht platter Steine gelegt und darüber eine zweite aus Scherben und Bruchsteinen bestehende, durch denselben Mörtel verbundene Schicht. An ihnen standen je eine römische Meile oder 5168 Fuß von einander entfernt, Meilensteine, auch waren in gewissen Entfernungen Ruhebänke angebracht, und in der Nähe von Ortschaften erhoben sich häufig zu beiden Seiten der Straße Grabmäler. Spuren solcher römischen Straßen finden sich in Wirtemberg noch manche, gewöhnlich liegen sie einige Fuß unter der Oberfläche des Bodens und in mehreren

Gegenden werden sie noch jetzt mit den Namen Römerstraße, Hochstraße, Steinweg bezeichnet.

Die Hauptstraße kam aus der Schweiz her, von Vindonissa, dem jetzigen Windisch, am Zusammenfluß der Aar und Limmat, über den Rhein, und lief über Brigobannä (jetzt Wartenberg bei Geisingen an der Donau), vorbei am Lupferberge, wo das römische Lupodunum stand, nach Rottweil. Hier erhob sich auf sanftansteigender Höhe eine bedeutende römische Niederlassung, genannt die Flavischen Altäre (Arä Flaviä). Jetzt steht auf der höchsten Spitze dieser Höhe ein Haus, Hochmauern genannt, sein Namen, wie der des benachbarten Weilers Altstadt erinnern noch gegenwärtig an jene Niederlassung, denn Altstadt, Altenstadt, Altenburg sind Benennungen, welche häufig andeuten, daß früher die Römer da Wohnplätze hatten. Man hat hier schon manche Alterthümer ausgegraben, namentlich erst kürzlich ein, aus künstlich zusammengesetzten, farbigen Steinen bestehendes Gemälde, welches den Fußboden eines Zimmers bildete, und südlich von Rottweil bei Bählingen ein großes Leichenfeld mit Ringen und anderem Schmuck von Metall, Bernstein, Amethyst und gefärbtem Glas, Waffenstücken und dergleichen.

Von hier aus führte die Straße in ziemlich gerader Richtung an der Weilerburg vorbei, wo ein römisches Kastell stand und wo noch der nahe Ramert= oder Römer=Wald an jene Zeiten erinnert, nach Rottenburg, wo Sumlocennä oder Samulocennä, wahrscheinlich die eigentliche Hauptstadt des Zehentlandes, lag. Auch hier finden wir einen Hof Altstadt und der Namen Sülchens, das im Mittelalter ein ansehnlicher Ort war, jetzt nur noch eine Kirche mit einem Meßnerhause ist, kommt höchst wahrscheinlich von Solicinium, der spätern Benennung Sumlocennäs, her. Diese Stadt war durch nahe liegende Kastelle, durch starke Mauern und Thürme geschützt. Sie hatte ein Theater, mehrere größeren und kleineren Tempel, Hallen und Säulengänge. Eine,

3 Stunden lange, Wasserleitung führte ihr das nöthige Getränke zu. Unter den vielen, hier ausgegrabenen, Ueberresten des Alterthums finden sich einige Steine mit Inschriften, aus welchen wir erfahren, daß hier eine Priestergenossenschaft, eine Kaufmannszunft und eine, von einem gewissen Julius Hermes gegründete, Pflegeanstalt für verwaiste Kinder war, und daß Handel und Gewerbe blühten. Die zweiundzwanzigste Legion lag hier längere Zeit in Besatzung. Veteranen dieser Legion, welche sich in der Umgegend niederließen, erbauten dem Osiris und der Isis und andern ägyptischen Gottheiten einen kleinen Tempel. Es war ein einfacher, schmuckloser Bau, die Hauptpforte gegen Osten, über ihr eine schmale Oeffnung, durch welche der erste Morgenstrahl in das, sonst nur sparsam erleuchtete, Innere des Tempels fiel. Ueber der westlichen Pforte waren mehrere Figuren, 2 Männer, Stier- und Widderköpfe, Sonne und Mond ausgehauen. Zwei benachbarte Berge, der Farren- und der Roßberg haben sehr wahrscheinlich ihre Namen daher, weil auf dem einen die Opferstiere, auf dem andern die heiligen Rosse weideten. Von dem Worte Baal oder Bel, welches soviel als Herr bedeutet, und bei den Morgenländern ein Beinamen ihrer höchsten Gottheiten war, erhielt der Ort, wo der Tempel stand, den deutschen Namen Belsheim oder Belsen und noch jetzt ist da dieser Tempel, mit nur wenig Veränderungen in eine christliche Kirche verwandelt, zu sehen. Ein ähnlicher Tempel stand westlich von Rottenburg im Dorfe Kuppingen, seine Ueberreste wurden erst 1792, weil sie dem Einsturz drohten, abgetragen, seine Bauart war ganz die römische. Nicht weit davon, zu Wildberg, fand man einen Altar, auf welchem Diana, Apollo und die Siegesgöttin abgebildet waren.

Von Sumlocennä führte die Straße an Tübingen vorbei, wo ein Kastell stand, auf dessen Grundlagen später das Tübinger Schloß erbaut wurde, durch den Schönbuchwald nach Grinario, welches zwischen den Dör-

fern Pliezhausen und Altenburg lag, und nach Clarenna. Diese Pflanzstadt stand auf der Höhe bei Köngen, wo man eine weite Aussicht gegen die Alb hin hat. Denn die Römer legten ihre Niederlassungen gerne an solchen Plätzen an, weil sie hier vor plötzlichen Ueberfällen der Deutschen gesicherter waren. Hier, auf den sogenannten Burgäckern, wurden 1783 die Trümmer dieser Pflanzstadt ausgegraben, sie bewiesen den bedeutenden Umfang derselben und ihre gewaltsame Zerstörung durchs Feuer. Von hier lief die Straße zum Zusammenfluß des Neckars mit der Fils und dann im Norden des, zuletzt genannten, Flusses hin, wo auf dem Stauffen- und Rechberge römische Kastelle sich erhoben, über Altenstadt die Alb hinauf nach Luna, dem jetzigen Lonsee, dessen Kirche deutliche Spuren zeigt, daß auch sie früher ein römischer Tempel war, und wo bei Urspring und auf dem, gegenüberliegenden, Heglisberge, zwei Kastelle standen. Nun wendete sich die Straße wieder nordostwärts nach Aquileja, jetzt Aalen genannt. Die Ueberreste, welche man hier ausgrub, beweisen daß da, hinter der jetzigen Stadt auf den sogenannten „Aeckern auf der Mauer" ein Kastell lag, daß die Niederlassung ebenfalls von ziemlichem Umfang und auch mit einer Wasserleitung versehen war. Von hier aus gelangte man nach Opie, beim jetzigen Bopfingen, wo den Gipfel des Nipfberges ein römisches Kastell krönte. Nun verließ die Straße das jetzige wirtembergische Gebiet und lief der Donau zu nach Regensburg, damals Reginum genannt.

Vom Rhein her über die, schon genannte, Aurelische Pflanzstadt, führte eine zweite Hauptstraße, durch den Schwarzwald, nach der Altstadt bei Pforzheim und von da weiter durch den Hagenschieß an Leonberg vorbei, wo sie noch das „Römersträßle" heißt, über den Bergrücken, auf welchem das Schloß Solitude liegt, und von wo aus ein Arm von ihr über die Filder nach Clarenna lief, nach Kana. Auch diese Niederlassung lag auf einer Anhöhe, der sogenannten Altenburger Höhe bei Kan-

statt, wo das Feld noch voll von Mauerresten steckt und wo man schon viele Alterthümer ausgegraben hat. Sie enthielt mehrere Tempel, Bäder und eine Wasserleitung, Ziegelöfen und Töpferwerkstätten und war durch einige naheliegenden Kastelle, bei der Uffkirche, in Mühlhausen und zu Hofen, auf dem Platze „im Heidenschloß" genannt, geschirmt.

Von Kana liefen mehrere Straßen aus, die eine über Fellbach, wo eine Abbildung des Gottesdienstes des persischen Mithras gefunden wurde, auf die Berghöhe des Schurwaldes und von da ins Filsthal, die andere auf dem südwestlichen Ufer des Neckars, am Schlosse Weil vorbei, nach Clarenna, beide vereinten sich mit der früher beschriebenen Hauptstraße. Auch ins Remsthal führte eine Straße über Schorndorf, wo ein Tempel des Merkurs und der Maja stand, nach Welzheim. Gegen Norden gelangte man auf einer andern Straße zu einer ansehnlichen römischen Niederlassung, deren Namen aber nicht mehr bekannt ist, bei Marbach. Als man hier, gegenüber der jetzigen Stadt, auf einem Platze, welcher noch jetzt die „Burg" heißt, im Jahre 1597 Nachgrabungen anstellte, so fand man sehr starke Festungswerke, ein Kastell mit doppelten Mauern und Vorwerken, Cisternen, eine Wasserleitung und mancherlei andere Alterthümer, namentlich auch mehrere Steine mit Bildern und Inschriften. Aus den letzteren erfahren wir, daß hier Zünfte der fremden Kaufleute und der Schiffer bestanden, daß Angehörige der gallischen Völkerstämme der Bojer und Triboken hier wohnten, und daß in der Nähe das Dorf Murr lag, dessen Bewohner dem Vulkan einen Altar weihten. Zwei Straßen gingen von hier aus, die eine über Steinheim und Großbotwar, wo, zufolge einer, noch vorhandenen, Inschrift, im Jahr 201 nach Christus ein Veteran der zweiundzwanzigsten Legion, Cajus Longinus Speratus dem Apollo und der Sirona einen Tempel mit Bildsäulen erbaute, vorbei an Beilstein, wo der starke fünfeckige Thurm Langhans

seinen römischen Ursprung deutlich verräth, über den Wart-hof nach Murrhardt. Die andere Straße lief über Bietigheim, vorbei an Besigheim, wo noch jetzt zwei, von den Römern erbaute, Thürme stehen, zum Weißen Hof, ehemals einem römischen Kastell, in dessen Nähe, nach einer uralten Sage, der Römer Trepho, ums Jahr 276, eine Niederlassung baute, die von ihm und seiner Gattin Truilla die Benennung Trephonis-Truilla erhielt, woraus dann später der berüchtigte Namen Tripps-trill entstand. Weiterhin kam man am Michelsberge vorbei, dessen Kirchlein zu jenen Zeiten ein Isis-Tempel war, nach Lauffen. Hier, wo die Römer höchstwahrscheinlich, indem sie die Felsen durchbrachen, dem Neckar ein neues Flußbett anwiesen und so seinen Lauf regelten, erhoben sich auf beiden Gestaden Kastelle. Nun lief die Straße Heilbronn zu, wo bei Beckingen vielfache Spuren einer beträchtlichen römischen Niederlassung gefunden wurden. Unter den Steinen mit Inschriften, welche man hier ausgrub, befand sich auch ein, dem Sonnengotte Mithras geweihter, Altar und noch jetzt führt eine Quelle nahe am Orte den Namen des Sonnenquells. Von hier aus liefen nach Westen hin zwei Straßen, die eine nach Oehringen, die andere nach Jaxthausen. Die letztere ging über Neustadt am Kocher, wo, nach einer da gefundenen Inschrift, Hullius Viglonius dem Apollo Grannus einen Altar für die Wiedergenesung seines Sohnes weihte, und wo auf der Höhe von Bürg eine römische Niederlassung stand.

Von Sumlocennä aus führten zwei Straßen über die Alb nach Luna, die eine an dem Achalmberge vorbei, der sehr wahrscheinlich einst auch ein römisches Kastell trug, die andere über Rommelsbach, dessen Namen, wie das nahe Römerwäldchen, stark an die Römer erinnert, nach Mezingen. Hier wurden nach einer Ueberschwemmung der Erms im Jahre 1789 zehn Steine mit Bildern und Inschriften gefunden, die zu einem Tempel gehörten, welchen die Armisenser oder die Anwohner

des Ermsflusses gemeinschaftlich dem Jupiter erbaut hatten. Bei Urach, wo auf dem Berg, von dem noch jetzt die Trümmer Hohen-Urachs herabschauen, wohl auch ein Kastell stand, lief die Straße auf die Alb und vereinte sich, zwischen Zainingen und Feldstetten, mit der erstgenannten Straße. Von Luna aus ging dann eine Straße über Heidenheim nach Bopfingen, eine zweite über Prentia, das heutige Brenz, dessen uralte Kirche damals ein Tempel des Apollo Grannus war, nach der vindelicischen Augusta (Augsburg).

Ueber den Schwarzwald hin, wo bei Röthenberg, auf dem sogenannten „Schänzle" ein Kastell stand und der Centurion Antonius Silo der Abnobischen Diana einen Altar stiftete, lief eine Straße von Arä Flaviä nach der Aurelischen Pflanzstadt. Noch eine andere Straße zog sich am Südufer der Donau hin und von ihr aus ging über diesen Fluß ein Seitenarm, von dem bis auf unsere Zeiten ein Theil der Alb den Namen Hochsträß führt, nach Ulm. In ihrer Nähe an beiden Gestaden des Donaustromes, findet man häufige Spuren römischer Niederlassungen; im Lauterthal, bei Gröningen und auf dem Bussen standen Kastelle und zwischen Zwiefalten und Zell, welcher Ort früher die Römerau (Romansau) hieß, erhob sich ein Tempel des Sonnengottes, welchen der Vicepräfekt, Valerius Venustus, wieder neu herstellen ließ; auch tiefer in Oberschwaben, zu Wangen, vielleicht dem Vemania der Römer, zu Ißny u. s. w., wurden schon römische Alterthümer gefunden. Diese Gegenden aber gehörten schon zu der römischen Provinz Rhätien, die im Norden bis nach Lorch hinauf reichte, wo sie mit der Provinz Ober-Germanien zusammenstieß. Der Bodensee war den Römern unter dem Namen des Venetischen und Akronischen oder auch des Brigantinischen Sees bekannt.

Ueber ein Jahrhundert war vorübergegangen, seitdem römische Kultur sich im Zehentland zu verbreiten angefangen hatte, und ruhig und sicher hatten dessen Bewoh-

ner sich bisher ihres wachsenden Wohlstandes erfreut. Doch seit dem dritten Jahrzehende des dritten Jahrhunderts begannen für sie unruhigere Zeiten. Denn die Angriffe der Nachbarvölker auf das römische Reich wurden immer häufiger und heftiger und die sinkende Macht seiner Beherrscher war nicht mehr, wie früher, im Stande, den, von allen Seiten her das Reich bedrohenden, Stämmen kräftig zu widerstehen. Um die eine Gränze zu beschützen, mußte man eine andere von Truppen entblößen und während man die Feinde auf der einen Seite zurücktrieb, fielen sie verheerend auf der andern ein.

So geschah es in unsern Gegenden, als der Kaiser Alexander Severus gegen die Perser kämpfte. Die Deutschen erhoben sich in großer Menge, schloßen die römischen Besatzungen in den festen Plätzen ein und drangen über den Rhein bis nach Gallien (234 nach Chr.). Da erschien im folgenden Jahre der Kaiser selbst am Rheine; in seinem Heere hatte er mancherlei morgenländische, hier noch nie gesehene, Krieger, osrhoënische und parthische Bogenschützen und Wurfspieße schleudernde Mauren, die schon durch ihren ungewohnten Anblick Schrecken einflößten. So gelang es ihm, die Deutschen zurückzutreiben, und sein Nachfolger, Maximin, verfolgte sie sogar bis in das Dickicht ihrer Wälder. Kurz nachher suchte der gallische Statthalter Posthumius, welchen der Kaiser Valerian zugleich zum Befehlshaber des Gränzlandes ernannt hatte, dieses, durch Anlegung neuer Festungen, noch mehr zu sichern (252 n. Chr.), und sein Nachfolger, Lollian, trieb einen neuen Angriff glücklich zurück, stellte die zerstörten Niederlassungen und die Befestigungswerke wieder her (266 n. Chr.). Aber selbst wiederholte Niederlagen waren nicht im Stande die Deutschen von neuen Einfällen abzuhalten, die Siege der Kaiser Claudius und Aurelian verschafften dem Zehentlande nur auf kurze Zeit Sicherheit (268 — 270 n. Chr.), einige Jahre später wurde der Gränzwall von Neuem durchbrochen (274 n. Chr.). Nun aber erschien der tapfere

Kaiser Probus und trieb die Eingedrungenen bis über den Neckar und das Albgebirge zurück, tödtete ihrer viele und ergänzte sein Heer durch 6000 der Rüstigsten von ihnen. Damit aber auch für die Zukunft ihren Einfällen vorgebeugt werde, verlegte er nicht nur eine ansehnliche Truppenschaar in die Gränzgegenden, sondern verstärkte auch die Befestigungen an der Gränze.

So wurde die weitausgedehnte Befestigungslinie vollendet, welche von Kelheim an der Donau bis zum Rhein, 70 Meilen lang, hinlief, und unter der Benennung römische Gränzwehre, bei dem Volke unter dem Namen des Pfahls, Pfahlgrabens und Pfahlrains, auch, weil ihre Erbauung übernatürlichen Kräften zugeschrieben wurde, der Teufelsmauer bekannt ist. Sie ist auch wirklich ein gewaltiges, in seinen Trümmern noch hohes Erstaunen erregendes, Werk. Sie zog über die Gipfel der Berge, durchdrang die dichtesten Wälder, stürzte in tiefe Schluchten hinab, lief mitten durch Sümpfe und Moore, über Flüsse und Seen hin. Sie bestand aus einer 12 Fuß breiten Mauer und einem weiten, tiefen Graben vor dieser. Je in der Entfernung von einer halben Stunde erhoben sich hervorspringende runde Thürme aus ihr, vor, neben und hinter ihr befanden sich Kastelle und Standlager, in deren Nähe häufig zahlreiche Grabhügel entdeckt werden, und Wartthürme krönten die Spitzen der, ihr benachbarten, Berge.

In südwestlicher Richtung, von Weiltingen her, gelangte sie ins jetzige wirtembergische Gebiet, lief über Willburgstetten, Dambach, wo der sogenannte „Burstel" noch jetzt die Stelle eines römischen Kastells bezeichnet, Hallheim, Röhlingen, Schwabsberg, wo auf dem „Burstel", in dessen Mitte die „alte Burg" steht, noch deutliche Mauerspuren zu erkennen sind, Onolzfeld, Fachsenfeld, wo sie Teufelshecke heißt, westlich auf dem Bergrücken im Norden der Rems hin nach Lorch, wo noch ein römischer Thurm von ausgezeichneter Festigkeit steht, wo auch in der Nähe der Venusberg

und das Gözenthal zu finden sind. Von hier zog sie sich gegen Norden über Pfahlbronn, welches von ihr den Namen hat, nach Welzheim. Hier stand auf dem Platze, der noch jetzt „die Burg" und „die Burgäcker" heißt und wo man schon viele Alterthümer gefunden hat, ein ansehnliches römisches Kastell, ein anderes aber bei Murrhard, wohin die Gränzwehre über Kaiserspach lief und wo der Kriegstribun Sextus Julius einen, dem Sonnengott Mithras geweihten, Tempel wieder von Grund aus herstellen ließ. Von da zog sie sich über Grab nach Mainhard, wo mancherlei Alterthümer an das hier gestandene römische Kastell und der Katzenkeller, ein ehemaliges Gefängniß, der Katzbühl und Katzenhofen an die Kämpfe der Römer mit den Katten erinnern, und weiter über Gleichen, mit 2 Thürmen römischer Bauart, Untersteinbach, wo sie der Pfahldöbel genannt wird, und Pfedelbach nach Oehringen. Hier erhob sich ebenfalls ein ansehnliches Kastell, der Platz, wo es stand, heißt noch jetzt „die Burg" und Ueberreste aus den Römerzeiten sind hier schon in Menge ausgegraben worden. Ein anderes Kastell lag zwischen Jarthausen und Olnhausen, wohin die Mauer über Büttelbronn und Pfahlbach lief. Die Inschrift eines hier aufgefundenen Steines sagt, daß der Kaiser Septimius Severus das, durch Alter zerfallene, Bad der deutschen Kohorte hier wieder habe herstellen lassen, auch wurden mehrere Altäre mit Inschriften hier ausgegraben. Weiter hin zog sich die Gränzwehre nach Norden dem Main zu, näherte sich dann in südwestlicher Richtung dem Rhein und lief an dessen Ostgestade bis Köln hin.

# Zweites Hauptstück.

## Die Zeiten der Alemannen.

Unter den deutschen Stämmen, welche die Besitzungen der Römer im Zehentlande und an der Rheingränze beunruhigten, erscheinen seit dem dritten Jahrhunderte auch die Alemannen, tapfere, kriegerische Männer, welche sich vornemlich durch ihre treffliche Reiterei auszeichneten. Sie gehörten zu dem großen Volke der Sueven und theilten sich in viele einzelnen Stämme, welche jedoch blos der gemeinsame Zweck, Verheerung und Plünderung des römischen Gebietes, näher vereinte; ihr Namen wurde am Oberrhein nun so sehr vorherrschend, daß er bei den benachbarten Völkern, namentlich in Gallien, sogar den Namen der Germanen verdrängte, so daß bis auf den heutigen Tag Deutschland bei den Franzosen Allemagne genannt wird. Ueber die Abstammung ihres Namens gibt es verschiedene Meinungen, deren richtigste die scheint, welche denselben von Hal, was so viel als stark, tapfer bedeutet, herleitet, wornach also Alemannen so viel als tapfere Männer hieße und mit der älteren Benennung Germanen nahe verwandt wäre. Die frühere Erklärung wenigstens, nach welcher Alemannen so viel als allerlei Mannen, Leute von verschiedenen Volksstämmen, bedeuten sollte, ist durchaus verwerflich.

Dieses Volk nun durchbrach, kaum 10 Jahre nachdem Probus das Zehentland von Neuem sicher gestellt hatte, die Grenzwehre und drang bis nach Gallien vor. Als aber Maximian, der Mitherrscher des römischen Kaisers Diocletian, ihnen die Zufuhr abschnitt, so daß eine Hungersnoth und, als deren Folge, eine ansteckende Krankheit unter ihnen ausbrach, so kehrten sie über den Rhein zurück (285 n. Chr.). Da sie hierauf im nächsten Jahre neuverstärkt wieder erschienen und ihre Schaaren sich, um zu rauben, zerstreuten, so überfiel sie Ma-

ximian einzeln, trieb sie zurück und machte einen verheerenden Rachezug in ihr Gebiet.

Bei ihrem nächsten Einfalle in Gallien brachten sie den Constantius Chlorus, indem sie ihn zu Langers einschloßen, in große Noth. Allein als dieser Verstärkungen erhielt wurden sie geschlagen, und Constantius legte nun am Bodensee eine Gränzfestung an, welche von ihm den Namen Constantia erhielt und jetzt Constanz heißt (296 n. Chr.). Später, als sie, mit den Franken vereint, von Neuem in Gallien eingebrochen waren, überwand sie der Sohn des Constantius, Constantin durch eine List. Verkleidet ritt er in ihr Lager, spähte dieses aus und machte sie, durch das Vorgeben, der Kaiser sey vom römischen Heere abwesend, sicher und sorglos. Sie büßten für ihre Leichtgläubigkeit und Unvorsichtigkeit durch eine schwere Niederlage (318) und nun suchte Constantin die Rheingränze durch verstärkte Festungswerke und vermehrte Besatzungen sicherzustellen. Das Zehentland aber wurde den Alemannen völlig Preis gegeben und jetzt verschwand auch der letzte Rest römischer Kultur aus demselben. Denn die wilden Horden zerstörten alle römischen Niederlassungen, sammt der Gränzwehre, den zahlreichen Thürmen und Kastellen, so daß nur hie und da ein Gebäude stehen blieb, welches durch seine Festigkeit der Wuth der Zerstörer trotzte. Dieß geschah theils, damit die Römer sich hier um so weniger wieder festzusetzen vermöchten, theils auch weil die Alemannen es für feig und schimpflich hielten, in ummauerten Plätzen zu wohnen.

Das nächste Mal kamen die Alemannen nach Gallien von Constantius, dem Sohne Constantins, herbeigerufen (354 n. Chr.). Sie schlugen zwar dessen Feinde, verheerten aber hierauf das Land so sehr, daß Constantius zuletzt gegen sie selbst die Waffen kehren mußte. Als er sich rüstete, den Rhein zu überschreiten, baten die Alemannen um Frieden, der ihnen willig gewährt wurde. Nur die Lenzer-Alemannen, welche am Bodensee wohn-

ten, ließen nicht vom Kampfe ab und schlugen Constantins Vorhut unter Arbetio, erlitten aber hierauf durch das Hauptheer eine große Niederlage.

Neues schweres Ungemach brach über Gallien herein, als nach der Ermordung des Sylvan, welcher sich hier zum Gegenkaiser aufgeworfen hatte, Sachsen, Franken und Alemannen zugleich daselbst einfielen. In kurzer Zeit waren 45 Städte in den Rheingegenden zerstört, selbst die festesten Kastelle widerstanden nicht mehr, und ein allgemeiner Schrecken vor den „Barbaren" herrschte. Daher nahm Constantius seinen Vetter, Julian, zum Cäsar oder Mitgehülfen in der Regierung an und übertrug ihm die Rettung des hartbedrängten Galliens (356). Ungerne übernahm Julian den Auftrag, aber er führte ihn trefflich aus. Zuerst bewog er die Franken am Unterrhein zum Frieden, dann hielt er einen heftigen Angriff der Alemannen in Sens glücklich aus, schlug drei Heerschaaren derselben, als sie von einem Raubzuge nach Südfrankreich zurückkehrten, und nahm ihnen ihre Beute ab. Eine vierte Schaar ließ, aus Mißgunst gegen ihn, sein Unterfeldherr Barbatio entkommen. Hierauf rückte der Cäsar gegen den Rhein vor, durchbrach die gewaltigen Verhaue der Alemannen und trieb sie über den Rhein zurück. Während er nun aber mit der Wiederherstellung der Gränzbefestigungen beschäftigt war, erschienen die, durch einen Sieg über Barbatio ermuthigten, Alemannen von Neuem in verstärkter Anzahl. Ihre Anführer waren Theodomar, sein Bruderssohn Aganarich genannt Serapio, Vestralph, Urius, Ursicin, Suomar und Hortar. Sie schickten Gesandte an Julian, welche diesem die, früher mit Constantius geschlossenen, Verträge vorzeigen und von ihm begehren mußten, daß er das Land räume, welches sie durch ihre Tapferkeit erkämpft hätten. Wenn er jedoch dieß nicht wolle, so sollte eine Schlacht entscheiden. Julian behielt die Gesandten bei sich, bis er seine Verschanzungen vollendet hatte, und rückte dann dem Feinde entgegen. Die Schlacht war

sehr blutig und hartnäckig, aber endlich unterlagen die Alemannen (357 n. Chr.). Julian verfolgte sie tief in ihr Land, wo er Alles mit Feuer und Schwert verheerte. Nun wurde auf 10 Monate Waffenstillstand geschlossen, im Jahre 359 aber ging Julian zum zweiten Male über den Rhein und schreckte die Alemannen durch Verwüstung ihres Landes so sehr, daß sie um Frieden baten, welchen sie auch erhielten.

Kurz nachher bestieg Julian den römischen Kaiserthron und so lange er herrschte, blieben die Allemannen ruhig. Auch nachher erhoben sie sich erst dann von Neuem, als der Kaiser Valentinian ihre Gesandten verächtlich behandelte und ihnen die herkömmlichen Geschenke schmälerte. Verheerend fielen sie in Gallien ein, vergaßen aber, durch einen erfochtenen Sieg übermüthig, alle Vorsicht, zerstreuten sich des Raubens wegen und wurden von dem römischen Feldherrn Jovin besiegt (366). Nun kehrten sie über den Rhein zurück, kamen aber bald von Neuem wieder. Da beschloß Valentinian persönlich gegen sie zu ziehen, er brach in ihr Gebiet ein, verbrannte ihre Hütten und Saatfelder, vertrieb sie aus einer festen Stellung, welche sie unweit des alten Soliciniums, auf einem steilen, schwerzugänglichen Berge genommen hatten und beschloß nun am Neckar neue Festungswerke anzulegen. Als aber die Alemannen die Arbeiter überfielen und alle bis auf einen tödteten, verzweifelte er daran „ein so schreckliches Volk, welches nach jedem Unfall wieder mit neuer Kraft erscheine" zu überwinden und suchte daher die Burgunder wider sie aufzureizen, und als diese Nichts ausrichteten, den Macrian, ihren mächtigsten Fürsten, durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen, erst, als auch dieß mißlang, schloß er Frieden mit ihnen, den sie auch bis an seinen Tod getreulich hielten (371 n. Chr.). Den letzten Zug über den Rhein machten die Römer unter dem Kaiser Gratian, der die Lenzer-Alemannen überwand (378). Seitdem waren die Alemannen nicht nur in ihren Wohn-

sitzen diesseits dieses Flusses vor ihnen sicher, sondern sie besetzten allmählig auch das jenseitige Ufer desselben bis zum Wasgau-Gebirge.

Als der Hunnenkönig Ezel, von den Römern Attila genannt, mit seinen zahllosen, im Vorrücken einem Schneeball gleich sich vergrößernden, Horden gegen das Abendland auszog, fiel er auch im Lande der Alemannen ein. Es kam zu blutigen Kämpfen, namentlich sollen in einer Schlacht bei Metzingen von beiden Seiten viele Tausende geblieben seyn (451). Solche Stellen und die Lagerstätten der wilden Hunnen wurden mit dem Namen der Hunnenberge bezeichnet, aus dem man in der folgenden Zeit Hungerberge machte. Der Widerstand der Alemannen war vergeblich, die verheerende Fluth wälzte sich weiter gegen Westen, erst auf den Catalaunischen Feldern brach sie sich an der vereinten Macht der Römer, Franken und Gothen und bald sahen die Alemannen die Ueberreste von Ezels Heere wieder durch ihre Gauen zurückziehen. Kurz hierauf machten sie selbst einen neuen Einfall in Gallien, doch der römische Statthalter Avitus wußte sie dahin zu bringen, daß sie versprachen, ihre Verheerungen nicht weiter fortzusetzen. Seitdem wurden ihre Einfälle hier immer seltener, sie gewöhnten sich nach und nach an feste Wohnsitze und nur bisweilen zogen noch einzelne beutegierige Häuptlinge mit ihrem Gefolge des Plünderns wegen ins Nachbarland.

Im Jahre 496 aber griffen ihre nördlichen Stämme Sigebert, den König der Ripuarischen Franken an, diesen rief den Beherrscher der salischen Franken, Chlodwig, zu Hülfe. Bei Zülpich kam es zur Entscheidungsschlacht. Lange schwankte der Sieg, endlich, als einer der vornehmsten Häuptlinge der Alemannen fiel, verzweifelten diese am glücklichen Erfolg und riefen: Laß das Volk nicht weiter umkommen, König der Franken, wir sind dein! Der Sieger durchzog nun ihre Gauen bis zu den Flüssen Enz und Murr hin und brachte das Volk zur Unterwerfung. Vom weitern Vordringen hielten ihn theils

die Besorgnisse ab, das gesammte Volk möchte, durch die Verzweiflung getrieben, sich wider ihn erheben, theils die Vorstellungen des ostgothischen Königs Theodorich, seines Schwagers, in dessen Schutz sich viele Alemannen begeben hatten, und welcher ihnen, da sie ihn als ihren Herrscher anerkannten, Sitze im Alpengebirge anwies. So kam der Nordtheil des Alemannischen Landes unter fränkische Herrschaft, und als die Ostgothen, um den Beistand der Franken zu erlangen, diesen die Alpenländer überließen, so unterwarf sich auch der Rest des Volkes vollends dem fränkischen Könige Theudbert. Weil dieß freiwillig geschah, retteten diese wenigstens einen Theil ihrer alten Freiheit.

Der Landstrich, welchen die Alemannen, zur Zeit ihrer Unabhängigkeit, inne hatten, und der nach ihnen Alemannien genannt wurde, erstreckte sich vom Wasgau-Gebirge bis an den Lech, und von den Alpen bis zur Lahn an beiden Ufern des Rheines hin. Im Westen und Norden waren die Franken, im Osten die Thüringer und Baiern, im Süden die Burgunder und Ostgothen Gränznachbarn der Alemannen. In diesem großen Gebiete aber ließen sich, neben den Alemannen, auch noch zahlreiche Horden ihrer Stammesgenossen, der Sueven oder Schwaben, nieder und von ihnen erhielt der Theil Alemanniens, zwischen dem Rhein und Lech später auch den Namen Suavien oder Schwaben. Woher aber der Namen Sueven oder Schwaben stamme, darüber sind die Meinungen so verschieden als über die Ableitung des Namens Alemannen. Die Einen leiten ihn her von der Sitte des Volkes, sein Haar, gleich einem Schweife, lang und in einen Knoten geschlungen zu tragen, die Andern von der herumschweifenden Lebensart desselben, noch Andere von dem Worte Saiw, das so viel als See bedeutet, weil die Ursitze der Sueven an der Ostsee lagen.

Daß übrigens die Alemannen wie die Sueven zum deutschen Volksstamm gehörten, zeigte schon ihr Aeußeres, der hohe, kräftige Körperbau, die trutzigen, blauen

Augen und das röthliche Haar, auf dessen Pflege sie besondere Sorgfalt wandten, indem sie durch eine, auch bei den Römern geschätzte, Pomade seine Röthe zu erhalten und zu erhöhen suchten. Auch erhellt es aus ihrer ganzen Lebensweise und aus ihren Einrichtungen. Ihre Kleidung bestand vornemlich aus Leinwand, welche zu verfertigen ein Hauptgeschäft der Frauen war, bei rauherer Witterung und im Winter trugen sie auch Pelze. Das Oberkleid der Männer hieß Kamisile, das weibliche Geschlecht schmückte seine Gewänder mit Purpurstreifen. Stets aber blieb ein ziemlicher Theil des Körpers unbedeckt. Milch und Fleisch waren die Hauptnahrung, aus ersterer wurde Butter, nicht aber Käse, gemacht, zum Getränke dienten Bier und Meth, den man aus Honig und Wasser bereitete. Den Wein lernten die Alemannen erst durch die Römer kennen und bald so liebgewinnen, daß der Kaiser Gratian gebot, ihnen keinen mehr zuzuführen, weil sie sonst immer zu neuen Einfällen in das römische Gebiet gereizt würden. Salz gewannen sie dadurch, daß sie die Soole auf glühenden Kohlen verdampfen ließen. Auch kannten sie Wassermühlen und es war ein Gesetz bei ihnen, daß, wer einer Mühle wegen, oder sonst zu einem andern Zwecke, ein Wehr anlegen wolle, dieß, bei Strafe und Schadenersatz, ohne Nachtheil Anderer thun sollte.

Sie wohnten Familienweise zusammen in einzeln liegenden Gehöften. Diese schloß ein Zaun oder ein Gehäge ein, und um sie herum lagen die Felder und die Weideplätze für das Vieh. Ein solches Gehöfte enthielt neben dem Wohnhaus der Familie, und den Hütten für das Gesinde, auch noch Scheuren, Vorrathshäuser, Viehställe und unterirdische Höhlen, wo man das Getraide aufbewahrte, wo auch die Frauen mit ihren Dienerinnen saßen, Leinwand spannen und webten, und wo sich während des Winters häufig die ganze Familie aufhielt. Diese Gebäude waren sehr einfach, sie bestanden meist nur aus übereinander gelegten, leicht zusammengefügten Baum-

stämmen, waren mit Stroh bedeckt und außen, an manchen Orten wenigstens, bemalt. Häuser aus Quadern und Backsteinen zu errichten, lernten die Alemannen erst durch die Römer. Die einzelnen Abtheilungen der Herrenwohnung hießen Saal, Stube, Keminat, und die Küche war davon gewöhnlich getrennt. Reichere und Mächtigere umgaben ihr Gehöfte wohl auch mit einer Mauer. Auf den Einbruch in ein solches Gehöfte, auf Brandstiftung darin und auf Einreißen des, dasselbe umgebenden, Zaunes standen durch das Gesetz bestimmte Geldstrafen.

Jagd und Viehzucht waren neben dem Krieg in der früheren Zeit die Hauptbeschäftigung der Alemannen. Damals waren, nach altsuevischer Sitte, die Felder noch Gemeingut oder Allmande, und wurden alljährlich unter die einzelnen Familien vertheilt. Später jedoch, als sie sich an feste Wohnplätze gewöhnten, gaben sie diese Sitte auf, jeder erhielt nun seine eigenen, ihm bleibenden, Grundstücke und was jetzt noch Allmande blieb, war mehr zu gemeinsamer Benutzung als zur Vertheilung bestimmt.

Nun erst wurde der Feldbau regelmäßig betrieben, Obst- und Gemüsegärten und Weinberge aber waren noch im achten Jahrhunderte selten, die letztern werden urkundlich zuerst 771 bei Eisisheim, 790 im Breisgau, 826 am Bodensee erwähnt. Die Eintheilung der Feldbezirke in Zelgen war schon bekannt und eingeführt. Die Viehzucht war ein Hauptgewerbe, man hielt Pferde, Rindvieh, Schweine, Schaafe und mancherlei Geflügel, selbst gezähmte Waldthiere, Hirsche, Wisente und dergleichen. Das Rindvieh verwahrte man in Hürden, die Schweine wurden zur Mast in die Wälder getrieben, junge Schweine oder Frischlinge dienten häufig als Abgabe. Von Hunden hatten die Alemannen mehrere Arten, die sogenannten Hofwarte zur Bewachung der Gehöfte, die Hirtenhunde zum Hüten des Viehes, zur Jagd aber Schwein-, Bären-, Wind- und Leithunde, letztere waren die theuersten, daher stand auch auf ihrem Diebstahl die größte, auf der Entwendung eines Hofwarts aber die geringste

Strafe. Wenn ein Hund einen Menschen tödtet, sagt das Alemannische Gesetz, und dessen Besitzer will keine Strafe dafür zahlen, so verschließt man ihm alle Ausgänge aus seiner Wohnung, bis auf einen, über welchem der Hund aufgehängt wird und hängen bleibt, bis er verfault ist. Auf Diebstahl, Raub und Tödtung des Viehs, Anzünden der Hürden und Pfändung der Heerden waren bestimmte Geldbußen, nebst Schadenersatz in den meisten Fällen, gesetzt. Wenn Jemand ein Pferd traf, indem er den Reiter schlagen wollte, so zahlte er die doppelte Buße für diesen, wenn ein Pferd über einen fremden Zaun sprang und sich einen Pfahl in den Leib bohrte, so mußte der Eigenthümer des Zauns den halben Werth des Pferdes erlegen.

Die Leichname der Vornehmen wurden mit besondern Holzarten verbrannt. Den Verstorbenen gab man Waffen und Schmuck mit ins Grab und häufte über dieses einen Erdhügel auf, wie sich deren in unseren Gegenden noch manche finden. Wer einen Todten auf fremdem Eigenthum begrub, mußte nach dem Alemannischen Gesetz 12, und wenn es ein Fremder war, 40 Schillinge *) Strafe bezahlen.

Von der Religion und dem Gottesdienste der Alemannen ist uns wenig bekannt. Hertha, die allnährende Mutter, Tuisk, der Stammvater der Deutschen, Thor und Wodan wurden im Dunkel dichter Haine, an klaren Quellen und auf bewaldeten Anhöhen verehrt. Später jedoch benutzten die Alemannen auch frühere römische Tempel zu Heiligthümern und stellten Götzenbilder darin auf. Als der christliche Glaubensbote Columban an den Bodensee kam, traf er in einem Tempel bei Bregenz drei eherne, vergoldete Bilder, von denen die Einwohner sagten: Das sind unsere alten Götter und seit langen Zeiten die Beschützer dieser Gegend, durch deren Beistand wir mit all dem Unsrigen bis auf die gegenwärtige Zeit

*) Der Schilling von Silber galt 12, der Schilling von Gold 40 Denarien, ein Denar aber ungefähr 7 Kreuzer unseres Geldes.

fortdauern. Ein andermal sah Columban etliche Leute ein großes Gefäß mit Bier herbei tragen und als er sie fragte, was sie damit thun wollten? sagten sie, es sey zum Opfer für ihre Götter bestimmt. Eigene Gottheiten der Alemannen sollen Hesus, welchen die Römer mit ihrem Kriegsgott Mars verglichen, und Ostera, die Mondesgöttin, gewesen seyn. Ihre Namen haben sich in den Benennungen mehrerer Ortschaften (Heselwang, Hessel, Hesselbach, Hesselbronn, Osterdorf, Osterhofen, Osterstetten u. s. w.) erhalten, so wie vom Thor wahrscheinlich Dornhan und Dornstetten ihren Namen empfingen. Die Priester hießen Truhten, d. h. Vertraute der Gottheiten; auch gab es eigene Wahrsagerinnen, die Alrunen, d. h. die alles Geheime Wissenden, und man hielt viel auf Vorzeichen und Loose.

Seit der Unterwerfung unter fremde Herrschaft standen die Alemannen unter Statthaltern, welche Herzoge genannt wurden. Aber ihr ganzes Land war nicht in ein Herzogthum vereint, der Nordtheil desselben, so weit Chlodwig die Alemannen mit Waffengewalt unterjocht hatte, gehörte zu der fränkischen Provinz Austrasien und seine Bewohner standen unter dem fränkischen Gesetze. Der Theil des Landes aber, dessen Bewohner sich den Franken freiwillig unterworfen hatten, bildete das Herzogthum Alemannien. Dieses hatte sein eigenes Gesetz, die königliche Gewalt in ihm übte der Herzog aus, welcher vom Könige gewöhnlich aus irgend einem alemannischen Fürstengeschlecht gewählt wurde und in seiner Provinz der nächste im Range nach ihm war, in seinem Namen hier die oberste Gerichtsbarkeit ausübte. Sein Ansehen und seine Würde wurden durch gesetzliche Bestimmungen gegen Beeinträchtigungen auf solche Art sichergestellt, daß man wohl erkennt, wie sehr dem Könige daran lag, daß sein Stellvertreter in Ehren gehalten werde. Wer ihm nach dem Leben trachtete und dessen überwiesen ward, der sollte mit dem Tode bestraft werden oder eine Geldbuße zahlen, die der Herzog selbst oder die

Fürsten des Volkes zu bestimmen hatten. Wer dem Befehl und Siegel des Herzogs und seiner Stellvertreter der Grafen und Sendner, nicht gehorchte, mußte, wenn es der Herzog selbst war 12, war es der Gaugraf 6, und beim Sendner 3 Schillinge bezahlen. Wer einen Menschen im Hofe des Herzogs, auf der Reise dahin oder von daher tödtete, zahlte dreifaches Wehrgeld, „weil er das Gebot des Herzogs übertritt, daß jeder Frieden habe, der zu seinem Herrn kommt oder von ihm geht." Auf den Mord eines Abgesandten des Herzogs innerhalb der Provinz war ein dreifaches Wehrgeld gesetzt und wenn Jemand die That läugnete, mußte er 24 Eidhelfer stellen, um seine Unschuld zu beweisen. Für einen Diebstahl auf dem Hofe des Königs wurde nicht nur doppelter Ersatz gezahlt, sondern auch überdieß noch eine Summe von 60 Schillingen für den gebrochenen Frieden. War der Dieb ein Leibeigener, so mußte sein Herr ihn dem Bestohlenen überlassen oder loskaufen. Dreifacher Ersatz wurde geleistet von dem, welcher Etwas von des Herzogs Eigenthum entwendete, oder Frauen in dessen Dienste beleidigte, und wer dessen Güter feindlich angriff, mußte dazu noch ein Wehrgeld erlegen. Wenn der Sohn des Herzogs diesem die Regierung entreißen wollte, so lang er noch zum Dienste tauglich war, ein Heer anführen, das Pferd besteigen und dem Könige seine Pflicht leisten konnte, so mußte er vom Herzoge, wenn dieser ihn gefangen bekam, verbannt oder dem Könige zur Bestrafung überliefert werden und verlor sein ganzes Erbe.

Das Herzogthum Alemannien wurde, wie früher auch das Alemannische Land, in Gaue eingetheilt, größere oder kleinere Bezirke, die gewöhnlich das Thal, durch welches ein Fluß strömte, sammt den dareinmündenden Nebenthälern, bis zur Höhe des Gebirges, wo die Wasserscheide sich befand, umfaßten, eine alte Eintheilung nach Naturgränzen, welche man später, so viel es möglich war, beibehielt, als der Name Gau schon eine politische Bedeutung erhalten hatte und einen Bezirk bezeichnete,

dessen Bewohner einen gemeinschaftlichen Gerichtsbann hatten *).

Die Vorsteher der Gauen hießen Grafen, sie waren in ihren Bezirken Statthalter und Oberrichter, Beschirmer der Kirchen und der Kirchengüter. Im Kriege führten sie die Mannschaft ihres Gaues an, auch zogen sie die königlichen Einkünfte ein und hievon erhielten sie ihren Namen **). Statt eines Gehaltes bekamen sie einen bestimmten Antheil an jenen Einkünften und an den Strafgeldern, und gewisse Güter als Lehen. Der König erwählte sie aus dem Adel und nahm dazu gewöhnlich solche Männer, welche in den Gauen angesessen und angesehen waren. Dieß gab denn aber den Grafen auch häufig Gelegenheit ihr Eigenthum auf Kosten des Reichsguts zu vergrößern. Sie hatten einen hohen Rang und waren daher auch häufig aus fürstlichem Geblüt. Frühe schon suchten sie ihre Würde erblich zu machen, was ihnen auch, bei kluger Benützung der Zeitumstände, in manchen Fällen, auf einige Zeit wenigstens, gelang. Ihr Amt hieß ebenso wie ihr Gerichtsbezirk die Grafschaft.

Jeder Gau war wieder in Senden eingetheilt, welche ihren Namen von Send, das so viel als gerichtliche

---

*) Au und Gau sind Worte gemeinsamen Ursprungs und ihre Verwandtschaft mit dem griechischen Worte Gae, welches Erde bedeutet, ist nicht zu verkennen. Man schrieb Gau, Gaw, Gave, Gow, Gou, Geu, Goe, Gowe, Gow, auch Cha, Chow, Kaw, Kave, Kowe u. s. w.

**) Die Herleitung von grau, d. h. alt, ist ganz unrichtig, denn man wählte die Grafen durchaus nicht nach dem Alter, sondern ihr Namen kommt her vom neulateinischen Worte Gravaria, welches Steuer bedeutet, und darnach nannte man sie dann Graviones. sie waren also zuerst und zunächst königliche Steuereinnehmer. Dieses Amt aber wurde gewöhnlich dem Vorsteher eines Gaues übertragen und damit erhielt dieser nun auch den Titel Graf oder lateinisch Comes, sein Bezirk aber wurde Grafschaft, Gravia, Comecia, Comitatus genannt.

Versammlung bedeutet, hatten und diese bestanden aus Marken oder geschlossenen Bezirken, deren jeder mehrere, zu einer Gemeinde gehörigen, Weiler und Höfe umfaßte, und deren Bewohner eine Markgenossenschaft bildeten. Die Vorsteher der Senden hießen Sendgrafen oder Sendner (Tungine), die der Gemeinden Skelten oder Schultheißen, auch Heimburgen und Dorfgrafen. Sie hatten in ihrem Bezirk die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben und waren im Kriege die Anführer der Wehrmänner desselben.

Ein Gau von größerer Ausdehnung war öfters in mehrere Grafschaften getheilt, bisweilen aber verwaltete auch ein Graf mehrere Gauen. Der Umfang der einzelnen Gaue war übrigens nicht immer ganz fest bestimmt, derselbe Bezirk wurde bald zu diesem, bald zu jenem Gau gerechnet und daher ist auch die genaue Bestimmung der Gaugränzen so schwierig. Im Herzogthum Alemannien namentlich wurde die Gaueintheilung nie so vollständig ausgeführt als in den, zu Austrasien gehörigen, ehemals alemannischen, Bezirken. Denn die Gewalt der fränkischen Könige war hier beschränkter, sie mußten auf die Fürsten und auf die mächtigeren Dynasten *) größere Rücksicht nehmen und daher rührt es, daß öfters Senden größerer Gaue auch als eigene Gaue vorkommen und die Gaugränzen so sehr wechseln. Da übrigens die Gaueintheilung in unsern Gegenden älter ist als die Einführung des Christenthums, so nahm man auf sie bei der kirchlichen Eintheilung bedeutend Rücksicht und gewöhnlich fallen deßwegen die Gränzen der Gauen mit denen der Kirchensprengel zusammen.

Ihre Namen erhielten die Gauen vornemlich von den sie durchströmenden Flüssen, auch von Wäldern und Gebirgen, seltener von Ortschaften und nur ausnahmsweise,

*) Unter Dynasten werden die Familien des höheren Adels verstanden, welche zwischen den Fürsten und dem niedern Adel mitten inne standen.

auch bloß in der Bedeutung von Gerichtsbezirken, von den Personen, welche sie verwalteten.

Noch jetzt finden sich Spuren der alten Gaueintheilung in den Benennungen einzelner Landstriche, wie des Gäus bei Herrenberg, des Zabergäus, des Kreichgaus u. s. w. und in dem Unterschied der Sitten und Gebräuche der Bewohner einander benachbarter Gegenden, wie z. B. in der Baar und auf dem Schwarzwalde. Zur Auflösung der Gauverfassung wirkten mancherlei Ursachen zusammen. Schon die Entstehung von Städten im Innern Deutschlands war für sie nachtheilig, da diese meist ihre eigenen Statthalter, die Burggrafen, erhielten. Noch mehr Nachtheil brachte ihr die übermäßige Freigebigkeit der Laien hohen und niedern Standes gegen die Geistlichkeit, welche hiedurch zu sehr ansehnlichem Güterbesitz kam und für ihre Güter meist auch die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Gaugrafen erlangte. Den Geistlichen ahmten hierin die Laien nach und ihr Streben wurde durch die Unruhen in Deutschland, besonders während der Regierung des Kaisers Heinrich IV., begünstigt. Indem die kaiserliche Macht sank, erhob sich die der Großen des Reiches immer mehr, vornemlich seit Würden und Lehen erblich wurden. Nun löste sich die Gauverfassung nach und nach völlig auf, der Grafen-Namen ward ein Standes-Titel, die Grafen selbst wurden aus königlichen Beamten Landesherrn, anstatt der Gauen, deren Namen seit dem dreizehnten Jahrhunderte mehr und mehr aus den Urkunden verschwinden, entstanden jetzt Territorien oder Gebiete, deren Besitzer sich von einer ihrer Burgen zu benennen pflegten, weßwegen nun auch die Familiennamen der Dynasten und Adlichen immer häufiger erscheinen.

Diese Dinge ereigneten sich freilich in einer weit späteren Zeit, als die ist, von welcher unsere Erzählung jetzt handelt, allein sie mußten des Zusammenhangs wegen hier erwähnt werden und wir kehren nun zu der Erzählung selbst zurück, indem wir von dem Alemannischen

Gesetze sprechen, welches ein getreues Gemälde der Sitten und Einrichtungen der Alemannen gibt. Im Eingang desselben ist seine Entstehung folgendermaßen erzählt: Theuderich, Chlodwigs Sohn, König der Franken, als er sich zu Chalons aufhielt, erwählte weise, in den Gesetzen wohlerfahrene, Männer und ließ durch sie, unter seinen Augen, die Gesetze der Franken, Alemannen und Baiern, nach den alten Gewohnheiten, schriftlich abfassen, Einiges weg, Anderes hinzu thun. Noch blieb aber manches von der früheren Rohheit, daher setzten die Könige Childebert und Chlotar das Unternehmen fort und Dagobert beauftragte den Alemannen Chadoin, die alten Gesetze von Grund aus zu verbessern und seinem Volke geschrieben zu übergeben. So entstand das geschriebene alemannische Gesetzbuch, zu einer Zeit, wo das Christenthum schon festen Fuß in einem Theile des Landes gefaßt hatte, weßwegen auch von dessen 98 Hauptstücken die ersten 22 so wie das sieben- acht- und neun und dreißigste Kirchengesetze enthalten. Es ist einfach, ganz angemessen der Bildungsstufe des Volkes und hinreichend für dessen Bedürfnisse. Sein Hauptzweck war Schutz der Personen und des Eigenthums, die meisten andern gesetzlichen Bestimmungen neuerer Zeiten machte die Einfachheit der damaligen bürgerlichen Einrichtungen entbehrlich. Weil jedoch kein Alemanne dem andern ein Recht über sein Leben zugestehen wollte, und körperliche Züchtigungen für entehrend galten, so bestanden die Strafen vornemlich in Geldbußen, dem sogenannten Wehrgeld. Dieses hat seinen Namen von der Wehre oder Gewährleistung der Sicherheit des Eigenthums und der Person, und galt als ein Ersatzpreis für die erlittene Beeinträchtigung, welchen der Beschädigte oder seine Angehörigen erhielten. Es richtete sich bei Gegenständen des Eigenthums nach ihrer größeren oder geringeren Nutzbarkeit, bei Personen nach Stand und Würde.

Das gesammte Volk bestand aus Freien und Unfreien, die ersteren allein durften an der Volksver=

sammlung Antheil nehmen. Doch gab es schon damals Abstufungen unter ihnen, aus welchen nach und nach die verschiedenen Stände hervorgingen. Die größeren Gutsbesitzer bildeten den Adel, so genannt von dem Worte Edhil, d. h. Geschlecht, die übrigen Freien bestanden aus den Dienstmannen oder Lehensleuten, auch Vasallen und Ministerialen genannt, welche sich unter den Schutz eines Mächtigeren begaben und ihre Besitzungen von ihm zu Lehen annahmen, auch sich ihm zu gewissen Diensten verpflichteten, und aus den sogenannten mittleren Alemannen, welche Niemands Lehensleute waren, aber auch keine Dienstmannen unter sich hatten.

Der Unterschied des Ansehens dieser drei Abtheilungen der Freien zeigt sich auch in gesetzlichen Bestimmungen. Schon König Chlotar verordnete, daß die Gaugrafen aus dem Adel genommen werden sollten und das Wehrgeld für einen Adlichen betrug doppelt so viel als das für einen andern Freien, für dessen Ermordung ein neunfaches Wehrgeld bezahlt werden mußte. Die Frauen standen in Rücksicht auf das Wehrgeld dem Adel gleich. Wer einen Freien verkaufte, mußte ihn wieder loskaufen und dazu noch, wenn er ihn außer Landes verkauft hatte, 40, wenn im Lande, 12 Schillinge zahlen. Für die Beraubung eines todten Mannes mußten 40 Schillinge entrichtet werden. Eben so viel mußte Jeder, der seine Braut verließ, dieser geben und mit 11 Eidhelfern schwören, daß er sie nicht der Unkeuschheit oder sonst eines Fehlers wegen verlassen habe. Wer eine Tochter, ohne Einwilligung ihres Vaters, heirathete, sollte sie wieder herausgeben und dem Vater 40 Schillinge zahlen. Am Hochzeitmorgen erhielt die Frau von ihrem Manne eine Morgengabe, starb er nun, ohne Kinder zu hinterlassen, und sie verheirathete sich wieder, so durfte sie die Morgengabe mitnehmen, wenn sie, die Hand auf die Brust legend, eidlich deren Werth angab, dieß nannte man den Nastheit, d. h. den Eid zunächst dem Herzen. Für den

Raub einer Braut mußten 200, und wenn man sie nicht wieder herausgab, 400 Schillinge entrichtet werden, eben so viel, im gleichen Falle, für den Raub einer Frau, deren, mit ihrem Räuber erzeugte, Kinder überdieß, nebst ihr, nach dessen Tode wieder unter die Munde, d. h. die Vormundschaft des früheren Mannes zurückkehrten. Wenn aber die geraubte Frau wieder zurückgegeben wurde, durften nur 80 Schillinge erlegt werden. Körperliche Mißhandlung einer Frau wurde mit 1 bis 2, und bei schwangeren Frauen mit 12 bis 40, ihre Entehrung mit 40 bis 80 Schillingen gebüßt. Wenn eine Frau in der Stunde des Gebärens starb, das Kind aber so lange noch lebte, daß es die Augen aufschlagen, Decke und Wände des Gemachs ansehen konnte, so gehörte die Hinterlassenschaft dem Vater. Sonst wurde in Betreff der Erbschaften durch das Gesetz Nichts verordnet, als daß, nach dem Tode des Vaters, die Söhne vor der Theilung Nichts vom Erbgute verschleudern sollten. Steuern hatten die Freien von ihrem Eigenthum nicht zu bezahlen, sondern allein ihren Antheil an dem Geschenke für den König, welches alljährlich in der Volksversammlung festgesetzt wurde, zu entrichten.

Die **Unfreien** oder **Leibeigenen** waren mit Leib und Gut das Eigenthum ihres Herrn, der sie nach Willkühr verkaufen, vertauschen oder verschenken durfte, und zwar mit ihrer Familie, ihrem Gute, ihrer Wohnung, ihrem Geräthe und ihrer Kleidung, überhaupt mit aller ihrer Habe. In diesen Stand kam man durch die Geburt von Unfreien, durch Krieg oder durch Noth, auch konnte man durch's Spiel und zur Strafe für gewisse Verbrechen seine Freiheit verlieren. Alles, was ein Leibeigener erwarb, gehörte seinem Herrn, doch war diesem durch's Gesetz verboten, ihn ins Ausland zu verkaufen. Wer einen fremden Leibeigenen tödtete, zahlte 12 Schillinge oder ersetzte ihn durch einen anderen tüchtigen Mann. Die dreifache Strafe war auf den Mord eines Leibeigenen des Königs oder der Kirche gesetzt. Wer einen flüchti-

gen Leibeigenen nicht herausgab, mußte 40 Schillinge entrichten. Wenn ein Freier Kinder mit einer Leibeigenen erzeugte, so gehörte dem Herrn die Hälfte derselben. Wenn er sie aber heirathete, wurde er enterbt, und die Frau war, nebst ihren Kindern, leibeigen, wenn sie sich nicht innerhalb 3 Jahren von der Leibeigenschaft lossagte. Heirathen durfte kein Leibeigener ohne die Erlaubniß seines Herrn. Für Vergehungen wurden die Leibeigenen weit härter bestraft als Freie, auch fanden bei ihnen Leibes- und Todesstrafen statt. Ihr Wehrgeld, weit geringer als das der Freien, richtete sich nach dem Grade der Nutzbarkeit. Am meisten, nemlich 40 Schillinge, betrug es beim Todtschlag eines Schweinehirten, Schäfers, Seneschalls oder Gesinde-Aufsehers, Bäckers, Goldarbeiters, Waffenschmids und Marschalls oder Stallaufsehers. Körperliche Mißhandlung eines Leibeigenen wurde mit einem halben und einem Schillinge gebüßt. Die Freilassung eines Leibeigenen geschah auf mehrfache Art. Man schlug, in Gegenwart des Königs oder seines Stellvertreters, dem Freizulassenden ein Stück Geldes aus der Hand; man übergab ihn in der Kirche an den Bischof und erklärte seine Freilassung feierlich, der Freigelassene kam dann unter den Schutz der Kirche, auch setzte man öfters blos eine Urkunde auf, worin die Freilassung ausgesprochen wurde. Solche Leute blieben jedoch ihren vorigen Herrn gewöhnlich noch zu gewissen Abgaben und Diensten verpflichtet.

Ein Theil der Leibeigenen wohnte in dem Gehöfte des Herrn und war zu seiner und seiner Familie Bedienung bestimmt, diese nannte man Gasindi, das Gesinde. Die übrigen saßen auf den Gütern des Herrn, welche sie anbauten und von denen sie einen Theil des Ertrags und gewisse Abgaben an Getraide, Vieh, Bier und dergleichen zu entrichten hatten, dabei auch noch für ihren Herrn Feldgeschäfte besorgen mußten. Von der Hütte, welche ein solcher Leibeigener bewohnte und welche auf Lateinisch Casa hieß, nannte man ihn Casatus und Casalis, die

Hütte selbst nebst den dazu gehörigen Feldern Casata. Etwas größere Güter, zu denen, neben den nöthigen Gebäuden, Aecker, Wiesen, Weidenplätze, Wälder u. s. w. gehörten, waren die Mansen (Mansus) und Huben (Huba), deren gewöhnlich mehrere zu einem Hofe (Curtis, Curia) gehörten. Sie wurden entweder vom Herrn selbst bewohnt (Mansus indominicatus), oder setzte dieser einen Maier (Villicus) darauf, der die Aufsicht über die dazu gehörigen Leibeigenen führte und die Gerichtsbarkeit über sie im Hubding oder Hubgericht ausübte, oder verpachtete er sie auch gegen eine gewisse jährliche Abgabe an Freie von geringerem Stande (Mansus ingenuilis). Mehrerre solcher, nahe bei einander liegenden, Huben und Mansen bildeten einen Weiler (Villa, Vilaris, Vilare).

Nur der Freie hatte das Recht Waffen zu tragen, wenn der Leibeigene, ohne Erlaubniß, Waffen führte, so wurden sie ihm über dem Rücken zerschlagen. Die Hauptwaffe war ein kurzer Speer, mit scharfer eiserner Spitze, Frame (Framea, Pfriem) genannt, außer ihm gebrauchten die Allemannen Schwerdter, Schleudern, am Feuer gehärtete Knittel und Keulen. Zum Schutze dienten der, mit auserlesenen Farben bemalte, hölzerne Schild und Hauptbedeckungen aus dem Kopffelle wilder Thiere. Die Haupt-Kriegsmacht bestand im Fußvolke. Die Schlachtordnung war gewöhnlich keilförmig, die Streiter standen, nach Familien, Senden und Gauen geordnet, beisammen. Wer in der Schlacht seinen Genossen verließ, zahlte diesem 2 Schillinge. Auf Diebstahl im Heere stand Geldstrafe, wer aber in demselben Streit anfing, so daß ein blutiges Handgemenge entstand, der wurde mit der Verbannung oder mit dem Tode bestraft. Die Freien in ihrer Gesammtheit bildeten den Heerbann, welcher in Kriegszeiten, nach dem Aufgebote des Königs oder seines Stellvertreters, sich versammeln mußte, wer dabei nicht erschien, mußte eine Geldbuße zahlen, welche ebenfalls Heerbann genannt wurde. Ein Gesetz des Kaisers Karl

des Großen befreite vom Heerbann diejenigen, welche der Gaugraf oder ein geistlicher Fürst mit dem Schutze der Ihrigen und ihres Eigenthums beauftragt hatten. Eben derselbe befahl, daß jeder Erscheinende mit Lebensmitteln auf 3 Monate, mit Kleidung, Waffen und einigen andern Geräthschaften, wie Beil, Bohrer, Haue und Schaufel, versehen seyn, daß auf dem Marsche gute Ordnung gehalten, und wer ohne Erlaubniß nach Hause gehe, mit dem Tode bestraft werden sollte. Schon damals jedoch erhielt, bei den so häufigen Kriegszügen des Kaisers, das Kriegswesen eine etwas veränderte Einrichtung. Aermere Gutsbesitzer, welche weder ohne Nachtheil ihre Güter verlassen, noch sich selbst im Felde unterhalten konnten, rüsteten zu 5 oder 6 einen Krieger aus, wer jedoch 4 Huben oder darüber besaß, Knechte oder Tagelöhner auf seinem Hofe hatte, mußte selbst in den Krieg ziehen und wer 12 Huben besaß, einen Panzer und vollständige Bewaffnung mitbringen. Von frühen Zeiten her hatten die Alemannen und Schwaben das ehrenvolle Recht, im Heere voranzuziehen und den Kampf zu eröffnen.

Sehr zahlreich und genau sind die Bestimmungen des alemannischen Gesetzes in Rücksicht auf die, bei gewaltsamem Angriff, bei Verwundung und Mord zu erlegenden Geldbußen. Vornemlich ist dieß der Fall bei den verschiedenen Arten der Körperverletzung, wo jedes Glied und fast jede Wunde ihr eigenes Wehrgeld hatte *). Wer Je-

*) Man zahlte für einen Beulenschlag 1 Schilling, wenn Blut dabei floß 1½ S., wenn die Hirnschale verletzt oder zerbrochen wurde 3 und 6 S., wenn das Hirnmark versehrt oder etwas davon verloren wurde, 12 und 40 S., für Abschneiden des halben Ohrs 6 S., des ganzen 12 S., für Verletzung eines Augenliedes 6 bis 12 S., des Auges 20 bis 40 S., für Abschneidung eines Stückes oder der ganzen Nase 6, 12 und 40 S., für Ausschlagen von Zähnen 1, 3, 6, 11 und 12 S., für Abschneiden der halben Zunge 20 S., der ganzen 40 S., für einen Schlag ins Gesicht 6 S., wenn der Arm über dem Ellbogen oder dieser selbst, oder die Hand mit einem heißen

mand auf dem Wege angriff zahlte 6, und, wenn er ihn vom Pferde warf, noch einmal so viel Schillinge. Wer Jemand wider seinen Willen das Haupthaar schor, mußte 12, wer den Bart, 6 Schillinge bezahlen. Wenn ein Freier einen andern Freien erschlug, so mußte er dessen Kindern 160 Schillinge erlegen, wenn er sich aber wegen des, ihm angeschuldigten, Todtschlags reinigen wollte, so mußte er, 24 auserlesene oder 80 gewöhnliche, Eidhelfer stellen, bei der Anklage wegen Ermordung eines Unfreien nur 12. Wenn die Angehörigen des Ermordeten den Thäter sogleich nach vollbrachter That niedermachten, so zahlten sie ein Wehrgeld, geschah es aber erst später mit Hülfe der, deßwegen zusammengerufenen, Nachbarn, so mußten sie die gewöhnlichen 9 Wehrgelder entrichten.

Gemeinsame Angelegenheiten wurden, nach deutscher Sitte, von den Alemannen auch gemeinsam berathen. Dieß geschah in der Volksversammlung (placitum), welche von 14 zu 14, und, wenn wenig Frieden im Land war, von 7 zu 7 Nächten gehalten wurde und zwar gewöhnlich auf freiem Felde, auf einem Hügel, bei einer alten Eiche oder Linde, bei einem aufgerichteten Steine, wo ein Schild oder eine Fahne, das sogenannte Mal (Mallum) aufgesteckt ward. Kaiser Karl der Große erlaubte solche Versammlungen zur Winterszeit und bei großer Sommerhitze auch unterm Dach zu halten. Jeder Freie, welcher dabei nicht erschien, sich dem Grafen

---

Eisen durchstochen ward 6, 3, 1½ bis 3 S., wenn der Arm zerbrochen und unbrauchbar oder gar abgeschlagen wurde 20, 40 und 80 S., für den Daumen und kleinen Finger 6 und 12 S., für den Zeigefinger 2½, 5 und 10 S., den Mittelfinger 1½, 3 und 6 S., den Ringfinger 2, 4 und 8 S., je nachdem eins oder zwei Gelenke oder auch der ganze Finger abgeschnitten ward, für einen Stich in die Seite 10 und 12 und, wenn er ganz durchging, 24 S., für Lähmung des Schenkels 12 S., für Verwundung des Schienbeins 3 S., für Abhauen des Fußes 40 und 80 S., für einen Bruch 3 S.

oder seinem Abgeordneten und dem Sendner nicht vorstellte, mußte zur Strafe 12 Schillinge zahlen, denn, wie das Gesetz sagt, Niemand soll zu kommen versäumen, damit die armen Leute ihre Sachen klagbar anbringen können. Unter den armen Leuten aber wurden die Unfreien verstanden und es ist ein schöner Zug der alemannischen Gesetzgeber, daß sie für diese Menschen, welche sonst der Willkühr ihrer Herren völlig preisgegeben gewesen wären, so eifrig Sorge trugen. Denn sie bestimmten ferner auch, daß die Richter so entscheiden sollten, daß Nichts vernachlässigt werde und die armen Leute kein Unrecht leiden oder ohne Gesetz seyen, damit sie nicht dem Herzog oder dem Volke Böses wünschen, sondern überall gute Zucht sey.

Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten war bei solchen Versammlungen ein Hauptgeschäft, sie hießen in dieser Hinsicht auch Ding und Lodding und der Platz, wo sie gehalten wurden, Dingstätte. Wenn auf Verlangen einer Partei die Leute zu außerordentlichen Gerichts-Versammlungen zusammengeboten wurden, so nannte man dieß Botding. Jede Provinz hatte ihr Landgericht, der Gau sein Gaugericht, der Send sein Sendgericht, und jedesmal führte dabei der Vorsteher des Bezirks oder dessen Abgeordneter den Vorsitz. Zu Beisitzern wählte man rechtschaffene und erfahrene Männer, welche Rachibürgen, d. h. Rechtsbürgen und Schöffen (Scabini), und Rechtskundige, welche Sachibaronen genannt wurden.

In Hinsicht auf diese Versammlungen und auf die Rechtspflege enthielt das alemannische Gesetz folgende Bestimmungen. Wer mit einem Andern rechten will, der soll es thun vor dem offenen Gerichte, soll Eidhelfer stellen und, wie das Gesetz es gebietet, dem Gaugrafen oder Sendner Bürgschaft leisten. Niemand aber soll sich anmaßen eine Sache zu entscheiden, wenn er nicht hiezu vom Herzog und durch die Volksversammlung verordnet ist. Wer ungerecht richtet, zahlt dem dadurch Betheilig-

ten 12 Schillinge als Buße und ersetzt ihm allen Schaden. Eine gleiche Buße hat derjenige zu erlegen, welcher den gerechten Richter verachtet und er soll künftighin den gerechten Richterspruch nicht mehr verachten, weil es so dem Herzoge und dem ganzen Volke in der öffentlichen Versammlung gefallen hat. Daraus, daß hier neben dem Volke immer auch der Herzog genannt wird, erkennt man die Abhängigkeit der Alemannen von fremder Herrschaft. Der Herzog bestätigte, im Namen der Königs, die gefaßten Beschlüsse und die, durch den König bekräftigten, Gesetze standen nun höher als die Aussprüche des Volkes in seinen Versammlungen. Nur noch die Entscheidung über Leute, welche Leibeigene außer Landes verkauften, wurde vom Gesetze ausdrücklich dem Willen aller Alemannen überlassen.

Wer öfters vor Gericht verurtheilt wurde, durfte nicht mehr zum Eidschwur gelassen werden. Keine Schrift galt, in welcher nicht Jahr und Tag deutlich angegeben waren. Wenn Jemand einen Andern, bloß auf sein eigenes Zeugniß hin, eines todeswürdigen Verbrechens beschuldigte, so durfte sich der Angeklagte durch einen gerichtlichen Zweikampf reinigen. Wer dem Andern sein Eigenthum vorenthielt, mußte, wenn er überwiesen ward, 40 Schillinge zahlen. Mit dem Tode bestraft wurde, wer ein fremdes Volk ins Land lockte. Wann zwischen zwei Stämmen, der Gränzen wegen, Streit entstand, so mußten beide dem Grafen Etwas von dem streitigen Boden übergeben, und dieß berührten dann, am Tage des Gerichts, die, von beiden Theilen aufgestellten, Kämpfer. Hierauf begann der Kampf, die siegende Parthei erhielt den streitigen Boden und von den Besiegten noch 12 Schillinge. Wer sich, nach gefälltem Urtheilsspruche, nicht zufrieden stellte, und weder durch einen Eid noch durch Zeugen sein Recht erweisen konnte, der mußte sich zu einem gerichtlichen Zweikampfe verstehen.

Wir haben keine, auch nur etwas sichere, Kunde davon, daß das Christenthum während der Herrschaft der

Römer sich im Zehendlande ausgebreitet habe, und wenn dieß wirklich der Fall war, so dürfen wir doch mit Gewißheit annehmen, daß es während des langen Kampfes mit den Alemannen, und als diese das Land besetzten, wieder völlig unterging.

Weder die Sinnes- noch die Lebensart der Alemannen waren besonders geeignet, sie zur Aufnahme des Christenthums geneigt zu machen und die ersten Verkündiger desselben unter ihnen hatten daher auch mit großen Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen. Am Ehesten fand der christliche Glauben Eingang bei den Alemannen, welche am Gestade des Rheins wohnten, wo in den größern Städten, wie Mainz, Straßburg, Windisch u. s. w., sich schon frühe Christen-Gemeinden bildeten. Doch dann erst, als die Alemannen der fränkischen Herrschaft unterworfen wurden, vermochte das Christenthum festen Fuß bei ihnen zu fassen, aber auch jetzt ging es damit noch sehr langsam, besonders in den inneren Gegenden des Landes, wo noch im sechsten Jahrhundert in Hainen und auf Hügeln die einheimischen Gottheiten allgemein verehrt wurden.

In der Nachbarschaft zwar bestanden schon seit der Mitte des vierten Jahrhunderts Bischofssitze zu Worms, Speyer, Straßburg und Augst (später Basel), allein der verheerende Einfall der Hunnen löste auch die gesellschaftlichen Bande der Kirche auf und erst im sechsten Jahrhunderte war die Ordnung wieder völlig hergestellt. In Windisch entstand zu Anfang dieses Jahrhunderts ein neues Bisthum, welches zwischen den Jahren 553 und 561 nach Konstanz verlegt wurde, und ums Jahr 582 ward auch das Bisthum Augsburg gegründet. Erst später aber, im Jahre 741, stiftete Bonifacius, der Apostel der Deutschen, das Bisthum Würzburg. All diese Bisthümer wurden nachher dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz untergeordnet und ihre Sprengel umfaßten einen beträchtlichen Theil des ehemaligen Alemanniens.

Doch nicht die Gründung dieser Bischofssitze, sondern der unerschütterliche Glaubensmuth einiger frommen Männer verschaffte dem Christenthum rechten Eingang unter den Alemannen. Die ersten dieser Glaubensboten kamen aus Erin oder Irland, wo im fünften Jahrhunderte der Schottländer Patrik das Christenthum ausbreitete und wo dieses, unerschüttert von den Stürmen der Völkerwanderung, welche die entlegene Insel nicht trafen, bald zu schönem Gedeihen kam, vornemlich weil Patrik und seine Nachfolger eifrig für die Anlegung guter Klosterschulen sorgten.

Von hier aus erschien in Alemannien, am Ende des sechsten Jahrhunderts, Columbanus mit mehreren Begleitern, unter denen sich hauptsächlich Gallus auszeichnete. Am Zürcher See verkündigten diese Männer zuerst das Christenthum, als aber Gallus, im ungestümen Glaubenseifer, die Götzenbilder zerbrechen und ins Wasser werfen ließ, so wurden sie von hier vertrieben. Nun gelangten sie an die Ufer des Bodensees, wo zu Arbon schon ein christlicher Priester, Namens Willimar, wohnte, welcher sie sehr freundlich aufnahm. Drei Jahre verweilten sie da, Columbanus weihte einen heidnischen Tempel zur christlichen Kirche ein, seine Begleiter pflanzten Obstbäume und Gartengewächse um ihre Zellen und Gallus fischte mit selbstverfertigten Netzen im See.

Als aber König Theuderich, welcher den Columbanus aus Gallien vertrieben hatte, auch über Alemannien die Herrschaft erlangte, und ein, in jenen Gegenden mächtiger Fürst, Namens Gunzo, auf den Glaubensboten großen Haß warf, so mußte dieser nach Ober-Italien entweichen, wo er im Jahre 615 starb. Ihm folgten die meisten seiner Genossen, nur Gallus blieb krank bei Willimar zurück, mußte sich aber vor dem Zorne Gunzo's ebenfalls in einem wilden, rauhen Thale am Steinachflüßchen verbergen.

Später jedoch gewann er die Gunst des Fürsten durch die Heilung seiner Tochter Friedeburg, der Braut des

fränkischen Königs Sigebert, und nun wollte ihn dieser gar auf den Bischofssitz in Konstanz erheben. Gallus aber lehnte es ab und blieb in seiner Einöde, wo sich immer mehr Schüler um ihn sammelten, so daß auf solche Art endlich das, nach ihm benannte, Kloster Sanct Gallen entstand. Er starb zu Arbon, auf einem Besuche bei seinem Freunde Willimar und wurde in seinem Kloster begraben (627).

Einige Zeit später kam an das Gestade des Rheins der Irländer Fridolin, und legte, unter vielen Mühseligkeiten und Gefahren, auf einer, ihm vom Könige Chlodwig II. geschenkten, öden Rhein-Insel das Kloster Seckingen an (zwischen 638 und 656). Im Schwarzwalde selbst erschien sein Landsmann Trudpert, er erhielt durch die Freigebigkeit eines reichen Edelmanns, Namens Otbert, einen Landstrich und etliche Leibeigene dazu, um ihm denselben anbauen zu helfen (um 643). Er arbeitete unermüdet an dem Anbau seines Gutes und trieb auch seine Leute zu gleichem Eifer an. Drei Jahre hielten diese es aus, endlich aber spaltete ihm einer, während er schlief, den Kopf. Otbert bestrafte den Verbrecher, ließ den Leichnam des Erschlagenen in einen steinernen Sarg legen und eine Kapelle darüber erbauen, dieß war der Anfang des Klosters Münster im Gregorienthal.

Auch ein anderer Irländer, Namens Landolinus, wählte sich, nachdem er früher im Elsaß herumgewandert war, auf dem Schwarzwalde seinen Wohnort. Ein Jäger, der ihn hier fand und für einen Räuber hielt, tödtete ihn, aber über seinem Grabe geschahen, wie der Aberglauben jener Zeit auch von den Gräbern eines Columbanus, Gallus und anderer Glaubensboten erzählt, Wunder, und so entstand auch hier ein Kloster, welches später den Namen Ettenheim-Münster erhielt.

Dieß sind die bekanntesten der Männer, welche zuerst in den Wildnissen und Wäldern Alemanniens das Christenthum ausbreiteten. Die Abhängigkeit der Ale-

mannen von den Franken, so wie der lebhaftere Verkehr mit diesen erleichterte dem christlichen Glauben den Eingang und so wurden auch die Alemannen, welche sich Anfangs dem Christenthum so feindselig erwiesen hatten, nach und nach für dasselbe gewonnen.

Wir finden daher schon in der, oben angeführten, alemannischen Gesetzessammlung ziemlich ausführliche Kirchengesetze, von denen jedoch manche durch ihren Inhalt zeigen, daß sie erst Zusätze einer spätern Zeit sind. Sie umfassen, wie schon erwähnt wurde, die ersten zwei und zwanzig, das sieben=, acht= und neun und dreißigste Hauptstück des alemannischen Gesetzes und ihr Hauptinhalt ist folgender: Wenn ein Freier sich oder seine Habe der Kirche schenken will, so hat weder der Herzog, noch der Graf, noch sonst Jemand das Recht, ihn daran zu hindern. Wer eine solche Schenkung machen will, der soll darüber eine schriftliche Urkunde ausstellen und 6 oder 7 Zeugen mitbringen, deren Namen der Urkunde beizuschreiben sind, welche er in der Kirche auf dem Altar vor dem Priester niederzulegen hat. Will aber der Geber oder einer seiner Nachkommen der Kirche das Geschenkte wieder entziehen, so muß er Strafe und das Friedgeld (Fredum) zahlen und verfällt in den Kirchenbann. Welcher Freie der Kirche das Seinige schenkt und es, zu lebenslänglicher Nutznießung, Lehensweise wieder von ihr zurückerhält, der soll den, dafür festgesetzten, Zins richtig bezahlen und hierüber eine schriftliche Urkunde ausstellen. Spricht dann sein Erbe das Geschenkte als Eigenthum an, so verfällt er in Strafe, wenn die Kirche jene Urkunde vorweisen kann, ist diese aber verloren gegangen, so kann der Erbe, wenn er dieß wagen will, mit dem Eidschwur von fünf Zeugen, das Geschenkte wieder an sich bringen. Wenn ein Verbrecher, sey es ein Freier oder ein Unfreier, sich in eine Kirche flüchtet, so soll ihn, bei 78 Schillingen Strafe, Niemand mit Gewalt herausholen, sondern wenn es ein Knecht ist, so soll dessen Eigenthümer, aus Ehrfurcht vor Gott, den Priester bitten, daß er ihn auslie=

sere, und das gesetzliche Unterpfand geben, daß er dem Knechte die Strafe erlassen wolle. Verweigert der Priester die Herausgabe, so muß er sorgen, daß der Knecht nicht entrinne, geschieht dieß, so muß er ihn aufsuchen oder für ihn Ersatz leisten. Wenn ein Freier einen andern unter der Kirchthüre umbringt, so soll er wissen, daß er sich gegen Gott versündigt und die Kirche verunreinigt hat und soll der Kirche 60 Schillinge, dem königlichen Schatze das Friedgeld, den Anverwandten des Getödteten das Wehrgeld zahlen. Stiehlt aber Jemand Etwas, das ein Anderer in der Kirche niedergelegt hat, so erstattet er es wieder und büßt den Frevel gegen die Kirche mit 18 Schillingen *).

Wer Etwas vom Eigenthum der Kirche stiehlt, muß es siebenundzwanzigfach ersetzen oder durch Eidhelfer, deren Zahl, nach dem Werthe des Gestohlenen, bis auf 80 steigt, beweisen, daß er es nicht gestohlen hat. Wer einen Knecht der Kirche umbringt, zahlt dafür, wie bei des Königs Knechten, den dreifachen Werth, ebenso wer ihn raubt und außer Landes verkauft. Wer einen freien Dienstbauern der Kirche umbringt, büßt ihn wie einen andern Alemannen. Wer in des Bischofs Hof bewaffnet eintritt, zahlt 18, wer in sein Haus 36 Schillinge, geschieht dieß bei einem Priester, so beträgt die Buße das Dreifache von dem, was in solchen Fällen bei andern Alemannen zu entrichten ist. Wer einen Bischof beleidigt, prügelt, verwundet, verstümmelt oder tödtet, der zahlt das dreifache Wehrgeld, wie bei einem Herzoge. Wer sich auf solche Art an einem Pfarrer vergeht erlegt, neben dreifacher Buße, noch 600 Schillinge an die Kirche, bei welcher der Pfarrer angestellt war oder an dessen Bischof. Wenn es ein Diakon oder Mönch ist, werden nur 300 Schillinge bezahlt. Bei Geistlichen minderen Grades bestimmt der Rang ihrer Familie die Bu-

*) Ein späterer Zusatz hiezu sagt: Wer Einen, der in der Kirche oder sonst wo etwas stiehlt, daran mit Gewalt hindert, der thut kein Unrecht.

ße, welche dann, weil sie Geistliche sind, um ein Drittheil erhöht wird. Wer Freigelassene der Kirche beleidigt und verletzt gibt 80 Schillinge. Wenn eine Freigelassene der Kirche einen Unfreien heirathet, so wird auch sie wieder unfrei, nicht so eine Alemannin, die in die Ehe mit einem Knechte der Kirche tritt, wenn sie innerhalb drei Jahren beweist, daß sie freigeboren ist, bei ihr sind nur die Kinder leibeigen. Güter der Kirche darf, ohne schriftliches Zeugniß von dieser, kein Laie besitzen, sonst fallen sie ihr wieder heim. Weder ein Priester noch ein Pfarrer darf ein Gut der Kirche veräußern, wenn er nicht ein anderes dafür eintauscht oder eine schriftliche Urkunde darüber auffsetzt. Wer einen flüchtigen Leibeigenen der Kirche aufnimmt und nach geschehener Zurückforderung nicht herausgibt, bezahlt dreifache Buße. Die Knechte der Kirche sollen ihre Abgabe an diese ordentlich entrichten, nemlich 15 Siklen Bier, ein Schwein, 2 Modien Brod *), 5 junge Hühner und 20 Eier und die Hälfte der Zeit für sie schaffen, auch die Mägde die ihnen auferlegte Arbeit fleißig verrichten. Die Dienstbauern der Kirche haben das Nemliche wie die des Königes zu leisten, weigern sie sich der gesetzlichen Abgaben und Arbeiten, so zahlen sie 6 Schillinge. Am Sonntag soll Niemand Knechts-Arbeiten verrichten, denn dieß verbieten das Gesetz und die heilige Schrift, wer es dennoch thut, wird, wenn er ein Knecht ist, geprügelt, ist er ein Freier, so verliert er, nach dreimaliger Warnung, ein Drittheil seiner Habe, und, bei nochmaliger Uebertretung des Gesetzes, seine Freiheit. Niemand soll seine Schwiegermutter oder Schwiegertochter, seine Stiefmutter oder Stieftochter, die Tochter eines seiner Geschwister, die Frau seines Bruders oder die Schwester seiner Frau heirathen, sonst verliert er sein Vermögen, oder wird, wenn er noch minderjährig ist, Leibeigener des Königs. Wer Vater, Oheim, Neffen, Sohn des Oheims, Mutter oder Schwester töd-

*) Die Sigla enthielt etwa ein Maas, der Modius oder Mut war der vierte Theil eines Malters.

tet, verliert ebenfalls sein Vermögen und hat dabei noch die kirchlichen Strafen zu erstehen.

Diese Verordnungen bildeten die Grundlage der kirchlichen Verfassung Alemanniens, welche sich im Laufe der Zeit immer weiter ausbildete und auch hier die, im übrigen christlichen Abendlande eingeführten, Formen annahm. Auch hier, wie in andern Gegenden, wußte die Geistlichkeit sich nicht nur viele Vorrechte, sondern auch ansehnliche Besitzungen zu verschaffen.

## Drittes Hauptstück.

### Die Geschichte des Herzogthums Alemannien oder Schwaben bis zu seiner Auflösung 1288.

Als die Alemannen sich dem fränkischen Könige Theudebert unterwarfen, so ernannte dieser zu ihren Herzogen zwei Brüder, Buzelin und Leutharis, welche nicht nur bei ihren Stammesgenossen bedeutenden Einfluß besaßen, sondern sich auch bei den Franken in großes Ansehen zu setzen gewußt hatten. Kurze Zeit nachher rief er sie zum Kampfe gegen die Schaaren des oströmischen Kaisers Justinian auf, welche in Italien die Gothen schwer bedrängten. Willig gehorchten die wilden Krieger dieser Aufforderung, große Schaaren von Alemannen zogen, vereint mit den Franken und andern deutschen Völkerstämmen, über die Alpen; es war das erste Mal, daß sie dieses Gebirge überschritten und Italiens reizende Gefilde betraten. Aber sie brachten hieher nur Tod und Verheerung, denn noch lebte in ihnen die wilde Sinnesart ihrer Vorfahren. Den Freunden machten sie sich so furchtbar als den Feinden, die Städte zerstörten sie aus altem Hasse, sie raubten ohne Scheu die Kostbarkeiten aus den Kirchen und verbrannten diese selbst, und so

drangen sie verheerend bis nach Unter-Italien vor. Als sie aber mit reicher Beute wieder heimziehen wollten, da erreichte sie, wie ein Geschichtschreiber der damaligen Zeit sagt, Gottes Gericht, wegen der schrecklichen Verheerung an den heiligen Gebäuden. Die ihnen ungewohnte Sommerhitze nemlich und ihre Unmäßigkeit im Genusse der reichen Naturgaben, welche Italiens Boden spendet, und welche sie um so begieriger genossen, je weniger sie dieselben bisher gekannt und gekostet hatten, erzeugten verheerende Krankheiten unter ihnen, an welchen die meisten, mit ihrem Anführer Leutharis, starben. Buzelin war indessen, obgleich auch seine Heerabtheilung durch Krankheiten litt, weiter vorgedrungen. Da erschien Narses, der Feldherr des oströmischen Kaisers, und sogleich wurde beschlossen ihn anzugreifen. Vergebens warnten die Wahrsagerinnen, der Tag sey unglücklich, ihr ungestümer Muth trieb die Alemannen ohne Zögerung zum Kampfe. In einen großen Keil zusammengedrängt, mit furchtbarem Kriegsgeschrei, drangen sie auf die Feinde ein, aber die höhere Kriegskunst des Narses siegte, Bucelin fiel mit den meisten der Seinigen und von der ganzen großen Schaar, welche die beiden Herzoge nach Italien geführt hatten, sahen nur wenige ihr Vaterland wieder (553 nach Chr.).

Dreißig Jahre später war Leutfried Herzog in Alemannien. Er ließ sich mit mehreren fränkischen Großen in eine Verschwörung gegen den König Childebert ein, als diese entdeckt wurde, entzog er sich der Strafe durch die Flucht, seine Würde aber wurde an Uncelin verliehen (558). Dieser zog mit dem Könige Theuderich von Austrasien wider dessen Bruder Theudebert, welche das westliche Frankenreich beherrscht, zu Felde, aber nur mit Widerwillen, denn er und andere Großen des Reiches zürnten über diesen unheilvollen Bruderzwist, den nur die Ehrsucht des Hausmaiers *) Protadius

---

*) Der Hausmaier, auf Lateinisch Major domus, war Anfangs

und die Bosheit der Brunehild, der Großmutter beider Könige, angestiftet hatte. Auch das Heer murrte heftig über den Protadius und einst, als dieser im königlichen Zelte saß und spielte, sammelten sich die Unzufriedenen rings um dieses. Der König, welcher es von Ferne bemerkte, schickte den Uncelin ab, um in seinem Namen zu gebieten, daß Niemand sich an dem Hausmaier vergreife. Uncelin aber rief statt dessen, als er zum Zelte kam, laut: Der König will, daß Protadius umgebracht werde, und sogleich wurde dieser sammt dem Zelte in Stücke zerrissen. Theuderich, welcher die Stimmung seines Heeres sah, wagte nicht den Uncelin deßwegen zu strafen, Brunehild aber ruhete nicht, bis sie ihn in ihre Gewalt bekam, dann entsetzte sie ihn seiner Würde, ließ ihm Häude und Füße abhauen und zog sein Vermögen ein.

Zu Anfang des siebenten Jahrhunderts finden wir den Gunzo mit der Herzogswürde bekleidet und nach ihm den Chrodobert, welcher, auf Befehl des fränkischen Königes Dagobert, gegen die Longobarden in Oberitalien zog, sie besiegte und mit reicher Beute nach Hause zurückkehrte.

Sein Nachfolger Leutharis ermordete den übermüthigen Hausmaier des Königs Sigebert II. in Austrasien, Namens Otto, und in den, nun folgenden, Zeiten der Verwirrung im fränkischen Reiche, wo die Hausmaier der Könige miteinander um die Oberherrschaft stritten, versuchten die Alemannen, gleich ihren Nachbarn, den Baiern, sich von der fränkischen Herrschaft loszumachen. Dem Hausmaier Pipin von Herstall erklärten sie, da Chlodwigs Nachkommen nur noch dem Namen nach Könige der Franken seyen, so wären sie nicht mehr zum Gehorsam verpflichtet. Vergebens gab Pipin sich alle Mühe, sie wieder zu unterjochen, über ein halbes

---

bei den fränkischen Königen bloß Verwalter des Hauswesens, schwang sich aber nach und nach zum ersten Minister empor.

Jahrhundert lang blieben sie von fremder Herrschaft frei. Damals war der mächtigste ihrer Fürsten der Herzog Gottfried, der Vater Wilchars, Huchings und Theutbalds, welcher mit glücklichem Erfolge den Franken Widerstand leistete. Auch nach seinem Tode (709) vermochten diese, trotz mehrmaliger Angriffe, den Herzog Wilchar nicht zur Unterwerfung zu bringen. Später jedoch unterwarfen sich die Herzoge Nebi, Huchings Sohn, und Bertold, welche beide in der Gegend des Bodensees herrschten, freiwillig dem Hausmaier Karl Martell, dem tapfern Besieger der Araber. Die, tiefer im Lande wohnenden, Stämme jedoch setzten, unter Leutfrieds Anführung, den Widerstand fort und erst nach wiederholten Angriffen und großen Anstrengungen gelang es dem Karl Martell, sie wieder zum Gehorsam zu bringen, worauf er die Regierung Austrasiens und des Suavenlandes, welche zusammen Alemannien genannt wurden, nebst der Herrschaft über Thüringen seinem ältesten Sohn Karlmann übertrug.

Gegen diesen empörte sich im Jahre 742 Herzog Theutbald, Gottfrieds Sohn, mit allen Alemannen diesseits des Rheins, und mit Odilo Herzog von Baiern, sächsische und slavische Horden leisteten ihm Beistand. Am Lechfluß traf Karlmann die Aufrührer, er überfiel und zerstreute sie, und verwüstete das Land. Als er jedoch hierauf gegen die Sachsen zog, erhob sich Theutbald von Neuem und fiel verheerend im Elsaß ein. Aber Pipin, Karlmanns Bruder, trieb ihn zurück und, von einer andern Seite, erschien Karlmann selbst. Jetzt mußten die hart bedrängten Alemannen sich unterwerfen. Bei Canstatt am Neckar versammelt Karlmann die Fürsten, Dynasten und Adlichen Alemanniens und hielt Gericht über Theutbald, Odilo und ihre Anhänger. Mehrere wurden hingerichtet und ihre eingezogenen Besitzungen mit dem königlichen Kammergut vereint.

Diese Strenge aber hielt den Leutfried, des ältern Leutfrieds Sohn, nicht ab, sich gleich andern deutschen

Fürsten und Adlichen, an Gripho, den Bruder Karlmanns und Pipins anzuschließen. Doch er wurde mit diesem gefangen genommen und nach Frankreich geführt, wo er im Jahre 751 starb.

Nun beschloß der Hausmaier Pipin, um die unruhigen Alemannen besser im Zaum halten zu können, die Herzogswürde aufzuheben, und Statthalter einzusetzen, welche die Oberaufsicht über die andern Befehlshaber und Beamten führen und das, in diesen Gegenden, ansehnliche königliche Kammergut verwalten sollten. Daher hießen sie auch Kammerboten (Nuncii, Missi Camerae), ihre Einkünfte bestanden vornemlich im Genusse gewisser Güter und in einem Antheil an den Einkünften des Kammerguts, weßwegen sie auch die vielen Schenkungen, welche die Könige aus diesen an Kirchen und Klöster machten, sehr ungerne sahen. Die ersten, uns bekannten Kammerboten hießen Warin und Rudhard. Verschieden von ihnen waren die Sendboten (Missi Regii), Abgeordnete, welche der König alljährlich in die Provinzen schickte, um Recht zu sprechen, die königlichen Einkünfte und die freiwilligen Geschenke in Empfang zu nehmen und die Frede oder die Strafe wegen Friedensbruchs, auch die Buße von denen, welche beim Heerbann nicht erschienen waren, einzutreiben.

Nach dem Tode Pipins, der sich vom Hausmaier zum Könige der Franken aufgeschwungen hatte, kam bei der Theilung des Reichs unter seine beiden Söhne Karl und Karlmann, Alemannien unter die Herrschaft des Letzteren (768). Da aber Karlmann schon 771 starb, so fiel es, mit Uebergehung der, von ihm hinterlassenen, Söhne, seinem Bruder zu.

Dieser, der ruhmvoll bekannte König der Franken und weströmische Kaiser Karl der Große gewann die Zuneigung der Alemannen und Schwaben dadurch, daß er mit ihren mächtigsten Fürstenfamilien in Verbindung trat. Er vermählte sich mit Hildegard, der Tochter Adelhards und Immas, die von väterlicher Seite

von Herzog Bertold, von mütterlicher von Herzog Gottfried von Alemannien abstammte (771). Sie gebar ihm drei Söhne, Karl, Pipin und Ludwig, und drei Töchter, Rotrudis, Bertha und Gisla, und starb im Jahre 783. Später wurde Luitgard, aus angesehenem alemannischen Geschlechte, Karls Gemahlin, und Hildegards Söhne Pipin und Karl erhielten vom Vater die Herrschaft über Alemannien. Um so williger folgten die Alemannen nun auch den Heeres-Aufgeboten des Kaisers und leisteten ihm in seinen Kriegen gegen die Sachsen und Awaren gute Dienste.

Nach Karls Tode gab Alemannien zu heftigem Zwiste Anlaß. Denn sein Sohn und Nachfolger Ludwig der Fromme wollte dieses Land seinem jüngsten Sohn Karl zutheilen, weil dessen Mutter Judith ebenfalls schwäbischen Stammes war (829). Darüber aber empörten sich seine übrigen Söhne, die Stiefbrüder Karls, wider ihn. Während des, auf diese Weise entstandenen, Kampfes starb Ludwig der Fromme, nun aber stritten sich die Brüder unter einander selbst um die Herrschaft, Ludwig und Karl vereinten sich gegen ihren älteren Bruder Lothar und schlugen ihn bei Fontenai (841). Lothar aber wollte doch nicht nachgeben, er ließ den Rhein besetzen und suchte so die Heere der beiden Brüder zu trennen. Bei ihm waren die Schaaren der Alemannen, welche im Elsaß und sonst jenseits des Rheins wohnten. Die übrigen zogen mit Ludwig heran, der bei Straßburg sich mit seinem Bruder Karl vereinte. Beide bekräftigten hier ihren Bund im Angesicht ihrer Krieger durch einen feierlichen Eidschwur. Weil aber die Sprache der Alemannen von der Sprache der Franken damals schon so sehr unterschieden war, daß beide Völker einander nicht gegenseitig verstanden, so wurde ausgemacht, daß Ludwig, Beherrscher der Alemannen, seinen Eid in fränkischer, Karl, König der Franken aber in alemannischer Sprache leisten sollte.

Karl schwur nun also: In Godes Minna, ind durh

tes Christianes Folches ind unser bedhero Gehaltnisse fon thesem Dage frammordes so fram so mir Got Gewizzei indi Mahd furgibit so hald ih thesan minan Brudher so so man mit rehtu sinan Brudher scal, inthi uthaz er mich so so maduo indi mit Lutherem inno theinni thing an gegange zhn minan Willon ime ze Scadhen werhen.

Das heißt, in die Sprache unserer Zeit übersetzt: In Gottes Liebe und wegen des christlichen Volkes und unserer beiden Erhaltung von diesem Tage fernerhin, so fern mir Gott Weisheit und Macht gibt, so halt ich diesen meinen Bruder, wie man mit Recht seinen Bruder (halten) soll und daß er mir auch so thue, und mit Lothar (will ich) in kein Ding nicht eingehen (noch) nach meinem Willen ihm zu Schaden werden.

Hierauf erwiederte das alemannische Volk: Oba Karl then Eid then er sinemo Bruodher Ludhuuwige gesuor geleistit inde Ludhuuwig mit Herro then er imo gesuor forbrichchit ob ih ina nes erwendenen mag noh ih noh thero thoriches irrmrnden mag imo ce follusti widher Karl en wirdhit. Das heißt: Wenn Karl den Eid, den er seinem Bruder Ludwig schwor und leistete, und Ludwig mein Herr, den er ihm schwor, bricht, so ich ihn nicht abzuwenden vermag, noch ich, noch deren keines abzuwenden vermag, (so will ich) ihm zu belieben wider Karl nicht werden *).

Diese innige Vereinigung Karls und Ludwigs zwang Lotharn endlich nachzugeben, zu Verdun wurde im Jahre 843 ein Vertrag geschlossen; die drei Brüder theilten

---

*) Eine noch frühere Probe der alemannischen Sprache aus den ersten Zeiten des Christenthums in Alemannien ist das Vaterunser, welches also lautet: Fatter unseer, thu pist in Himile. Wihi (geweiht) Namun dinan. Quome (komm) Rihi (Reich) din. Werde Willo din so in Himile so sa in Erde. Prooth unseer emezhic (mäßig) kip uns hiutu, Oblaz (ablasse) uns Sculdi unsero, so wie wir oblazen uns Sculdikern. Enti ni (nicht) unsli (uns) firleiti (verleite) in Korunka (Versuchung), uz erlosi unsi fona ubili.

das Reich, Alemannien kam zum Antheile des Königes Ludwig des Deutschen, und nach dessen Tode an den jüngsten seiner Söhne Karl den Dicken (875). Dieser hielt sich häufig im Lande, auf den königlichen Schlössern und Maierhöfen zu Bodman, Ulm, Wiblingen u. s. w. auf. Auch gewann er mit Hülfe der Alemannen Italien nebst der Kaiserwürde, verlor aber kurz nachher nicht nur diese wieder, sondern mit ihr sein ganzes Reich (887). Arnulf, ein natürlicher Sohn seines Bruders Karlmann, erlangte die Herrschaft über Deutschland und wies seinem Oheim, dem abgesetzten Kaiser, einige königlichen Kammergüter in Alemannien zum Unterhalt an, dieser aber starb schon im nächsten Jahre (888).

Arnulf bediente sich der alemannischen Krieger in seinen Kämpfen mit dem Könige von Burgund und den Normannen, auch begleiteten sie ihn zweimal nach Italien und halfen hier, im Jahre 894, Rom erstürmen. Unter seinem Sohne und Nachfolger Ludwig aber, der von seiner großen Jugend den Beinamen des Kindes erhielt, brach eine schreckliche Verwirrung über Deutschland herein, aller Orten tobten Fehden, Recht und Ordnung hörten überall auf. Dazu kamen, um das Unglück zu vollenden, die verheerenden Einfälle eines wilden Nomaden-Volkes, der Ungarn, welche auf raschen Pferden ganz unerwartet erschienen und eben so schnell wieder mit ihrer Beute enteilten, überall aber schreckliche Spuren ihres Erscheinens zurückließen. „Sie schossen von hornenen Bogen furchtbare Pfeile, und waren im Ueberfall eben so schnell als in der verstellten Flucht. Sie lebten nicht wie Menschen, sondern wie das Vieh, fraßen rohes Fleisch und tranken das Herzblut ihrer getödteten Feinde.“ Fast jedes Jahr erneuerten sie ihre Einfälle und verbreiteten durch den größten Theil Deutschlands Schrecken und Zerstörung. Im Jahre 910 wurde eine, mit den Franken vereinigte, alemannische Heerschaar von ihnen fast ganz vernichtet.

Hiefür jedoch nahmen die Kammerboten Erchanger

und Bertold Rache. Als Gesandte der Ungarn zu ihnen kamen und sie zur Unterwerfung aufforderten, so antworteten sie kühn: Wir haben gelernt zu befehlen nicht aber zu gehorchen. Meldet den Eurigen, sie möchten immer mit Heereskraft kommen, wir haben Eisen und Schwerdter und fünf Finger an jeder Hand, um Feinden zu begegnen, wie sich's gebührt. Hierauf zogen sie, vereint mit den Baiern unter ihrem Herzoge Arnulf, gegen die Ungarn und hieben in einer blutigen Schlacht am Innflusse fast deren ganzes Heer nieder (915).

Diese That vermehrte ihr Ansehen und ihren Ruhm, aber auch ihren Uebermuth. Reich an Gütern und durch ihres Vaters Schwester Richardis, die Gemahlin Karls des Dicken, selbst mit dem fränkischen Königshause verwandt, strebten sie nach immer größerer Macht und Ehre. Mit dem größten Unwillen sahen sie es, wie das königliche Kammergut durch Schenkungen an Klöster geschmälert wurde. Sie warfen deßwegen vornemlich auf das Kloster Sankt Gallen einen schweren Haß und thaten ihm alles mögliche Leid an. Da nun der Bischof Salomo von Constanz sich des Klosters annahm, traf auch ihn ihr Zorn und ihre Rache. Mit Mühe entging er ihren Nachstellungen und vergeblich war es, daß er, um sie zu versöhnen, die wegen Beeinträchtigung der Klostergüter über sie verhängte Strafe von ihnen abwandte. Als der neuerwählte deutsche König Konrad I. dem Kloster Sankt Gallen den Besitz von Steinheim und andern Gütern am Bodensee, welche demselben von Karl dem Dicken geschenkt worden waren, bestätigte, ohne auf ihre Vorstellungen zu hören, daß hierdurch das königliche Kammergut allzusehr geschmälert werde, und daß sie selbst in Steinheim eine Burg besäßen, als er sogar diese Burg, weil sie auf klösterlichem Boden erbaut sey, zerstören ließ, da ergrimmten sie von Neuem und verheerten die Besitzungen des Klosters und des Bischofs.

Einst begegnete ihnen Salomo, als sie mit ihrem Neffen Luitfried aus ihrer Burg geritten waren. Er

machte ihnen wegen ihres feindlichen Betragens Vorstellungen und erinnerte sie daran, wie er durch seine Fürbitte sie früher von der, ihnen zugedachten, Strafe befreit habe. Allein seine Worte thaten die erwartete Wirkung nicht, vielmehr zog der Neffe im größten Zorne sein Schwerdt und würde den Bischof getödtet haben, wenn nicht seine Oheime selbst ihn daran gehindert hätten. Doch ließen sie Salomo'n ergreifen und auf ihr Schloß Diepoldsburg am Untersee, heut zu Tage Schrozburg genannt, führen. Hier wohnte Bertha, Erchangers Gemahlin, welche heftig erschrack, als sie den Bischof gefangen herbeibringen sah. Sie rief bestürzt aus: Dieß ist der Tag, welcher unserer Ehre vor Gott und den Menschen ein Ende machen wird! und ging Salomo'n weinend entgegen, führte ihn in ein schön zubereitetes Gemach und erwies ihm alle Ehre.

Indessen aber hatte man zu Constanz die Gefangennehmung des Bischofs erfahren, dessen Neffe, Siegfried, sammelte die bischöflichen Dienstleute und machte sich auf gegen die beiden Brüder. Es gelang ihm, sie durch nächtlichen Ueberfall in einem Walde gefangen zu bekommen. Hierauf zog er vor die Diepoldsburg, wo aber Bertha den Bischof schon freigelassen hatte. Nun führte er seine Gefangenen zum Könige Konrad; dieser hielt in Friedingen Gericht über sie und entschied, daß Erchanger des Landes verwiesen und seine Güter eingezogen werden sollten. Doch vermochte er nicht die Hauptburg Erchangers, die Felsenfeste Hohentwiel zu erobern, nach einer fruchtlosen Belagerung mußte er wieder abziehen, denn in Sachsen und Franken war ein gefährlicher Aufruhr gegen ihn ausgebrochen.

Erchanger wollte diese, für ihn günstigen, Umstände nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Er kehrte zurück, sein Bruder Bertold und viele Großen des Landes schloßen sich an ihn an und er ließ sich nun zum Herzog von Alemannien ausrufen. Nun nahm der König, welcher überhaupt die größte Mühe hatte, um die deut=

schen Stämme im Gehorsam zu halten, seine Zuflucht zu treuloser List. Er lud die beiden Kammerboten mit ihren Neffen auf eine Fürsten-Versammlung zu Altheim. Da er ihnen zugleich sicheres Geleit versprach, so erschienen sie, dem Königsworte trauend, alle drei. Allein geistliche und weltliche Fürsten sprachen das Todesurtheil über sie aus und der König ließ sie, trotz seines, ihnen zuvor gegebenen Versprechens, zu Adingen enthaupten (den 20. Januar 916).

Nun stellte Konrad die Herzogswürde wieder her und ertheilte sie, nebst den eingezogenen Besitzungen der Kammerboten, mit allgemeiner Zustimmung der alemanischen Großen, dem Grafen Burkard, einem durch treffliche Eigenschaften wie durch Adel der Geburt ausgezeichneten Manne. Denn er stammte aus einem angesehenen alemannischen Geschlechte. Der erste, uns bekannte, seiner Vorfahren war Pfalzgraf in Alemannien, dessen Sohn Hunfried, Herzog in Rhätien und Istrien, in welche Würden, nach seinem Tode, sich seine beiden Söhne, Burkard und Adelbert I. theilten. Adelbert, welcher zugleich Graf im Thur- und Kletgau war, starb im Jahre 846 und hinterließ fünf Söhne, die, mit Ausnahme eines Einzigen, welcher ins Kloster Sankt Gallen trat, zu hohen Würden gelangten. Der Jüngste von ihnen, Adelbert II., mit dem Beinamen der Erlauchte, Graf in Thur-, He- und Albgau in der Scheer und Bertoldsbar, hatte zwei Söhne, Burkard, den Herzog in Rhätien und Grafen der Bertoldsbar, und Adelbert III. den Grafen im Thurgau, welche beide 911 in einem Volksaufstande umkamen. Ihre Söhne mußten entfliehen, kehrten aber bald wieder zurück, und Burkard, Adelberts Sohn wurde Graf im Zürich- und Thurgau (920—29), von seinen Vettern aber Ulrich Graf im Thurgau (912—17) und Burkard I. Herzog von Alemannien.

Diese Würde hatte ihm König Konrad verliehen, nicht nur weil die alemannischen Großen es wünschten,

sondern auch, um ihn ganz für sich zu gewinnen. Denn Burkard hatte sich ihm früher, gleich andern deutschen Fürsten, nicht unterwerfen wollen, weil damals unter den Alemannen und Baiern die Meinung allgemein verbreitet war, jetzt, da das fränkische Königs-Geschlecht ausgestorben sey, müsse man die alte Unabhängigkeit wieder herstellen. Die Sachsen und Franken dagegen wollten Fortdauer des vereinigten Reichs unter einem gewählten Könige, weil sie erkannten, daß Einheit und Einigkeit nöthig sey, zu einer Zeit, wo Ungarn, Slaven und Normannen zugleich Deutschland bedrängten. Durch sie vornemlich war daher auch der ostfränkische Herzog Konrad zum Könige gewählt worden, aber er mußte sich während seiner ganzen Regierung gewaltig abmühen, um wieder das ganze Reich zusammen zu bringen. (911—18).

Gegen Konrads Nachfolger, den König Heinrich I., trat Herzog Burkard, der in Alemannien möglichst unabhängig herrschen wollte, feindlich auf, und verband sich wider ihn mit dem König Rudolf von Burgund, dem er seine Tochter Bertha vermählte (922), nachdem er ihn kurz zuvor bei einem Einfalle in Alemannien zurückgeschlagen hatte (919). Als jedoch Heinrich mit einem starken, sächsisch-fränkischen Heere erschien, fühlte sich Burkard, ein so gewaltiger Krieger er auch war, zum Widerstande zu schwach und unterwarf sich dem Könige, erkannte ihn auch als Lehensherrn des Herzogthums und der herzoglichen Güter an. Weil nun Burkard Kirchen und Klöster bisher nicht geschont, aus Reichenau den Abt mit seinen Mönchen vertrieben, den Abt zu Sankt Gallen feindlich angegriffen, auch seinen Dienstleuten erlaubt hatte, die Güter dieses Klosters zu plündern und an sich zu reißen, so ergriffen die geistlichen Fürsten in Alemannien diese Gelegenheit, um sich für künftige Zeiten vor des Herzogs Gewaltthätigkeiten zu sichern. Auf ihr Ansuchen wurde festgesetzt, daß Alles, was der König in Klöstern und Stiftern anordne, durch Vermittlung des Herzogs geschehen und dieser über sie, in des Königs

Namen, die Gerichtsbarkeit und Oberaufsicht führen sollte. So wurde das Herzogthum Alemannien fester mit dem deutschen Reiche vereint.

Seitdem hatten Kirchen und Klöster nicht nur Ruhe vor Burkard, sondern dieser suchte nun auch seine früheren Beschädigungen derselben wieder gut zu machen. Er beschenkte mehrere Klöster, anderen bestätigte er ihre Besitzungen, selbst mit Sankt Gallen söhnte er sich aus und versprach dem Kloster auf keinerlei Weise mehr Schaden zuzufügen. Dafür beschenkten ihn die erfreuten Mönche mit einem Becher und einer, mit Edelsteinen besetzten, goldenen Kette und stifteten ihm einen Jahrestag.

Im Jahre 926 zog er seinem Schwiegersohne, dem burgundischen Könige, zu Hülfe nach Italien. Bei Ivrea erbot er sich gegen den König als Gesandter nach Mailand vorauszugehen, um die Stadt auszukundschaften und die Gesinnungen ihrer Bewohner zu erforschen. Als er nun an der Stadtmauer hinritt, schwang er die Lanze und rief den Seinigen zu: Diese Mauer achte ich nicht, so wahr ich Burkard heiße, die Wälschen müssen auf Schindmähren reiten! Diese Worte aber brachten ihm den Tod. Der Erzbischof Lantbert von Mailand nemlich hatte sie erfahren und sann auf Rache. Mit verstellter Freundlichkeit nahm er den Herzog auf und bewirthete ihn aufs Beste. Indeß aber schickte er zu den Fürsten und Städten Italiens, sie sollten sich mit aller Macht rüsten. Da nun Burkard wieder wegritt, wurde er bei Novara plötzlich von den Italienern überfallen. Sein Gefolge war nur klein, groß aber die Schaar der Feinde, daher suchte er sich durch die Flucht zu retten. Allein er fiel mit seinem Pferde in einen Graben und wurde mit Lanzenstichen getödtet. Seine Leute hatten sich in eine Kirche geflüchtet, aber die heilige Stätte gewährte ihnen die gehoffte Sicherheit nicht, sie fielen alle unter den Streichen der erbitterten Italiener. Sein gleichnamiger Sohn war damals noch minderjährig und da, bei den wiederholten verheerenden Einfällen der Ungarn,

ein kräftiger Herrscher nothwendig wurde, so übertrug König Heinrich die Königswürde dem fränkischen Grafen Hermann. Dieser heirathete Burkards Wittwe Reginlinde und erlangte so auch den Besitz ihrer Erbgüter, Burkard der Sohn aber verwaltete, mit dem Herzogstitel, den Thurgau. Auch der König Rudolf von Burgund erhielt ein Stück von Alemannien vom Könige Heinrich dafür, daß er diesem die heilige Lanze, mit welcher, laut der Sage, Christus am Kreuze durchstochen worden war, auslieferte.

Herzog Hermann I. hielt, als nach Heinrichs Tode ein Streit um die Königswürde entstand, getreulich zu dessen Sohne, dem Könige Otto I. Als er zum Abfall aufgefordert wurde, entgegnete er: Lieber will ich mit dem rechten Könige und der rechten Sache untergehen, als mit seinen abtrünnigen Verwandten einen ungerechten Sieg erlangen! Selbst als die meisten Fürsten den König verließen, harrten er, sein Bruder, der Graf Udo, und sein Verwandter, der Markgraf Konrad, fest bei demselben aus. Diese Treue aber wurde ihm auch reichlich vergolten, als Otto den Sieg über seine Gegner gewann. Er erhielt ansehnliche Güter in Rhätien, Alemannien und Franken und seine Tochter, die schöne, tugendsame Ida wurde an Luitolf, Ottos Sohn, vermählt, welcher hiedurch die Antwartschaft auf die Herzogswürde erlangte (947). Klugheit und Herzensgüte zeichneten den Herzog Hermann aus, Klöster und Kirchen wurden von ihm reichlich bedacht und das ganze Land erfreute sich seiner weisen und milden Regierung. Den Handel und Verkehr mit Rom und Italien, welcher gerade damals häufiger zu werden begann, suchte er zu befördern und verschaffte deßwegen der Stadt Rorschach am Bodensee zum Besten der über die Alpen Reisenden Markt- und Münzrecht (947). Als er starb (948 oder 949) erhielt Luitolf die Herzogswürde und zog nun, seinem Vater voran, wider Berengar nach Italien. Aber Verrath und Arglist hemmten hier seine Fortschritte,

sieglos kehrte er mit seinen Alemannen zurück, und der Unwillen seines Vaters führte nun zwischen ihm und dem Sohne ein Zerwürfniß herbei, welches endlich Luitolf um die Herzogswürde in Alemannien brachte. Diese erhielt nun Burkard II., der Sohn Herzogs Burkard I. und mit ihr die Verwaltung des Elsaßes, welches seit dem siebenten Jahrhunderte eigene Herzoge gehabt hatte.

Als dieser zur Regierung kam, drohte von den Ungarn wiederum große Gefahr. Aber auf dem Lechfelde bei Augsburg erlitten sie eine solche Niederlage (955), daß sie seitdem keinen Einfall mehr in Alemannien machten. Hier, wie in Italien gegen Adelbert, Berengars Sohn (965), kämpften die Alemannen mit vielem Ruhme. In seinem Herzogthume besorgte Burkard die Regierungs-Geschäfte mit vielem Eifer, er übte strenge Gerechtigkeit und bewies sich gegen Kirchen und Klöster sehr gefällig und freigebig. Das Kloster Einsiedeln vornemlich erhielt durch seine Vermittlung vom Kaiser Otto I. mehrere Vergünstigungen. Seinen Sitz hatte er auf dem Schlosse Twiel, wo er, in hohem Alter, den 12. December 973 starb und wo auch seine Wittwe Hadewig, die Tochter des bairischen Herzogs Heinrich, ihren Wohnsitz behielt, eine schöne und, für jene Zeiten, da sie sogar Griechisch verstand, sehr gelehrte Frau, die aber auch in Staatsgeschäften sehr gewandt und erfahren war. Nach ihres Gemahls Tode behielt sie die Verwaltung ihrer Erbgüter und die Schutzvogtei über die Klöster in ihrem Bezirke, welche sie reichlich beschenkte. Ihre Herrschaft war streng und kräftig und ihr Namen stand weit und breit in hoher Achtung. Sie starb im Jahre 993.

Jetzt ertheilte Kaiser Otto II. seinem Neffen Otto I., Luitolfs Sohn, die Herzogswürde in Alemannien und drei Jahre später auch in Baiern. Er war des Oheims getreuer Anhänger und folgte ihm auch nach Unteritalien, in den Kampf mit den Arabern und Griechen. Hier aber erlitt er nach glücklichen Gefechten eine schwere Niederlage und starb kurz nachher, erst 28 Jahre alt, zu

Lukka (den 31. October 982). Er war milden versöhnlichen Gemüths, klug, tapfer, unerschrocken in Gefahren und ein Wohlthäter der Geistlichkeit. Auch sein Nachfolger Konrad, ein Brudersſohn des früheren Herzogs Hermann I., erwies sich als treuer Anhänger des sächsischen Herrschergeschlechts, er vertheidigte Otto II. minderjährigen Sohn Otto III. mit dem größten Eifer wider den Herzog Heinrich von Baiern und bewog diesen zuletzt sogar sich dem neuen Herrscher zu unterwerfen. Er verwaltete zugleich auch das Elsaß, war Kämmerer des Reichs und starb den 10. August 997 eines schnellen Todes.

Auf ihn folgte Hermann II., der Sohn seines Bruders Udo, welcher sich ebenfalls Herzog in Alemannien und im Elsaß nannte. Dafür, daß er in großem Ansehen stand, beweist, daß nach Otto III. Tode ihn viele Fürsten aufforderten, sich um die erledigte deutsche Königskrone zu bewerben und ihm hiezu ihren Beistand versprachen. Allein der herrschsüchtige Herzog Heinrich von Baiern, welcher wegen naher Verwandtschaft mit den Ottonen, die größten Ansprüche auf die Krone zu haben vermeinte, siegte über den bescheidenen, demüthigen Hermann und dieser mußte, nachdem im Kampfe um den Thron sein Herzogthum arg verwüstet worden war, sich seinem glücklicheren Nebenbuhler unterwerfen, der ihn jedoch gütig und ehrenvoll behandelte. Er starb den 4. Mai 1004. Von seiner Gemahlin Gerberge, der Tochter des burgundischen Königs Konrad, hatte er fünf Töchter und einen Sohn Hermann III., welcher ihm in seiner Würde nachfolgte, aber schon nach kurzer, jedoch an Unruhen und Fehden reicher Regierung, noch im jugendlichen Alter und unverehelicht starb (den 1. April 1012).

Jetzt erhielt die Herzogswürde Ernst I., der Sohn des Markgrafen Leopolds von Oestreich, als Gemahl der ältesten Schwester des verstorbenen Herzogs, der schönen und klugen Gisela. Seine Regierung dauerte jedoch

nur kurze Zeit. Auf der Jagd traf ihn der Wurfspieß eines seiner Dienstleute, des Grafen Adalbert, der freilich für ein anderes Ziel bestimmt war und er verschied gleich darauf (den 31. Mai 1015). Seiner Gemahlin hatte er, nebst seinem letzten Gruße, sagen lassen, sie sollte ihrer Ehre nicht vergessen und seiner gedenken, und Gisela mußte, da sie diese letzten Ermahnungen des sterbenden Gatten nicht achtete und, wiewohl wider ihren Willen, dem Herzog Konrad von Franken sich vermählte, schwer dafür büßen. Anfangs freilich schien ihr die neue Ehe nur Ruhm und Glück zu bringen, denn im Jahre 1024 bestieg ihr Gemahl den deutschen Königsthron, und ihr älterer Sohn Ernst II. folgte seinem Vater in der Herzogswürde nach. Aber zwischen ihm und seinem Stiefvater entstand bald über dem burgundischen Reiche Streit. Der letzte burgundische König Rudolf nemlich hatte dasselbe seinem Neffen, dem Kaiser Heinrich, zugesagt, allein dieser starb vor dem Oheim, welcher nun seine Schenkung zurücknahm. Als jedoch Konrad den deutschen Thron bestieg, bemühte er sich sogleich um diese ansehnliche Erbschaft. Er suchte die frühere Lehensherrlichkeit des austrasischen Reiches über Burgund geltend zu machen und behauptete, Rudolf habe dieses Reich seinem Vorgänger nicht als dem Sohne seiner Schwester, sondern als Kaiser und König von Deutschland vermacht und daher gehöre es nun ihm als dessen Nachfolger.

Dagegen jedoch thaten Einsprache der Graf Odo von Champagne und Herzog Ernst, welche, ersterer als Sohn, letzterer als Enkel einer Schwester des Königs Rudolf ein näheres Recht auf Burgund zu haben glaubten, und Ernst warf deßwegen einen schweren Haß auf seinen Stiefvater. Schon im Jahr 1025 äußerte sich dieser Haß in Widersetzlichkeiten gegen den König, doch die kluge Gisela vermittelte und Ernst leistete nun Konrad die Heeresfolge nach Italien. Dieser schenkte ihm dafür die reiche Abtei Kempten, deren Güter jedoch

Ernst unter seine Vasallen austheilte, um sich ihrer Zuneigung desto gewisser zu versichern. Denn er hegte fortwährend Groll im Herzen gegen den König und sann eifrig darauf, wie er diesem sein Erbe, Burgund, entreißen möge. Obgleich daher der Stiefvater ihn nach Alemannien zurückgeschickt hatte, um den Frieden zu erhalten und zu beschützen, so rüstete er sich dennoch zum Kriege, hierin bestärkt durch das Zureden einiger seiner Lehensleute, vornemlich des Grafen Werner von Kyburg. Er fiel mit einem Heere im Elsaß ein und zerstörte die Burgen des Grafen Hugo, welcher ein Anverwandter des Königs war. Hierauf sammelte er eine große Schaar junger Krieger und zog nach Burgund, wo er unterhalb Solothurn eine Insel zu befestigen begann. Der König Rudolf jedoch, welcher sich vor dem Zorne Konrads fürchtete, bewog ihn, sich zurückzuziehen. Nun aber ging Ernst nach Zürch, wo er eine Burg erbaute und von da aus vornemlich den Gütern der Klöster Reichenau und Sankt Gallen großen Schaden that.

Indeß hatte der Kaiser den Frieden in Italien befestigt und kam nun nach Alemannien zurück. In Augsburg berieth er sich mit seinen Getreuen, wie mit den Empörern zu verfahren sey. Von hier zog er dann nach Ulm, wohin er eine allgemeine Versammlung berufen hatte. Hier erschien auch Herzog Ernst, doch nicht als Bittender, denn er vertraute auf die Menge seiner Dienstleute, durch welche er den Kaiser zu einem Vergleiche zu zwingen oder doch sich freien Abzug zu sichern gedachte. In der Versammlung erinnerte er sie daher auch an ihren Eid und ermahnte sie, daß sie ihn nicht verlassen und hiedurch den Verlust ihrer Ehre herbeiführen sollten. Gedenket daran, sprach er, daß in der Geschichte unserer Väter die Alemannen stets das Zeugniß einer guten und festen Treue gegen ihre Herren hatten, wenn ihr nun treu bleibt, so werden auch euch Belohnungen, euren Nachkommen Ruhm und Ehre nicht fehlen.

Hierauf aber entgegneten, im Namen Aller, zwei

Grafen, Friederich und Anselm: Wir läugnen nicht, daß wir euch feste Treue versprochen haben gegen Alle, außer gegen den, welcher Euch uns zum Herzoge bestellte. Wenn wir die Knechte unseres Kaisers und Königs wären und dieser uns Euch zu eigen gegeben hätte, so dürften wir uns nicht von Euch trennen. Nun aber, da wir Freie sind und zum höchsten Vertheidiger unserer Freiheit unsern Kaiser und König haben, so würden wir, wenn wir denselben verließen, unsere Freiheit verlieren, welche kein wackerer Mann anders als mit dem Leben aufgibt. Also wollen wir euch in Allem, was ihr Ehrbares und Gerechtes von uns verlangt, gehorchen, wollt ihr aber das Gegentheil, so kehren wir frei zu dem zurück, von welchem wir nur bedingungsweise zu euch kamen.

Als Herzog Ernst diese Worte hörte, merkte er, daß die, auf welche er vertraut hatte, ihn verließen, und ergab sich dem Kaiser unbedingt. Dieser ließ ihn auf die Felsenburg Giebichenstein in Sachsen gefangen setzen. Mehrere seiner Anhänger wurden des Landes verwiesen. Am längsten widerstand Graf Werner in seinem festen Schlosse Kyburg, erst nach drei Monaten, da Werner, an fernerem Widerstande verzweifelnd, sich geflüchtet hatte, ergab sich dieses. So wurde die Ruhe in Alemannien hergestellt und auf einer Zusammenkunft in Basel versprach König Rudolf dem Kaiser sein Reich Burgund unter gleichen Bedingungen, wie dessen Vorgänger Heinrich, zu vermachen (1027).

Während seiner Gefangenschaft trat Herzog Ernst an seinen Stiefvater das Bisthum Würzburg ab und erhielt dafür die Anwartschaft auf das Herzogthum Baiern (1029). Kurz nachher wurde er, nach zweijähriger Haft, wieder freigelassen und ihm die Herzogswürde in Alemannien von Neuem angeboten, wenn er eidlich geloben wollte, mitzuhelfen, daß Werner von Kyburg in die Gewalt des Kaisers komme. Dieß aber schlug Ernst ab, denn er mochte seinen treuesten Freund nicht verrathen. Darum wurde er nun auf der Fürsten-Versammlung in

Ingelheim für einen Feind des Kaisers erklärt, das Herzogthum ihm abgenommen und seinem jüngeren Bruder Hermann IV. übertragen; auch ward er mit all seinen Anhängern geächtet. Selbst seine Mutter Gisela gelobte öffentlich sich wegen Dessen, was ihrem Sohne begegnen würde, an Niemand zu rächen.

Der Geächtete begab sich nun mit Werner und den Wenigen, die ihm treu geblieben waren, zu seinem Vetter, dem Grafen Odo von Champagne. Dieser aber gewährte ihm keine Hülfe und Ernst kehrte, als er erfuhr, daß der Kaiser wider die Ungarn kämpfe, nach Alemannien zurück, um zu versuchen, ob er nicht dieses Land wieder erobern könne (1030). Auf der Burg Falkenstein, in den Wildnissen des Schwarzwalds, hielt er sich verborgen, um von hier aus die Alemannen aufzuregen. Bald aber wurde sein Aufenthalt entdeckt und der Bischof Warman von Konstanz, welcher für den noch minderjährigen Hermann die Regierung führte, schickte den Grafen Mangold von Veringen gegen ihn ab. Bei einem alten Schlosse traf dieser auf Ernst, es entspann sich ein Gefecht, die Geächteten kämpften mit dem Muthe der Verzweiflung, sie erlagen aber alle der Uebermacht, doch kam auch Mangold mit vielen der Seinigen um (d. 18. August 1030). Ein solches Ende nahm der Aufstand des Herzogs Ernst, sein Leichnam wurde nach Konstanz gebracht, hier vom Banne losgesprochen und beerdigt. Aber wenn auch sein strenger Stiefvater ihn verdammte, wenn er auch als Geächteter starb, das Volk wußte seine standhafte Treue gegen den Freund zu ehren, sein Geschick wurde schon von den Zeitgenossen in Liedern besungen und die Sage von seinen wundersamen Abentheuern in fernen Landen lebt noch jetzt fort, das schönste, unvergänglichste Denkmal aber hat ihm Uhland in seinem Ernst von Schwaben errichtet.

Sein Bruder, Hermann IV., regierte nicht lange. Zu Ende des Jahres 1036 begleitete er seinen Stiefvater nach Italien, wo er sich durch tapfere Thaten aus-

zeichnete. Konrad verlieh ihm hier die Markgrafschaft Susa, auf welche Hermann sich durch die Vermählung mit Adelheid, der Tochter Meginfrieds, des früheren Besitzers derselben, ein Anwartschaftsrecht verschafft hatte. Der Herzog blieb nun bis zum Jahre 1038 in Italien, da starb er, mit Tausenden seiner Landsleute, an einer, durch die heftige Sommerhitze erzeugten, Seuche (d. 28. Julius). Seinen Leichnam wollte man ebenfalls nach Konstanz bringen, mußte ihn aber, weil die Wärme allzugroß war, in Trient begraben.

Nun verlieh der Kaiser die Herzogswürde seinem und Giselas Sohne, Heinrich, den er vorher schon zum deutschen Könige hatte wählen lassen und dem er auch Burgund und Baiern gab. Die Vasallen dieser Länder leisteten willig die Huldigung, weil Konrad ihnen den erblichen Besitz ihrer Lehen zusicherte. Heinrich folgte im Jahre 1039 seinem Vater auf dem Thron nach, entschlossen, seine Herzogthümer auch jetzt noch selbst zu verwalten, obgleich dieß ganz gegen die bisherige Gewohnheit war.

Allein er überzeugte sich bald, daß in so unruhigen Zeiten und bei so verwickelten Verhältnissen der verschiedenen Provinzen die Ausführung seines Planes nicht möglich sey.

Deßwegen berieth er sich, da er von seinem Kriegszuge nach Ungarn zurückkam, zu Ulm und Konstanz mit den Fürsten und Herren Alemanniens. Er erklärte vor dem ganzen Volke, daß er allen verzeihe, welche sich in diesem Lande wider ihn erhoben hätten, und forderte die Anwesenden auf, ein Gleiches zu thun und alle Fehden beizulegen. So kam ein fester Frieden zu Stande, welchen Heinrich durch einen königlichen Brief bestätigte (1043).

Zwei Jahre später übertrug er die Verwaltung Alemanniens dem Pfalzgrafen am Rhein, Otto II. und da dieser schon am 7. September 1047 starb, dem Markgrafen Otto von Schweinfurt. Fortwährend jedoch behielt er, viel in Alemannien sich aufhaltend, die oberste

Leitung der Geschäfte, und so ist von Otto III., während einer zehnjährigen Verwaltung (1047 — 1057) nichts Merkwürdiges zu berichten.

Nach des Herzogs Tode, dem der Kaiser Heinrich 1056 voranging, erschien vor seiner Wittwe Agnes, der Vormünderin des neuen deutschen Königes, Heinrich IV., Bertold von Zähringen, ein, im Breisgau angesessener, mächtiger Graf von altem Stamme und zeigte einen Ring vor, welchen ihm der verstorbene Kaiser noch bei den Lebzeiten Herzogs Otto III. gegeben hatte, zum Zeichen und Unterpfand, daß er dessen Nachfolger in Alemannien seyn sollte.

Die Kaiserin jedoch hatte dieß Herzogthum schon einem Andern zugedacht. Dieser war Rudolf Graf von Rheinfelden, der ihre Tochter Mechtild entführt und sie dadurch gezwungen hatte, diese mit ihm zu verloben, damit an der Tochter Ruf kein Makel hängen bleibe. Weil es ihr aber gar nicht ehrenvoll dünkte, wenn die Tochter eines Kaisers die Ehefrau eines bloßen Grafen sey, so beschloß sie den, ihr aufgedrungenen, Schwiegersohn zu höheren Würden zu erheben, wobei zugleich ihre Absicht war, ihrem Sohne Heinrich im südlichen Teutschland einen treuen Anhänger und kräftigen Beistand zu verschaffen. Daher mußte Bertold von Zähringen sich mit dem Herzogthum Kärnthen und der Mark Verona begnügen, Rudolf von Rheinfelden aber erhielt das Herzogthum Alemannien und das Reich Burgund.

Wie aber des Schicksals wunderbarer Lauf oft die, am Klügsten ausgedachten, Entwürfe der Sterblichen vereitelt, so ging es auch hier. Ein Jahr nach ihrer Vermählung mit Rudolf starb Mechtild, die Kaiserin suchte nun zwar das kaum geknüpfte Band dadurch wieder zu erneuern, daß sie den Herzog Rudolf mit Adelheid, der Tochter des italienischen Markgrafen Odo, und der Schwester Berthas, der Braut des jüngern Königes, Heinrich IV. vermählte. Jedoch selbst die doppelte Verwandt-

schaft vermochte es nicht zu verhindern, daß Rudolf mit dem Könige Heinrich in Streit gerieth.

Der Erzbischof Adelbert von Bremen, der vertraute Rathgeber des jungen Königs und ein Feind der deutschen Fürsten, hatte auch den Herzog Rudolf bei Heinrich IV. verdächtig gemacht, als einen, der Gefährliches gegen König und Reich im Sinne hat. Seitdem hegte der König Argwohn gegen seinen Schwager und, trotz dem Vermittlungs-Versuche der Kaiserin Agnes, wuchs der gegenseitige Groll beider Fürsten immer mehr. Denn je mehr Heinrichs Ansehen sank, desto mehr gewann Rudolf. Schon auf der Versammlung zu Gerstengen, wo die Fürsten die Klagen der Sachsen gegen den König anhörten und, nach dreitägiger Berathung, den Beschluß faßten, einen andern König zu wählen — schon damals wurde die Krone dem Herzoge von Schwaben angeboten. Er aber widersetzte sich standhaft und erklärte feierlich, nie werde er dieselbe annehmen, wenn nicht alle Fürsten des Reiches auf einer allgemeinen Versammlung aussprechen würden, daß er dieß thun könne, ohne die, dem König Heinrich schuldige, Treue zu verlangen. Als nun aber ein Diener Heinrichs selbst auftrat und beschwor er sey, nebst andern, vom Könige gedungen worden, den Herzog Rudolf zu ermorden, da sagte dieser sich vom Eid gegen Heinrich los, weil er den seinigen gebrochen habe. Noch einmal jedoch vermittelte die Kaiserin Agnes und Rudolf führte nun sogar dem Könige Hülfstruppen gegen die Sachsen zu, mit denen er vorher in einem Bündnisse gestanden. Die Sachsen waren freilich hieran selbst schuld, da sie zuvor mit Heinrich Frieden gemacht hatten, ohne den Herzog darüber zu Rathe zu ziehen. An der Unstrut kam es zur Schlacht (den 13. Junius 1075), Rudolf mit den Seinigen hatte nach alter Sitte das Recht des ersten Angriffs und großen Antheil an dem Siege, den er aber mit schwerem Verluste erkaufen mußte, denn die Tapfersten in seinem Heere waren gefallen. Jetzt ergriff den Herzog bittere Reue,

daß er durch raschaufbrausenden Unwillen gegen die Sachsen sich zu diesem Kampfe habe verleiten lassen und der alte Groll gegen Heinrich IV. wachte von Neuem auf. Eifrig betrieb er, nebst andern Fürsten, dessen Absetzung, auf einer Versammlung zu Ulm wurde beschlossen, daß durch das ganze Reich alle, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liege, aufgefordert werden sollten, in Trebur zusammenzukommen, um über die gemeinsamen Angelegenheiten sich zu berathen.

Die Versammlung zu Trebur war auch sehr zahlreich, doch konnte man lange zu keinem festen Beschlusse kommen, bis Gesandte des Papstes Gregor VII. erschienen und verkündigten, der König Heinrich sey, aus gerechten Ursachen, vom Papste in den Bann gethan worden und Fürsten und Volk seyen ihres Gehorsams gegen ihn entbunden. Jetzt wurde die Absetzung des Königes beschlossen und vergebens demüthigte dieser sich zu Canossa vor Gregor VII., die Fürsten wählten an seiner Statt in Forchheim den Herzog Rudolf zum deutschen Könige (1077). Zu Mainz wurde er gekrönt und hielt hierauf in Eßlingen, Ulm und Augsburg Versammlungen, um sich mit den Fürsten über die Angelegenheiten des Reiches zu berathen.

Aber Heinrich war nicht gesonnen, sich die Krone so leicht und ohne Widerstand entreißen zu lassen, denn noch hatte er manche Anhänger selbst im Herzogthum Rudolfs. So entbrannte denn ein blutiger, verheerender Kampf, dessen Schauplatz vornemlich Schwaben war. Als Heinrich hier das Uebergewicht erhalten hatte, zog er gegen die Sachsen, welche Rudolf zum Kampfe wider ihn aufrief. Bei Fladenheim und nachher an der Elster kam es zu blutigen Gefechten. In beiden siegten die Sachsen, aber im zweiten wurde dem Könige Rudolf die rechte Hand abgehauen (d. 15. October 1080) und er starb gleich darauf zu Merseburg.

Das Herzogthum Rudolfs hatte Heinrich VII. schon im Jahre 1074, nebst der Hand seiner Tochter Agnes,

dem klugen und tapfern Friederich von Büren, zum Lohne für seine treue Anhänglichkeit gegeben. Dieser nahm seinen Sitz auf der Burg Hohenstaufen, von welcher seit dieser Zeit er und seine Nachkommen den Namen führten. Doch mußte er das Herzogthum erst mit den Waffen erkämpfen und dieses litt fortwährend durch Brand und Verheerung, bis endlich im Jahre 1096 Frieden geschlossen wurde.

Seitdem blieb das Geschlecht der Hohenstaufen, dessen Ruhm das Abend= und das Morgenland erfüllte, im erblichen Besitz der Herzogswürde. Im Jahre 1254 entzog zwar der deutsche König Wilhelm seinem Gegner, dem Könige Konrad IV. aus hohenstaufischem Stamme, das Herzogthum, weil er es verschmähte, um dessen Belehnung bei seinem Feinde einzukommen. Allein erst im Jahre 1268, als Konradin der letzte Sprößling der hohenstaufischen Heldenfamilie unter dem Mordbeile des königlichen Henkers, Karl von Anjou, zu Neapel sank, wurde die Herzogswürde wirklich erledigt.

Doch hatte das Herzogthum, wie es die Hohenstaufen besaßen, weit engere Gränzen als früher. Denn außer dem Theile desselben, welchen König Rudolf von Burgund erhielt, wurde 1096 beim Friedensschlusse der Breisgau und Thurgau nebst der Reichsvogtei Zürch, welche das Zähringische Geschlecht erhielt, und die ansehnlichen Welfischen Erbgüter, welche vom Bodensee bis zum Kochergau reichten, davon losgerissen und von der herzoglichen Gewalt für unabhängig erklärt, und seitdem wurde nun auch statt des Namens Alemannien der Namen Schwaben der herrschende, weil jetzt das Land der Schwaben den Kern und die Hauptmasse des Herzogthums bildete.

Während der unruhigen Zeiten des sogenannten Zwischenreiches aber waren die früheren Vasallen desselben zu mächtig und zu unabhängig geworden und, was von Rechten und Gütern der Herzoge von Schwaben noch übrig war, vollends ganz zu Grunde gegangen, so daß es dem

Könige Rudolf, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht gelang, das Herzogthum für einen seiner Söhne herzustellen. Daher wurde dieses gänzlich aufgelöst, die größeren Landesherren trugen nun ihre Herrschergewalt unmittelbar vom Reiche zu Lehen, die kleineren Gutsherren oder der sogenannte mittlere und niedere Adel, die Stifter und Klöster, die freien Städte und Bauerschaften kamen in den unmittelbaren Reichsschutz. Die Adlichen wurden Reichsvasallen, über die andern aber Reichsvögte (Stadt-, Schirms- und Landvögte) gesetzt, welchen die Rechtspflege und die Einziehung der Reichssteuern oblag und zu welchen gewöhnlich angesehene, um das Reich oder dessen Oberhaupt verdiente, Landesherren genommen wurden. Als oberster Gerichtshof blieb das Hofgericht zu Rottweil. Dieß war die neue Verfassung Schwabens, wie sie im Jahre 1288, nach Auflösung des Herzogthums, eingeführt worden ist *).

*) Es konnte nicht im Plane dieses Werks liegen, die Geschichte des Herzogthums Schwaben seit der Herrschaft der Hohenstaufen ausführlich zu behandeln, da sie mit der deutschen und allgemeinen Geschichte zu eng verwoben ist, und Schwaben selbst zu sehr in den Hintergrund zurücktritt.

# Zweites Buch.

Der Zustand des Landes in den früheren Zeiten des Mittelalters, die Gau-Eintheilung, die Reichsstädte, die Klöster, die Fürsten-, Dynasten- und Adelsgeschlechter.

## Erstes Hauptstück.

### Die Gau-Eintheilung, die Reichsstädte und die Klöster.

Ueber neun Jahrhunderte waren bis zur Auflösung des Herzogthums Schwaben verflossen, seit die Alemannen zum Besitz des Zehentlandes gekommen, sie hatten längst ihre herumschweifende Lebensart aufgegeben und sich an feste Wohnsitze gewöhnt und so war denn auch das Aussehen des Landes ein ganz anderes geworden, als damals, wo, nach Zerstörung der römischen Niederlassungen, nur wilde Horden es durchschwärmten. Da die Alemannen anfingen sich feste Wohnsitze zu wählen, errichtete jede Familie ihr Gehöfde abgesondert von der andern, aber im Laufe der Zeit entstanden aus solchen einzelnen Gehöfden Ortschaften. Dieß geschah zuerst und vornemlich da, wo ein Fürst oder Häuptling, mit zahlreicherem Gesinde, wohnte, wo ein königliches Schloß sich befand, nach der Einführung des Christenthums auch, wo eine stark besuchte Kirche stand oder wo ein Bischof seinen Sitz nahm. Ihre Benennung erhielten solche Ortschaften theils von ihren Gründern und ersten Besitzern, theils auch von ihrer Lage und von der Beschaffenheit der Gegend, einige auch von zufälligen Umständen *).

*) Ortschaften, welche aus den Zeiten der Römer stammten, konnte es, nach dem was früher erzählt wurde, in unsern Gegenden

Die meisten derselben waren klein, oft bestanden sie nur aus etlichen Höfen, und viele gingen in den häufigen

---

nicht geben, solche finden sich nur am Rhein und an der Donau. Beispiele der, im Texte angegebenen, Entstehungsarten von Ortschaften werden weiter unten angeführt werden (man sehe hier Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Kirchheim und Leutkirch). Daß viele Ortschaften von ihrem Gründer oder ersten Besitzer den Namen erhielten, ist unzweifelhaft, eines der spätesten Beispiele hievon liefert Scharnhausen, dieses hieß vor 1283 nur Hausen, den größten Güterbesitz darin hatte ein adliches Geschlecht, die Scharren von Hausen und nach diesen wurde um die angegebene Zeit der Ort, um ihn von so vielen andern Hausen zu unterscheiden, Scharrenhausen genannt, diese Entstehungsart des Namen Scharnhausen ist urkundlich. Gleichnamige Orte suchte man auf solche Art häufig zu unterscheiden, durch den Zusatz von Ober=, Unter=, Groß, Klein=, nach ihrer Lage wie Metter=Zimmern (Zimmern an der Metter), Rechberghausen, Neckarhausen, Enzweihingen u. s. w., und nach andern Umständen, wie z. B. Frauenzimmern, früher blos Zimmern genannt, seinen neuen Namen erhielt, als hier ein Frauenkloster gestiftet wurde. Gar viele Ortsnamen entstanden durch Verbindung von Eigennamen mit Benennungen von Wohnplätzen (—hausen, —heim, —ingen, —burg, —dorf, —gard, —hof, —hofen, —stadt, —stätt, —stetten, —weiler, —zell) andere wie Hausen, Kemnat, Weiler, Zell erhielten ihre Namen allein von solchen Benennungen. Man hängte auch den Eigennamen Wörter an, welche die Beschaffenheit der Gegend und die Lage eines Ortes bezeichneten und brauchte diese Wörter öfters auch allein zu Ortsbenennungen. Solche Wörter nun sind: Aa, Ach, was Wasser bedeutet, Affalter (ein Baum), Aich (Eiche), Alb, Au, Bach, Bal (hoch), Berg, Birke, Born, Buche, Dobel (von Top Spitze), Dule (Vertiefung, so hieß ein abgegangener Ort bei Leonberg Dülchshausen), Eck, Erle, Feld, Fels, Fuhrt, Hain, Hald, Hard (waldige Berggegend), Hoch, Hohen, Holz, Horn, Hülbe (Wasserbehälter), Lauffen (Ort an schnellfließendem Wasser), Lau, Lew, Leher (weit auseinander stehendes Gehölze, davon hat Leonberg seinen Namen, es hieß früher Lewenberg, denn an Löwen ist hier nicht zu denken) nahe dabei werden urkundlich schon vor Erbauung der Stadt Hügel genannt Lewer erwähnt), Lein, Lon (Wasser), Reut, Rod (woher ausreuten,

Kriegen und Fehden während der spätern Zeiten des Mittelalters wieder unter *).

So wurde das Land immer mehr angebaut und bevölkert. Auf den Anhöhen und Berggipfeln erhoben sich feste Burgen, die oft mit der größten Kühnheit auf die steilsten Felsen gegründet wurden; sie waren die Wohnungen der Beherrscher des Landes, der Fürsten, Dynasten und Adlichen. In den früheren Zeiten jedoch bestanden sie meist nur aus starken, gewöhnlich kreisförmigen, Thürmen, zu deren engen, untern Gemächern Luft und Licht blos durch schmale Schießlöcher Zugang hatten, nur die oberen Zimmer waren geräumiger und heller. Später jedoch wurden viele dieser Thürme zu Schlössern erweitert. Diese hatten gewöhnlich einen, auch mehrere Hofräume, und in den obern Stockwerken, wie im In-

---

ausroden kommt), Rieth (sumpfige Gegend), Rohr, Ruck (von rocca, Felsen), Stauff und Stoffel (hervorragende Bergspitze), Stein, Stock, Stöck (mit Rod, Reut gleichbedeutend), Sulz (Salzquelle), Thal, Urspring, Wald, Wangen und Wengen (Gefilde). Die Vorsylbe Alt deutet öfters auf frühere römische Niederlassungen. Das Dorf Münster bei Canstadt hat seinen Namen von Monasterium (Kloster), weil es eine Kolonie des Klosters Lorch war. Da jedoch manche Namen von Ortschaften im Laufe der Zeit sehr verändert wurden, läßt sich häufig die Ableitung derselben nicht mehr erkennen.

*) Solche abgegangenen Orte, deren Namen sich oft nur noch in einzelnen Gebäuden, oder in Feldbezirken erhalten haben, gibt es gar viele. Wenn wir nur die Umgegend von Stuttgart nehmen, so finden wir hier abgegangene Orte bei der Stadt selbst Bubsingen und Dunzhofen, und, wenn Sattler in seiner Topographie von Wirtemberg Recht hat, noch weiter Blick, Herzogenberg, Brag, Erbenol, Mühlberg, Schweinbronn und Wartberg, bei Canstadt Altenburg, Brie, Uffkirch, bei Fellbach Immenrode, bei Degerloch Ittingshausen, bei Ruith Horw, bei Kemnat Ow, bei Plieningen Diemarsweiler und Hohenheim, bei Nellingen Wernizhausen. Solche Orte verschwanden nicht blos durch Verheerung, sondern auch durch Vereinigung mit größeren ganz nahe gelegenen Ortschaften, wie dieß z. B. bei Altenburg und Brie der Fall ist.

nern größere Gemächer mit gewölbten Fenstern. Starke Thürme und Thore, tiefe Gräben, über welche Zugbrücken führten und, wo die Beschaffenheit des Bodens es zuließ, auch gemauerte Vorwerke, verliehen ihnen, in den Zeiten, wo man das Feuer=Geschütz noch nicht kannte, große Festigkeit; bei manchen war auch der Eingang, zu dem man über die Zugbrücke gelangte, nicht auf ebenem Boden, sondern in der Höhe angelegt. Neben diesen Schlössern von größerem Umfang gab es aber auch fortwährend kleinere, thurmartige Burgen und zwar nicht in offenen Orten nur, sondern auch in den Städten, wie denn dergleichen Wohnungen des Adels in alten Reichsstädten hie und da noch zu sehen und unter dem Namen der Thürme oder Raubthürme wohl bekannt sind. Bei andern solcher Wohnungen war nur das untere, wenigstens 10 Fuße hohe, Stockwerk von Stein, das obere von Holz, dann lief aber gewöhnlich eine Mauer oder doch ein breiter Graben herum. Die Landbewohner, um bei den häufigen Kriegen für sich und ihr Eigenthum Zufluchtsorte zu haben, befestigten die Kirchhöfe mit Mauern, wohl auch mit Gräben und Thürmen, wie wir sie noch jetzt in manchen Gegenden unseres Vaterlandes erblicken.

Größere Ortschaften wurden, besonders seit dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert immer häufiger ummauert, diejenigen vornemlich, wo ein Herzog, Graf oder Bischof seinen Sitz hatte, oder wo ein königlicher Pallast sich befand. Solche Palläste, gewöhnlich Pfalzen genannt, legten die fränkischen und deutschen Könige besonders in den Gegenden an, in welchen sie bedeutende Kammergüter besaßen. In ihnen wohnten sie auf ihren Reisen durch's Reich, sie sprachen da Recht, hielten Versammlungen der Fürsten und Adlichen und besorgten überhaupt die Reichsgeschäfte. Natürlich war dann oft die Menge der Anwesenden groß, der Verkehr bedeutend und so entstand bald eine ansehnlichere Ortschaft. Denn außer den königlichen Beamten, Ministerialen und Leibeigenen,

welche in größerer oder geringerer Menge zu jeder Pfalz gehörten, siedelten sich Gewerbs- und Handelsleute an, und solche Ortschaften bildeten den Mittelpunkt des Verkehrs für die ganze Umgegend. Ihre Bewohner standen unter der Gerichtsbarkeit der Beamten der königlichen Pfalz und hatten ihre besondere Verfassung, da nun, nach dem Aussterben der deutschen Herrscher aus dem Stamme Karls des Großen, diese sich allmählig auflöste, so wurde es ihnen, weil kein Gaugraf über sie gesetzt war, leicht, eine freie selbstständige Gemeinde zu bilden, und daher kommt es, daß so manche ehemals königliche Pfalz später eine Reichsstadt wurde.

In andern Städten waren Vögte, die entweder das Reichsoberhaupt, oder weltliche und geistliche Fürsten bestellten, die ältesten Vorgesetzten; nur in Rechtssachen standen ihnen, aus der Zahl der Bürger genommene, Schöppen zur Seite. Wo es nun durch Vertrag, Geschenke, Kauf oder Gewalt der Bürgerschaft gelang, sich von der Herrschaft der Vögte loszumachen, da entstand dann ebenfalls eine Reichsstadt, wo aber die Landesherrn die Oberhand behielten, da blieb die Stadt eine Landstadt.

Indem nun die letztgenannten Städte, obwohl auch sie, wie später gezeigt werden soll, verschiedene Rechte und bürgerliche Freiheiten genoßen, stets unter landesherrlicher Gewalt blieben, wurden die Reichsstädte frei und selbstständig und wußten, mit kluger Benutzung der Zeitumstände, sich nach und nach mannigfache Vorrechte zu verschaffen. Sie waren allein den deutschen Kaisern und Königen unterthan, welche Reichs-Vögte über sie setzten. Diese hatten die peinliche Rechtspflege oder den sogenannten Blutbann und die höhere Polizei zu handhaben, auch die königlichen Einkünfte einzuziehen, und mußten versprechen „die Stadt nach Kräften zu schirmen, ihr Hülfe zu leisten, sie bei ihren Ehren und wohlhergebrachten Freiheiten zu erhalten." Dafür genoßen sie mehrere Vorrechte und nebst ihren Leuten Be-

freiung von Zoll und Umgeld, auch hatten sie Antheil an den Strafgeldern und an anderen Abgaben. Es war ihnen erlaubt, einen Untervogt aufzustellen, welcher jedoch nicht vollkommen ihre Befugnisse hatte. Ihnen zunächst als königlicher Beamter stand der Schultheiß oder Stadtammann, der eigentliche Stadtrichter, welcher die bürgerliche Rechtspflege und die niedere Polizei besorgte, über Verfälschungen von Waaren, Maas und Gewicht richtete, und in allen Klagen, welche nur eine Geldstrafe nach sich zogen, entschied. Er durfte auch einen Verbrecher auf kürzere Zeit, jedoch nicht über 6 Wochen, aus der Stadt verbannen, einen Bann von längerer Dauer über Jemand auszusprechen, stand allein dem Vogte zu. Auch der Schultheiß bekam seinen Antheil an den Strafgeldern und etlich anderen Abgaben. Er hatte seinen eigenen Gerichtsboten, den er bevollmächtigen konnte, in seinem Namen, als sein Stellvertreter zu handeln. Schultheiß und Vogt führten den Vorsitz bei'm Stadtgericht und Stadtrath einer Behörde, die aus Schöppen, Richtern und Rathmannen bestanden und ihren Gerichtsschreiber oder Notar hatte, welcher zur Verfertigung schriftlicher Urkunden gebraucht wurde und das niederschrieb, was mündlich verhandelt ward. Denn Mündlichkeit des Verfahrens bestand noch in vollem Maße neben Oeffentlichkeit, besonders bei Gegenständen, welche Einfluß auf das allgemeine Wohl der Bürgerschaft hatten. Das Volk sollte selbst vernehmen, wie und was verhandelt wurde, und es konnte die Verhandlungen auch noch gut verstehen, weil die altdeutschen Rechtsgesetze damals noch nicht durch das fremde, römische Recht verdrängt waren. Der Stadtrath verwaltete auch das Gemeindegut und die städtischen Einkünfte. Die Bewohner der Städte bestanden aus Freien und Unfreien. Die ersteren waren theils Adliche, besonders in den ehemaligen Pfalzen Reichs-Ministerialen, theils andere Freie, welche vom Land herein sich in die Städte gezogen hatten, und hier nun einen Mittelstand bildeten zwischen den Adlichen

und den leibeigenen Handwerkern, die durchaus ohne Antheil an der Gemeindeverwaltung waren.

Mit dieser ursprünglichen Verfassung der Reichsstädte aber gingen allmählig wichtige Veränderungen vor. Schon während des langen Kampfes der Hohenstaufen mit ihren geistlichen und weltlichen Gegnern, mehr noch aber in den verwirrten Zeiten des Zwischenreichs, wo dem deutschen Reiche ein tüchtiges Oberhaupt ganz fehlte, wußten die Städte sich größere Selbstständigkeit zu verschaffen. Der König Rudolf, so sehr er auch die Rechte des Reichsoberhauptes zu bewahren und wieder herzustellen bemüht war, begünstigte sie, der Kampf Alberts und Adolfs, Ludwig des Baiern und seiner Nebenbuhler um die deutsche Krone wurden für sie ebenfalls sehr vortheilhaft und da sie zugleich, als die Mittelpunkte aller Gewerbsamkeit und alles Handels, zu großer Wohlhabenheit gelangten, so hatten ihre Bestrebungen auch den besten Erfolg. Nun nahm die Gewalt der Reichsbeamten immer mehr ab, der Bürgermeister (Magister Civium), ein von den Bürgern gewählter, Anfangs dem Schultheißen untergeordneter, Beamter kam jetzt an die Spitze der Verwaltung, welche immer selbstständiger ward und zahlreiche Gnaden- und Freiheitsbriefe der deutschen Könige und Kaiser gewährten den Reichsstädten eine Menge von Vorrechten.

Unter diesen war eines, nach welchem besonders eifrig gestrebt wurde, die Zusicherung, daß die Vogtei mit ihren Rechten und Einkünften auf keine Weise vom Reiche weggegeben, und überhaupt die Stadt weder verpfändet noch auf andere Art veräußert werden sollte *). Denn die Gewohnheit der deutschen Könige, diese Vogtei an Fürsten theils wegen geleisteter Dienste, theils auch

*) Diese Zusicherung erlangten: Aalen 1398, 1401; Biberach 1331; Bopfingen 1331; Buchau 1358; Eßlingen 1348; Giengen 1378, 1387; Hall 1348; Jßny 1285, 1309; Leutkirch 1348; Ravensburg 1276, 1348, 1358; Reutlingen 1348; Rotweil 1348; Wangen 1216, 1281; Weil 1348.

für vorgestreckte Geldsummen auf eine Zeit lang zu übergeben, und die Reichssteuern an sie zu verpfänden, brachte den Reichsstädten, wie der Verlauf unserer Geschichte zeigen wird, mancherlei Nachtheile. Sie waren deßwegen auch stets bemüht, die Rechte und Steuern, welche das Reich bei ihnen besaß, an sich zu bringen und hiebei kamen ihnen die häufigen Geldverlegenheiten der Reichsoberhäupter wohl zu Statten. So erlangten die Meisten von ihnen, daß sie den Schultheißen selbst wählen durften, so kamen Zoll und Umgeld, selbst das Münzrecht nach und nach in ihre Hände. Wichtig waren ferner auch die Befreiung von aller fremden Gerichtsbarkeit, der geistlichen eben sowohl als der weltlichen, die Ertheilung des Blutbanns, das Recht Missethäter auf dem Lande, wo kein peinliches Gericht sey, einzufangen und zu bestrafen *). Das Recht auch Fremde und Geistliche mit ihren, im Stadtgebiete gelegenen, Gütern zu besteuern, ein Recht gegen welches freilich die Klöster sich durch kaiserliche Gnadebriefe häufig zu sichern wußten **). Das Recht Wochen- und Jahrmärkte zu halten ***) und

---

*) Diese Rechte erlangten: Aalen 1374, 1398, 1433; Biberach 1341, 1344, 1355, 1400, 1401; Bopfingen 1398, 1401; Buchau 1347; Buchhorn 1299, 1401, 1437; Ehingen 1379, 1434; Eßlingen 1315, 1346, 1398, 1401; Gmünd 1373, 1401; Hall 1417, 1495; Heilbronn 1316, 1322, 1334, 1338, 1355, 1398, 1401, 1487; Ißny 1285, 1309; Leutkirch 1312, 1366, 1431; Mengen 1364, 1379, 1434; Ravensburg 1276, 1337, 1354, 1396, 1434; Reutlingen 1374; Riedlingen 1334, 1434; Rotweil 1299, 1359, 1401, 1434; Rottenburg 1343, 1362, 1490; Saulgau 1379, 1473; Ulm 1359, 1397, 1401, 1417, 1479, 1498; Waldsee 1379, 1434; Wangen 1330, 1402; Weil 1401.

**) Aalen 1366; Eßlingen 1303, 1345, 1373; Gmünd 1407; Heilbronn 1318, 1359; Ravensburg 1339; Reutlingen 1373; Ulm 1300.

***) Aalen 1398, 1401; Buchau 1413; Eßlingen 1404, 1408; Heilbronn 1288, 1330, 1333, 1487; Mengen 1276; Ravensburg 1286; Rotweil, Erneuerung des älteren Privilegiums 1507; Riedlingen 1276; Saulgau 1288; Scheer 1489.

das Recht Fremde zu Bürgern aufzunehmen, welche dann alle, früher der Stadt ertheilten, Vorrechte mit den älteren Bürgern gleichmäßig genießen sollten *). Andere Vorrechte, welche nach und nach die Reichsstädte sich zu erwerben wußten, waren, die Erlaubniß mit andern Reichsständen Bündnisse zu schließen **), Geächtete aufzunehmen und Gemeinschaft mit ihnen zu haben ***), sich gegen fremde Angriffe zu vertheidigen und die, welche sie beschädigten, wieder zu beschädigen †), das Verbot der Erwerbung von Gütern in ihrem Gebiete für Geistliche ††) und die Befreiung von jeder Auflage, die ordentliche Reichssteuer ausgenommen †††). Diese Vorrechte aber ließen die Reichsstädte sich zu wiederholten Malen erneuern und bestätigen, und oft erlangten sie mehrere derselben auf einmal, indem ein König oder Kaiser ihnen dieselben Privilegien, welche eine andere Reichsstadt bisher genossen hatte, zugleich ertheilte *†). Auch die Erlaubniß Wasserwerke anzulegen, Mühlen zu bauen, nach Erz zu graben und dergleichen erhielten sie auf ihre Bitten häufig.

In der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts

*) Hall 1361 (auch Eßlingen, Gmünd u. s. w. schon früher); Heilbronn 1322; Ravensburg 1460; Reutlingen 1351; Rottenburg 1419.

**) Eßlingen 1315.

***) Biberach 1401; Eßlingen 1431; Hall 1479; Ravensburg 1396; Reutlingen 1434; Weil 1401.

†) Biberach 1373; Heilbronn 1361; Rotweil 1354.

††) Eßlingen 1330; Ravensburg 1276, 1507; Ulm 1300.

†††) Eßlingen 1330; Rotweil 1484.

*†) Biberach soll dieselben Privilegien haben wie Ulm 1312; Buchhorn wie Ueberlingen 1299; Giengen und Gmünd wie die andern schwäbischen Reichsstädte 1378, 1433; Leutkirch wie Lindau 1291, 1332; Mengen wie Freiburg 1276; Ravensburg wie Ueberlingen 1286, wie Ulm 1299, 1354; Saulgau wie Lindau 1282, wie Ulm 1308; Scheer wie Freiburg 1289; Ulm wie Eßlingen 1274, 1294; Waldsee wie Ravensburg 1298; Weil wie Eßlingen 1434.

ging in der Verfassung der meisten Reichsstädte eine merkwürdige Veränderung vor. Bis dahin hatten allein die sogenannten „Geschlechter" und die „Ehrbarkeit," d. h. der Adel und die, vom Lande hereingezogenen, Freien an der Regierung und Verwaltung Antheil gehabt, aus ihrer Mitte wurden die städtischen Beamten gewählt, die Handwerker blieben von allen Aemtern und Würden entfernt. Doch ihre Verhältnisse wurden allmählig ganz anders als zuvor, da sie noch Leibeigene waren. Sie machten sich von diesem Joche los, ihre Arbeitsamkeit und ihre Geschicklichkeit verschaffte ihnen, da sie fast allein die umliegende Gegend, Burgen wie Dörfer, mit Erzeugnissen ihres Kunstfleißes versahen, Wohlstand und mit diesem erwachte und verstärkte sich auch ihr Selbstgefühl. Wenn es die Vertheidigung der Stadt galt, wenn man zum Kampf gegen auswärtige Feinde zog, da wurden auch sie immer aufgerufen, und die Faust, die den schweren Hammer schwang, die den wilden Stier niederschlug, die den harten Stein zum kunstreichen Bau zurichtete, führte die Streitaxt und das Schwerdt so kräftig als der Arm des Ritters. Wenn Steuern umgelegt wurden, da mußten auch sie beitragen und ihr Fleiß half nicht wenig zur Vergrößerung des Gemeinde-Eigenthums. Kein Wunder! wenn, unter solchen Umständen, die Lust in ihnen erwachte, ebenfalls an der Gemeinde-Verwaltung Theil zu nehmen, kein Wunder! wenn diese Lust immer größer wurde. Die Vereinigung in Zünfte, die schon im zwölften Jahrhundert sich zu bilden begannen, obwohl Anfangs nur als Handwerksvereine für Handwerkszwecke, lehrte sie ihre Stärke kennen und zeigte ihnen auch die Art und Weise, wie sie Antheil an der Gemeinde-Verwaltung erlangen könnten. Freilich verboten Könige und Fürsten, als sie sahen, welche Richtung diese, Anfangs so wenig beachteten, Zünfte nahmen, dieselben mehrmals, aber die Kraft der Menge, welche hier vereint, Alle für Einen und Einer für Alle, wirkte, war ihnen zu gewaltig. Vergebens suchten die

Geschlechter, durch königliche Gebote unterstützt, die Gährung unter dem Volke zu unterdrücken, sie nahm immer zu, und führte endlich zum entscheidenden Kampf. Denn, wie gewöhnlich, waren die, welche bis dahin die Gewalt in den Händen gehabt hatten, zu unklug, um Zugeständnisse zu machen und so verloren sie Manches, was sie, bei größerer Mäßigung, sich hätten erhalten können. Schon war, zum Schutze gegen äußere Feinde, die Einrichtung getroffen worden, daß jede Zunft eine, mit Waffen wohl versehene, kriegsgeübte Schaar bildete, die ihre Kraft nun ebenso gut gegen einheimische Zwingherrn als gegen auswärtigen Angriff wenden konnte, und es half wenig, daß die Geschlechter aus ihrer Mitte einen Stadthauptmann (Capitaneus), als Oberbefehlshaber dieser sämmtlichen bewaffneten Schaaren ernannten. Schon mußte man den Zunftmeistern das Recht einräumen, an den Rathssitzungen Theil zu nehmen, und doch wollte man ihnen nun, als sie nicht nur einigen, sondern gleichen Antheil an der Gemeinde-Verwaltung verlangten, dieß verwehren. Der Erfolg hievon war leicht vorauszusehen, die Geschlechter verloren nicht nur ihr bisheriges Vorrecht, allein an der Regierung Theil zu nehmen, sondern die Hartnäckigsten von ihnen wurden auch vertrieben und das Volk erhielt ein entschiedenes Uebergewicht in der Gemeinde-Verwaltung, aus der früher aristokratischen Verfassung ward nun eine demokratische, indem die Geschlechter zwar von der Verwaltung nicht ganz ausgeschlossen wurden, aber von jetzt an nur noch die geringere Zahl im großen Rathe, der wichtigsten Staatsbehörde, bildeten. Diese Veränderung wurde mit mehr oder weniger Unruhen und Kämpfen verbunden, in den meisten Reichsstädten durchgeführt.

Wenn wir das Aussehen unseres Vaterlandes in den Zeiten des Mittelalters schildern wollen, so dürfen wir, neben den Burgen und Städten, den Weilern und Höfen, welche in seinen Gauen sich erhoben, auch der Klö-

ster nicht vergessen, welche die Einsamkeit abgelegener Thäler durch den Ton ihrer Glocken belebten.

Die Glaubensboten, welche das Christenthum in Alemannien einheimisch machten, gründeten hier auch die ersten Klöster, weil sie diese für die stärksten Stützen des neueingeführten Glaubens hielten. Je mehr aber nun dieser Glauben sich verbreitete und befestigte, desto zahlreicher wurden auch diese und andere geistlichen Stiftungen. Denn sorgfältig suchte die Geistlichkeit den frommen Wahn immer allgemeiner zu machen und zu verstärken, daß man durch Nichts besser für sein und der Seinigen Seelenheil sorgen könne, daß es kein sichereres Mittel gebe, sich von der Last seiner Sünden zu befreien und nicht blos zeitliches Glück, sondern mehr noch ewigen Lohn zu erlangen, als wenn man Kirchen und Klöster begabe oder selbst stifte. Manche Zeiten des Mittelalters waren auch ganz dazu geeignet, diesen Wahn nicht blos zu unterhalten, sondern auch zu erhöhen, so jene Zeiten trauriger Verwirrungen und Verheerungen während des Kampfes der weltlichen mit der geistlichen Macht unter Kaiser Heinrich IV. und unter den Hohenstaufen.

Je wilder und unruhiger es da herging, desto reichlicher fiel auch gewöhnlich die Aerndte für die Geistlichen aus. Sie hatten dann freilich auch Manches auszustehen, persönliche Mißhandlungen wie Verheerung ihrer Besitzungen, aber die Schrecken des einstigen Gerichts und, wo selbst diese nicht wirken wollten, die furchtbaren Waffen des Banns, durch welchen Einzelne, und des Interdikts, durch welches ganze Ortschaften und Bezirke vom Gottesdienst ausgeschlossen und aus der Kirchengemeinschaft gestoßen wurden, verschafften ihnen gewöhnlich für ihren Verlust wieder Ersatz, und zwar um so reichlicheren, je größer die Zerknirschung war, welche sie im Herzen des reuigen Sünders hervorzubringen gewußt hatten. Viele aber suchten in solchen Zeiten auch, des unruhevollen Treibens in der Welt müde, in den Klö-

stern eine Zuflucht, um hier den Rest ihres Lebens in Ruhe hinzubringen und frühere Sünden abzubüßen, und nie traten sie ohne reichliche Gaben zu spenden ein.

Eine andere Zeit reicher Aerndte war die der Kreuzzüge. Unter den Hunderttausenden, welche damals zur Eroberung Palästinas auszogen, waren gar viele, welche, entschlossen im heiligen Lande ihr Leben zu enden, all ihre Habe, theils zu ihrer Ausrüstung verkauften, theils auch verschenkten, und selbst da, wo ein Kloster solche Güter nur durch Kauf erlangte, war der Handel meistens sehr vortheilhaft für dasselbe. Denn bei der Menge von Gütern, welche man, vornemlich vor dem Anfange eines Kreuzzuges, zum Kaufe ausbot, wurden die Preise gewöhnlich sehr herabgedrückt, auch gab mancher, welcher Nichts verschenken konnte, sein Besitzthum dann um so wohlfeiler her. Viele überlieferten auch, ehe sie fortzogen, ihre Güter den Klöstern, mit der Vergünstigung, daß diese, wenn sie nicht wiederkehren würden, ihre Erben seyn sollten. Kamen sie nun auch wieder zurück, so hatte das Kloster doch indeß den Genuß des, ihm anvertrauten, Gutes gehabt, und wie viele verschlang nicht dieser Menschenverzehrende Kampf!

Doch auch in ruhigeren Zeiten fehlte es nicht an solchen, welche mehr oder minder reiche Schenkungen machten. Lange Zeit gehörte es gleichsam zu den Bedürfnissen jedes wohlbegüterten Geschlechtes, ein eigenes, von ihm gestiftetes und begabtes Kloster oder eine ähnliche Anstalt zu haben, wo für das Seelenheil seiner Mitglieder gebetet wurde und wo diese an heiliger Stätte ihr Erbbegräbniß hatten. Minderbegüterte Adlichen vereinten sich auch zu einer gemeinsamen Stiftung, namentlich war dieß bei Nonnenklöstern der Fall, weil hier noch der besondere Vortheil hinzukam, daß sie dieselben als Erziehungs-, Aufenthalts- und Versorgungsorte für ihre Töchter benutzen konnten, welchen sie auch gewöhnlich die ersten Ansprüche an die Aufnahme darin vorbehielten. —

So gab es denn zur Stiftung von Mönchs- und

Nonnenklöstern mancherlei Veranlassungen. Diese Stiftung selbst geschah gewöhnlich mit gewissen Förmlichkeiten. Wer auf seinem freien Erbgut ein Kloster gründete, der hatte hiezu blos die Zustimmung des Diöcesan-Bischofs und des Papstes nöthig, ein Lehensmann aber mußte natürlich zuvor die Erlaubniß seines Lehensherrn nachsuchen und wenn dieser dann nicht, wie es häufig geschah, das Eigenthumsrecht des Gutes der neuen Stiftung schenkte, so mußte er dasselbe frei an sich bringen, indem er dem Lehensherrn ein anderes Gut zu Lehen aufgab. Ueber die Stiftung und Begabung wurde gewöhnlich eine Urkunde vom Stifter ausgestellt und in dieser, unter Androhung geistlicher und weltlicher Strafen, Jedermann auf's Höchste verboten, die Stiftung auf irgend eine Art anzugreifen oder rückgängig zu machen, und diese selbst wurde, zu noch größerer Sicherheit, dem Schutze des päpstlichen Stuhles, bisweilen auch des Diöcesan-Bischofes und des deutschen Königes empfohlen. Die Uebergabe der Stiftungsgüter geschah gar häufig durch einen Andern, bei den Vasallen durch den Lehensherrn, welcher hierdurch seine Einwilligung dazu anzeigte und all seinen Ansprüchen entsagte, bei Minderjährigen durch den Vormund, bei den Uebrigen durch irgend einen Freien, an welchen die Stifter ihre Eigenthums- und andere Rechte abtraten. Hiezu kamen, wie überhaupt bei Schenkungen an Klöster und Kirchen, um dieselben rechtskräftig zu machen, noch besondere äußere Zeichen, die Uebergabe eines Rasenstückes und eines Zweiges von dem geschenkten Gute, eines Strohhalms, eines Meßes, Handschuhes, Stabes u. s. w. Wenn die Gabe nur einigermaßen beträchtlich war, versäumten es die Geistlichen auch nicht, sich die Zustimmung der Angehörigen des Gebers, des Lehensherrn und Anderer, welche Rechtsansprüche darauf machen konnten, zu verschaffen. Denn sie wußten wohl, daß hier Vorsicht Nichts schade, weil öfters Beispiele vorkamen, wo Erben und Verwandte des Gebers dessen Schenkung angriffen, und dann häufig, da-

mit sie das Kloster nicht auf irgend eine Art ihren Unwillen empfinden ließen, durch Hingebung eines Theils des Geschenkten oder durch Bezahlung einer Geldsumme zufrieden gestellt werden mußten.

Wenn die Stiftung neuer Klöster in der Regel nur begüterten Herren oder einem Vereine Mehrerer möglich wurde, so konnten dagegen Laien jedes Standes sich durch deren Begabung Verdienste erwerben, deren Belohnung, wie die Geistlichkeit sie belehrte, jenseits nicht ausblieb. Diese Begabungen aber waren besonders in den früheren Zeiten des Mittelalters sehr zahlreich, und Klöster, welche sich einen ausgezeichneten und ausgebreiteten Ruf erworben hatten, wurden vor andern reichlich bedacht. Angenommen ward jede Gabe, wenn sie auch noch so gering war, sie mochte unbedingt oder unter gewissen Bedingungen ertheilt werden.

Diese Bedingungen aber waren von mancherlei Art. Viele schenkten ihre Güter an Kirchen und Klöster, indem sie sich, wohl auch ihren nächsten Erben, deren lebenslänglichen Genuß, für einen geringen, alljährlich davon zu entrichtenden, Zins vorbehielten, worauf dann erst, nach ihrem und der Erben Absterben, die Kirche oder das Kloster das volle Eigenthumsrecht derselben erhielt. Die Nutznießung eines solchen Gutes durch den Geber nannte man Prekarei und diese Art von Vermächtnissen kommt besonders häufig in früheren Zeiten vor. Andere, vornemlich betagte, kinderlose Personen, überließen einem Kloster ihre Güter für eine sogenannte Laien-Pfründe, d. h. für Wohnung, Nahrung und Kleidung, die ihnen das Kloster auf den Rest ihrer Lebenszeit geben mußte. Gar häufig bedingte sich der Geber bei seiner Schenkung einen Jahrestag aus, d. h. daß für sein, seiner Vorfahren und Nachkommen Seelenheil alljährlich an einem bestimmten Tage ein Gottesdienst gehalten werden sollte. Hiebei war es dann gebräuchlich noch besonders Etwas auszusetzen, damit dem Kloster-Konvente an einem solchen Tage eine außergewöhnliche

Spende an Brod, Fischen, Wein und dergleichen geweiht werden konnte. Auch der Glauben, daß man, um gewiß selig zu werden, nichts Besseres thun könne, als sich in einem Kloster seine Begräbnißstätte wählen, um hier, in der Mitte so vieler heiligen Männer „die Posaunen des Gerichts zu erwarten“ war sehr einträglich für die Klöster.

Außer diesen, eben angeführten, Bedingungen, welche die gewöhnlichsten waren, gab es noch mehrere andere und die Nonnenklöster vornemlich erlangten manches Gut und manche Einkünfte dadurch, daß Leute, welche irgend eine Angehörige in's Kloster schickten, ihr Etwas zum Unterhalt mitgaben, was nach ihrem Tode an's Kloster fiel.

Wenn nun ein Kloster eine gute Haushaltung führte, so verschafften ihm solche Schenkungen auch noch Gelegenheit, Vieles durch Kauf zu erwerben. Hiebei richteten manche Klöster ihr Hauptaugenmerk vornemlich darauf, den völligen Besitz eines Ortes, in welchem sie schon zuvor begütert waren, zu erlangen, denn auf solche Art wurden die, sonst so häufigen, Streitigkeiten mit Laien oder Nichtgeistlichen über Rechte, Einkünfte und Güter am leichtesten vermieden. Vornemlich wichtig war es für ein Kloster, die Vogtei, oder die Oberherrlichkeit und Gerichtsbarkeit eines Ortes mit den dazu gehörigen Rechten zu erlangen. Weit entfernte Güter, deren Besitz in den damaligen unruhigen Zeiten sehr unsicher war, wurden theils gegen besser gelegene vertauscht, theils verkauft, oder auch als Lehen aufgegeben und für einen jährlichen Pachtzins verliehen.

In Zeiten der Noth und bei gesunkenem Wohlstande fanden die Klöster ein gutes Mittel, sich wieder aufzuhelfen, in den Kirchensätzen (Patronatrechten), deren Besitz ihnen das Recht gab, die Geistlichen an einer Kirche zu ernennen, deren Güter und Einkünfte zu verwalten. Denn sie erlangten dann leicht von Päpsten und Bischöfen, wenn sie nur ihre Umstände recht kläglich vorstellten, daß ihnen solche Kirchen einverleibt wurden. Nun durften sie dieselben durch einen Mönch versehen

lassen oder einen Vikar mit meist geringer Besoldung hinsetzen und den Ueberschuß der Einkünfte für sich einziehen. So kam nach und nach fast die Hälfte der wirtembergischen Kirchen an die Klöster, welche daher auch in Erwerbung von Kirchensätzen sehr eifrig waren. Andere Quellen des Einkommens für die Klöster war der Besitz von sogenannten Reliquien oder Gebeinen und andern Ueberbleibseln von Heiligen, die Indulgenzbullen oder, von den Päpsten ausgestellte, Urkunden, welche denen, die Klöster und Kirchen beschenkten, Ablaß für ihre Sünden ertheilten und die Sammelbriefe, welche sie berechtigten, zu Bauwerken und andern Zwecken Geld einsammeln zu lassen.

Das Streben der Klösterlinge aber ging nicht allein auf die Erwerbung von Gütern und Einkünften, sondern auch von Vorrechten, Freiheiten und Privilegien aller Art, wodurch nicht nur ihre Besitzungen gesichert, sondern sie auch von geistlicher wie von weltlicher Oberherrlichkeit unabhängiger gemacht wurden.

Die wichtigsten dieser Privilegien waren die, welche sie von den Päpsten erhielten und es war stets eine Hauptsorge der Stifter von Klöstern, sich einen päpstlichen Schutz-, Bestätigungs- und Freiheitsbrief für ihre neue Stiftung zu verschaffen. Hier wurde nun immer zuerst das Kloster in den Schutz des heiligen Petrus und des Papstes gegeben, wofür jährlich an den letztern eine Goldmünze bezahlt werden mußte. Hierauf folgte die Ertheilung der Vorrechte und Privilegien selbst, welches gewöhnlich folgende waren. Das Kloster sollte alle Güter, welche es schon besaß oder noch auf irgend eine Art bekommen würde, frei und unangefochten besitzen. Der Konvent sollte seinen Vorgesetzten ungehindert wählen dürfen und Niemand sich unbefugt in diese Wahl mischen, auch seinen Schirmvogt oder Beschützer sollte er ebenso frei wählen und, wenn dieser dem Kloster Beschwerden oder Nachtheil verursache, wieder absetzen dürfen. Alle, Geistliche sowohl als Laien, welche der Welt

entsagten, durften aufgenommen werden, wenn sie einmal ihr Klostergelübde abgelegt hatten, ohne die ausdrückliche Erlaubniß ihres Vorgesetzten das Kloster nicht mehr verlassen, und, wenn sie heimlich entflohen, von Niemand beschützt und zurückbehalten werden. Das Kloster sollte das Recht haben, Jedem, welcher es begehre, wenn er nur nicht mit dem Kirchenbann belegt war, eine Begräbnißstätte innerhalb seiner Mauern zu gestatten. Bei einem allgemeinen Interdikt war es den Klösterlingen erlaubt bei verschlossenen Thüren, mit Ausschließung aller Gebannten, ohne Läutung der Glocken, mit leiser Stimme den Gottesdienst zu feiern. Versammlungen in kirchlichen Angelegenheiten zu beschicken, welche nicht vom Bischof, sondern von niedrigeren Geistlichen angestellt wurden, waren die Klösterlinge nicht verpflichtet. Sie wurden von allen Abgaben an weltliche Herrn und ebenso von aller weltlichen Gerichtsbarkeit innerhalb der Mauern des Klosters, wie auf dessen Gütern und Höfen befreit. Ihr Vorsteher durfte von jedem beliebigen Bischof, wenn er nur beim Papste nicht in Ungnade war, die Weihe annehmen. Von sogenannten Neubrüchen, oder bis dahin öden Grundstücken, welche sie selbst zuerst bebauen ließen und von ihrem Vieh durften sie Niemand den Zehnten geben und öfters wurde ihnen auch allgemeine Zehentfreiheit ertheilt. Zuletzt verbot der Papst in solchen Urkunden auch gewöhnlich noch Jedermann, das Kloster auf irgend eine Weise zu belästigen oder zu beschädigen, sprach über Alle, welche dessen Freiheiten angreifen würden, den Fluch aus und bedrohte sie mit dem Bann.

Neben diesen allgemeinen Privilegien *), welche nicht

---

*) Päpstliche Schutz- und Privilegienbriefe erhielten Adelberg 1181; Alpirsbach 1101, 1418; Anhausen 1125, 1143, 1149, 1286, 1292, 1418; Baindt 1236; Backnang 1116, 1124, 1245; Bebenhausen 1204, 1229; Beutelspach 1248; Blaubeuren 1099, 1159, 1284, 1331; Denkendorf 1262, 1281, 1291; Ellwangen

leicht ein Kloster entbehrte, bekamen manche derselben auch noch besondere Vorrechte und stets nahmen sie auch Theil an denjenigen Vorrechten, welche dem gesammten geistlichen Orden, zu welchem sie gehörten, bewilligt wurden. Besondere Vorrechte waren, die Erlaubniß für die Kloster-Vorsteher, sich der gleichen Auszeichnungen wie die Bischöfe zu bedienen *), ihren Mönchen, ohne vorhergegangene Prüfung, die höheren geistlichen Weihen zu ertheilen **). Das Vorrecht durch päpstliche Briefe nicht zur Ertheilung einer Pfründe von Jemand genöthigt werden zu können ***), die Seelsorge bei Leibeigenen und Dienern des Klosters durch Mönche versehen zu lassen †), liegende und fahrende Habe der Konventsmitglieder, mit Ausnahme der Lehensgüter, erbweise empfangen ††), und, durch Wucher, Raub oder auf andere schlimme Art

---

814, 978, 1152, 1347, 1359; Gnadenthal 1245, 1259, 1268, 1417; Goldbach 1388; Heiligkreuzthal 1231; Herbrechtingen 1284; Herrenalb 1177, 1213, 1459; Hirschau 1075, 1095, 1099, 1314, 1347, 1355, 1380, 1401, 1418, 1430, 1491; Ißny 1106; Kilchberg 1245; Komburg 1248, 1369; Lichtenstern 1254; Lorch 1136, 1225, 1251, 1274; Marchthal 1192; Mariaberg 1281; Maulbronn 1148, 1224, 1244, 1259, 1268, 1295; Neresheim 1095, 1125, 1152; Oberndorf 1279, 1280, 1335, 1418; Oberstenfeld 1247; Ochsenhausen 1391, 1418, 1450, 1495; Pfullingen 1253, 1254, 1256, 1274; Roth 1152; Rottenmünster 1227; Sankt Georgen 1095, 1105, 1139, 1179, 1283; Schefftersheim 1276; Schönthal 1176; Schussenried 1215, 1365, 1406; Sießen 1319; Sirnau 1246, 1268, 1285; Steinheim 1303; Waldsee 1258; Weil 1236; Wengen-Kloster 1223, 1250; Wiblingen 1099, 1125, 1149, 1194, 1334, 1371, 1392; Zwiefalten 1093, 1122, 1263, 1295, 1431, 1466.

*) Herrenalb 1459; Hirschau 1418; Lorch 1440; Ochsenhausen 1495; Sankt Georgen 1484.

**) Bebenhausen 1246; Herrenalb 1256.

***) Hirschau 1250; Lorch 1251.

†) Maulbronn 1255.

††) Bebenhausen 1292; Komburg 1306; Maulbronn 1256, 1289; Sankt Georgen 1285.

erworbene, Güter von ihren Besitzern kaufen zu dürfen *). Das Verbot an alle Laien, die Klostergüter gegen die Ordnung des Rechts zu besetzen oder zu verpfänden **), oder in der Nähe eines Klosters ein neues zu bauen ***), die Vergünstigung, Gelder, welche zu Messen bestimmt waren, auch für andere Zwecke zu verwenden †) u. s. w.

Auch die Bischöfe ertheilten den Klöstern manche Privilegien, jedoch verfuhren sie dabei meistens sehr vorsichtig, um nicht ihre eigenen Rechte zu schmälern. Freigebiger als sie waren in dieser Hinsicht die weltlichen Herrscher, vornemlich die deutschen Könige und Kaiser, von denen sich die Klöster gewöhnlich ihre Vorrechte und Besitzungen bestätigen ließen und sich in ihren Schutz begaben. Privilegien, welche die Klöster von weltlichen Herrschern bekamen, waren, das Recht, Lehensgüter durch Kauf, Tausch und Schenkung zu erwerben, die Befreiung von fremder Gerichtsbarkeit von Diensten, Zöllen und andern Abgaben, die hohe Gerichtsbarkeit und der Blutbann, die Mühlen-, Fischerei-, Bergwerks-, Forst- und Jagd-Gerechtsame, auch das Asylrecht, wodurch ein Uebelthäter innerhalb der Klostermauern und Höfe Sicherheit vor seinen Verfolgern fand. Dabei aber mußten sich's die Klöster auch gefallen lassen, daß neugekrönte Könige oder Kaiser ihr Recht der sogenannten ersten Bitten ausübten, indem sie zu der ersten erledigten Kirchen- oder Kloster-Pfründe eine beliebige Person vorschlugen, und daß sie durch sogenannte Preisbriefe ihnen die Verpflichtung auflegten einem ihrer Diener oder Andern, welchen sie eine Gunst erweisen wollten, lebenslänglichen Unterhalt zu gewähren ††).

---

*) Maulbronn 1256.

**) Blaubeuren 1285; Maulbronn 1298.

***) Backnang 1245; Herrenalb 1177.

†) Denkendorf 1365; Herrenalb 1459.

††) Kaiserliche und königliche Privilegien erhielten: Adelberg 1228, 1293; Alpirsbach 1123, 1361, 1424, 1456, 1504; Baindt

Kein Verhältniß der weltlichen Fürsten zu den Klöstern verursachte mehr Streitigkeiten als das der Schutz- oder Schirmsvogtei (Kastvogtei, Advocatia). Die Vögte waren ursprünglich die Vertheidiger der Klöster und Kirchen vor Gericht und führten auch deren bewaffnete Mannschaft in Kriegen. Man wählte zu diesem Amte stets Männer von Ansehen und, neben einem Drittheile der Strafgelder, erhielten sie gewöhnlich nur, wenn sie ins Kloster kamen, freie Herberge für sich und ihr Gefolge. Denn sie sollten ihre Stellen „nicht des Gewinns wegen, sondern zu ihrem und ihrer Voraltern Seelenheil" übernehmen. Allein es blieb hiebei nicht, je unruhiger die Zeiten wurden, desto mehr hatte auch ein solcher Vogt zu schirmen, desto häufiger wurde auch bewaffneter Schutz nöthig. Dafür aber machten die Vögte nun auch größere Anforderungen an die, ihrem Schutze anvertrauten, Klöster, sie begehrten mancherlei Leistungen und Abgaben von ihnen, Steuern und Beten,

---

1315; Bebenhausen 1187, 1191, 1193, 1255, 1274, 1299, 1301, 1330, 1348; Buchau 999, 1208, 1347, 1403; Denkendorf 1139, 1181, 1226, 1228, 1359, 1361, 1416; Ellwangen 814, 893, 960, 961, 987, 1003, 1132, 1323, 1347, 1460; Gutenzell 1283, 1496; Heiligkreuzthal 1234; Herbrechtingen 1206; Herrenalb 1193, 1195, 1275, 1334, 1338, 1415, 1431, 1461, 1494; Hirschau 1075, 1215, 1223, 1341, 1398, 1415, 1442; Königsbronn 1408, 1446; Komburg 1138, 1248, 1318, 1401, 1444; Lorch 1139, 1154, 1215, 1228, 1274, 1347, 1401, 1500; Marchthal 1193, 1207, 1275, 1300, 1381; Maulbronn 1156, 1255, 1257, 1299, 1349, 1376, 1381, 1449, 1494; Neresheim 1294; Ochsenhausen 1126, 1152, 1500; Pfullingen 1274, 1276, 1277, 1294, 1296, 1302, 1309, 1330, 1337, 1362, 1372, 1473; Roth 1173, 1219, 1304, 1338, 1353; Rottenmünster 1237, 1309, 1408; Sankt Georgen 1148, 1245, 1282, 1354; Scheffterssheim 1192, 1219, 1225; Schönthal 1157, 1225, 1235; Schussenried 1227, 1240, 1340, 1376, 1381, 1401, 1415, 1429, 1434, 1471, 1487, 1498; Söflingen 1239; Steinheim 1294, 1299, 1370; Weil 1240, 1360; Weingarten 1218, 1435; Weissenau 1164; Zwiefalten 1417.



BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

den Vogthaber und dergleichen, Lieferungen von Getreide, Heu, Wein und Vieh, Fuhren im Frieden wie im Kriege. Mehr als zuvor fielen sie denselben beschwerlich mit Besuchen und mit Einquartierung von Jägern und Jagdhunden, was unter den Namen der Gastung, Jägeraz und Hundslege von ihnen nun als ein Recht verlangt, von den Klöstern aber als eine der größten Beschwerden angesehen wurde, von der sich loszumachen sie eifrigst bemüht waren, weßwegen auch mehrere wirtembergischen Klöster dem Landesherrn dieses Recht abkauften *). Noch lästiger aber wurden verarmte Vögte den Klöstern, denn wenn sie auch nicht gerade darauf Anspruch machten, daß das Kloster sie auf seine Kosten unterhalte, so fielen sie ihm doch mit ihren fortgesetzten Gesuchen um Geldanleihen sehr beschwerlich. Eben so unangenehm war in manchen Fällen den Klösterlingen das Recht, welches die Vögte ansprachen, sich in ihre innern Angelegenheiten, in die Abtswahl und dergleichen, einmischen zu dürfen, und deren Antheil an der Güterverwaltung, den sie ihnen doch billigerweise nicht streitig machen konnten.

Um sich gegen solche Unannehmlichkeiten sicher zu stellen, strebten daher die Klöster auch eifrig nach dem Vorrechte, ihren Vogt frei wählen und, wenn er ihnen beschwerlich werde, wieder absetzen zu dürfen, sie machten, wenn sie Jemand die Schirmsvogtei übertrugen, allerlei Bedingungen, vornemlich aber suchten sie es dahin zu bringen, daß sie allein unter dem Schutze des Kaisers und des Reiches standen, ein Recht, auf welches namentlich die Eistercienser-Klöster, als auf ein allge-

*) Für die Befreiung davon streckten dem Grafen Eberhard von Wirtemberg Bebenhausen 5000, Blaubeuren 1500, Hirschau 1500, Herrenalb 1000 Gulden vor (1464). Murrhardt erkaufte sie für 100 Gulden jährlich 1519, und Lorch für 200, Bebenhausen für 400, Denkendorf für 200, Adelberg für 200 (1528), Nellingen für 50 Gulden (1504).

meines Recht ihres Ordens, Anspruch machten. Doch auch dieser Reichsschutz brachte manchmal Unannehmlichkeiten, die Klostervogteien wurden von den Kaisern bisweilen verpfändet oder, auf eine gewisse Zeit, benachbarten Fürsten und Herren übertragen, welche dann deren Besitz für immer zu erlangen sich bemühten. Gewöhnlich wurden auch Untervögte aufgestellt, welche dann öfters den Klöstern auf mancherlei Art beschwerlich fielen. Untervogt und Bedränger wurden daher gleichbedeutende Benennungen und man konnte einem Kloster keinen bessern Gefallen thun, als wenn man ihm das Recht verschaffte, von seinem Vogte zu verlangen, daß er keinen Untervogt aufstelle.

Je mächtiger aber einzelne Landesherren wurden, desto schwerer ward es den Klöstern, sich ihrer Oberherrlichkeit ganz zu entziehen, und der Kampf, der sich deßwegen entspann, endigte bei dem größeren Theil derselben damit, daß sie sich dem Landesherrn unterwerfen mußten und so landsässig wurden.

Als die Klöster auf solche Art in größere Abhängigkeit von dem Landesherrn geriethen, war ihre Blüthezeit schon vorüber. Anfangs hatten es sich, besonders in den, in früheren Zeiten des Mittelalters gestifteten, Klöstern, deren Bewohner meist sehr sauer werden lassen müssen. Bis der Wald ausgereutet, bis Wohnungen erbaut, bis Felder und Gärten angelegt waren, wie manche mühsame Arbeit, wie manche Entbehrung war da nicht ihr Loos! Später freilich erlangten die eigentlichen Mönche viele Erleichterung durch die Einführung der Laienbrüder (Conversi) und Bärtlinge (Barbati), einer eigenen Klasse von Klosterangehörigen, welche zwar im Kloster sich aufhielten, der klösterlichen Zucht unterworfen waren und am Gottesdienste Theil nahmen, aber nie, außer bisweilen ausnahmsweise, Priester werden konnten. Der Abt Wilhelm zu Hirschau hatte sie, nach dem Beispiele des Klosters Clugny in Frankreich, zuerst eingeführt und andere Klöster ahmten ihm bald nach.

Denn diese Leute trieben nun alle möglichen Handarbeiten, welche zuvor die Mönche selbst hatten versehen müssen, Gewerbe aller Art, Feldbau und Viehzucht; selbst feinere Kunstarbeiten verfertigten sie, und sorgten so nicht nur für die Bedürfnisse ihres Klosters, sondern verschafften diesem, wo sie in größerer Anzahl vorhanden waren, durch ihrer Hände Arbeit auch noch ein Einkommen. Sie wurden von Andern unterstützt, welche zwar weltliche Kleidung forttrugen und nicht im Kloster wohnten, aber sich ganz dessen Dienste widmeten, und namentlich zu solchen Dienstleistungen gebraucht wurden, welche man durch die Laienbrüder nicht verrichten lassen wollte, damit diese nicht in zu nahe und häufige Berührung mit Weltleuten kämen; diese Personen nannte man Oblati und Donati (Dargebrachte und Geschenkte). Die Laienbrüder wurden vornemlich auch gebraucht, um noch ganz öde oder doch seit längerer Zeit nicht mehr bebaute, Güter der Klöster wieder neu anzubauen, und bisweilen mußten ihnen dann auch die bisherigen Bewohner eines Ortes Platz machen. Schon in ihren ersten Zeiten erwarben sich die Klöster um den Feldbau manches Verdienst, sie führten in mehreren Gegenden unseres Vaterlandes zuerst den Weinbau ein, sie veredelten und verbreiteten den Garten- und Obstbau, und verbesserten nun auch durch die Anstalt der Laienbrüder Künste und Gewerbe, in welchen damals allein die Reichsstädte mit ihnen wetteifern konnten. Nicht zu verkennen sind auch ihre Verdienste um gelehrte Bildung, aber als ihr Wohlstand bedeutend zunahm, als sie zu Reichthümern gelangten, da wich auch die nützliche Thätigkeit immer mehr aus ihren Mauern; die Zucht verfiel, Zwistigkeiten, Ueppigkeit, Trägheit und Sittenlosigkeit rissen unter ihren Bewohnern ein; Verarmung und Zerrüttung im Innern waren die Folgen hievon. Vergebens suchte man ihrem Verfall zu begegnen, indem man Provinzial-Kapitel hielt, bei welchem sich die Kloster-Vorsteher eines gewissen Bezirkes versammelten, um gemeinschaftliche Gesetze zu ent-

werfen, denn diese wurden gewöhnlich nur schlecht oder gar nicht beobachtet. Vergebens ließ man die Haushaltung der Klöster und die Aufführung ihrer Bewohner durch fremde Prälaten untersuchen oder schickte auch neue Bewohner, aus Klöstern, wo noch gute Zucht und Ordnung herrschten, in solche, die tief zerrüttet waren, auch diese Mittel halfen meist blos auf kurze Zeit und so war, lange ehe die Reformation begann, die Blüthe des Klosterthums schon vorüber.

In den späteren Zeiten des Mittelalters entstanden andere, den Klöstern ähnliche, Anstalten. Zu diesen gehörten die Beginnenhäuser, in denen sich die Beginnen, vom altdeutschen Worte beggen, d. h. beten benannt, auch, weil sie in geschlossenen Vereinen zusammen lebten, Klausnerinnen geheißen, aufhielten. Sie kommen zuerst im eilften Jahrhunderte vor; unverheirathete Frauen nemlich vereinten sich, um gemeinschaftlich zusammen zu leben und zu wohnen, und sich aus der Welt, ohne ihr durch ein förmliches Gelübde völlig und für immer entsagt zu haben, zurückzuziehen. Gebet und Handarbeiten, auch die Krankenpflege waren ihre Beschäftigungen; jeder Verein hatte seine Meisterin, in die Oberaufsicht theilten sich der Diöcesan-Bischof und die weltliche Obrigkeit. Diese Anstalten fanden Anfangs großen Beifall, nicht nur ihres guten Zweckes wegen, sondern auch als Zufluchtsorte für das weibliche Geschlecht, sie wurden daher auch von geistlichen und weltlichen Fürsten mit Privilegien begabt und von Vielen reichlich beschenkt. Allein auch bei ihnen rissen bald Sittenlosigkeit und Unordnungen aller Art ein, besonders als die Begharden entstanden, ähnliche, aus unverheiratheten Männern bestehende Vereine, welche sich Anfangs hauptsächlich durch Weberei ernährten, nebenbei aber auch mit der Krankenpflege u. s. w. sich beschäftigten. Die Aehnlichkeit des Zwecks und der Beschäftigungen brachte Beginnen und Begharden bald einander näher, aber ihr Verkehr artete sehr aus und ihre ausschweifende Lebensart machte

sie den Laien verächtlich. Verschieden von ihnen, obgleich sie häufig mit ihnen verwechselt werden, waren die Lollharden, welche theils einzeln, theils auch zu mehreren außerhalb der Ortschaften, sehr häufig in Wäldern, woher sie auch Waldbrüder genannt wurden, wohnten.

Die zuletzt erwähnten Anstalten waren hauptsächlich für Laien niedrigeren Standes bestimmt, Fürsten und Adliche übergaben ihre Töchter den Nonnenklöstern und für jüngere Söhne, oder solche, die zum Waffendienst nicht brauchbar waren, gewährten ihnen, wenn diese nicht in Mönchsklöster eintreten wollten, die Stifter gute Versorgungsanstalten. Denn hier lebten, ohne an die strengen Mönchsgelübde gebunden zu seyn, Chorherrn (Canonici) zusammen, von denen aber jeder seine besondere Pfründe hatte, deren Einkommen er selbst verwaltete. Der Vorsteher eines solchen Stiftes hieß Propst, er wurde von dem Kapitel oder der Gesammtheit der Chorherrn gewählt, und hatte die Aufsicht über diese, so wie die oberste Verwaltung der Stiftsgüter und Einkünfte. Auch die einzelnen Chorherren wurden durch freie Wahl des Kapitels ernannt und mußten bei ihrem Eintritte eine festgesetzte Geldsumme erlegen. Besondere Statuten bestimmten die Rechte und Pflichten der Mitglieder des Stifts, die Chorherren hatten für den Fall, daß sie abwesend waren, ihre Stellvertreter (Vicarii); die höchsten Würdenträger (Dignitarii) nach dem Propste waren der Dekan, der Scholaster, der Cantor, der Custos und der Großkeller. Schirmsvogt des Stiftes war immer der Landesherr. Auch diese Anstalten geriethen im Laufe der Zeit in Verfall und später wird erzählt werden, wie namentlich Graf Eberhard der Aeltere von Wirtemberg Versuche machte, sie wieder in einen bessern Zustand zu bringen.

Indem wir nun die Betrachtung der Verhältnisse der übrigen Bewohner unseres Vaterlandes für eine spätere Zeit aufsparen, wenden wir uns wiederum zur Betrachtung des Landes selbst nach seiner Eintheilung in Provinzen und Gaue.

Der Nordtheil desselben gehörte, wie schon erwähnt worden ist, zu Austrasien, und wurde später unter die beiden Herzogthümer Rheinfranken und Ostfranken vertheilt. Der Südtheil wurde zum Herzogthum Alemannien gerechnet, und die Gränzen dieser drei Herzogthümer stießen in unsern Gegenden zusammen.

Die Gränze zwischen Alemannien und Rheinfranken begann am Rhein, beim Einfluß der Murg, lief auf den Höhen am Süduser dieses Flusses hin bis zum Dosbache, von hier auf den Schwarzwald, über die Höhen, welche die Zuflüsse der Enz und Nagold scheiden. Letzteren Fluß durchschnitt sie bei der Mündung des Ziegelbachs, ging dann zwischen Stammheim und Gültlingen durch, nördlich von Aidbach, westlich an der Wirm hin, hierauf nördlich vom Schwippach zu den Quellen der Glems und in nordöstlicher Richtung zum Neckar hin, den sie bei Neckarweihingen überschritt. Weiter lief sie über die Höhen, welche das Murr- und Remsthal trennen, zu den Quellen der Wieslauf und von da zum Steigersbache. Hier stießen die Gränzen der drei obengenannten Herzogthümer zusammen, und die Gränze Ostfrankens und Alemanniens lief weiter hin zur Jaxt, zog sich gegen die Werniz und Sulz hin, und gelangte, am Ostufer der Werniz hinlaufend, bei Donauwörth zur Donau. Die Gränze zwischen Rheinfranken und Ostfranken aber lief von Steigersbach aus auf den Höhen fort, welche die Thäler der Flüsse Murr und Roth scheiden, von da aufs Löwensteiner Gebirge und auf den Höhen westlich vom Botwarflüßchen weiter zum Neckar hin, den sie südlich von Gemrigheim durchschnitt und dann zuerst an dessen westlichem, später, unterhalb Heilbronn, an dessen östlichem Ufer sich hinzog. Vom Gamelbache aus, der zwischen Eberbach und Hirschhorn sich in den Neckar ergießt, lief sie nach Nordosten zum Main; diesen durchschnitt sie bei Miltenberg und zog sich weiter durch den Spessart nach Nordosten.

## Die Gaue Alemanniens.

Am Nordabhang der Allgäuer Alpen, auf beiden Ufern der Flüsse Argen und Schussen, lagen der Argen- und Nibel-Gau, die sich östlich bis zur Iller, welche sie vom Iller- und Allgau trennte, westlich bis an den Bodensee und auf die Höhen im Westen der Schussen, wo der Linzgau anfing, erstreckten, im Norden aber durch den Altdorfer Wald und die Höhen nördlich von der Aitrach vom Ert- und Ramsgau getrennt waren. Da beide mehrmals unter derselben Verwaltung standen, so läßt sich die Gränze zwischen ihnen nur so weit bestimmen, daß der Nibelgau den Osttheil, der Argengau den Westtheil dieses Landstriches einnahm. Wir finden in diesen Gauen folgende Ortschaften: Buchhorn (Buachihorn 827, Puchihorn 885), war der Sitz der reichen und mächtigen Grafen von Buchhorn, deren mehrere in diesen, wie in benachbarten, Gauen das Grafenamt verwalteten *). Einer von ihnen, Namens Ulrich, wurde, da er seine Besitzungen gegen die Ungarn vertheidigte, von diesen gefangen (916). Seine Gattin Wendelgard, welche ihn todt glaubte, ging in's Kloster. Indeß wußte Ulrich sich wieder frei zu machen und kam 919 nach Buchhorn zurück. In ärmlicher Kleidung mischte er sich unter die Bettler, welchen Wendelgard Gaben ausspendete. Als wegen seiner unverschämten

*) Bei der nun folgenden Beschreibung der Gaue ist zu bemerken, daß die eingeklammerten Namen die ältesten eines Ortes sind, steht dabei eine Jahrszahl, so zeigt sie an, wenn der Ort zuerst vorkommt. Außer den, mit namentlicher Angabe des Gaues vorkommenden, Orten sind auch andere, die vor 1200 genannt werden, in die Gauen, worein sie ihrer Lage nach gehören, eingereiht und die Geschichte ist bei den Klöstern und den neuwirtembergischen Orten bis auf's 16te Jahrhundert, bei den altwirtembergischen aber nur bis zu dem Zeitpunkt, wo sie unter wirtembergische Herrschaft kamen, fortgeführt. Die weiteren Schicksale einzelner Orte kommen später vor.

Zudringlichkeit gegen die Gräfin, die er in die Arme schloß, ihre Begleiter ihn züchtigen wollten, gab er sich zu erkennen; der Bischof Salomo von Constanz sprach Wendelgard von ihrem Klostergelübde los und sie ward auf's Neue mit ihrem Gatten vereint, starb jedoch nach kurzer Zeit. Der letzte dieses Geschlechtes Otto wurde von den Leuten des Grafen Ludwigs von Pfullendorf, mit dessen Gattin er Ehebruch getrieben hatte, getödtet (1089), seine Besitzungen aber rißen die benachbarten Fürsten und Adlichen an sich. Den größern Theil bekam der Herzog Welf, mit der Stadt Buchhorn. Diese aber wußte, nach dem Aussterben des welfischen Geschlechtes, die Reichsfreiheit und von den deutschen Königen und Kaisern mancherlei Vorrechte zu erwerben (1275). Am 11. November 1291 ward die Stadt, weil sie zu Oestreich hielt, vom Bischof von Constanz und vom Abt von Sankt Gallen erstürmt und rein ausgeplündert. In den Jahren 1363 und 1400 brannte sie ab, und wurde deßwegen auch 1401 durch den König Ruprecht auf 10 Jahre von der Reichssteuer befreit. Ganz nahe dabei, zu Hofen, stiftete, ums Jahr 1050, Bertha, die Mutter des letzten Grafen von Buchhorn ein, dem heiligen Pantaleon geweihtes, Nonnenkloster, welches Herzog Welf 1090 dem Kloster Weingarten übergab, von dem es 1420 mit einem Prior und Mönchen besetzt wurde. In der Nähe lag auch das Frauenkloster Löwenthal, Dominikaner-Ordens, früher Himmelswonne genannt, dessen Stifter unbekannt sind; nachdem es im 13ten Jahrhundert völlig abgebrannt war, wurde es von Johann von Ravensburg 1250 wieder hergestellt.

Ißny (Isinen 1100, Yseni) gehörte den Grafen von Veringen-Nellenburg; Graf Wolfrad baute hier die Sankt Georgen-Kirche (1042) und Mangold vereinte dieselbe mit dem, von ihm gestifteten, Benediktiner-Kloster (1096), das er mit Gütern zu Ißny, Zell (Cella), Mechensee (Mechinsowe), Steinach (Steinau), Wall und Wald, auch zu Illertissen (Tußen)

im Illergau begabte. Das damit verbundene Frauenkloster wurde, damit die Nonnen desto bequemer wohnen könnten, im Jahre 1189 nach Rohrdorf verlegt, wo das Kloster die Kirche besaß, und vom Kaiser Friederich I. in seinen und des Reiches Schutz genommen. Das Kloster gerieth seiner Rechte, Leute und Güter wegen öfters in Streit mit der Stadt. Schon 1219 wurde deßwegen ein sogenannter Thädigungsbrief aufgesetzt, aber die Zwistigkeiten erneuten sich von Zeit zu Zeit, bis ein schiedsrichterlicher Vergleich im Jahre 1377 die gegenseitigen Rechte feststellte. Von den Grafen von Veringen-Nellenburg kam die Oberherrlichkeit über die Stadt Ißny und die Schirmsvogtei des dasigen Klosters, mit dem Schlosse Trauchburg, an die Truchsessen von Waldburg, zuerst 1052 als Lehen, hierauf 1306, um 190 Mark Silbers *), als freies Eigenthum. Die Stadt jedoch erlangte, etliche Jahre nach ihrer völligen Zerstörung durch eine gewaltige Feuersbrunst (1284), reichsstädtische Rechte (1290). Immer noch aber blieb sie in gewisser Abhängigkeit von den Truchseßen. Erst 1365 erkaufte sie für 9000 Pfund Heller von dem Truchseß Otto die Verleihung des Stadtamman-Amtes, die Besetzung des Rathes, das Begnadigungsrecht und mehrere

*) Der Werth der Münzen im Mittelalter ist schwer zu bestimmen, denn einmal weiß man oft nicht, welche Münze unter diesem oder jenem Namen verstanden wird, zweitens führten nicht allein zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, sondern selbst zu der nemlichen Zeit und am nemlichen Orte ganz verschiedene Münzen dieselben Namen, und endlich wurden dieselben Münzen auch nicht stets nach demselben Münzfuß geprägt; es gab leichtes und schweres Geld, leichte und schwere Schillinge u. s. w. Die Mark Silbers galt 1250, 1265 und 1299 in unsern Gegenden 55 Schillinge, 1307 50 Groschen (Grossi), 1265, 1299 und 1308 aber gingen 20 Schillinge auf 1 Pfund Heller und 1396 galt ein ungarischer Gulden 1 Pfund 4 Schillinge, ein rheinischer Gulden einen Schilling weniger; 1320 galt die Mark Silbers 36 Schillinge Haller Währung.

Abgaben, und 1381 für 300 Goldgulden auch „den Salzmarkt mit allen Nutzungen, Rechten und Gewohnheiten, und mit aller Zugehör, und das Recht, künftig Bürgermeister und Zunftmeister selbst ein- und abzusetzen". Nur einige wenigen Rechte noch behielt sich Otto vor, doch sollten auch diese, wenn er ohne eheliche Leibeserben sterbe, an die Stadt fallen. Dieß geschah wirklich im Jahre 1386 und so wurde nun Ißny, welches schon 1365 vom Kaiser Karl IV., gegen die Erlegung einer jährlichen Steuer von 100 Pfunden, die es später um 1700 Gulden abkaufte, „in des heiligen römischen Reiches Schutz und Schirm und in die Gemeinschaft aller Rechte und Freiheiten, welche andere Reichsstädte genoßen", aufgenommen worden war, völlig frei und unabhängig. Im Jahre 1400 brannte die Stadt zur Hälfte ab und erhielt vom Könige Ruprecht auf 10 Jahre die Befreiung von den gewöhnlichen Reichssteuern (1401). Das Kloster Ißny erlangte in diesem Gaue manche Besitzungen *).

Leutkirch (Chirichun 827, Lutchirichun 893, Luitkirch 1239), hat, wie schon der Namen anzeigt, seine Entstehung der, auf dem benachbarten Hohenberge stehenden, Sankt Martins-Kirche, zu deren Sprengel die ganze umliegende Gegend gehörte, zu verdanken. In der Nähe dieser Kirche siedelten sich Viele an, Gewerbe und Handel, mit Leinwand namentlich, kamen zu gutem Gedeihen; so vergrößerte sich der Ort immer mehr, und erlangte 1293 die Reichsfreiheit. Auch die Bewohner der Leutkircher Haide wußten ihre Unabhängigkeit zu erhalten, sie hatten ihren Reichsschul-

*) Zu Meiselstein (Maizilstein 1166), Rimbach und Emmelhof (Rintbach, Eminrichhofen 1166), Holzleute und Razenhofen (1168), Bolsternang (Bolsterlang 1169), Matzenhofen (Matilinhofen 1169), Adelegg (1169), Dürrenbach (1170, 1181), Baldenhofen (1182), Waltenweiler (Wilareweiler 1186), Langenargen (1187), Engerazhofen und Friesenhofen (1187), Thaldorf (1189).

theißen und ihr eigenes Gericht und legten ihre Steuern unter sich selbst um. Mehrmals wurden von den deutschen Königen die Vorrechte dieser sogenannten „freien Leute auf der Leutkircher Haide" bestätigt (1337, 1506), doch traf sie auch, wie die Stadt Leutkirch, öfters das Loos verpfändet zu werden; im Jahr 1415 wurden sie der Landvogtei des Reichs in Oberschwaben untergeordnet und verloren nach und nach die meisten ihrer Vorrechte.

Wangen (Wanc) gehörte von den frühesten Zeiten an zum königlichen Kammergut und war eine der Malstädte des Landgerichts in Schwaben. Daher erlangte es die Reichsfreiheit auch schon im Jahr 1216 vom Könige Friedrich II., mit dem Versprechen, daß die Vogtei über die Stadt beständig bei'm Reich bleiben und weder von ihm noch von einem seiner Nachfolger veräußert werden sollte. Dessen ungeachtet wurde Wangen 1330 vom Kaiser Ludwig dem Baiern an den Grafen Hugo von Montfort verpfändet, kaufte sich aber 1384 selbst wieder los. Schon im neunten Jahrhundert (805 u. s. w.) erlangte das Kloster Sankt Gallen Güter und Rechte hier.

Reich begütert war in diesen Gauen das mächtige Fürstengeschlecht der Welfen, welches besonders durch seinen Kampf mit den Hohenstaufen so bekannt geworden ist und dessen Nachkommen gegenwärtig die englische Königskrone tragen.

Eticho, der Stammvater dieses Geschlechtes, lebte zu den Zeiten des Hunnen-Königs Ezel; einer seiner Nachkommen gleichen Namens erhielt von Kaiser Karl dem Großen die Grafschaft Altdorf mit der Burg und dem Orte Altdorf. Der Welfe Heinrich und seine Gattin Beate gründeten ums Jahr 920 da, wo später die Pfarrkirche erbaut ward, ein Frauenkloster, welches aber durch die Ungarn zerstört wurde. Welf II. stellte es ums Jahr 1000 wieder her. Er kämpfte auch als Verbündeter des Herzogs Ernst von Schwaben, gegen dessen Stiefvater, ver-

heerte die Besitzungen des Bischofs, Bruno von Augsburg, eines treuen Anhängers des Kaisers, erstürmte die Stadt Augsburg und plünderte sie. Dafür wurde er jedoch des Landes auf einige Zeit verwiesen und mußte Schadenersatz leisten. Als er in's Greisenalter trat, ergriff ihn tiefe Reue und er suchte die dem Bisthum Augsburg zugefügten Unbilde durch reiche Schenkungen wieder gut zu machen. Er erbaute Ravensburg und wurde im Kloster zu Altdorf begraben (1030). Sein Sohn Welf III. versetzte hieher die Mönche von Altomünster, wohin nun die Altdorfer Nonnen wandern mußten (1047). Als 6 Jahre später das Kloster zu Altdorf abbrannte, räumte Welf den Mönchen sein, auf dem nahen Hallersberge gelegenes, Schloß ein, und so ward das Kloster Weingarten gegründet. Er erhielt 1047 die Herzogswürde in Kärnthen mit der Markgrafschaft Verona und starb 1055 auf dem Schlosse Bodmann, ohne Leibeserben zu hinterlassen. Daher vermachte er auch seine Besitzungen dem Kloster Weingarten, allein seine Mutter Irmengard focht dieß Vermächtniß an, ließ aus Italien den Sohn ihrer Tochter Kuniza und Azzos, des Markgrafen von Ligurien, Namens Welf IV. kommen, und übergab ihm die reichen Familiengüter. Dieser Welf wurde so der Erneuerer des altberühmten Geschlechts und spielte in den Kämpfen Rudolfs von Rheinfelden mit dem Kaiser Heinrich IV. als getreuer Anhänger des Erstern eine wichtige Rolle. Nach Rudolfs Tode kämpfte er noch eine geraume Zeit fort gegen Heinrich, erst 1097 söhnte er sich mit diesem aus und erlangte dadurch den erblichen Besitz der Herzogswürde in Baiern und im Nordgau und die Unabhängigkeit seiner Erbgüter von den Herzogen von Schwaben. Im Jahre 1090, als Welf im Begriff war, das Kreuz zu nehmen und nach Palästina zu ziehen, übergab er dem Kloster Weingarten ein kostbares Kleinod, das er durch seine Gattin, Judith, die Tochter des Grafen Balduin von Flandern, erlangt hatte, einige Tropfen von dem, durch

Christus am Kreuze vergossenen, Blute mit schönen Gefäßen und andern Kirchengeräthschaften, und bis auf die neueren Zeiten gab dieses Heiligthum alljährlich zu einem, zahlreich besuchten, unter dem Namen des Blutrittes bekannten, Kirchenfeste Anlaß. Zugleich entsagte Welf aller Gewalt über das Kloster und übergab es dem päpstlichen Stuhl. Der Abt und Konvent sollten das Recht haben, zum Schirmsvogt zu wählen, wen sie wollten, und die Leute des Klosters, auch wenn sie in eine Stadt zögen, alle Dienste und Pflichten wie zuvor dem Kloster zu leisten gezwungen seyn. Hiezu kamen noch reiche Schenkungen *).

Welf kehrte von seinem Kreuzzuge nicht mehr heim, er starb während der Rückreise auf der Insel Cypern (1107). Seine beiden Söhne Welf V. und Heinrich der Schwarze theilten sich in das, durch Güter der Grafen von Buchhorn und Achalm noch vergrößerte, väterliche Erbe. Welf aber starb, ohne Leibeserben zu hinterlassen, und sein Bruder erhielt nun das gesammte Stammgut mit der Herzogswürde in Baiern, und durch seine Vermählung mit Wulfhild, der Tochter des säch-

*) Die freie Benutzung des Altdorfer Walds, das Kloster Hofen, der Kirchensatz und Zehnten zu Altdorf und Berg (Berge 1000), ein Hof zu Diepoldshofen und Güter zu Berg, Ettishofen, Weiler (Wyler), Aichach, Horb (Horw), Baumgarten (Bomgarten), Lankrain (Lankrainer Mühle bei Waldburg), Eyb (Oew), Buchen (Bügen), Köpfingen, Alzenweiler (Azelenwiler), Stadel, Mengel (Mengelsow), Gambach, Bannried (Bamried), Rittlen, Oppeltshofen, Lochen, Steinenthal (Steinital), Eschach (Aeschach), Seibranz (Sybrantsperg), Halbrechts (Haltbrechtshofen), Heggelbach (Heggbach), im Ertgau zu Hagenefuhrt (Hagnow), im Linzgau zu Liebenreute (Liebenruti), Fronreute (Rüti by Fronhofen), Korb, Ruprechtsbrugg, Steinenbach (Steinibach) und Krehenberg (Kreinberg, Chreginberg 867), zu Türkheim an der Wertach, Höfe zu Memmingen, Rammingen und Dorndorf.

sischen Herzogs Magnus, erlangte er auch noch Besitzungen in Sachsen. Auch er nahm an den politischen Angelegenheiten seiner Zeit eifrigen Antheil, zog sich aber bei herannahendem Alter, des Weltlebens müde, in das Kloster Weingarten zurück, welches er 1124 von Grund aus neu aufbauen ließ. Er starb im Jahr 1126. Von seinen Söhnen machte sich Heinrich der Stolze vornemlich berühmt. Der deutsche König Lothar, um seinen Beistand gegen die Hohenstaufen zu gewinnen, vermählte ihm seine Tochter Gertrud und verlieh ihm die Herzogswürde in Sachsen, und so wurde Heinrich, da er zu den Gütern seines Urgroßvaters Azzo noch andere Besitzungen in Italien erlangte, einer der mächtigsten und reichsten Fürsten seiner Zeit, dessen Herrschaft vom mittelländischen Meere bis zur Ostsee reichte. Mit den Hohenstaufen hatte er schwere Kämpfe zu bestehen, Herzog Friedrich von Schwaben verheerte 1132 seine Besitzungen auf's Schrecklichste, auch Altdorf und Ravensburg wurden zerstört, und letztere Stadt erst 1138 wieder aufgebaut. Seine Hoffnung, nach Lothars Tode die deutsche Königswürde zu erlangen, sah Heinrich getäuscht, da sein Gegner, der Hohenstaufe Konrad, auf den Thron erhoben wurde. Er starb aus Gram darüber im Jahr 1139. Die Stammgüter mit der Herzogswürde in Baiern erhielt nun sein jüngerer Bruder Welf VI., das Herzogthum Sachsen mit den dortigen Gütern Heinrichs berühmter Sohn Heinrich der Löwe. Welf vermehrte seine Besitzungen noch durch die Vermählung mit Uta, der Tochter des Grafen Gottfried von Calw, aber er hatte sonst wenig Glück. Er unterlag im Kampfe mit den Hohenstaufen und verlor das Herzogthum Baiern, seinen einzigen Sohn Welf VII. sah er im kräftigsten Alter an der Pest sterben, durch Ueppigkeit und Verschwendung, denn so meinte er seinen Kummer am besten vergessen zu können, stürzte er sich in Schulden und zuletzt wurde er gar noch blind. Er starb im Jahre 1191, nachdem er noch zuvor seine sämmtlichen Besitzungen an

die Hohenstaufen abgetreten hatte. Mit ihm starb der schwäbische Stamm der Welfen aus.

Das Kloster Weingarten, von den Welfen so reichlich bedacht, nahm auch nach ihrem Abgang an Wohlstand immerfort zu, und erwarb ein ansehnliches Gebiet. Altdorf und Ravensburg wurden, nach dem Untergang der Hohenstaufen, Reichsgut und die letztgenannte Stadt erwarb sich nun im Jahre 1286 von König Rudolf die Reichsfreiheit, und von ihm und seinen Nachfolgern mancherlei Privilegien, darunter auch das Recht der freien Benutzung des Altdorfer Waldes (1366, 1478), und die Freiheit, „das Wasser, das von der Stadt in den Bodensee abrinnet, solcher Gestalt zu bauen und zu machen, daß es ein geladenes Schiff bis in den Bodensee tragen möge" (1400). Doch die Schiffbarmachung des Schussenflusses, obwohl sie für den Handel, welchen die Stadt damals, mit Leinwand und Leder vornemlich, trieb, sehr vortheilhaft gewesen wäre, kam nicht zu Stande. Zweimal, in den Jahren 1300 und 1349, wurde die Stadt durch heftige Feuersbrünste verheert. Im Jahre 1349 wurde zu Ravensburg ein Karmeliter-Kloster und 6 Jahre später, jedoch außerhalb der Stadt, ein Franziskaner-Nonnenkloster gestiftet.

Zu den frühesten Besitzungen der Welfen gehörte auch Wolperschwende (Wolpoteswende 1000), in dessen Nähe Welf IV. eine starke Burg erbaute, deren Trümmer noch jetzt den Namen Hazzenthurm führen, eine Benennung, welche nicht undeutlich an Welfs Vater, den Markgrafen Azzo erinnert. Diese Burg nebst dem Kirchensatz zu Wolperschwende ward 1119 vom Spital zu Ravensburg angekauft. Zu Bergatreute (Bergatiruti) stellte 1185 Welf VI. eine Urkunde aus. Röthsee schenkte Beringer von Arnach um die Mitte des zehnten Jahrhunderts einem frommen Mann, Namens Ratperonius, welcher hier eine Kirche erbaute. Noch weiter kommen in beiden Gauen vor Lauben (Laubia 820), Lutolzberg (Liutoltesperc 858), Rothis (Roto, Roten

861, 862) und Schachen (Biscachin 834). Auch die Grafen von Montfort waren hier begütert. Ihnen gehörten Tettnang (Tetinanc 882), welches 1323 im Kampfe gegen Ludwig den Baiern der Herzog Leopold von Oestreich belagerte, Argenhard, wo Graf Heinrich von Montfort und sein Sohn den Einsiedlern vom Orden des heiligen Paulus die Kapelle nebst Gütern und Einkünften zur Erbauung eines Klosters schenkten (1359), Langnau, wo 1122 ein Kloster gestiftet und dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen übergeben, von diesem aber 1406 an den obengenannten Orden des heiligen Paulus abgetreten wurde, Langenargen (Argona, Arcuna 773, 798), mit dem, auf einer nahen Insel vom Grafen Wilhelm von Montfort 1330 erbauten, Schlosse u. s. w. Das Geschlecht dieser Grafen, welche Stammesverwandte der Pfalzgrafen von Tübingen waren, kam aus Hohen-Rhätien vom Alpengebirge und war im Rheinthale wie am Bodensee reich begütert. Schon um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts theilte es sich in die beiden Zweige Montfort und Werdenberg, und ein dritter Zweig entstand, als mit der Zustimmung des Königs Rudolf, Berthold, der letzte Graf von Heiligenberg, seine Besitzungen an den Grafen Hugo von Montfort verkaufte (1277). Diese Theilungen aber so wie Familien-Zwistigkeiten beförderten den Verfall des Geschlechtes, der schon mit dem vierzehnten Jahrhunderte begann, es verlor nach und nach die meisten seiner Besitzungen, starb aber erst 1787 aus.

Zu Weissenau, auch Minderau genannt, hatten sich im zehnten Jahrhunderte einige Einsiedler niedergelassen, dieß gab zur Gründung eines Klosters Veranlassung (990), welches 1145 der Prämonstratenser-Orden erhielt und das 1257 zu einer Abtei erhoben wurde. Die Welfen sowohl als die Hohenstaufen beschenkten dieses Kloster, von Welf VI. erhielt es 1180 Veitshofen und vom Könige Philipp 1197 die Kirche zu Sankt Christina. Ein Franziskaner-Nonnenkloster wurde 1426

in Kißlegg gestiftet. Besitzungen in beiden Gauen hatten auch die Klöster Ochsenhausen *), Petershausen **), Kempten ***) und Sankt Gallen †), auch das Bisthum Constanz wurde gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts hier beschenkt ††).

Im Westen vom Argengau lag der Linzgau, wo

*) Zu Brunnen, zu Dürren (Turra 1100, Duran) und zu Wallmusried (Warmundisriet) die Kirchen 1173, zu Gospolzhofen (Gozboldeshoven) 1128.

**) In Aichstetten, Arnach (Arinanc), Röthsee und Riedlings (Ritilines) mit dem jetzt unbekannten Wegesaga 1043.

***) In Aitrach (Eitracha) und Rieden (Reoda) 838.

†) In Aichstetten (Eichstetti, Achstetten 797, 897), Apflau (Apfalaga 769, 822, 839), Ausnang (Asinwanga, Hasumwanc 797, 850) und Otprigäriot, was vielleicht das jetzige Oppenrente ist, in Auenhofen (Ufhova 797, 820, 860), Bettensweiler (Potahinwilare 839), Enkenhofen (Enenhovun 893), Englisreute (Engilbertisriuti 834), Achath (Ascpach 785), Grimmelshofen (Erimolteshova 809), Grünenberg (Eruoniberc 860), Gwig (Eawica 802), Haslach (Hasalacha 882), Haselburg (Haselpuruc 824), Hemmighofen (Hebinchova, Heminishoba 815, 866), Himbach (Himminbach 838), Hatzenweiler (Haddinwilare 773, 815), Ippenried (Pipparoti 769), Karbach (Charebach 853), Langenargen (773, 798), Leutkirch (827, 843), Laimnau (Laimaugawilare, Laimowo 769, 839), Niederwangen (Nidirowangun 856), Oberndorf (Operinsdorf 769), Ober-Roth (Roto 865), Otmarsreute (Ottramesried 861), Rembrechts (Reginbrehtiswilare 862), Siggenweiler (Sigeharteswilar 860), Schwarzenbach (Swarzinbach, Swarzinpac 815, 856), Tettnang (882), Urlau (Urlon 879), Willerazhofen (Willeharteshovun 865), Wangen (805, 874), Wolketsweiler (Wolaramswilare 907), Zell bei Jßny (Werrenbretis-Celle 855, 860) und Ziegelbach (Segalpach, Ziegelpach 808, 815).

††) In Breitenbach, Rieden, Aichstetten, Oberhausen (Husin) zu Ende des zehnten Jahrhunderts, in Heggelbach (Hackelinbach 970) und Oberndorf (Hoberndorf 970).

früher die Lenzer-Alemannen wohnten. Er gränzte im Norden an den Ertgau, im Süden an den Bodensee und westlich an den Hegau. Nur sein östlichster Theil gehört jetzt zu Wirtemberg und die Gränze kann hier nicht ganz genau bestimmt werden, weil der Linz- und Argengau ebenfalls mehreremale unter der Verwaltung desselben Grafen standen. Hier finden wir die Orte Mannzell (Großen-Zell Cella majoris 818), Malmishaus (Manilineshusen 1128) und Fronhofen (1000). Alschhausen (Alashusen 1085) gehörte den Grafen von Veringen, später kam es in den Besitz der Grafen von Grüningen und 1246 verkaufte Graf Hartmann den Ort an Heinrich von Bigenburg, Kämmerer der Kirche zu Alschhausen, dem er 1264 auch die Lehensgüter daselbst nebst dem Kirchensatz überließ. Noch in demselben Jahre übergab nun Heinrich von Bigenburg diese Güter dem deutschen Orden, welcher 1228 auch vom Grafen Konrad von Grüningen mit einem Hofe in dem nahen Marbach beschenkt worden war, und hier nun eine Ordens-Kommende anlegte, welche 1269, 1270, 1274 und 1276 von den Grafen von Gröningen, Veringen und Nellenburg Lehen, Leute und Güter erhielt und so in den vollen Besitz von Alschhausen kam. König Wenzlaw verlieh 1389 der Kommende die hohe Gerichtsbarkeit; seit dem siebzehnten Jahrhundert hatte der Landkommenthur der Ballei Elsaß und Burgund hier seinen Sitz. Begütert waren in diesem Gaue die Klöster Weingarten, wie schon weiter oben angeführt wurde, Peterhausen *), Sankt Gallen **) und Einsiedeln ***).

*) Halb Pfrungen (Pfrnwangen) nebst dem benachbarten Tafern (Taverna) 1121, Güter erhielt von den Herrn von Pfrungen schon um's Jahr 1060 das Bisthum Konstanz hier.

**) Zu Ailingen (Ailingas, Helingas 774), Hasenweiler (Haboneswilare) und Truzenweiler (Thraoanteswilare, Druanteswilare) schenkt König Ludwig 875 dem Priester Balding Güter, welche dieser 879 an Sankt Gallen vertauschte; zu Eggenweiler (Eganteswilare 878 die Kirche in Eigi-

In dem weiter westlich gelegenen Hegau finden wir seit dem sechszehnten Jahrhunderte im Besitze der wirtembergischen Fürsten die starke Bergfeste Hohentwiel (Duellum, Duellium, Tivelo 1005, 1135). Sehr wahrscheinlich ist es, daß schon die Römer hier ein Kastell anlegten, auf dessen Trümmern sich nachher die Burg Twiel erhob. Diese gehörte im zehnten Jahrhunderte den Kammerboten Erchanger und Bertold; nach deren Hinrichtung kam sie an den Herzog Burkard und blieb bis zum Aussterben der Hohenstaufen das Eigenthum der schwäbischen Herzoge, welche sich öfters hier aufhielten. Auch wohnte auf der Burg das Geschlecht der Ministerialen von Twiel (1086, 1135). Die Herzogin Hadewig stiftete da ein Kloster und stattete es gar reichlich aus, der König Heinrich II. aber versetzte es 1005 nach Stein am Rhein. Im Jahre 1080 nahm der Abt Ulrich von Sankt Gallen Twiel durch Verrätherei ein. König Rudolf gab die Burg, als heimgefallenes Lehen des Reiches, den Herren von Klingenberg, welche sie nun bis in's sechszehnte Jahrhundert besaßen.

Der Ertgau, welcher vielleicht vom Dorfe Ertingen seinen Namen führte, wurde gegen Osten durch die Höhen östlich von den Flüssen Rieß und Westernach vom Ramsgau geschieden, im Norden erstreckte er sich bis nahe an's südliche Donau-Ufer, im Westen bis zu den Höhen westwärts vom Ablach-Flüßchen und im Süden ward er vom Linz- und Argen-Gau begränzt. In diesem Gau wurde am Fuße des Gigelberges, auf welchem einst eine Burg stand, Biberach erbaut und nahm an Bevölkerung so zu, daß schon im Jahre 1110, statt der alten zu eng gewordenen, eine neue geräumigere, Kirche gebaut werden mußte. Früh-

---

leswilare 861) Fischbach (Fiscpach 764, 778, 817), zu Fleischwangen (Flinxwangun 808) zu Theuringen (Duringas, Thuringen 783, 818, 844, 1155) und Wirgetsweiler in der Theuringer Mark (Werinpertiwilare).

***) Zu Theuringen und dem nahen Reute (Rutin 972).

zeitig erwarb sich daher auch Biberach die Reichsfreiheit, die ihm König Rudolf (1272) und seine Nachfolger zu wiederholten Malen bestätigten. Im Jahre 1373 ertheilte Kaiser Karl IV. der Stadt die Erlaubniß, ihren Zoll zu erhöhen, damit sie ihre Mauern, Thürme und Wassergräben in desto besseren Stand setzen könne. Im Jahre 1473 gerieth Biberach mit dem Herzog Sigmund von Oestreich in Streit, weil dieser im Besitz der Reichs-Landvogtei über Oberschwaben sich in ihre Rechte Eingriffe erlaubte. Da die Biberacher, vom Kaiser Friederich, gleich andern Ständen, aufgefordert, ihm bei der Befreiung seines, von den Bürgern zu Brügge gefangenen, Sohnes des Königs Maximilian Hülfe zu leisten (1488), ihre Kriegsleute, zum Beweis ihrer Trauer über die Verhaftung des Königs, in schwarzer Rüstung und Kleidung abschickten, so gefiel das dem Kaiser so sehr, daß er deren Hauptmann erlaubte, sich eine Gnade auszubitten. Dieser bat um Aenderung des Stadt-Wappens und Friederich setzte nun in dieses statt des bisherigen blauen Bibers einen goldenen. Das Frauenkloster zu Biberach kam 1283 unter die Aufsicht des Prediger-Ordens; ein Beginnenhaus wurde 1365 hier von einer Wittwe, Adelheid Schnell, gestiftet, die Klausnerinnen traten 1406 in den Franziskaner-Orden nnd erhielten nun eine bestimmte Ordensregel.

Von der früheren Geschichte Buchaus ist nur wenig bekannt, doch wird es schon zu Anfang des zehnten Jahrhunderts genannt und 1022 war eine Münze da. Im Jahre 1320 erscheint es als eine reichsfreie Stadt, doch blieben das Ammannamt, die Steuer und das Umgeld noch lange im Besitz der deutschen Könige, welche sie mehrmals verpfändeten, bis endlich 1524 die Stadt sie an sich kaufte. Die Burg in Buchau und der Burghof, jetzt Freihof genannt, gehörten dem Adelsgeschlechte von Buchau, das im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte blühte. Aelter als die Stadt ist das Frauen-

Kloster Buchau, „erbaut zu Ehren der Heiligen Cornelius und Cyprian“ am Federsee, „welchem Kaiser Ludwig der Fromme 819 Mengen (Maginga, Maingen) und die Kirche zu Saulgau (Sulegon)“ schenkte. Die zweite Stiftung des Klosters geschah durch Adelinde, die Gemahlin Otto's, Grafen im Ertgau, um's Jahr 900. Es erlangte ansehnliche Besitzungen und schon im Jahre 1347 hatte seine Aebtissin fürstliche Würde. Im Jahre 1495 wurden der Bischof von Constanz, der Abt von Kempten und der älteste Graf von Fürstenberg vom Kaiser Maximilian zu Schutzherrn und Pflegern Buchau's bestellt. Durch die Verordnung vom Jahre 1501 suchte man der, seit längerer Zeit tiefgesunkenen, Zucht wieder aufzuhelfen, namentlich wurde den Nonnen, welche in den letzten Jahren in abgesonderten Häusern wohnten, wieder eine gemeinsame Wohnung angewiesen. Mit der Reichsstadt hatte das Stift gar manchen Streit. Zu den Besitzungen Buchau's im Ertgau gehörte Oggelsbeuren, auch Oberspüren genannt (1020), wo die Herrn von Hornstein 1378 ein Frauenkloster gründeten.

Daß Kaiser Ludwig 819 dem Stift Buchau den Ort Mengen, der bis dahin zum königlichen Kammergut gehörte, geschenkt habe, wurde schon erwähnt. Doch wußte Mengen sich von der Oberherrlichkeit des Stiftes wieder los zu machen, welches hier nur einige Gefälle und Zehnten behielt. Die Stadt selbst war schon 1257 reichsfrei und behielt auch, da der König Rudolf von Habsburg die Oberherrschaft über Mengen seinem Geschlechte verschaffte, viele Vorrechte und übte namentlich die ganze richterliche und polizeiliche Gewalt aus. Ein, vom Pfalzgrafen Hugo von Tübingen 1254 hier gestiftetes, Nonnenkloster wurde 1259 nach Habsthal verlegt. Ein anderes Kloster Benediktiner-Ordens wurde ums Jahr 1282 zu Mengen gegründet und erhielt 1304 von den Herzogen von Oestreich den Kirchensatz der Sankt Martins-Kirche nebst den dazu gehören-

den Gütern und Einkünften, auch wurde es von den Grafen von Veringen-Nellenburg (1312, 1317) und von den Herren von Ruolfingen (1304) begabt, später aber dem Kloster Sankt Blasien auf dem Schwarzwalde geschenkt, welches auch zu Alleshausen (1057) Güter und zu Emerfeld, dessen Kirche den 10. September 1133 der Bischof von Constanz einweihte, den Kirchensatz besaß.

Mit Mengen wird auch Saulgau zum erstenmale 819 genannt, und gehörte wie dieses zum königlichen Kammergute, erlangte daher auch von den deutschen Königen mancherlei Vorrechte; die Stadtgerechtigkeit, nachdem es kurz zuvor ummauert worden war, vom Könige Rudolf (1288). Die Abtei Buchau hatte jedoch manche Rechte hier, 1311 bestätigten ihr die Herzoge von Oestreich den Besitz des Zolls und des Stadtammann-Amtes, die Oberherrlichkeit mit den dazu gehörenden Rechten besaßen schon im eilften Jahrhunderte die Grafen von Veringen-Nellenburg. Durch Heirath kam Saulgau von ihnen zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts an die Truchsessen von Waldburg, Truchseß Walter aber verkaufte die Stadt 1299 um 2000 Mark Silbers an die Herzoge von Oestreich, welche sie mehrmals verpfändeten, bis sie 1386 von Neuem Eigenthum der Truchsessen von Waldburg wurde, und es auch bis 1680 blieb. Im Jahre 1375 wurde hier ein Franziskaner-Nonnenkloster gestiftet. Das Augustiner-Nonnenkloster, welches sich hier befand, wurde 1259 nach Sießen verlegt, da die Herren von Sießen und Strahleck, zwei jetzt abgegangenen Burgen, den Nonnen diesen Ort nebst dem Kirchensatz mit dem, nun nicht mehr vorhandenen Hof Celle und der Riedmühle schenkten.

Waldsee gehörte den Herren von Waldsee, welche Ministerialen der Welfen und hierauf des Herzogthums Schwaben waren (1181); sie zogen später nach Oestreich und verkauften 1331 Burg und Stadt Wald-

see, mit der Vogtei über das Kloster, auch Warthausen, Schweinhausen, Laupheim, Zell und Schweinach, nebst dem, ihnen verpfändeten, Winterstetten für 11,000 Mark Silbers an die Herzoge von Oestreich. Waldsee selbst, das um's Jahr 1283 ummauert wurde und 1298 Stadtgerechtigkeit erlangte, wußte sich mancherlei Vorrechte und Freiheiten zu erwerben und bildete eine selbstständige Gemeinde mit eigener Verwaltung. Durch die wiederholten Verpfändungen der Herrschaft Waldsee aber an die Truchsessen von Waldburg wurden die Bürger der Stadt in ihren Rechten mannigfach beeinträchtigt und als sie sich deßwegen zweimal empörten (1392, 1415), das zweite Mal durch einen Vergleich, den sie mit Recht den bösen Brief nannten, in ihren Privilegien sehr beschränkt, bis der Truchseß Georg 1517 diese Beschränkungen wieder aufhob. Die Pfarrkirche zu Waldsee wurde schon 1181 von Kaiser Friederich I. in ein Augustiner-Chorherrnstift verwandelt, dessen Schirmsvogtei 1282 die Herren von Waldsee erhielten und welches nach und nach gar ansehnliche Besitzungen erwarb. Aus einer Beginnen-Gesellschaft bildete sich zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts in Waldsee ein Franziskaner-Nonnenkloster.

An Klöstern, außer den schon angeführten, und an Klostergütern fehlte es in diesem Gaue nicht. Zu Boos (Bohoz, Boze) wurde um's Jahr 1236 ein Cistertienser-Nonnenkloster gestiftet, 1240 aber nach Baindt (Bunde) verlegt. Dieses wurde 1376 in den Reichsschutz aufgenommen und von den landvogteilichen Beschwerden befreit, schon die Könige Heinrich VII. (1309) und Friederich III. von Oestreich (1451) aber verliehen ihm das Recht, in dem Reichswalde, genannt der Altdorfer Wald, Bau-, Brenn- und anderes Nutzholz zu hauen und 300 Schweine dahin auf die Weide zu schicken. In Reute wurde um's Jahr 1230 ein Beginnenhaus gestiftet und 1407 in ein Kloster verwandelt, das Dorf gehörte schon 1164 dem Kloster Weissenau. Im Jahre 1183 stifteten

die Brüder Beringer und Konrad, die letzten Sprößlinge des Geschlechtes von Schussenried auf dem Platze, wo ihre Stammburg stand, ein Kloster, und begabten es mit Gütern zu Enzisweiler (Ameisweiler), Hopfenbach (Opferbach), Kürnbach, Laupach, Olzreute (Udilruti) im Thurgau und zu Niffra bei Heiligenberg. Der Kaiser Friederich I. bestätigte diese Stiftung und versprach sie gegen alle Ansprüche der Verwandten der Stifter, die beide selbst in das neue Kloster traten, zu schützen (1183). Kaum waren jedoch die beiden Brüder gestorben (1191), als Konrad von Wartenberg, der Sohn ihrer Schwester erschien, mit Hülfe des Herzogs Konrad von Schwaben, das Kloster einnahm und, nach Vertreibung der Mönche, zerstörte. Dafür wurde er aber mit dem Kirchenbann belegt und entsagte nun, gegen Abtretung Niffras und der Güter im Thurgau all seinen Ansprüchen (1205). Hierauf wurde, nachdem auch die Ministerialen der Herren von Schussenried ihre Burg und ihre Güter dem Kloster überlassen hatten, dieses neu aufgebaut und Soreth genannt (1229). Es erhielt von den Truchsessen von Waldburg, die zugleich bis 1621 dessen Schutzvögte waren, den Schenken von Winterstetten und andere reiche Gaben zu Olzreute, Hopfenbach u. s. w. und 1440 erlangte der Propst des Klosters die Abtswürde. Zu Unlingen (Unlangen), wo das Kloster Reichenau schon 811 mit Gütern begabt ward, wurde 1414 ein Beginnenhaus gestiftet und 1461 in ein Franziskaner-Nonnenkloster verwandelt. In der Nähe lagen die Burg und Ortschaft Asenheim oder Ensenheim, die jetzt abgegangen sind. Zu Uttenweiler stiftete Berthold von Stein 1460 ein Augustiner-Mönchskloster, diesem schenkte er die Kirche und den Kirchensatz daselbst, den er von der Abtei Sankt Blasien 1446 eingetauscht hatte, den Zehnten hier und in Dettenberg nebst andern Gütern. Das Franziskaner-Nonnenkloster zu Warthausen verdankte seinen Ursprung zwei Schwestern aus Biberach (1380). Besitzungen in diesem Gau hatten

auch die Klöster Blaubeuren *), Herbrechtingen **), Jßny ***), Ochsenhausen †), Peterhausen ††), Reichenau †††), Sankt Gallen *†), Sankt Georgen **†), Weingarten ***†) und das Bisthum Chur †*).

---

*) Zu Heudorf (Hödorf, Hewdorf) durch Schenkung seiner Stifter, 1133 wurde hier die Kirche durch den Bischof von Constanz eingeweiht.

**) Zu Winnenden (Winede 1171).

***) Zu Adelshofen (Adilhartishofen 1167, 1177), Englerts (Engilheres 1177), Fulgenstadt (Vulginstadt 1186).

†) Die Kirchen zu Atzenreute (Altrichisriedt) und Uttenweiler, welche mit dem Kloster an die Abtei Sankt Blasien kamen (1173).

††) Es vertauscht an das Bisthum Constanz Güter zu Riedhausen (Rapingahusen 995) und kauft ein Gut zu Boos 1138.

†††) Zu Dürmentingen (Tirmentingen), Offingen und Unlingen (Unlängen) 811.

*†) Zwischen 680 und 690 zu Gaisbeuren (Gundlihespuria) und Otterswang (Athorinswanic, Otolfeswanc), welch letzterer Ort seinen eigenen Adel hatte (1138—1172), im Jahr 790 die Kirche zu Zell (Perahtoltescella oder Ramesauwa), welche jedoch später an die Herren von Emerkingen kam, die sie 1292 an Zwiefalten gaben, Güter zu Möhringen (Meringa auch 805), und Reutlingendorf (Riutilinga, weitere Güter hier 826), 797 zu Haidgau (Heidkauga, Heidcawe, auch 805 und 817), und Essendorf (Essiudorf, in Ober- und Unter-Ess. 817), von welchem sich ein Adelsgeschlecht benannte, das 1569 ausstarb, 805 in Emerkingen (Antamarchingas, auch 817), Asenheim, Seekirch (Kirche am See), Datthausen (Dhadorf, zu Tatunhusen erhält 776 auch Marchthal Güter), Heisterkirch (Kirche in Heistelingaue), Heudorf (Hohdorf) und Wachingen (Wachhingas, Wachhingun auch 817), wo auch das Kloster Marchthal von Sankt Gallen (1239) und von den Herren von Emerkingen Güter erwarb (1296—1349) und wo es den Kirchensatz schon 1171 erhielt, 817 in Braunenweiler (Perathramniwilare) und Bolstern (Polstetin).

**†) In Degernau und Ingoldingen (Ingeltingen) 1139, 1179.

Weiter lagen noch in diesem Gau die Orte: Aulendorf (Alidorf, Alendorf), eine Besitzung der Welfen (1000), wo Ministerialen derselben, die Herren von Aulendorf, angesessen waren (1080), die Stammesverwandten des Geschlechtes von Otterswang, das hier das Kloster Weissenau begabte (1177, 1189); Alberweiler, ein Besitzthum der Herren von Humpiß, welche 1019 hier eine Kaplanei stifteten; Bettenweiler (Pettinwilari 875), Michelwinnenden, dessen Burg der Stammsitz der Herren von Winnenden war (1189 bis 1311), und wo die Klöster Reichenau (um 970) und Peterhausen (1050) Güter zum Geschenk bekamen; und der Bussenberg, auch Schwabenberg (Mons Suevus) genannt. Hier, auf den Trümmern eines römischen Kastells, erhoben sich zwei Burgen, mit der Kirche des heiligen Leodegar (889) und hier war der Sitz eines der angesehensten alemannischen Fürstenhäuser. Dieß ist das Bertoldische Geschlecht, das seine Benennung vom Herzog Bertold von Alemannien (724) erhalten hat, einem Verwandten des Herzogs Gottfried. Seine Stammgüter lagen in der Nähe des Bodensees, zur Belohnung seiner Treue aber, weil er an Lantfrieds Aufstande keinen Theil nahm, erhielt er von Karl Martell Besitzungen in diesen Gegenden. Seine Nachkommen erhoben sich zu großer Macht, besonders durch ihre Verwandtschaft mit dem fränkischen Königshause, und mehrere von ihnen führten den Herzogstitel, obgleich sie nur Gaugrafen in dem ausgedehnten, nach ihnen benannten,

***†) In Hoßkirch (Hussakirche 1143), schon von den Stiftern mit der Kirche erlangt.

†*) Das Bisthum tauscht 961 vom Kloster Schwarzach für Güter im Breisgau und in der Ortenau Güter in Moosbeuren (Mose) zu Datthausen (Tattunhusa), Möhringen, Dürmentingen (Tiermuntinga), Zell (Cella), Nonnenweiler (Nunenwilare), Moosheim (Moseheim) und Aderzhofen (Adalharteshova).

Bezirke der Bertoldsbar waren. Im weitern Umfange dieses Bezirks lag auch der Nordtheil des Ertgaus und einzelne Theile desselben führten zu verschiedenen Zeiten verschiedene Namen. Nach Bertold verwalteten sein Sohn Birchtilo und sein Enkel Adelhard die Bertoldsbar. Der Bruder des letztern, Bertold, welcher durch seine Mutter Reginsinde, die Tochter des Franken Gemund, auch im ostfränkischen Gau Sualafeld Besitzungen erlangte, hatte drei Söhne Chadaloch, Paldebert und Wago, und eine Tochter Ata, welche in's Kloster ging. Sein Hauptsitz war auf einer, von der Donau umflossenen Halbinsel, zu Ramesau, das nach ihm auch Bertoldszell genannt wurde. Sein gleichnamiger Enkel, Chadalochs Sohn, war Graf der Folcholtsbar, und Vater Perahtods des Pfalzgrafen, der zugleich den Munderkinger Send und den Ertgau verwaltete, und Chadalochs. Der Sohn des vorhingenannten Adelhards und Immas, einer Urenkelin des Herzogs Gottfried, Gerold hatte auf dem Bussen seinen Sitz und verwaltete die Bertoldsbar. Seine Schwester Hildegard nahm Karl der Große 771 zur Gemahlin und diese Verwandtschaft trug nicht wenig bei, um Gerold's Macht und Reichthum zu vermehren. Er wurde von seinem Schwager zum Statthalter in Baiern ernannt und kämpfte siegreich wider die Avaren, wurde aber, als er gerade sein Heer gegen diese in Schlachtordnung stellte, getödtet (d. 1. September 799). Sein Sohn war Bertold, der Schirmsvogt der in der Nähe des Bussens gelegenen Besitzungen des Klosters Reichenau, ein Amt, dessen Karl der Große ihn 811, wegen schlechter Verwaltung, entsetzte. Die reichen Besitzungen dieses Geschlechtes sind uns hauptsächlich aus dessen Vergabungen an Klöster bekannt, sie erstreckten sich vom Schwarzwald und Neckar, auf beiden Seiten der Donau, bis an die Iller hin *).

---

*) Es sind Güter in folgenden Orten: in Sedorf, Betteren,

Im Osten des Ertgaus lag der **Ramsgau**, welcher sich nördlich bis gegen die Donau hin, östlich bis zu den Höhen im Westen der Iller erstreckte und südlich an den Argen- und Nibelgau gränzte. Hier finden wir ebenfalls mehrere Klöster: **Gutenzell**, ein Cistertienser-Nonnenkloster, welches zwei Gräfinnen von Schloßberg, zu Ehren der Heiligen Kosmas und Damian zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts gründeten und König Rudolf mit Privilegien begabte. Das Cistertienser-Nonnenkloster **Heggbach** wurde 1233 von zwei Frauen, von Rosenberg und Landenberg gestiftet, und vom Kaiser Friederich II., wie vom Papst Gregor IX. mit Privilegien versehen. Es gelangte schnell zu großem Wohlstand, litt aber während der unruhigen Zeiten des Zwischenreiches durch Raub, Verheerung und Brand so sehr, daß die Nonnen es verlassen mußten. Erst nach 20 Jahren wurde es von Neuem bevölkert und gelangte durch Schenkungen der Truchsessen von Waldburg, der Herren Ellerbach, Weiler und Freiberg zu neuem Wohlstand. Im Jahre 1100

---

Beuren, Ihingen, Weildorf, Tanningen, Thalhausen, Mieringen, Dietingen, Deilingen, Dornmettingen, Bißingen, Hechingen, Weßingen (am obern Neckar und am Heuberg), in Ebringen im Breisgau (786), zu Ramesau, Reutlingendorf, Mühringen (zwischen dem Bussen und der Donau 790), zu Anselfingen und Mundelfingen (nahe an der Wutach 791), in Keltesmis, den beiden Wilzingen, Heimstetten, Ebingen, Lautlingen, Pfäffingen, Thailfingen, Zillhausen, Laufen, Frommern, Waldstetten, Endingen Heselwangen, Trichtingen, Magenhausen, Neckarburg, Gößlingen, Juchhausen, Täbingen, Wehingen und Reichenbach (zwischen der Schmiech und dem Neckar 793), zu Wangen an der Iller (805), zu Marchthal, auf dem Bussen, zu Seekirch, Haidgau, Hochdorf, Weiler, Taugendorf, Datthausen, Grüningen, Asenheim, Emerkingen, Wachingen, Binzwangen, Erbstetten, Heisterkirch (auf beiden Donau-Ufern 805), in Ober- und Unter-Essendorf, Braunenweiler, Kirchbierlingen, Griesingen, Mühlen, Bolstern (817), Zell und Reutlingendorf (826) in derselben Gegend, zu Pappenheim, Dietfurt und Schwambach in Ostfranken (802).

schenkten die Brüder Hawin, Adelbert und Konrad von Wolpertschwende, mit Zustimmung des Herzogs Welf, dem Kloster Sankt Blasien, den Ort Ochsenhausen mit der Kirche und Gütern in Goldbach (Goltbach), der Sarchenmühle, und Besitzungen zu Reinstetten, Laubach (Lobach), Zell (Cella), Mühlberg (Muhlensberg), Schwendi (Hisewendi), Diessenhausen (Hidiezenhaldun), der halben Kirche in Roth und einer Mühle zu Spindelwag (Spinnelwaag), auch Güter zu Bergheim (Berkheimb) und Thannheim im Illergau. Der Abt Utho von Sankt Blasien gründete nun ein Benediktiner-Kloster hier zu Ehren des heiligen Georgs. Dieses blieb jedoch dem Mutter-Kloster fortwährend unterworfen, das von deutschen Königen (1126, 1152) und Päpsten (1157, 1173, 1179) sich dessen Besitz bestätigen ließ. Erst 1391 befreite Papst Bonifacius IX. Ochsenhausen von dieser Abhängigkeit und ertheilte dem Propste daselbst die Abtswürde, und König Wenzlaw erlaubte ihm, sich nach Belieben einen Schirmsvogt zu wählen (1397). Es erlangte im Ramsgau *) wie in andern Gegenden ansehnliche Besitzungen.

Das Prämonstratenser-Kloster Roth wurde 1126 von Heinrich von Wildenweck und seiner Gattin Emma gestiftet, und gelangte bald zu großem Wohlstande, kam aber später durch Kriege und andere Unfälle wieder sehr herab. Laupheim (Loupheim 772) lag in diesem Gau, und die Klöster Hirschau **), Sankt Gal-

*) Es hatte 1157 und 1173 die Kirchen zu Furamos (Wirimos, Güter schon 1128), Brunnen (Brunnun), Beuren (Burron), Laubach (Louba), Orsenhausen (Orsenhusin), Reinstetten, Steinhausen (Steinhusen) und Winterreute (Winterriudi), und erhielt Güter in Hattenburg (1128), Erlenmos (1129), Oberstetten (1129) und Mittelbuch (1157).

**) Zu Delmensingen (Talmsingen) im neunten Jahrhundert.

len *) und Weingarten **) hatten Besitzungen hier, in dem östlich vom Ramsgau, zu beiden Seiten des gleichnamigen Flusses gelegenen, Illergau aber Einsiedeln ***), Ochsenhausen †) und Sankt Georgen ††).

Nördlich von den, bis jetzt genannten, Gauen in dem weiten Bezirke von den Höhen des Schwarzwalds bis auf die Alb, auf beiden Ufern der Flüsse Donau und Neckar, finden wir die Namen verschiedener Gaue und Senden, deren Gränzen aber durchaus nicht genau angegeben werden können. Denn dieser Bezirk, die schon erwähnte Bertoldsbar, wurde öfters von einem, öfters auch von mehreren Gaugrafen verwaltet, deren Gerichtssprengel, denn dieß bedeutet das Wort Bar, bald größer bald kleiner war und nicht nur, wie sonst die Gaue, von Flüssen und Ortschaften, sondern auch von den Verwaltern selbst den Namen erhielt. So finden wir hier zwischen Ehingen und Munderkingen auf beiden Donau-Ufern die Alboinsbar, bei Donaueschingen die Adelhardsbar, vom Südabhang der Alb bis an den Federsee, weit in den Ertgau hinein, die Folkoltsbar, und am Heuberg, zwischen dem Neckar und der Schmiech, die Pirthilosbar. Neben ihnen erscheinen in der Gegend von Riedlingen der Affagau, in dem noch jetzt „auf der Scheer" genannten Bezirk am Nordufer der Donau, zwischen den Flüßchen Beer und Schmiech der Scheergau, bei Schwörzkirch am Schmichen der Schwerzgau, die Sende von Münsingen und Munderkin-

*) Zu Hochdorf (Hohdorof) und Sulmedingen (Sunnemuntinga) 876, wie zu Dettingen (Tetinga) im Illergau 876, 882, zu Schönenbürg (Sconiabirch 817, Sconenpirch 894).

**) Zu Dorndorf 1090.

***) Zu Erolzheim (Erolfesheim 1040).

†) Die Kirchen zu Arlach (Arla), Bergheim und Tanheim (1157 und 1173), Güter zu Bonlanden 1128 und Dettingen (Tettingen 1129).

††) Zu Tannheim (Tannisheim 1088).

gen u. s. w. Bedeutend ist die Zahl der Ortschaften, welche hier vorkommen.

Besitzer von Ehingen (Ehinga 961) waren bis zu ihrem Aussterben die Grafen von Berg, deren Burg am obern Ende der Stadt stand und 1385 an die Herren von Stein, von diesen ans Kloster Zwiefalten gelangte. Hierauf (1345) kamen Stadt und Herrschaft an die Herzoge von Oestreich. Die Stadt erhielt von diesen manche Vorrechte, das Selbstbesteurungs-Recht (1376, 1412), die Erlaubniß, einen Jahrmarkt zu halten (1430, 1486, 1511) und ihren Ammann selbst zu wählen (1444), die Befreiung von Kriegsdiensten (1447) u. s. w. Ein Ammann, Bürgermeister, der innere und äußere Rath besorgten die Gemeinde-Verwaltung, der Pfleger oder Landvogt aber wurde vom Landesfürsten gesetzt, die ganze Bürgerschaft war in 14 Zünfte getheilt. Neben der Burg der Grafen von Berg stand die, 1052 vom Papste Gregor V. eingeweihte, Ulrichs-Kapelle. Ein Franziskaner-Nonnenkloster bildete sich hier im vierzehnten Jahrhundert aus einem Beginnenhause.

Munderkingen (Mundrichingen 792) war schon im achten Jahrhundert der Hauptort eines Sends, der sich auch in den Ertgau hinein erstreckte. Später waren die Herren von Emerkingen im Besitz des Orts und hatten eine Burg hier. Von ihnen kam Munderkingen an die Herzoge von Oestreich, von welchen es die Befreiung von fremden Gerichten (1379), den Blutbann (1442) und andere Vorrechte erhielt. Es hatte ungefähr dieselbe Verfassung wie Ehingen. Hier gründeten 1460 zwei Beginnen ein Franziskaner-Nonnenkloster.

Riedlingen (Rutelingen, Riudelingen), wo schon 832 Kaiser Ludwig der Fromme dem Kloster Reichenau den Kirchensatz schenkte, kam von dem Bertold'schen Geschlechte an die Grafen von Veringen und wurde von ihnen 1291 an den Herzog Albrecht von Oestreich verkauft. Es besaß damals schon Stadtgerechtigkeit, erlangte von seinen neuen Besitzern mancherlei Freiheiten,

und hatte dieselbe Verfassung wie die zwei zuvor angeführten Städte. Der 1378 gegründete Spital gelangte durch reiche Schenkungen zu einem ansehnlichen Besitzthum. Im Jahr 1420 stiftete eine fromme Wittwe, Gutta Klager, die Gesellschaft der Seelschwestern um Kranke zu pflegen und Gestorbene anzukleiden, und so entstand hier mit der Zeit ein Franziskaner-Nonnenkloster.

Scheer war der Hauptort des Scheergaus und gehörte im zwölften Jahrhunderte den Pfalzgrafen von Tübingen und ihren Stammesverwandten, den Grafen von Montfort. Von ihnen kam Scheer, das schon vor 1289 Stadtgerechtigkeit besaß, zwischen 1287 und 1291 an die Herzoge von Oestreich. Diese verpfändeten die Stadt und Herrschaft nochmals und verkauften sie endlich 1452 an die Truchsessen von Waldburg.

Güter zu Oberndorf (Oberendorf) schenkte schon König Konrad I. 912 dem Kloster Sankt Gallen, von welchem später die Herzoge von Teck die Stadt sammt der nahegelegenen Burg Waßeneck mit dem Schenken-Amt von Sankt Gallen zu Lehen erhielten. Herzog Friederich verkaufte die Stadt und Burg 1375 an die Grafen von Hohenberg, mit deren Besitzungen sie an Oestreich kam. Im Jahre 1264 ward hier ein Augustiner-Nonnenkloster gestiftet, welches Besitzungen in der Stadt, zu Hochhausen (1325), Bochingen (1334) u. s. w. erhielt, im Jahre 1517 aber, da nur noch eine Nonne darin war, in ein Augustiner-Mönchskloster verwandelt wurde.

Rotweil (Rotwila, Rotenwila) war schon im achten Jahrhundert ein königlicher Hof und später auch eine königliche Münzstätte. Der Ort stand Anfangs am Zusammenfluß der Prim und des Neckars, in der Nähe der alten römischen Niederlassung, später siedelten sich die Bewohner in der Altstadt an, hernach auf einer Anhöhe am Westufer des Neckar in der, jetzt noch so genannten, Mittelstadt, und zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts erst ward das jetzige Rotweil erbaut. In der Altstadt

und zu Hochmauern wurde das Landgericht der freien Pürsch gehalten, eines Bezirkes um die Stadt, in welchem Herzog Konrad von Teck vom Könige Rudolf die Gerichtsbarkeit und hohe Obrigkeit als Reichslehen erhielt und sie um 400 Mark an die Stadt verkaufte, welcher deren Besitz von den deutschen Königen mehrmals bestätigt wurde. Im Jahre 1146 verlegte König Konrad III. das königliche Hofgericht nach Rotweil. Dieß that er aber aus Dankbarkeit gegen die Stadt, welche ihn, da er als Herzog von Schwaben vor dem Könige Lothar flüchten mußte, aufgenommen und den Angriff seiner Feinde muthvoll zurückgetrieben hatte. Frühe erlangte die Stadt auch die Reichsfreiheit und mancherlei Vorrechte. Kaiser Maximilian ertheilte ihr 1512 das Recht goldene und silberne Münzen zu schlagen. Im Jahre 1385 trat die Stadt auf 9 Jahre in eine Verbindung mit den Schweizern; dieser Bund wurde 1463 auf 15 Jahre, 1519 aber auf ewige Zeiten erneuert und die Stadt stand den Schweizern 1476 im Kriege gegen den Herzog Karl den Kühnen von Burgund, wie 1515 bei der Vertheidigung Mailands gegen die Franzosen bei, schickte auch noch im siebenzehnten Jahrhunderte ihre Abgeordneten zu den schweizerischen Tagsatzungen. In Rotweil waren mehrere Klöster, das der Prediger-Mönche wurde 1282 gegründet, in der Alt- und Mittelstadt standen 1387 die Frauenklöster, Sankt Jakob, Sankt Pelagius, Sankt Moritz und Sankt Nikolaus und drei Beginnenhäuser oder Klausen, von ihnen waren 1512 noch fünf vorhanden. Die Klause zu Hochmauern war von ihren Bewohnerinnen verlassen worden (1221), die nun in der Nähe ein anderes Kloster Rottenmünster oder Marienthal bauten und 1227 in den Cistertienser-Orden traten. Zum geistlichen Schirmer und Pfleger erhielten sie den Abt zu Salmansweiler, die weltliche Schutzvogtei wurde der Stadt Rotweil übertragen (1237). In der Nähe der Stadt lagen auch die Burg Bern

und die Weiler Angstdorf und Bühl, welche aber schon im fünfzehnten Jahrhundert eingingen.

Balingen soll zwar schon 1039 erbaut worden seyn, erst 1284 oder 1265 aber erhielt es Stadtgerechtigkeit. Es gehörte nebst dem benachbarten Schlosse Schalzburg (Schalksburg) den Grafen von Zollern und ward 1286 von den Grafen von Hohenberg verbrannt. Da nun die alte Stadt durch's Wasser manchen Schaden gelitten hatte, so wurde sie an einer andern Stelle neu aufgebaut. Es war hier ein Beginnenhaus und ein Franziskaner-Mönchskloster. Dornhan (Tornhain 782, Dorinhain 1095) gehörte den Herzogen von Teck, von ihnen hatten es 1251 die von Brandek, deren Stammburg in der Nähe lag, zu Lehen, 1271 aber ummauerte Herzog Ludwig von Teck den Ort und gab ihm Stadtgerechtigkeit. Die Kirche gehörte dem Kloster Alpirspach, dem sie 1273 vom Bischof von Konstanz einverleibt wurde und das auch sonst noch Güter, Leute und Rechte hier hatte. Ebingen (Ebinga, Hebinga) kommt schon im achten und neunten Jahrhunderte vor (793, 843), die Herren der Stadt waren später die Grafen von Hohenberg, welche den Kirchensatz 1343 an die Herren von Schildegg, diese aber an die von Thierberg verkauften. Auch hier befand sich ein Franziskaner-Nonnenkloster. Rosenfeld, das zu den Besitzungen der Herzoge von Teck gehörte, wurde 1274 ummauert. Sulz (Sulza 790) erhielt von seinen Salzquellen den Namen, welche schon im eilften Jahrhunderte (1064) benutzt wurden, und gehörte zum königlichen Kammergute. Später finden wir die Grafen von Sulz und die Herren von Geroldseck als Besitzer von Sulz, welches 1274 ummauert wurde und 1285 durch Heinrich von Geroldseck, mit der Zustimmung des Königs Rudolf, dieselben Rechte wie Freiburg im Breisgau, auch Wochen- und Jahrmärkte erhielt. Im Jahre 1383 gehörte die Stadt den Herren von Geroldseck allein. Um's Jahr 1363 wurde hier ein Beginnenhaus gestiftet, dessen Klausnerinnen sich dem

Prediger-Orden unterwarfen. Oberhalb der Stadt erhob sich das Schloß Albeck. Tuttlingen (Tuttiliningas, Tuttilinga) kommt schon 797 und 819 vor; seit dem eilften Jahrhunderte gehörte es den Herren von Lupfen, aber auch das Kloster Reichenau besaß, wahrscheinlich durch die Freigebigkeit der Bertold'schen Familie, hier neben dem Kirchensatz viele Rechte und Güter. Diese trugen die Herren von Wartenberg vom Kloster zu Lehen und 1372 verkaufte sie, mit Zustimmung des Abts von Reichenau, Oßwald von Wartenberg für 3000 Pfund an den Grafen Rudolf von Sulz. Die Stadt erhielt 1413 vom Kaiser Sigmund das Recht zwei Jahrmärkte zu halten. In der Nähe der Stadt lagen die Schlösser Schalon, Wasserburg und Honberg, welches erst 1460 erbaut wurde, der starke, runde Wartthurm Lugsinsfeld und das Brüderhaus Sankt Johann auf der Aichhalde. Münsingen (Munigesinga) kommt schon 777 vor, hatte 809 eine Kirche und war damals der Hauptort eines Sends.

An Klöstern und Klosterbesitzungen fehlte es auch in diesen Gegenden nicht. Im Jahre 1094 faßten Rotmann von Hausach, und die Grafen Albert von Zollern und Alwig von Sulz, die Besitzer von Alpirspach im Kinzigthale, den Entschluß, hier, auf ihrem erbeigenthümlichen Grund und Boden, ein Kloster zu gründen. Sie zogen darüber erfahrne Männer, Laien sowohl als Geistliche zu Rath und übergaben alsdann das obengenannte Gut nebst dem dazu gehörigen Walde auch andere Güter und Leute zu Dornhan, Hohenmeßingen (Homeßingen), Epfendorf (Hebindorf), Veringen, Hausen (Husin), Geroldsweiler (Geroldistorf), Sulz, Boll, Bösingen (Bosingen) und im Breisgau zu Nordweil (Norwila) an Bernhard von Fluorn, damit dieser Alles dem Abt und Konvent des zu errichtenden Klosters zustelle. Dieß geschah auch schon im Januar 1095, wo die ersten Mönche vom Orden des heiligen Benedikts in das Kloster einzogen. Vier

Jahre später aber, als es ganz ausgebaut und eingeweiht war, bekräftigten die Stifter in einer zahlreichen Versammlung vor Fürsten und Adlichen zu Rotweil ihre Schenkung noch einmal. Schirmsvögte Alpirspachs waren zuerst die Grafen von Zollern, dann die Herzoge von Teck. Als aber Herzog Hermann mit seinen beständigen Geldforderungen dem Kloster sehr beschwerlich fiel, erlangte dieß beim Kaiser Karl IV., daß er abgesetzt wurde (1361) und übertrug hierauf die Schirmsvogtei dem Herzog Konrad von Urßlingen, der jedoch versprechen mußte, daß er die Privilegien des Klosters nicht antasten, dessen Leute und Güter weder versetzen noch verkaufen und sich in die Abtswahl nicht mischen wolle (1363). Konrad aber trat schon 1371 die Schirmsvogtei an den Herzog Friederich von Teck ab, welcher sie, seiner Schulden halber, dem Grafen Eberhard von Wirtemberg überließ, dessen Nachkommen sie nun auch behielten. An Gnadenbriefen von weltlichen und geistlichen Fürsten, wie an Schenkungen fehlte es dem Kloster nicht, großen Nachtheil aber brachte ihm ein, in seinem Innern entstandener, Streit. Ein Theil der Mönche nemlich verlangte eine Reformation, der andere widersetzte sich derselben. Vergebens suchte eine Kommission Ordnung und Ruhe dadurch herzustellen, daß sie allen Mönchen befahl, auf 5 Jahre das Kloster zu verlassen (1451). Denn als sie wieder beisammen waren, begann der Streit von Neuem und nochmals mußten die Mönche entlassen werden (1457). Die neue Ordnung, welche hierauf im Jahre 1469 gemacht wurde, fand ebenfalls wenig Beifall, die Zwistigkeiten dauerten fort, bis ihnen Graf Eberhard von Wirtemberg durch kräftigeres Einschreiten ein Ende machte (1481). Im Jahre 1513 brannte das Kloster ab. Zu Bergfelden wurde 1386 ein Dominikaner-Frauenkloster gestiftet, zu Dürrwangen bestanden ein Frauenkloster und ein Beginnenhaus, die sich 1434 vereinten. Das Dominikaner-Frauenkloster zu Engstlatt wurde 1433 gegründet; unbekannt ist das

Stiftungsjahr des Bernhardiner-Frauenklosters in Schabenhausen.

Zu Altheim bei Riedlingen wurde 1140 ein Beginnenhaus, dessen Bewohnerinnen von ihrer Kleidung den Namen der grauen Schwestern erhielten, gestiftet. Diese traten 1204 in den Cistertienser-Orden, kauften 1227 von Werner von Altheim das Gut Wasserschapfen (Wazzirschaphin) am Soppenbach, unweit Andelfingen, für 21 Mark Silbers und bauten hier ein Kloster. Sie mußten sich aber Anfangs gar ärmlich behelfen, bis Graf Egon von Grüningen und seine Schwester Hailwilgilde sich ihrer annahmen und so die zweiten Begründer des Klosters wurden. Egon schenkte demselben ein Stück vom Kreuze Christi, woher es den Namen Heiligkreuzthal bekam, der Abt von Citeaux, als Vorsteher des Cistertienser-Ordens, nahm es, auf Befehl des Papstes, nun förmlich in diesen Orden auf und übertrug die Aufsicht darüber dem Abte von Salmansweiler (1231). Das Amt der Schutzvögte verwalteten die Besitzer der Grafschaft Sigmaringen, die Grafen von Montfort, dann die Herzoge von Oestreich (1290 bis 1323), die Grafen von Wirtemberg (bis 1399) und die Grafen von Werdenberg. Das Kloster erlangte durch Schenkung und Kauf, namentlich von den Grafen von Grüningen-Landau, ansehnliche Besitzungen.

Halaholf und seine Gattin Hitta nebst ihren Söhnen, aus angesehenem alemannischen Geschlechte, erbauten zu Marchthal (Marhctala, Marthala) ein Kloster, welches nach dem Tode ihrer Aeltern 776 der Graf Agilolf und seine Brüder mit Gütern und Leuten zu Marchthal, Thalheim (Thaleheim), Datthausen (Tatunhusun), Steußlingen mit der Martins-Kirche (Stiozaringas) und Kirchbierlingen (Pilaringas) dem Kloster Sankt Gallen übergaben. Doch das Kloster zerfiel im Laufe der Zeit und um's Jahr 990 wurde der Gottesdienst in der Peterskirche zu Marchthal nur noch kümmerlich durch einen einzigen Priester versehen. Da

ließen der Herzog Hermann II. von Schwaben und seine Gattin Gerberge, welche auf der nahegelegenen, jetzt ganz zerstörten, Altenburg wohnten, ihren erstgebornen Sohn hier begraben und errichteten ein Chorherrn-Stift (zwischen 992 und 995), das sie mit Gütern zu Marchthal, Bettighofen (Bettinkofen), Kirchbierlingen (Bilringen) und mit der Kirche zu Grunzheim im Ertgau begabten. Doch auch dieses ging wieder zu Grunde, seine Besitzungen kamen in die Hände weltlicher Herren. Mehrere derselben besaß der Pfalzgraf Hugo von Tübingen und dieser beschloß nun, zufolge eines Gelübdes, das er als Gefangener des Herzogs Welf gethan hatte, ein Prämonstratenser-Kloster hier zu errichten (1171). Er vollbrachte dieß auch mit Hülfe des Abts zu Roth, welcher Mönche herschickte und schenkte nun dem neuen Kloster die Kirchen mit Zehnten und Gütern zu Marchthal, Kirchbierlingen, Wachingen, und zu Ammern (Ambra) im Sulichgau, Güter in Stetten (Smalstetten) und Bettighofen (Beitenhoven) im Ertgau, auch die Fischerei in der Donau von Neuburg (Nuinburch) bis Hohenwart. Neben dem Mönchskloster wurde auch ein Nonnenkloster errichtet und 1252 neu aufgebaut. Im Jahr 1273 jedoch beschloß der Propst zu Marchthal, „weil die Schalkheit der Weibsleute alle andere Leichtfertigkeiten übertreffe und kein Zorn über Weibeszorn gehe, auch das Ottern- und Drachengift noch gelinder und heilbarer sey für den Menschen, als der vertraute Umgang mit Weibern", 50 Jahre lang keine neuen Nonnen mehr darin aufzunehmen, und so ging das Kloster ein. Die Schirmsvogtei verwalteten nach einander die Pfalzgrafen von Tübingen, die Herren von Emerkingen, die Grafen von Schelklingen und die Herzoge von Oestreich. Der Propst erhielt 1440 die Abtswürde und 1500 durch den Kaiser Maximilian Sitz und Stimme unter den Reichsprälaten. Marchthal erlangte ansehnliche Besitzungen zu Hausen (1176 bis 1386), dem jetzt abgegangenen Binhausen bei Ried-

lingen (1209) u. s. w. Es hatte aber auch in den vielen Kämpfen der damaligen Zeiten und durch feindliche Angriffe der benachbarten Edelleute manches Ungemach zu erdulden.

Das Franziskaner-Nonnenkloster Margarethhausen im Lautlinger Thale wurde 1330 gestiftet. Im Jahr 1258 schenkten die Brüder Ludwig, Bertold, Eberhard und Heinrich von Lupfen den Nonnen in Renhausen ihr Gut zu Offenhausen, wozu der Kirchensatz daselbst gehörte, nach dem letzten Willen ihres verstorbenen Vaters unter der Bedingung, daß sie hier ihren Sitz nehmen sollten, und wenn sie den Ort wieder verließen, das Geschenkte an die Herren von Lupfen zurückfalle. Die Nonnen waren wohl hiemit zufrieden und sogleich begann der Bau des Klosters Marienzell zu Offenhausen, dessen Einwohner, da sie in einem gar schlimmen Rufe standen, den Ort verlassen mußten und in der Umgegend vertheilt wurden. Es ging, da benachbarte Adliche und die umwohnenden Landleute bereitwillig Hülfe leisteten, schnell damit; die Nonnen, welche sich zuvor nach keiner bestimmten Regel gerichtet hatten, traten in den Augustiner-Orden und wurde den Prediger-Mönchen zu Schutz und Aufsicht übergeben (1261), auch, auf ihr Begehren, später in deren Orden aufgenommen (1278). Die Herren von Lupfen und andere Adlichen der Umgegend erwiesen sich gegen das Kloster sehr freigebig, weil sie darin eine gute Versorgungs-Anstalt für ihre Töchter sahen, trugen aber durch ihre häufigen Besuche auch viel zu dessen Verfall bei. Denn nun verschwanden alle Ordnung und Zucht, man banketirte und tanzte mit den adlichen Gästen und keine Ermahnung der Klostervorsteherinnen half. Es war schimpflich für eine Nonne, wenn sie keinen Liebhaber hatte, und zeigten sich die übeln Folgen eines allzuvertrauten Umgangs, so war die Sache mit einem Geschenke an den bischöflichen Vikar und mit der Entfernung aus dem Kloster, so lange das Wochenbett dauerte, „damit die

heiligen Wände nicht von kleinen Kindern beschrien würden," abgethan. Mit großer Mühe stellte Graf Eberhard von Wirtemberg, wie später erzählt werden soll, die Ordnung wieder her.

Zu Waldau auf dem Schwarzwald, unweit des Glasbaches, erbaute Landolt von Degernau eine Kirche zum Erbbegräbniß für seine Familie. Sein Urenkel Hezilo kam auf den Gedanken, hier ein Kloster zu stiften, und hiebei unterstützte ihn sein Freund Hesso von Usenberg. Das Kloster sollte dem heiligen Georg geweiht und mit Benediktiner-Mönchen besetzt werden, auch Niemand ein vogteiliches oder anderes Recht daselbst haben, sondern dasselbe allein dem päpstlichen Stuhle unterworfen seyn (1083). Der Abt Wilhelm von Hirschau wurde von den Stiftern aufgefordert, den Bau und die erste Einrichtung zu leiten. Ihm gefiel jedoch der Ort nicht und daher wurde statt dessen eine Anhöhe am Brigachflüßchen erwählt, wo dann auch im Jahre 1084 der Bau des Klosters Sankt Georgen begann. Dieß war kein leichtes Werk, denn zuerst mußte der Wald gelichtet werden, dann ward eine hölzerne Kapelle errichtet und Hütten wurden aufgeführt, in welchen die Mönche bis zum Jahre 1088 wohnten, wo endlich das Kloster vollendet dastand. Dieses kam bald, besonders durch seinen dritten Abt Theoger, zu trefflichem Gedeihen, schon 1139 und 1179 hatte es Besitzungen in mehr als 50 Orten *), und nach und nach wurden ihm eilf Priorate

*) Davon lagen in der Bertoldsbar, Eck (Ekha, beim Kloster, jetzt abgegangen), Hausen bei Rotweil, Stockenwald (Gugenwalt), Tennenbronn, Waldau, Bickelsberg, Dürrwangen (Turnewanc mit Kirche und Zehnten), Leidringen (die Kirche), Schwenningen (die Kirche), Thuningen, Dietenhofen (Diedinhova) 1088, Beckenhofen, Dauchingen (Dagewingen), Döggingen, Eschach (Asenheim), Gröningen bei Villingen (Grüningen), Gunningen (1127) und Seitingen, Herbrechtshofen (1088),

und Nonnenklöster untergeordnet *). Allein es hatte auch manchen Unfall zu leiden, viermal wurde es, und zwar dreimal gänzlich (1224, 1354, 1368), vom Feuer zerstört, wodurch sein Wohlstand so sehr Noth litt, daß es nach dem letzten Brande mehrere Jahre in Trümmern liegen blieb, viele von seinen Besitzungen verkaufen mußte und nie mehr seinen früheren Wohlstand erreichte. Die Schutzvogtei über Sankt Georgen übertrug, nach dem Tode Hezilos, des Stifters und seines Sohnes Hermann (1094), der Abt Theoger dem Herzog Bertold von Zähringen, der einen Aufstand der Kloster-Unterthanen mit Waffengewalt unterdrückte und dessen Nachkommen sie bis zum Aussterben des Geschlechts behielten. Hierauf stand das Kloster längere Zeit unter dem unmittelbaren Schutze des Reichs, später erhielten die Herren von Falkenstein die Schirmsvogtei und da sich ihre Familie in die Zweige Falkenstein und Ramstein theilte, so wurde auch die Vogtei über Sankt Georgen getheilt. Die Falkensteinische Hälfte kam 1444 und 1449 durch Kauf an den Grafen Ludwig von Wirtemberg, die Ramsteinische an Hans von Rechberg (1457) durch Heirath, dann an Johann von Landenberg, der sie 1532 für 800 Gulden der damaligen östreichischen Regierung in Wirtemberg verkaufte.

Zu Wannenthal stiftete der Graf Friederich von Zollern, welcher in der Nähe, auf der Schalz-

---

Ueberrauchen (Uberach), Mühlhausen bei Rotweil und Weilersbach (Wilerspach).

*) Die Priorate Lukesheim im Bisthum Mez, 1087 gestiftet, Rippoldsau, Bickelsberg (1426), Leidringen, Megenheimsweiler im Elsaß 1126 gestiftet, die Nonnenklöster Amtenhausen 1111, und Friedenweiler 1123 gegründet, Wargeweiler, jetzt Wiedersdorf in Lothringen, Sankt Markus im Ober-Elsaß, 1338 in ein Mönchskloster verwandelt, Sankt Gangolf im Kraftthal im Elsaß 1140 und Urspring, von dem weiter unten die Rede seyn wird.

burg, wohnte, 1397 ein Kloster für Augustiner-Mönche; als diese sich zerstreuten, zogen Franziskaner-Nonnen hin, die 1426 in den Augustiner-Orden traten. Kuno und Luitold, die Söhne des Grafen Rudolfs von Achalm, nachdem sie ihre 5 Brüder hatten sterben sehen und schon betagt, auch des unruhigen Weltlebens überdrüssig waren, beschlossen ein Kloster zu stiften. Dieß geschah unweit der Donau, wo sie eine Burg und ein Dorf besaßen, welche, von dem Zusammenfluß der beiden Arme der Aach, den Namen Zwiefaltaach oder Zwiefalten führten. Die Bewohner des Dorfes mußten auswandern, die Burg jedoch, wo die Mutter der Stifter im Jahr 1051 ihren Verwandten, den Papst Leo IX. bewirthet hatte, blieb stehen. Schon 1089 kamen, vom Abt Wilhelm von Hirschau gesendet, 17 Mönche hier an und rasch wurde jetzt der Bau des neuen Klosters betrieben, das von den Grafen sehr reichlich begabt wurde. Es erhielt den Ort Zwiefalten nebst der Kirche und 16 in diese eingepfarrten Weilern *), auch ansehnlichen Waldungen, na-

---

*) Von diesen Weilern sind noch jetzt vorhanden: Bach, Sunderbuch (Sundiriabuch), Wimsheim (Wiminisheim), Gauingen und Gauenberg (Gowingen, Gowinberg), Huldstetten (Hulfstetin), Griesingen (Gisingen), Hochberg (Hohinberg), Ohnhülben (Hohnhulevin) und Upflamör (Uplamar), abgegangen sind: Bratinfeld, Brunnen, Stainibart, Grute, Kazusteige und Eibenhausen; auch zu Tigerfeld (Digerinfeld), Ober-Wilzingen (Willingisingen) schenkten die Stifter Güter. Hiezu kamen später andere in Wochenthal (Opinthal), wo Papst Leo IX. 1052 die Nikolaus-Kapelle einweihte, und wo das Kloster eine Propstei errichtete 1192, Lauffen (2 Mühlen 1105), Maisenburg (1125), Hayingen (1134), Münsingen (1153), Böttingen, Isingen (1052 2 Mühlen), in dem jetzt abgegangenen Schlechtheim bei Gomadingen (1170), in Engschlatt, Stetten am kalten Markt und Streichen (Striche 1133), in dem jetzt abgegangenen Schlachtenbach 1132, in Huldstetten (1154) und Hochberg (1190 — 1397).

mentlich auf dem Tautschbuch (Tutisbuch), und Güter in der Bertoldsbar, im Pfulling=, Buriching=, Sulich= und obern Neckargau, und jenseits des Rheins im Elsaß, im Thurgau und in Graubünden *). Die Stifter ließen diese Schenkungen durch den Grafen Mangold von Veringen dem Kloster feierlich übergeben (1092). Ihre Freigebigkeit ahmten Andere nach und so gelangte Zwiefalten bald zu stattlichen Besitzungen. Die Ansprüche, welche die Schwestersöhne der Stifter an die, dem Kloster geschenkten, Güter machten, wurden durch Abtretung von einigen Achalmischen Besitzungen befriedigt und 1093, nach Kuno's Tode, übergab Luitold, in Gegenwart vieler Fürsten, auf dem Felde bei Rottenacker die Schutzvogtei über Zwiefalten dem Herzog Welf. Sie blieb auch bei dessen Nachkommen bis 1173, wo der Graf Albert von Hohenberg sie erhielt. Im Jahre 1383 aber wählte das Kloster den Herzog Friederich von Oestreich zum Schutzvogte, „weil der bisherige Schirmsvogt Wolf von Stein dieses Amt zu führen nicht ferner im Stande sey.“ Die Herzoge von Oestreich übertrugen die Schirmsvogtei 1365 und nachher noch mehrere Male den Grafen von Wirtemberg, worüber später heftige Streitigkeiten entstanden. Zwiefalten brannte gleich in den ersten Zeiten dreimal ab, und wurde in den Kämpfen der Welfen und Hohenstaufen einige Male verheert, 1305 aber von den Riedlingern ausgeplündert. Neben dem Mönchskloster bestand auch ein Nonnenkloster, das jedoch 1138 von dem ersten weiter entfernt wurde und um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts einging.

Außerdem hatten in der Bertoldsbar noch Besitzungen das Bisthum Chur **), die Klöster Blaubeuren ***), Hir=

---

*) Zu Ebersheim im Elsaß, zu Buch und Dietenkofen im Thurgau, zu Maienfeld, Fläsch und Vaz in Graubünden.

**) Es tauschte vom Kloster Schwarzach um 961 Güter in Altheim (Alzheim), Bochingen, Ehingen, Griesingen, Bergach (Berchach), Allmendingen, dem jetzt unbekannten Pachdorf, und in Böttingen (Potinga) ein.

***) Zu Bremelau (Bremenloch), Granheim und Rottenacker 1099.

schau *), Lorsch **), Marbach ***), Ochsenhausen †), Peterhausen ††), Reichenau †††), Reichenbach *†), Salmansweiler **†), Sankt Gallen***†), Schaffhausen†*), Urspring ††*) und Weissenau †††*).

---

*) Zu Bochingen 1100, 1140, Zimmern bei Rotweil, 1147, Gruorn (Grur) 1110, und Furnsal (Virnsul) 1100.

**) Zu Eschibach (Aschibach) am Stoffelberg bei Ehingen, jetzt abgegangen, 788, zu Bergach (Berchach 786), Hayingen (Heingen 786), Aistaig (Aichestaig 772), Wiesenstetten (Wisunstetin 772), Biesingen (Bisingen 789), Thahlheim (Dalaheim 784), Deilingen (Dalinga 771), Böringen (Faringa 779), Mühlheim an der Donau (Mulnheim 772), Mühlhausen (Mulehusen 808), Kirnbach (Quirembach 786), Dornhan 782, Trossingen 843, Meßstetten 843, Deißlingen (Tusilingen 791), Sulz 790, Rotweil 792, 886 und Tuttlingen 797, 829.

***) Zu Griesingen (Chresinga 760).

†) Zu Blochingen 1173.

††) Zu Epfendorf, Baisingen (Bosingen), Hohenmessingen (Messinga), Herrenzimmern (Ancencimbra), Harthausen (Harthusa) und Irslingen (Ursilinga) 954.

†††) Zu Riedlingen, dem jetzt abgegangenen Oschheim, Altheim und Waldhausen 832.

*†) Zu Fischingen (Viskinun 1085), Winzeln (Windesle) Fischbach, Sulzau (Sulzowa), Imnau (Imnova).

**†) Zu Frankenhofen und Tiefenhühlen (Tuiffenhulin) 1152.

***†) Zu Egisheim (Aginesheim 770, in Vagenesheim schenkt König Arnolf einem Vasallen Reichsgüter 889), Brittheim (Britiheim) und Buchenberg (Buchilesperc) 782, Feckenhausen (Veccenhusa), Aistaig (Staiga), und Thuningen (Tivinwang, Tiunwang) 902 und 905, Seitingen (Seitiningas mit der Burg 779, Sizega 786), Beffendorf (Beifindorof) und Lautenbach (Lutinbach, wo ein Nonnenkloster war) 769, Biesingen (Boasinheim 759, Pisingas 817, Pisingun 786), Dettensee (Tatinse 816), Gunningen (Chenninga 793, Chenigun 817, Conninga 797, Conningas 798, Cozninga 793, hier in Chinningen in der Grafschaft Neidingen schenkt Karl der Dicke dem Priester Rupert, seinem Kaplan, Güter 881), Böttingen (Potinga 883), Eich-

Durch das Flüßchen Glatt wurde von der Bertoldsbar der Nagoldgau getrennt, den im Westen der Hauptgebirgszug des Schwarzwaldes von der Ortenau

---

hof (Eiginhova), Ebingen, Lautlingen (Lutilinga), Pfäffingen (Faffinga), Frommern (Frumara), Waldstetten (Walohstetti), Thailfingen (Dagolvinga), Zillhausen (Zillinhusir), Lauffen (Laufa), Endingen (Eindeinga), Heselwangen (Hesiliwanc), Trichtingen (Trichtinga), Neckarburg (Nebheburc), Dietingen (Teotinga, auch 786 Deotingun, 792 Teotingas, 882 Thietinga), Dormettingen (Tuormatinga, auch 786 Toromutingun), Wachingen (Waginga) und Reichenbach (Rihhinbach) 793, Flözlingen (Flozolvestale 779), Schwenningen (Swaningas 817, 1105), Thuningen (Tuningas 817, 870, Tuonigowa 913), Nordstetten (Nortsteti 760, 817), Denkingen (Thauchinga 846), Weigheim (Wicoheim 763), Mühlheim (Muliheim 817, 843), Spaichingen (Spaichingas 791, 817, 882), Wurmlingen (Wurmaringas 798, Wurmiringun 882), Thahlhausen (Talahusun 786, 817), Oberndorf (848), Priari bei Sulz, jetzt abgegangen (790), Rietheim (Reotheim 786, 839), Schura (Scurheim 851), Stetten (Stetra 882), Seedorf (Sedorof 786, 797, wo König Heinrich II. dem Bisthum Bamberg Güter schenkt), Durchhausen (Tuzinhusa 943), Willenhofen (Pillinthorf 792), Griesingen (Chrezzingun 817), Parchdorf 980, Dieterskirch (Thieteres Chericha 980 kommt als Deaterskircha 826, als Diethereskiriha 889 vor), Mundingen (mit der Kapelle), Stetten bei Ehingen (Stetiheim), Alt-Steußlingen (Stiutzringen), Hayingen (Haiginga) und Wilzingen (Wiltzinga 758, 805, 817, 854), Grüningen (Cruaningun), Erbstetten (Erfstetin), Marchtal (Marchtala auch 817), Binswangen (Sembinwanc), Weiler (Wilar), Daugendorf (Taugindorf) und das unbekannte Stivilosheim (auch 817) 805, Kirchbierlingen (Pileheringa 809, Willirchingun 817), Bettighofen (Patinchova 758, 793, 838), Altheim und Holzhausen (Haolzheim) 785, Weilheim (Amalpertiwilare), Dürbheim (Diripiheim, auch 791 Dirboheim), Mieringen (Mereingun), Isingen (Usingun), Deilingen (Tulingas) und Winterlingen (Wintersulinga) 842, zu Andelfingen (Antolfinga) wird 854 ein Gut an's Bisthum Konstanz abgetreten, hier und in Lan-

schied; im Osten lief seine Gränze am Westufer des Neckars hin bis Horb, dann über Bildechingen, Hochdorf und Vollmaringen zum Hailfinger Bach, bis wo sich dieser in die Ammer ergießt, dann über Reusten in den Schönbuchwald und, diesen durchschneidend, zum Glemswald, im Norden aber gränzte er an den rheinfränkischen Wirm- und Glemsgau. Die ersten, geschichtlich bekannten, Besitzer von dem hier gelegenen Orte Altenstaig waren die Grafen von Hohenberg, denen aber die Markgrafen von Baden den Besitz streitig machten; es kam darüber zum Kampf und nach einer, für den Markgrafen Rudolf glücklichen, Schlacht mußten sich Burg und Stadt an diese übergeben (1287). Der König Rudolf vermittelte jedoch (1288), der Markgraf entsagte seinen Ansprüchen und die Stadt blieb den Grafen von Hohenberg, bis diese sie an den Markgrafen Bernhard verkauften (1400).

Böblingen (Bebilingen 1109) gehörte zu den Besitzungen der Grafen von Calw und gelangte von ihnen durch Erbschaft an die Pfalzgrafen zu Tübingen. Pfalzgraf Götz machte 1302 Burg und Stadt zum Lehen des Reichs. In der Nähe lagen die, jetzt abgegangenen, Orte Sewe und Eschenbach. Dornstetten (Tornigestat, Tornestat, Tornagavistat, Tornegestat 763 bis 793) gehörte im dreizehnten Jahrhunderte den Grafen von Fürstenberg, welche die Stadt 1308 an die Grafen von Hohenberg verkauften. Hier bestanden schon im dreizehnten Jahrhundert zwei Frauenklöster, die weiße und die graue Sammlung genannt, welche sich 1400

---

gen-Enslingen (Enslingen) hatten die Welfen um's Jahr 1000 Güter.

†*) Zu Dietelhofen (Dietelnhoven 1189).

††*) Zu Dettingen 1108.

†††*) Berelach der Hof 1159 geschenkt, die Zehnten von den Kirchen zu Kohlstetten und Offenhausen erlangt 1161, Güter erworben 1251, 1263, eine Kapelle gebaut 1194.

vereinigten. Haiterbach (Haitirbach 1160) besaßen die Herren von Haiterbach, welche ihren Sitz auf der Burg daselbst hatten. Herrenberg gehörte den Pfalzgrafen von Tübingen; im vierzehnten Jahrhunderte wurde es in die obere und untere Stadt getheilt. Hier war ein Beginnenhaus, welches 1517 vom Papst Leo X. eine eigene Ordnung erhielt und dem Franziskaner-Orden einverleibt wurde. Die Stadt Horb bekam im Jahre 1270 durch die Pfalzgrafen von Tübingen Steuerfreiheit und das Versprechen, daß stets nur Einer von ihnen die ungetheilte Herrschaft über sie behalten sollte. Kurz nachher jedoch kam sie durch Heirath an die Grafen von Hohenberg und von diesen an Oestreich. Die Grafen von Hohenberg gründeten hier ein Chorherrnstift, auch war schon im dreizehnten Jahrhunderte ein Franziskaner-Nonnenkloster da. Nagold (Nagaltuna, 786 Nagalta) gehörte zum königlichen Kammergut; König Heinrich II. schenkte Güter hier an's Kloster Stein am Rhein (1005) und an das von ihm neugestiftete Bisthum Bamberg (1007). Später übergab Pfalzgraf Rudolf von Tübingen sein angeerbtes Gut, die Burg Weiler mit der Kirche zu Nagold, und andere Güter dem Bischof zu Straßburg und empfing es von ihm als Lehen zurück (1228). Zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts aber waren die Grafen von Hohenberg Besitzer von Nagold, welches jedoch mancherlei Vorrechte und eine freie Gemeinde-Verwaltung besaß. Hier war ein Dominikaner-Frauenkloster, welches 1477 reformirt wurde. Zu Sindelfingen, auf seinem Erbgute, stiftete der Graf Adelbert von Calw ein Benediktinerkloster. Nach kurzer Zeit jedoch versetzte er die Mönche nach Hirschau, brach seine hier stehende Burg ab und baute auf deren Stelle ein Stift, nebst der Sankt Martins-Kirche, welche schon 1083 eingeweiht, erst 1100 aber ganz vollendet wurde. Hieher setzte er einen Propst und 8 Chorherren, schenkte dem Stift halb Sindelfingen und ertheilte die Oberaufsicht darüber dem Bischof von Konstanz, welchem dafür jähr-

lich 5 Schillinge bezahlt werden mußten. Die Schirmsvogtei des Stiftes gelangte von seinem Geschlechte durch Erbschaft an die Pfalzgrafen von Tübingen. Von diesen aber hatte das Stift Manches zu leiden. Schon 1244 gerieth es „wegen der vielen Anfechtungen, die es in geistlichen wie in zeitlichen Dingen zu erdulden hatte" in tiefen Verfall. Noch schlimmer ging es ihm, als Pfalzgraf Rudolf und seine Genossen es mit Raub, Brand und andern Gewaltthaten schwer bedrängten. Die deßwegen erhobenen Klagen nutzten Nichts, bis der Bischof von Konstanz dem Pfalzgrafen mit dem Bann und seine Besitzungen mit dem Interdikt belegte. Denn nun erst gab dieser nach, entsagte seinen vogteilichen Rechten über das Stift und verhieß dieses zu entschädigen (1260). Als er 3 Jahre später an Sindelfingen das Stadtrecht ertheilte, so versprach er, daß hiedurch dem Stift an seinen Rechten kein Eintrag geschehen sollte und befreite es von Zoll, Umgeld und Steuern. Das Stift selbst aber verglich sich später noch mit der Stadt über seine Rechte (1280). Nach einiger Zeit jedoch begann der Pfalzgraf das Stift von Neuem zu bedrängen und nur die erneute Bedrohung mit dem Bann verschaffte diesem wieder Ruhe (1268). Dem Vater ahmten sein gleichnamiger Sohn und sein Neffe Gottfried nach. Ersterer nahm den Propst gefangen (1281), vertrieb die Chorherrn und bemächtigte sich ihrer Güter, letzterer brandschatzte und plünderte die Besitzungen des Stifts (1282, 1291). Auch jetzt mußte der Bischof von Konstanz einschreiten und auch jetzt wirkte nur die Drohung mit dem Bann. Erst als 1326 die Schutzvogtei durch Heirath an Ulrich von Rechberg kam, hörten die Plackereien auf, dafür wurde nun aber das Stift, weil sein Schirmsvogt ein eifriger Anhänger des Kaisers Ludwig des Baiern war, mit dem Interdikt belegt, und erst 1349, hauptsächlich durch die Verwendung des Grafen Götz von Tübingen, wieder davon befreit. Mit dem Besitz der Stadt erlangten die Grafen von Wirtemberg

auch die Schutzvogtei über das Stift und Propst und Konvent gelobten ihnen 1372, für immer bei ihnen zu bleiben. Als Graf Eberhard im Bart die Universität zu Tübingen gründete, übergab er ihr den größten Theil der Besitzungen des Stifts Sindelfingen und verlegte dieses selbst dahin (1477). Das regulirte Chorherrnstift, welches er dafür in Sindelfingen anlegte, kam nie recht empor und die Streitigkeiten der Chorherrn unter einander führten bald dessen Verfall herbei. Auch ein Barfüßer-Männerkloster bestand hier. Vom Könige Rudolf erhielt die Stadt 1274 gleiche Vorrechte wie Tübingen und wurde 1284 ummauert. Wildberg, wo 1303 ein Beginnenhaus, die weiße Sammlung genannt, bestand, wurde von den Grafen von Hohenberg 1368 und 1371 den Pfalzgrafen am Rhein verkauft, der Kirchensatz daselbst aber dem Frauenkloster Reuthin. Dieses ward um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts von dem Grafen Burkard von Hohenberg gestiftet und vom Bischof zu Konstanz 1252 bestätigt. Die Nonnen erhielten die Regel des heiligen Augustinus und wurden dem Prediger-Orden einverleibt. Die Schirmsvogtei hatten die Grafen von Hohenberg, welche 1363 dieselbe theilweise, mit der Stadt Nagold, an den Grafen Eberhard, theilweise, mit Wildberg, an den Pfalzgrafen Ruprecht verkauften, welchem die Nonnen dieselbe „mit guter Vorbetrachtung und mit gemeinem Rath" ganz übertrugen, so daß sie erst 1440 mit der Stadt Wildberg an Wirtemberg kam. Im Jahr 1478 wurde das Kloster, aus Auftrag des Papstes Sixtus IV. und des Grafen Eberhard von Wirtemberg, durch den Abt zu Hirschau reformirt und mit Nonnen aus einem Kloster zu Colmar besetzt.

Auch einige andere Klöster lagen in diesem Gau: bei Hallwangen wurde zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts das Dominikaner-Frauenkloster Engelthal gestiftet, welchem Graf Konrad von Fürstenberg 1328 verschiedene Privilegien ertheilten. Im Walde bei Entringen, ne-

ben einem schönen gewölbten Brunnen, stand ein, um's Jahr 1484 sehr berühmtes, Kloster, welches Einsiedler vom Orden des heiligen Paulus bewohnten, zu Glattheim aber ward 1449 ein Franziskaner-Frauenkloster gegründet.

Auf öder waldiger Höhe des Schwarzwaldes an der, vom Rhein her über dieses Gebirge führenden, Landstraße zu Kniebis stand schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts eine Kapelle, zum Besten der Reisenden, damit sie in der sonst menschenleeren Gegend ihre Andacht verrichten könnten. Diese wurde 1267 von der Mutterkirche zu Dornstetten durch den Bischof zu Konstanz, allzugroßer Entfernung wegen, getrennt und zu einer eigenen Pfarrkirche gemacht, ihr auch ein bestimmter Bezirk angewiesen, worin sie allein den Zehnten erhalten sollte, ausgenommen wenn da Bergwerke angelegt würden, denn von diesen mußte sie die Hälfte des Zehnten an die Kirche zu Dornstetten abgeben. Vier Jahre später errichteten, mit Erlaubniß des Bischofs von Konstanz, der Kirchherr und die Priester an dieser Kirche ein regulirtes Chorherrnstift. Es war jedoch nur von kurzem Bestand, schon 1278 siedelten sich, mit Erlaubniß des Grafen Heinrich von Fürstenberg und des Bischofs von Bamberg, als Lehensherrn der Kirche, Franziskanermönche hier an, die mit Hülfe des reichlichen Ablasses, der ihnen ertheilt wurde, „weil sie die Reisenden gastfreundlich aufnahmen," ein Kloster erbauten. Im Jahre 1341 traten Propst und Konvent des „Klosters zum Bruder Ulrich auf dem Schwarzwald" aus freien Stücken in den Benediktiner-Orden und unterwarfen sich dem Abt zu Alpirsbach, jedoch mit Vorbehalt verschiedener Rechte und freier Güterverwaltung. So wurde Kniebis ein Priorat dieses Klosters, und erhielt sich, da es stets gegen Reisende viel Gastfreiheit bewies, obwohl es zweimal abbrannte (1463 und 1513), fortwährend in gutem Wohlstand.

Im Jahr 1082 übergab ein Adlicher, Namens Bern,

dem Abt Wilhelm zu Hirschau ein Grundstück, am Zusammenflusse des Reichenbachs mit der Murg, im dichtesten Walde gelegen, unter der Bedingung, daß er hier ein Kloster gründe. Der Abt schickte nun 3 Mönche und 5 Laienbrüder dahin, unter ihnen einen frommen Mann, Namens Ernst, welcher, des Hoflebens müde, in's Kloster Hirschau eingetreten war und dessen Eifer nun hauptsächlich bewirkte, daß in der rauhen Wildniß bis zum Jahre 1086 das Kloster Gregoriuszell, gewöhnlich Reichenbach genannt, fertig dastand. Seine erste Begabung fiel reichlich aus, Bern, der eben genannte Ernst und seine Schwestersöhne, auch die Aebte Wilhelm und Gebhard von Hirschau beschenkten es mit Gütern im Nagold-, Wirm-, Glems-, Enz-, Sulich- und untern Neckargau, im Kraichgau, im Breisgau und am Rhein *) und da auch nachher sich Viele, hohen wie niedern Standes, freigebig gegen das Kloster bewiesen, so nahmen dessen Besitzungen schnell zu. Das Verhältniß Reichenbachs zu Hirschau, dessen Aebte das Recht

*) Im Nagoldgau zu Hörschweiler (Hericheswilare), Altheim. Im Enzgau zu Niefern (Nieveren). Im Glemsgau zu Hirschlanden (Hirslanda), Ditzingen. Im Sulichgau zu Göttelfingen (Gottelubingen auch 1100 und 1143.) Im untern Neckargau zu Gemmrigheim (Gamertincheim, Gemergheim). Im Wirmgau zu Hausen an der Wirm (Husen, Hosin), auch 1120 hier und in dem jetzt unbekannten Betherane). In der Bertoltsbar siehe oben. Ferner zu Entringen, Forchheim, Mortstall, Beinheim, Hüffenhard, Au, Atenhard u. s. w. Später erhielt das Kloster im Nagoldgau auch Güter zu Musbach (Mugenspach), Bildechingen, Bilmödebach bei Altensteig, jetzt abgegangen, Dießen (Tiezzo), Ihlingen (Ihilingen), Räringen (Raggesingen), Schwarzenberg und dem jetzt abgegangenen Grasenau (Grasenowa), Thonbach (Dombach), Dürrweiler (Turewilare) und dem jetzt abgegangenen Sindelstetten, Röth (Rothe 1184), Gündringen (Gunderichingen) und Schietingen 1086, Salzstetten (Sallenstetin 1182), Thalheim (Dalaheim 1100), Walddorf 1017.

hatten, hier die Prioren ein- und abzusetzen, und die oberste Aufsicht und Verwaltung führten, gab zu manchem Zwiste Veranlassung. Allein die Hirschauischen Aebte wußten ihre Rechte kräftig zu wahren und das Verhältniß der Abhängigkeit blieb fortwährend bestehen. Auch die Schutzvogtei über das Kloster hatten die Aebte in Hirschau zu vergeben. Anfangs verwalteten die Grafen von Calw dieselbe, 1218 der Herzog Bertold von Zähringen und seit 1339 die Grafen von Eberstein. Als nun ein Theil der Güter der letztern an die Markgrafen von Baden kam, so erlangten auch diese einen Antheil daran (1399), geriethen aber bald darüber mit den Aebten von Hirschau in einen Streit, in den sich auch die Grafen von Wirtemberg, als Schirmsvögte Hirschau's, mischten. Mit ihnen theilten 1469 die Markgrafen die Schutzvogtei und erst im siebenzehnten Jahrhundert kam diese ganz an Wirtemberg.

Besitzungen in diesem Gau hatten auch die Bisthümer Bamberg *) und Chur **), die Klöster Bebenhausen ***), Hirschau †), Lorsch ††), Marchtal †††), Sankt Georgen *†) und Stein am Rhein **†).

---

*) Zu Rothfelden (Rothfelda 1007).

**) Zu Kuppingen (Chuppinga 961, 966).

***) Zu Hochdorf im Gau, zu Vesperweiler (Vesperwila den Hof und die Kirche), zu Waldach und zu Altdorf im Schönbuchwald 1192, halb Weil im Schönbuch 1188—1191, Alles von dem Pfalzgrafen von Tübingen.

†) Zu Aidlingen 1106. (Ottelingen, wo auch das Kloster Reichenau begütert war), Dagersheim 1100, Darmsheim 1140, 1150, Dettenhausen vom Grafen Eberhard von Berg geschenkt, das Kloster bekommt daraus jährlich 1000 Käse, 1000 Eier, 2 Mastschweine, 4 kleinere Schweine, 2 Ochsen, 12 Malter Hülsenfrüchte, später gab das Kloster D. den Pfalzgrafen von Tübingen als Lehen und diese verkauften es, mit seiner Zustimmung, 1298 an Bebenhausen, zu Döffingen (Doffingen mit der Kirche 830, 1075—1150), Mauren (Mura) wurde 1150 und 1170 ganz erworben, zu Dachtel (Dachtela, Dahtela 1130), Deckenpfronn (Tecken-

Oestlich vom Nagoldgau lag der Sulichgau; ihn trennten der Neckar und die Höhen im Süden der Starzel von der Bertoldsbar, die Höhen südlich von der Echaz und der Westabhang der Alb waren gegen den Pfulling- und Buriching-Gau, die Höhen nördlich vom Goldersbach gegen den obern Neckargau hin seine Gränzen. Seinen Ostheil bildete der Send Hattenhundert, im Westtheile lag, um den gleichnamigen Fluß herum, der Ammergau. Seinen Namen erhielt dieser Gau von dem, schon früher erwähnten, Sülchen (Sulicha 1057), wo 1118 die Sankt Johannes-Kapelle erbaut wurde. In der Nähe lag die Rottenburg (1103), jetzt Weilerburg genannt, der Sitz der mächtigen Grafen von Ho-

---

pfrum mit der Kirche 830, 1180), Hallwangen (Haldenwank, Chaldenwank 1075, 1080), wo die Hohenburg stand (1095), Herschweiler (1100), Giltstein (Gilistein 830 mit der halben Kirche und dem halben Markt vom Herzog Berthold von Zähringen 1082, 1080, 1100), die wohlbefestigten Kirchthürme hier und die Burg Hildritzhausen (Hildrizhusen) zerstörte 1169 im Kampfe mit dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, der Herzog Welf, Haslach 1090, Sindlingen 1100, Haiterbach 1160, in dem jetzt abgegangenen Basheim am Nagoldfluß 1130, zu Bösingen 1120, Walddorf 1110, Vaihingen (Vögingen, Fugingen 1110), Pfrondorf (Phlundorf 1105 — 1120).

††) Zu Bildechingen (Bildachingen mit der Kirche 764—791), Giltstein (Giselstettin 733 — 869), Glattheim (Glateheim 766 — 829), Gündringen (Gundirichingen mit der Kirche 838), Reusten (Reistodinga, Reistedin 773—852), Dornstetten 763 — 793), Dürrenmettstetten (Metzestetten 782), Schopfloch (Scophloch 772), Thumlingen (Thungelingen 780), Waldau (Waldowe, Waldehusen mit der Kirche 780, 782), Rohrdorf (Rordorph 770), Nagold 774, Steinenbronn (Steinbura 779).

†††) Die Kirche zu Baisingen (Bisingen) vom Pfalzgrafen Hugo von Tübingen 1129.

*†) Zu Gaugenwald (Gugenwald 1139) die Kirche zu Schopfloch (Skophala 1139, 1142).

**†) Zu Effringen (Affraninga 1005).

henberg; von ihr erhielt die Stadt Rottenburg ihren Namen, die, nebst dem ihr gegenüberliegenden Ehingen, nach einem Erdbeben und einer gewaltigen Ueberschwemmung, welche die alte Stadt Landsort zerstört haben sollen, erbaut wurde. Schon 1024 ward hier die Kapelle des heiligen Remigius aufgeführt, und 1209 begann die Ummauerung beider Orte, die nun auch das Stadtrecht und manche Privilegien erhielten. Graf Rudolf von Hohenberg verkaufte beide mit seinem Antheil an der Grafschaft Hohenberg 1381 dem Herzog Leopold von Oestreich und 1410 verpfändeten die Herzoge von Oestreich Rottenburg die Stadt, die Feste oberhalb der Stadt, die 1216 gebaute Burg in der Stadt und die dabei gelegene Stadt Ehingen, an 19 schwäbische Reichsstädte, eben so später an die Grafen von Zollern (1500), beide Male jedoch wurden sie bald wieder eingelöst. Um's Jahr 1320 gründete in der 1209 Morizkirche zu Ehingen Graf Rudolf der Aeltere von Hohenberg ein Chorherrnstift, welches mit Vorrechten und Gütern reichlich bedacht wurde. Graf Albrecht stiftete 1276 das Karmeliterkloster; das Franziskaner-Nonnenkloster entstand aus dem Beginnenhaus, die obere Klause genannt, und in Sülchen befand sich ein Dominikaner-Frauenkloster.

Tübingen (Tuingen, Tuwingen, Toingen) verdankt seine Entstehung einer, wahrscheinlich auf den Trümmern eines römischen Kastells erbauten, Burg gleichen Namens, welche mit dem benachbarten Schönbuchwalde (Schaienbuch 1189) zum königlichen Kammergute gehörte. Sie wurde mit diesem einem angesehenen Dynasten-Geschlechte aus Hohen-Rhätien zum Lehen gegeben, welches bald nachher auch die Pfalzgrafen-Würde in Schwaben erhielt und seitdem sich die Pfalzgrafen von Tübingen nannte. Zweimal wurde Tübingen vergeblich belagert, 1079 vom Kaiser Heinrich IV. und 1165 vom Herzog Welf. Schon 1228 war hier eine Münze und 1280 verzehrte eine heftige Feuersbrunst 150 Gebände. In der Nähe stand

auch die, 1291 vom Pfalzgrafen Gottfried wieder aufgebaute, Oedenburg. Den Kirchensatz, nebst ansehnlichen Besitzungen (1229—1457), erhielt das Kloster Bebenhausen (1294, 1295), welchem 1326 die Kirche einverleibt wurde. Das Franziskaner-Mönchskloster soll 1272 gestiftet worden seyn, schon zehn Jahre zuvor aber erlaubten Rath und Bürgerschaft der Stadt den Einsiedlern Augustiner-Ordens hier ein Kloster zu bauen, das sie von bürgerlicher Rechtspflege und von Steuern freiten. Es wurde 1483 reformirt, 1460 begann man es frisch aufzubauen, doch schon 1490 war es dem Einsturz wieder nahe und mußte 1491 neu aufgeführt werden. Das Frauenkloster der heiligen Ursula stifteten die Pfalzgrafen von Tübingen und begabten es 1233 mit mehreren Freiheiten. Im Jahre 1479 traten die Nonnen in den Augustiner-Orden und baten einige Zeit nachher den Grafen Eberhard von Wirtemberg sie in das, damals sehr in Abgang gekommene, Frauenkloster in Owen zu versetzen. Dieß geschah auch im Jahre 1492, und das Kloster zu Tübingen ging ein.

Andere Klöster in diesem Gaue waren die Franziskaner-Nonnenklöster zu Bondorf (1357 gestiftet) und Thalheim, und die Klöster Kirchberg und Bebenhausen. Schon 1007 schenkte König Heinrich II. dem Bisthum Leonberg den Ort Kirchberg (Kirchheim), 1237 aber kauften drei adliche Frauen vom Grafen Burkard von Hohenberg all seine Besitzungen hier (in Kilpperg, Kilchberg) um 50 Mark Silbers und legten ein Frauenkloster an, dessen Bewohnerinnen 1241 in den Dominikaner-Orden traten und dessen erste Priorin Wiliburg selbst nach Lyon zum Papste Innocenz IV. reiste, der nun das Kloster in Schutz nahm und ihm die gewöhnlichen Privilegien verlieh (1245). Im Jahre 1187 beschloß der Pfalzgraf Rudolf von Tübingen in der Nähe seines Wohnsitzes zu Bebenhausen ein Kloster zu gründen. Der Kaiser Friederich I., an den er sich deßwegen wandte, gab seine Einwilligung und dessen Sohn, Herzog Frie-

derich von Schwaben, ertheilte dem, erst zu errichtenden, Kloster zum Voraus das Recht, im Schöbubuchwald Bau- und Brennholz zu hauen und die Weideplätze darin zu benutzen. Weil aber ein Theil des Grunds und Bodens zu Bebenhausen dem Bisthum Speyer gehörte, so mußte der Pfalzgraf diesen zuerst an sich bringen. Er gab dafür die Kirche in Meimsheim und Güter zu Wittingen und Sickingen und nun ging er eifrig an's Werk. Da er während des Klosterbaues tödtlich krank wurde, so rief er seinen Bruder zu sich, übergab ihm, für seinen Antheil an der Kirche zu Meimsheim, seine Hälfte von Weil im Schönbuch und ließ sich von ihm versprechen, daß er weder das Kloster selbst, noch die demselben gemachten Schenkungen anfechten wolle. Er genaß jedoch wieder und vollendete sein Werk. Im Oktober 1189 zogen in dem neuen Kloster Prämonstratenser-Mönche ein, welche aber der Pfalzgraf nach anderthalb Jahren schon wieder entfernte und Cistertienser an ihre Stelle setzte (1191). Noch 27 Jahre lang sah er seine Lieblingsstiftung schön aufblühen und bewies sich gegen sie fortwährend sehr gnädig und freigebig. Hierin aber ahmten ihm seine Nachkommen nicht nach. Bald nach Rudolfs Tode begannen durch sie und durch ihre Lehensleute und andere Adlichen Beeinträchtigungen der Rechte und Besitzungen des Klosters. Je mehr die Pfalzgrafen in ihrem Wohlstand herabkamen, desto mehr fielen sie auch den Bebenhäuser Mönchen mit ihren Geldforderungen zur Last, und als von ihnen im Weg der Güte Nichts zu erlangen war, so erschien am 5. August 1280 der Pfalzgraf Gottfried auf einmal mit Bewaffneten vor dem Kloster, drang hier ein und erbrach die Sakristei, wo er aber wenig fand, weil die Mönche das Meiste und Beste der hier aufbewahrten Kostbarkeiten schon zuvor auf die Seite geschafft hatten. Im Gegentheil hatte er noch Schaden von dieser unbesonnenen That, er mußte durch Abtretung des Kirchensatzes zu Echterdingen und des Dorfes Schönaich, den ihm

drohenden Bann abwenden (1286) und kam nun völlig in die Gewalt der Mönche. Denn diese streckten ihm von Zeit zu Zeit Geldsummen vor, und erlangten dafür von ihm nicht nur mancherlei Vorrechte, sondern auch den größern Theil seiner Besitzungen und das Versprechen, daß er das Kloster „nicht als Schirmsvogt, sondern als bloßer dankbarer Schuldner nach seinen besten Kräften" beschützen wolle (1302). Auch seinen Söhnen und seinen Verwandten ging es nicht besser, sie mußten fortwährend Rechte und Güter an Bebenhausen abtreten. Als jedoch die Stadt Tübingen durch Kauf an den Grafen Ulrich von Wirtemberg kam (1342), so sah sich das Kloster genöthigt in den wirtembergischen Schutz zu treten (1343). Denn es hatte früher die übeln Folgen der Feindschaft der mächtigen Grafen schmerzlich erfahren, seine Besitzungen wurden verheert, die Mönche waren zweimal genöthigt, es zu verlassen und von 120 sank die Zahl seiner Bewohner auf 50 herab (1326). Doch auch der Schutz der Grafen, so wirksam er in vielen Fällen seyn mochte, brachte dem Kloster neuen Schaden. Es hatte in ihren Kriegen mit den Reichsstädten und mit Kaiser Karl IV. (1360) viel zu leiden; es gerieth in Schulden, erholte sich jedoch in der Folgezeit wieder.

Von andern Klöstern waren in diesem Gau begütert Blaubeuren *), Hirschau **), Lorsch ***), Marchtal †),

---

*) Schwärzloch (Swertisloch 1085) mit einer Kapelle, und das nahegelegene, jetzt abgegangene, Hindisbach 1100.

**) Zu Bodelshausen (Bodolshusen), Baisingen (Bosingen 1120, Derendingen 1130), Dußlingen (Tuscelingen 1070), Eckenweiler 1105, Ergenzingen (Argossingen 1100, 1120 an Reichenbach abgetreten), Gönningen (Giningi, Guningan 1110, 1120), Hemmendorf (1150), Mössingen (die Kirche 1100), Mühlen 1100, Schwalldorf 1100, Sülchen (Sulichin 1100), Weitingen mit dem jetzt unbekannten Steingart 1100, 1120, 1150, Wurmlingen 1090—1130.

***) Zu Mühlheim (Mulnhusa 773), Eutingen (Hudingen,

Reichenbach *), Sankt Gallen **), Zwiefalten ***) und das Bisthum Speyer †). Zu den Besitzungen der Pfalzgrafen gehörten auch Hirschau (1191) und Lustenau (1171).

Woher der, östlich vom Sulichgau gelegene, Burichinggau seinen Namen habe, ist nicht bekannt, doch könnte man ihn, wegen der Lage des Gau's am Abhang und auf der Höhe der Alb von dem Worte Burr, Burren (Erhöhung) ableiten. Seine Ost- und Südgränze gegen die Bertoldsbar lief über Bernloch, Oberstetten, Wilsingen, Harthausen, Brunnen und Gausselfingen, nördlich gränzte er an den Pfullinggau. Vielleicht war der Burichinggau auch blos ein Send der Bertoldsbar. Hier wurde, auf einem Felsen an der Lauchart, wo früher schon ein Beginnenhaus stand, 1265 vom Grafen Hugo von Montfort das Kloster Mariaberg gestiftet. Die Veranlassung hiezu war ein schwerer Unfall, der ihn

---

Udingen, 780, 784), Ergenzingen (Corgozsingen 782), Mössingen (Messingen 773, 779), Thalheim (Dalaheim mit der Kirche 779, 785, 873).

†) Ammern (Ambra) an Pfalzgrafen Hugo von Tübingen sammt dem Zehnten 1171, das Kloster verkauft den Hof 1381.

*) Zu Ergenzingen 1100, 1120, Eutingen (Utingen 1108, 1130), Hirrlingen (Hürningen), Nellingsheim (Nellingesheim 1100), Remmingsheim (Renichem 1100).

**) Zu Gönningen (Eheneinga, Ehenigen 793, 888), und Mössingen (Musginga 789).

***) Zu Derendingen (Darodingen die halbe Kirche 1089, die andere Hälfte später), Kresbach 1087, die Sankt Blasius-Kirche auf dem Bläsiberg 1089, zu Dußlingen (Duszilingen 1089 Tuzzilingen), wo schon Kaiser Karl der Dicke seinem Kapellan Ortolf die Kirche, einen Hof und andere Güter schenkte, was König Arnolf 888 bestätigte, Gönningen (Cuningen 1132), in dem jetzt abgegangenen Schlachteburg bei Jettenburg (Utenbruck 1132), Immenhausen (Himinhusin 1050).

†) In Sülchen (Sulcha) vom König Heinrich IV. 1057, das zwischen 1127 und 1147 an Hirschau vertauscht wurde.

betroffen hatte. Seine beiden Knaben nemlich badeten in der Lauter, legten sich hierauf in einen Heuschober am Flusse nieder und schliefen ein. Neues Heu wurde herbeigeführt und die Knaben damit bedeckt. Vergebens suchte man sie überall, erst im folgenden Frühjahre, als man das Heu wegräumte, wurden sie gefunden. Da nun die Aeltern das Gelübde gethan hatten, ein Kloster zu gründen, wenn ihre Knaben, sey es nun todt oder lebendig, wieder gefunden würden, so bauten sie das Benediktiner-Nonnenkloster Mariaberg. Dieses wurde 1293 vom Bischof von Konstanz dem Abte in Zwiefalten zur Aufsicht übergeben, die Schutzvogtei aber verwalteten die jedesmaligen Besitzer der Herrschaft Gamertingen. Besitzungen hatten in diesem Gau auch die Klöster Hirschau *), Lorsch **), Sankt Gallen ***) und Zwiefalten †).

Auch der Pfullinggau hat seinen Namen ohne Zweifel von der Beschaffenheit des Thales, welches dazu gehörte, von Pfuhl (eine sumpfige Gegend) erhalten. Er erstreckte sich von der Mündung der Echaz bis zu deren Ursprung und noch auf die Höhe der Alb hinauf, wo er ostwärts an die Bertoldsbar, im Süden an den Burichinggau, im Westen an den Sulichgau, im Norden an den obern Neckargau gränzte. Hier erhob sich auf einem freistehenden, kegelförmigen Berge die uralte Burg Achalm

---

*) Zu Undingen (die halbe Kirche und ein Viertheil des Orts Ondingen, eingetauscht 1100, später aber wieder vertauscht), zu Genkingen 1140.

**) Zu Genkingen (Genchinga, Gancgingen 772, 777), Willmandingen (Willimundingen 772 – 776), Melchingen (Mulinchinga 772), Erpfingen (Erphinga 772, 778), Meidelstetten (Muttilistat 778), Mägerkingen (Megingen 772).

***) Zu Undingen 806, Willmandingen, hier, in der Gerichtsstätte des Gau's, wird 773 eine Kirche erbaut und 775 an Sankt Gallen geschenkt.

†) Zu Undingen 1089, zu Erpfingen, wo zwei Burgen standen 1152, zu Oberstetten 1153, in dessen Nähe die Burg Hohenstein lag.

(Achalmin). Zwei Brüder, die Grafen Egino und Rudolf, bauten sie um's Jahr 1030 von Neuem wieder auf, groß und stattlich, in zwei von einander gesonderte Festen getheilt. Die eine übergaben die Söhne Rudolfs, Kuno und Luitold, ihrem Neffen dem Grafen Werner von Grüningen nebst den dazu gehörigen Ministerialen und Dienern, die andere erhielt von ihnen das Kloster Zwiefalten; beide Festen aber kamen nachher in die Hände der Welfen, der Schutzvögte Zwiefaltens, und von diesen an die Hohenstaufen. Konradin, der letzte dieses Geschlechts, verpfändete 1262 für 900 Mark Silbers die Burg sammt Zugehör und seinen Rechten und Gütern in Reutlingen an den Grafen Ulrich von Wirtemberg. Der König Rudolf aber zog die Pfandschaft wieder ein und längere Zeit blieb nun Achalm eine Reichsburg, auf welcher sich Rudolf und seine Nachfolger mehrmals aufhielten. Im Jahre 1330 verpfändete Kaiser Ludwig die Burg nebst der Stadt Reutlingen, mit Zustimmung der Kurfürsten, auf's Neue an den Grafen Ulrich von Wirtemberg, allein 1360, nach dem unglücklichen Kriege mit Kaiser Karl IV. mußten die Grafen von Wirtemberg die Burg wieder an den Kaiser abtreten, welcher sie 1366 seinem Tochtermann, dem Herzog Albrecht von Oestreich übergab. Von diesem und seinem Bruder wurde die Burg an die Herrn von Rietheim verpfändet, diese aber traten sie an die Grafen von Wirtemberg ab (1376 und 1378). So kam die Burg zum drittenmal in die Gewalt des wirtembergischen Fürstenhauses, doch erlangte dieses nicht deren vollen, freien Besitz, indem Oestreich fortwährend das Recht, die Pfandschaft wieder einzulösen, behielt. Zu der Burg gehörte in früheren Zeiten auch die Oberherrschaft über Reutlingen, welches von dem sumpfigen Ried, auf dem es, vielleicht schon im neunten Jahrhundert, erbaut wurde, den Namen erhielt. Mit Achalm wechselte es seine Beherrscher, kam aber nach und nach zur Reichsfreiheit. Schon 1200 erlangte es Stadtgerechtigkeit,

wurde 1216 ummauert und hielt 1247 eine schwere Belagerung glücklich aus. Die Kaiser Ludwig der Baier (1343) und Karl IV. (1373) bestimmten durch besondere Verordnungen die Art der Erwählung des Bürgermeisters und Rathes, und Kaiser Maximilian I. ertheilte der Stadt das Recht, daß jede Person, welche in der Hitze des Zorns oder aus Nothwehr außerhalb Reutlingen einen Todtschlag begehe, hier eine Freistätte haben sollte. Das Schultheißenamt, mit der Vogtei, Zölle, Umgeld und Mühlgeld besaßen bis in's siebenzehnte Jahrhundert die wirtembergischen Fürsten; von ihnen pachtete es die Stadt seit 1479 immer von Neuem auf eine bestimmte Zahl von Jahren, bis sie es 1500 an den Kaiser Maximilian I. verkauften, welcher es nun der Stadt um 12,000 Gulden überließ. So erwarb Reutlingen sich völlige Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Im Jahre 1502 brannten 144 Häuser in der Stadt ab. Hier befand sich auch ein 1281 gestiftetes Franziskaner-Mönchskloster und ein Nonnenkloster. Den Kirchensatz der Reutlinger Pfarrkirche schenkte König Albert 1308 dem Kloster Königsbronn, welches ihn erst 1533 nebst Zugehör für 8000 Gulden an den Spital zu Reutlingen verkaufte.

Pfullingen gehörte im neunten Jahrhundert (822 bis 880) zum königlichen Kammergute, die Burg daselbst war der Sitz der Gaugrafen, deren Nachkommen, die Grafen von Achalm, die Oberherrlichkeit über den Ort besaßen. So theilte auch Pfullingen die Schicksale dieser Burg und kam mit ihr unter verschiedene Herren. Im Jahr 1250 erbauten hier Mechtild und Irmel, aus dem adlichen Geschlechte der Remppen von Pfullingen ein Frauenkloster, welches 1252 seine ersten Bewohnerinnen aus Söflingen und 1253 vom Papste Innocenz IV. die Ordensregel der Nonnen des heiligen Damians von Assissi erhielt. Bald wurde es so zahlreich besucht, daß man es 1273 erweitern mußte. Sein Schirmsvogt war der Reichsvogt auf der Achalm, und

mit dieser Burg kam die Schirmsvogtei an Wirtemberg. Im Jahre 1459 wurde das Kloster durch den Abt von Hirschau reformirt.

Das Bisthum Chur hatte hier mehrere Besitzungen *), auch Zwiefalten war in diesem Gaue begütert **), Eningen gehörte den Grafen von Achalm, die Hälfte der Kirche und ein Gut hier erhielt um's Jahr 1090 Graf Werner von Grüningen von ihnen.

Die Höhen nördlich von der Echaz trennten den Pfulinggau vom oberen Neckargau, welcher im Nordwesten an den Nagoldgau, im Südwesten an den Sulichgau gränzte; die südliche Gränze dieses Gau's gegen die Bertoldsbar hin lief über Wirtingen, in's Seeburger Thal und über die Alb hin gegen das Lenninger Thal, wo ihn der Fleingau berührte, dann im Osten, wo er an den Filsgau stieß, über die Höhen östlich von der Lindach zur Fils und weiter hin auf den Schurwald, der ihn im Norden vom Remsgau schied, dann in's Thal herab zum Guggenbache, über den Neckar, auf den Bopser und Hasenberg und in den Glemswald, wo er mit dem Glems- und Remsgau zusammen stieß. Ein Send desselben war das Schwiggersthal, die Gegend um die Erms und das gegenüberliegende Neckar-Ufer; hier verwalteten die Grafen von Urach längere Zeit das Sendgrafenamt. Auch die jetzt sogenannten Filder machten einen besondern Send dieses Gaues aus, in dem der Pfalzgraf Hugo von Tübingen die Grafenwürde vom Herzog Welf erlangte und 1163 die Burg Möhringen (Moringen) zerstörte.

---

*) Zu Honau (Hohenowa), eine Fischerei in der Echaz (Achaza), welche Kaiser Otto I. 937 dem Priester Hartbert und dieser, als er Bischof in Chur wurde, dem Bisthum schenkte, durch ihn kam wohl auch die Herrschaft Empfingen an Chur.

**) Zu Pfullingen (1115 und 1132), zu Hausen (Husin 1132 und Mühlen, 1089, 1115) zu Eningen 1115.

Eßlingen (Hetsilinga, Ezzelingen) verdankt seinen Ursprung einer Kirche, in welcher die Gebeine des heiligen Vitalis aufbewahrt wurden, und welche der Abt Fulard von Saint Denys geschenkt bekam und seinem Kloster vermachte (777). Da hieher Wallfahrten geschahen, so entstand schon zu den Zeiten Karls des Großen ein Jahrmarkt und die Zahl der Ansiedler nahm beträchtlich zu. In dem, damals schon ummauerten, Orte hielt Herzog Rudolf von Schwaben 1077 eine Versammlung seiner Anhänger, dafür aber wurde Eßlingen gleich darauf von seinem Gegner dem Kaiser Heinrich VII. verheert. Fortwährend gehörte es zum königlichen Kammergute, 1160 aber ertheilte ihm Kaiser Friederich I. die Reichsfreiheit, 1200 König Otto IV. die Stadtgerechtigkeit, und König Friederich II. versah es seit 1215 mit stärkeren Mauern. Privilegien und Vorrechte erlangte die Stadt mancherlei, ihre jährlichen Reichssteuern wurden 1330 von Kaiser Ludwig dem Baiern auf 800 Pfund gesetzt, und Kaiser Karl IV. ertheilte dem Rathe das Recht, Ordnungen und Satzungen zu machen, wie er es für nützlich und nothwendig halte. Die Veränderung der Verfassung ging zu Eßlingen schon in den letzten Jahrzehenten des dreizehnten Jahrhunderts vor sich, mit Zustimmung und unter dem Beistande des Königs Rudolf. Nach der ersten Regierungs-Ordnung vom Jahre 1316 bestand die Oberbehörde aus einem Bürgermeister, 12 Richtern, 6 Rathsherren und 13 Zunftmeistern. Diese letzteren setzten und entsetzten den Bürgermeister, die Richter aber, welche wie die Rathsherren aus der Zahl der Bürger, nicht der Zunftmitglieder genommen wurden, ergänzten sich selbst. Diese Verfassung wurde auch im Wesentlichen bis 1552 beibehalten, obwohl sie mehrere Veränderungen erlitt und von 1376 bis 1414 vier neue Regierungs-Ordnungen bekannt gemacht wurden. Das Reichs-Schultheißenamt war längere Zeit den Grafen von Wirtemberg neben dem Umgeld und 47 Pfund Heller aus dem Zoll verpfändet; Alles aber wurde 1360 und

1361 von der Stadt selbst eingelöst. Das Vogtamt versetzte König Ruprecht 1403 an Eßlingen; der Zoll, welchen mehrere Eßlinger Familien als Reichslehen besaßen, wurde 1356 bis 1392 von der Stadt angekauft. Den Kirchensatz der Pfarrkirche schenkte König Friederich II. dem Bisthum Speyer (1225), welches jedoch deßwegen mit der Stadt Eßlingen und den Klöstern daselbst Manches zu kämpfen hatte. Das älteste dieser Klöster war das Dominikaner-Mönchskloster, schon 1231 stand es vor dem Mettinger-Thor, 1233 schenkten die Bürger den Mönchen einen Platz an der Stadtmauer, wo sie nun ein neues Kloster erbauten, das 1285 erweitert und durch Hinaussetzung der Stadtmauer besser geschützt wurde. Die Barfüßer Mönche wohnten 1206 auf dem Steckenberg bei der Stadt, erhielten aber 1237 die Erlaubniß in dieser selbst ein Kloster zu bauen; dieß bereicherte sich durch Ablaß und eifrigen Gottesdienst. Auch ein Augustiner-Kloster war schon 1282 vorhanden, 1271 stifteten die Ungelter von Heusteig, Bürger zu Eßlingen, das Karmeliter-Kloster, das 1455 abbrannte und 1489 wieder aufgebaut wurde. Die Nonnen vom Sankt Klara-Orden ließen sich zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts in der Stadt nieder und im Jahre 1294 zogen auch die Nonnen aus dem nahen Kloster Sirnau (Sirmenowe) herein. Dieß Kloster entstand 1241, als Albert von Altbach, da er gegen die Tataren zur Vertheidigung des christlichen Glaubens ziehen wollte, seine Güter in Sirnau an die Nonnen zu Kirchheim verkauft und diese nun hieher zogen. Der Bischof von Constanz nahm sie in seinen Schutz und verlieh ihnen die Ordensregel des heiligen Augustinus, der Papst Innocenz IV. aber setzte ihnen den Prior des Dominikaner-Klosters in Eßlingen zum Pfleger. Sie wurden mit Privilegien und Gütern reich begabt, litten aber auch gar Vieles während der häufigen Kriege zu jenen Zeiten. Sechsmal wurden sie vertrieben und nahmen daher auch willig die Einladung der Eßlinger an, in ihre Vorstadt Pliensau zu ziehen

(1292). Sie kauften von Adelheid von Gundelfingen einen freien Platz hier um 120 Pfund Heller und bauten ein Kloster dahin. Nun wohnten sie sicherer, kamen aber wegen der von den deutschen Königen erlangten Steuerbefreiung mehrmals in Streit mit der Stadt. Auch Beginnen befanden sich hier, einige von ihnen tauschten von dem Propste zu Nellingen 1230 einen Platz in dem nahegelegenen Weil (Weiler, Wilaria) ein, wo sie nun ein Kloster sammt Kirche bauten. König Konrad IV. empfahl sie dem Schutze des Vogtes auf der Achalm und des Schultheißen zu Eßlingen (1240), 1360 aber bekamen sie die Grafen von Wirtemberg zu Schutzherrn. Sie nahmen zuerst die Regel des heiligen Augustinus, später die des Dominikus an, und hatten ebenfalls den Prior des Dominikaner-Klosters zum Pfleger. Von Adlichen und andern Laien beschenkt und von den deutschen Königen begünstigt kam das Kloster zu gutem Gedeihen. Allein 1377, 1449 und 1519 wurde es von den Eßlingern zerstört, und das letzte Mal sein Wiederaufbau nur mit Mühe zu Stande gebracht.

Grötzingen (Grezingen) hatte schon 1100 seinen eigenen Adel, später gehörte es den Herrn von Bernhausen; 1335 aber verkaufte Diepold von Bernhausen die Hälfte von Burg und Stadt für 2250 Pfund Heller an den Grafen Rudolf von Hohenberg. Kirchheim (Chiriheim) verdankt seinen Ursprung ebenfalls einer Kirche, welche dem Bisthum Chur gehörte, das dieselbe 960 an den König Otto I. vertauschte. So kam Kirchheim zum königlichen Kammergut, und von diesem während des großen Zwischenreichs an die Herzoge von Teck, von denen es ummauert wurde und Stadtgerechtigkeit erhielt (1279—1284). Als aber Rudolf von Habsburg die deutsche Königskrone erlangte, mußten ihm die Herzoge die Hälfte von Kirchheim abtreten, in dessen Herrschaft sich nun die Herzoge von Teck und Oestreich theilten. Schon im Jahre 986 siedelten sich zu Kirchheim fromme Jungfrauen an, welche, Anfangs ohne be-

stimmte Ordensregel, streng und andächtig zusammenlebten. Ihre Zahl mehrte sich so, daß ihr Wohngebäude schon 1051 vergrößert werden mußte. Nach 1214 wurden sie in den Dominikaner-Orden aufgenommen, verließen aber später Kirchheim und zogen nach Sirnau. Bald nach ihrem Abgang entstand jedoch in der Stadt ein neues Kloster (1248), welches die Regel des heiligen Augustinus und zum Pfleger den Dominikaner-Prior in Eßlingen erhielt. Seine Schutzvögte waren die jedesmaligen Besitzer der Stadt Kirchheim. Unweit der Stadt erhob sich die stattliche Burg Teck, der Sitz der davon benannten Herzoge, diesen gehörte auch Owen. Zu Weilheim (Gwilheim), stiftete einer ihrer Ahnherrn Herzog Bertold von Zähringen mit seinen beiden Söhnen ein Kloster, das er mit Gütern in Ow, jetzt Herzogenau genannt, in Bissingen (Buckingen) und dem, nun abgegangenen, Bettburg beschenkte, auch mit Mönchen aus Hirschau bevölkerte (1089). Diesen jedoch fielen die zahlreichen Fehden in diesen Gegenden sehr beschwerlich und schon 1093 wurden sie daher nach Sankt Peter im Schwarzwald versetzt, zu Weilheim blieb nur eine Propstei dieses Klosters. Der Ort ward 1314 vom Grafen Ulrich von Aichelberg ummauert und mit Stadtrecht begabt. Beatrix, aus angesehenem schwäbischen Geschlechte brachte ihrem Gemahl, dem niedersächsischen Grafen Uto den Hof Nürtingen (Niuritingen, Nuwertingen) zu, den dieser seiner Entlegenheit wegen an den König Konrad II. vertauschte. Heinrich III., dessen Sohn, begabte hier das Bisthum Speyer (1096), dessen Besitzungen die Herzoge von Baiern und von ihnen die Grafen von Neuffen als Lehen erhielten. Bertold von Neuffen erlangte deren eigenthümlichen Besitz und verkaufte sie an's Kloster Salmansweiler (1284). In der Nähe lag das Lollhardenhaus Michelhalde. Die, auf der starken Bergfeste Hohen-Urach angesessenen, Grafen von Urach und ihre Stammesverwandten, die Grafen von Achalm besaßen in diesem Gaue die Stadt Urach

(Uraha 1137), Neckardenzlingen (Tunzlingen 1100), Bempflingen (Biemphelingen 1090), Dettingen und Metzingen, welche Orte von ihnen zur Hälfte an den Grafen Werner von Grüningen kamen (1090), Wittlingen (Witelingen) mit einer starken Burg (1090), welches durch Heirath die Grafen von Lechsgemünd erlangten, das nahe, jetzt abgegangene, Hofstetten, Neckarthailfingen (Tagelvingen 1090), Neuhausen an der Erms und Kohlberg (1090), Altenburg, Sickenhausen (Siggenhusin), Oferdingen (Onfridingen 1089) und Neuffen (Nifen), welches um's Jahr 1040 durch Heirath an den Grafen Mangold von Summedingen kam, der sich nun von Neuffen schrieb. Der Ort ward 1234 ummauert und gelangte 1284 ebenfalls durch Heirath an Konrad von Weinsberg.

Die Gründer der Stifter zu Dachenhausen und Dettingen sind ebenso unbekannt als die Zeit ihrer Gründung, das Kloster zum heiligen Grab in Denkendorf aber, wurde von dem Grafen Bertold, aus angesehenem Geschlechte, nach der Rückkehr von einer Pilgerreise in's gelobte Land gestiftet und von dem Patriarchen zu Jerusalem mit Bewohnern versehen (1120). Der Stifter schenkte ihm sein ganzes Besitzthum, darunter auch die Kirchen zu Bergheim und Denkendorf, welche dem Kloster 1190 einverleibt wurden. Die Schirmsvogtei darüber verwalteten Anfangs Verwandte Bertolds, hierauf kam sie an's Reich, wurde aber etlichemale verpfändet. Doch der Reichsschutz gewährte dem Kloster wenig Sicherheit, es wurde von seinen Nachbarn vielfach bedrängt, besonders in den Kriegen der Könige Rudolf (1287) und Heinrich VII. (1311), und der Reichsstädte mit den Grafen von Wirtemberg. Im Jahre 1377 ward es völlig ausgeplündert und niedergebrannt und erlitt den schwersten Verlust. Hiebei waren es gewöhnlich die Eßlinger, welche ihm den meisten Schaden zufügten, und die Mönche bestrebten sich daher eifrig, deren Freundschaft und Schutz zu erlangen. Dieß glückte ihnen auch

1387, die Stadt nahm sie für 20 Pfund Heller und gewisse Dienste jährlich in ihren Schutz, Frieden und in ihr Bürgerrecht auf. Allein sie bediente sich nun, als der übermäßigen Schuldenlast wegen, der Konvent 1400 auseinander gehen mußte, ihrer, auf diese Art erlangten, Rechte so nachdrücklich, mischte sich so sehr in die innern Angelegenheiten des Klosters, daß dieses nun den Schutz der Grafen von Wirtemberg suchte. Es erhielt ihn auch (1424), dafür jedoch wurden 1449 seine Besitzungen von den Eßlingern arg verwüstet. Dem Propste zu Denkendorf waren, als Generalvikar des Ordens zum heiligen Grabe in Deutschland, mehrere Priorate, Klöster, Kirchen und Kapellen in Oberschwaben, und an beiden Ufern des Rheins bis in die Niederlande hinein unterworfen.

Bei Gutenberg, einem Besitzthum der Herzoge von Teck, lag das Barfüßer-Kloster Heiligenberg, welchem 1497 das ehemalige Schloß hier sammt Gütern überlassen wurde und zu Nellingen hatte das Kloster Sankt Blasien auf dem Schwarzwald eine Propstei. Diese wurde gegründet als um's Jahr 1120 Anselm von Nellingen, ein kinderloser Greis, nach einer Wallfahrt ins gelobte Land, in jenes Kloster eintrat und demselben den Kirchensatz und den halben Zehnten zu Nellingen schenkte. Die Schirmsvogtei darüber führten die Grafen von Wirtemberg.

Andere Klöster, welche in diesem Gau Besitzungen hatten, waren Adelberg *), Bebenhausen **),

---

*) Es vertauschte 1185 die Kirche zu Echterdingen (Ahterdingen) gegen andere Besitzungen an den Herzog Welf.

**) Zu Aglishard (Adelungshart, Achillungishart) und Beringen, in dem nahe gelegenen, jetzt abgegangenen, Zimberbuch (wo 1228 Graf Egino von Urach ihm das Eigenthumsrecht schenkt) und zu Waldorf durch den Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen 1191.

Hirschau *), Lorsch **), Zwiefalten ***) und das Stift Wiesensteig †).

Der obere Neckargau bildete die südwestliche Gränze des Remsgaus, den die Höhen südlich von der Rems im Südosten vom Filsgau sonderten, im Osten lief die Gränze westlich am Leinflusse hin zur Rems und im Norden wie im Westen begränzten ihn zwei rheinfränkische Gaue, der Murrgau und der Glemsgau. In seinem Osttheile lag der Send Nibelgau. Seit dem Ende des eilften Jahrhunderts bekleideten die Grafen von Wirtemberg hier die Gaugrafenwürde und hatten ansehnliche Besitzungen in dem Gau. Zu diesen gehörte: Die Burg Wirtemberg, wo nach einer noch vorhandenen Inschrift, der Bischof Adelbert von Worms den

---

*) Zu Bettlingen 1130, Birkach (Bircha) 1140, Degerloch (Tegerloch) 1090, Metzingen (Metzingen in Swigergestal) 1150, Neckarthailfingen mit der Kirche 1087 bis 1140, Neckardenzlingen 1100, Neuhausen auf den Fildern 1140, 1150. Plieningen 1120, Hohenheim und Riedenberg (Rodeberg) 1100, Rinderich (Ruderichingen) 1105.

**) Zu Altbach (Alachbach) 786, Bissingen (Bussingen, Pissinga) 780—904, Jesingen (Uosinga, Osinga), 792, 904, Lenningen 791, Neidlingen (Nidlinga 797), Oetlingen (Adiningen 795), Weilheim und dem jetzt unbekannten Scenibol 771—904.

***) Zu Dettingen 1115, 1138, Hülwen 1179, Köngen (Kunigin) 1179, Lenningen (Lendingen) 1123, Linsenhofen 1100, Neuhausen an der Erms (Niwinhusin) mit dem nahen Kohlberg (Cholberg), wo die Mönche eine Kirche aufführten und sich eifrig anbauten, weil „das Land gleich war dem Lande der Verheißung, fruchtbar an Getreide und Wein" und in dem jetzt abgegangenen Witzelhausen 1099, 1115, zu Upfingen 1170, Wendlingen 1132, Rommelsbach 1123, 1153, Oferdingen, Sickenhausen und Altenburg mit der Nikolaus-Kapelle 1089, zu Winneden, jetzt abgegangen, bei Neuffen 1134.

†) Vom Stifter erhielt es Güter in Bissingen, Nabern (Nabera), Neidlingen und Weilheim 861.

11 Februar 1083 die Schloßkapelle einweihte. Stuttgart (Stuttgarten) erhielt seine Benennung von einer, hier im eichenbewachsenen Wiesengrunde, angelegten Stutterei, schon zu Ende des eilften Jahrhunderts wurde da von Bruno, Domherrn zu Speyer und Oheim des Grafen Konrad von Wirtemberg, ein Schloß erbaut, mit einem sehr großen Keller. So vergrößerte sich der Ort und war 1286 schon mit starken Mauern umgeben. In der Nähe standen auch die jetzt abgegangenen Orte Dunzhofen und Bubsingen (Bubsinga 770), auf dem Bopserberge, auch das Schloß Weissenburg (Wizeburg), neben welchem König Konrad II. 1025 die Sankt Jakobskirche erbaut haben soll. In der Stadt waren auch zwei Franziskaner-Frauenklöster und 1470 wurde ein Dominikanerkloster zu bauen begonnen. Canstatt (Condistat, Cantstadt 708, 746, 777) war die Gerichtsstätte dieses Gaues, der Platz wo Gericht gehalten wurde am Stein hinter Altenburg auf der Höhe. So erlangten denn hier die Gaugrafen auch die Oberherrschaft, früher gehörte Canstatt den alemannischen Herzogen, hierauf ward es zum königlichen Kammergute gezogen. Doch waren hier auch die Grafen von Calw begütert, Uta von Calw erhielt deren Besitzungen in Canstatt als Heirathsgut und so kamen sie an die Welfen, von diesen an die Hohenstaufen. Ganz in der Nähe lagen folgende, theils abgegangene, theils später mit Canstatt vereinte, Orte: Altenburg auf der Anhöhe westlich vom Neckar mit einer Burg und Kirche, welche bis 1321 Mutterkirche auch von Stuttgart war, Brie an dem Westufer des Neckars (Brige) mit einer Burg und Uffkirchen mit einer uralten Kirche, auch die Burg Wartberg (Wartinberg), welche 1164 ein Besitzthum der Welfen war. Beutelsbach (Butelspach) mit der Burg auf dem Kapelberg, kam durch Erbschaft von den Herren von Beutelsbach zu Ende des eilften Jahrhunderts an das wirtembergische Geschlecht. Unbekannt ist die Zeit der Gründung des hiesigen Stiftes, in welchem lange das Erb-

begräbniß der Fürsten von Wirtemberg war, und von dessen weitern Schicksalen später die Rede seyn wird. Schorndorf (Sordorf) muß, wie noch jetzt Spuren zeigen, früh ummauert worden seyn, als Stadtgemeinde, unter wirtembergischer Herrschaft, kommt es 1262 vor.

Waiblingen (Weibelingen 880, 894) gehörte schon im neunten Jahrhunderte zum königlichen Kammergute; Kaiser Heinrich IV. schenkt den Ort sammt Winterbach der Kirche zu Speyer, König Konrad IV. aber löste 1141 beide Orte wieder ein und so kamen sie in den Besitz der Hohenstaufen. Bei Waiblingen bauten 1359 auf einem von der Stadt geschenkten Platze zu Gündelbach einige Einsiedler ein Haus und eine Kapelle. Welzheim (Wallenzin, Wellenzingen) gehörte ebenfalls den Hohenstaufen; die Kirche hier wurde von ihnen erbaut und vom Könige Konrad IV. dem Kloster Lorch geschenkt. Von ihnen kamen Burg und Stadt an die Herren von Rechberg und wurden von diesen 1335 an die Schenken von Limpurg um 1000 Pfund Heller verkauft.

Auf dem Berge bei Lorch besaßen die Hohenstaufen eine Burg, welche der Herzog Friederich von Schwaben 1102 in ein Benediktiner-Kloster verwandelte. Die Schirmsvogtei darüber sollte bei ihrem Geschlechte bleiben; weil aber König Heinrich, Friederich II. Sohn, mit den Klostergütern nach Willkühr schaltete und weil die Macht des Geschlechtes der Hohenstaufen immer mehr zu sinken begann, so wählte der Konvent nach dem Tode Friederich II. den Grafen Ulrich von Wirtemberg zum Schirmsvogte (1250). Aber auch jetzt hatte in den so unruhigen Zeiten das Kloster von den Schenken von Limpurg und von andern seiner Nachbarn Manches zu leiden, die Mönche wandten sich daher, bald nach der Thronbesteigung Rudolfs von Habsburg, an diesen und baten um einen Schutzbrief, den sie auch erhielten (1274). Nun aber griffen die Grafen von Wirtemberg, Ulrichs Söhne sie selbst, in Verbindung mit mehreren andern Grafen und Herrn an (1277) und das Kloster gerieth

in Verfall und große Schuldennoth. Daher wandte es sich von Neuem an den Grafen Eberhard von Wirtemberg (1291 und 1293) und erlangte von ihm das Versprechen des Schutzes; dasselbe geschah, als sein Sohn Ulrich zur Regierung kam und seitdem blieben die wirtembergischen Fürsten Schutzvögte von Lorch. Graf Ulrich der Vielgeliebte ließ das Kloster, wegen des ärgerlichen Lebens seiner Mönche, 1462 reformiren. Auch ein Stift wurde schon im eilften Jahrhundert zu Lorch von den Hohenstaufen gegründet; es bestand noch 1490; mehrere seiner Besitzungen kamen an das Kloster und zuletzt der Rest derselben an das Bisthum Augsburg.

Ferner hatten in diesem Gaue noch Besitzungen: die Klöster Adelberg *), Hirschau **), Komburg ***), Lorch †), Lorsch ††), Murhard †††), Sankt Gallen *†), Zwiefalten **†) und Elchingen ***†).

Der Filsgau lag an beiden Ufern der Fils, er erstreckte sich bis zur Höhe der Alb südlich von diesem

*) Zu Fellbach (Velbach) 1185.

**) Zu Osweil 1110, 1120, Gaisburg (Geiseburc) 1140, Türkheim (Durinkeim) 1090, 1120, 1140, 1150, Mühlhausen (Mulhusen) 1105, 1115, Aldingen (Almendingen mit der Kirche) 1100, Hofen 1110, Gronbach 1130, Canstatt 1110, 1150.

***) Zu Gebensweiler (Gebeneswilare 1078).

†) Zu Münster 1193.

††) Zu Bubsingen 770, Oeffingen (Uffingen) 792, Neckar-Gröningen (Gruoninheim 806).

†††) Zu Osweil (Ogewile) 817.

*†) Zu Biberburg am Neckar, einem Ort am Ausfluß des Biberbaches, Mühlhausen gegenüber, der jetzt abgegangen ist 708.

**†) Zu Fellbach von den Grafen von Calw 1120, in dem, nahe dabei gelegenen, jetzt abgegangenen, Immenrode (Imbenrode, Imunrot) 1121, zu Türkheim (in der besten und fruchtbarsten Gegend des Landes, wie der Zwiefalter Mönch Bertold sagt) auch von den Grafen von Calw 1120, 1121, zu Rommelshausen (Rumoldshusen) 1179.

***†) Kirchensätze in Urbach, Pliederhausen (Pilderhusen) und Haubersbronn (Hubertsbronn) 1135.

Flusse, wo der Fleingau an ihn gränzte, und gegen Osten trennten ihn vom Aalbuchgau die Höhen östlich von den Zuflüssen der Fils, im Nordwesten berührte er den Remsgau, im Westen den obern Neckargau. Zu ihm gehörte der Send Pleonungethal (868), welcher die Gegend von Gruibingen und Wiesensteig umfaßte.

Hier lag die Burg Hohenstaufen (Staufen), welche Kaiser Karl der Große dem Abte Fulrad zu Saint Denys schenkte. Später verlor jedoch das Kloster den Besitz der Burg wieder, sie kam zum königlichen Kammergute und wurde von Kaiser Heinrich IV. dem Friederich von Büren übergeben, dessen Stammburg Büren (das Wäscherschlößchen bei Wäschenbeuren) nicht weit davon entfernt lag (1079). Dieser vergrößerte sie und nahm hier seinen Sitz, seitdem schrieb sich sein so berühmt und mächtig gewordenes Geschlecht davon. Die Burg bestand aus zwei Theilen, den einen kleinen erhielten die Schenken von Limpurg, getreuer Dienste wegen, mit Gütern auf beiden Ufern der Rems und dem Kirchensatz zu Giengen und Schenk Walther verpfändete diese Besitzungen 1274 an seinen Tochtermann Ulrich von Rechberg; den andern Theil zog König Rudolf wieder zum königlichen Kammergut und dazu kam später auch noch der Rechbergische Antheil. Im Kampf Ludwig des Baiern mit Friederich von Oestreich gewann Graf Eberhard von Wirtemberg die Burg, mußte sie jedoch 1360 wieder abtreten, worauf Hohenstaufen gleiche Schicksale mit der Achalm hatte. Das dabei liegende gleichnamige Dorf entstand durch Ansiedelung von hohenstaufischen Dienern, Leibeigenen und Andern, welche die Nähe der Burg herbeilockte. Göppingen gehörte ebenfalls zu den, an die Hohenstaufen geschenkten, königlichen Kammergütern und erhielt von ihnen Mauern und Stadtgerechtigkeit (1129). Nach ihrem Untergang strebte die Stadt nach der Reichsfreiheit, erlangte auch 1284 vom König Rudolf dieselben Privilegien wie Freiburg im Breisgau. Doch schon seit langer Zeit hatten die Gra=

fen von Wirtemberg Güter und Rechte hier und so gelang es ihnen auch die Stadt, die sie neu ummauerten, unter ihre Oberherrschaft zu bringen. Sie gründeten hier, wie später erzählt werden wird, in der Martinskirche zu Oberhofen, der Vorstadt Göppingens, ein Stift. Die frühe schon bekannte und stark besuchte Mineralquelle, der Schwalbronnen genannt, war Lehen von ihnen.

Begütert finden wir in diesem Gaue auch die Grafen von Helfenstein, deren Stammburg auf felsiger Höhe bei Geislingen (Giselingen) stand, und von ihnen mit diesem Städtchen 1396 an die Stadt Ulm verkauft wurde. Der Stammvater dieser Grafen gründete zu Wiesensteig (Wisontessteiga) das Cyriakus-Kloster, das er reichlich begabte *). Später wurde dieses Kloster in ein Chorherrnstift umgewandelt.

Volknand von Staufen, ein Dienstmann der Hohenstaufen, welcher die Burg Ebersberg bei Eberspach bewohnte, früher der treue Raths- und Waffengenosse seiner Herrn, gedachte in seinen alten Tagen, da er frühe schon seinen einzigen Sohn verloren hatte, eine fromme Stiftung in einem, seiner Burg nahen, Waldthale zu machen (1179). Aber zweimal mißlang der Versuch, die herbeigerufenen Mönche zogen nach kurzer Zeit wieder fort, bis aus Roggenburg der Prior Ulrich mit Prämonstratensern kam, welcher das Kloster auf eine benachbarte Anhöhe verlegte und dessen Bau vollendete (1188). Eine zugleich gegründete Bildungsanstalt für junge Edelleute hatte den Zweck, den benachbarten Adel dem Kloster geneigt zu machen. Die Pröpste waren Anfangs ziemlich abhängig von den Aebten zu Roggenburg, doch gelang es ihnen nach und nach aus diesen Verhältnissen herauszukommen und 1442 erhielt der Propst Gött-

---

*) Im Filsgau zu Wiesensteig, das jetzt unbekannte Tiefenthal (Tiufental) in der Mark Gruibingen (Griubingen), zu Eislingen (Isningen), Zehnten zu Mühlhausen an der Fils (Muluhusen) und Dizenbach (Tizzenbac).

ler die Abtswürde. Im Jahre 1361 brannte das Kloster ganz ab und erst 1412 war sein Wiederaufbau vollendet. Von Beschädigungen durch Krieg und Bedrängnisse seiner Nachbarn blieb es auch nicht frei, genoß jedoch fast immer eines ziemlich gleichförmigen Wohlstandes. Seine Schutzvögte sollten, nach der Verordnung des Kaisers Friederich I., die jedesmaligen Besitzer der Burg Hohenstaufen seyn. So kam die Schirmsvogtei mit dieser Burg an's Reich, allein die unruhigen Zeiten bewirkten, daß die Mönche sich noch in den besondern Schutz des Grafen Eberhard von Wirtemberg begaben, der hiebei feierlich bekannte, daß er kein Recht der Oberherrlichkeit, der Schirmsvogtei oder der Gerichtsbarkeit über das Kloster habe (1291). Um's Jahr 1352 wurde die Schirmsvogtei an die Grafen von Wirtemberg verpfändet, 1361 jedoch wieder eingelöst und erst seit 1373, wo Kaiser Karl IV. die Beschützung des Klosters dem Grafen Eberhard von Wirtemberg übertrug, blieb die Schirmsvogtei bei'm wirtembergischen Fürstenhause. Neben dem Mönchskloster bestand auch ein Frauenkloster hier, was zu manchen Ausschweifungen Anlaß gab, weßwegen auch Graf Ulrich dasselbe 1476 nach Lauffen verlegte. Das Kloster hatte mehrere Besitzungen in diesem Gau *).

Die Gründung des Stiftes zu Boll schreibt die Sage einer Edelfrau, Namens Bertha zu (um 850), urkundlich aber erscheint es zuerst 1115 als eine dem Bischof in Constanz zinsbare Propstei. Diese Zinsbarkeit führte einen langen Streit herbei, der 1367 damit endigte, daß das Stift dem Bischof jährlich 3 Goldgulden

*) Ein Gut in Holzhausen tauschte Adelberg für seine Besitzungen in Hochdorf von Sankt Georgen ein 1189, die Kirche sammt Zehenten und das Gut Oberwälden (Odihnwäldin) tauschte es ein von Herzog Welf gegen die Kirche zu Echterdingen und Güter zu Canstatt und Schlichtenweiler (Schlitunwilare) 1185.

zu zahlen versprach. Weil aber die Einkünfte des Stiftes für seine Bewohner nicht hinreichten, so bat Graf Ulrich von Wirtemberg 1463 den Papst Pius II., ihm zu erlauben, daß er das Cyriakusstift in Boll, wo seit Menschengedenken nur ein Chorherr sich befinde, mit dem neuen Stifte zu Oberhofen verbinden dürfe, was auch gestattet wurde.

Zu Faurndau stand schon im neunten Jahrhundert ein kleines Kloster, welches König Ludwig der Deutsche nebst einer Kapelle an der Brenz seinem Diakon Luitprand, getreuer Dienste wegen, schenkte, frei von allen Lasten und Ansprüchen königlicher Beamten (875). Dieß bestätigte König Arnulf (888) und mit seinem Willen übergab Luitprand das Kloster nebst der Kapelle dem Abte zu Sankt Gallen (895). Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts jedoch wurde das dasige Benediktinerkloster in ein Stift verwandelt, dessen Schutzvögte die Herren von Züllnhard und Rechberg, als Besitzer des Grunds und Bodens, waren. Da aber das Stift in seinem Einkommen sehr herabgekommen war, so verließen es die Chorherren 1413 und kehrten erst 1459 wieder zurück.

Besitzungen hatten in diesem Gau auch die Klöster Anhausen*), Blaubeuren**), Sankt Georgen***), Urspring †) und Zwiefalten ††).

Im Süden des Filsgaus vom Nordabhang der Alb bis zu ihrem Südabhange zum Hochsträß hin erstreckte sich der Fleingau, der von dem altdeutschen Worte Flins, Fleins, welches Stein bedeutet, seinen Namen erhielt, da er gerade einen sehr rauhen, steinigen Theil

---

*) Die Stifter schenken Beringen, Gospach, Holzheim und Hurbelspach (Hurwinesbach, jetzt nur noch eine einzelnstehende Feldkirche bei Donzdorf) 1143.

**) Zu Bezgenrieth (Pathicenridt) 1110, Göppingen und Eißlingen 1100, zu Gruibingen (Gribgonowa).

***) Die Kirche zu Schopfloch geschenkt 1142.

†) Die Kirche in Gruibingen geschenkt vor 1284.

††) Die Kapelle und Güter in Ganslosen (Gaslosun) geschenkt 1182.

der Alb umfaßt. Im Süden und Westen gränzte er an die Bertoldsbar, gegen welche das Hard theilweise seine Gränze machte und im Osten trennten ihn die Höhen westlich von der Lontel vom Aalbuchgau.

Hier war das Geschlecht der Grafen von Ruck und Tübingen reich begütert. Im vorletzten Jahrzehente des eilften Jahrhunderts beschloßen die Brüder Hugo Sigibot und Anselm von Ruck, zum Heil ihrer Seelen, ein Kloster zu stiften. Sie erwählten hiezu einen Platz, genannt Egelshöh (Egelsee), im rauhen, waldigen Hochwang auf der Alb, wo eine Burg und eine Kapelle des heiligen Aegidius standen. Die Lage desselben, in stiller Einsamkeit, im Dunkel mächtiger Waldbäume, bei einer Quelle, schien ganz passend für ein Kloster; doch weil ein fließendes Wasser für die Mühlen und zum Fischhalten fehlte, auch der Boden zum Garten- und Obstbau wenig tauglich war, sahen die Brüder sich bald nach einem andern Platze um. In dem schönen Felsthale, welches die Blau durchströmt, ganz nahe der Quelle dieses Flüßchens, wo schon lange eine, Johannes dem Täufer geweihte, Kapelle stand, wurde nun das Kloster Blaubronn (Blaburron, Burron), später Blaubeuren genannt, gestiftet (1085). Die Gaben der Stifter und ihrer Angehörigen fielen sehr reichlich aus *) und so gelangte das Kloster bald zu be-

*) Im Fleingau schenkten sie Güter in Berghülen (Berhulen) nebst den benachbarten, jetzt theils damit verbundenen, theils abgegangenen Orten Hohenhülen (Hohenhuliwa), Hadenhausen und Tragenweiler (Tragenwyler), Winneden (Winiden), Seußen (Süssen, mit der Nikolauskirche, der Siechhalde u. s. w.) mit dem längst abgegangenen Kälblinsbuch (Calwinesbuch), Laichingen mit der Sankt Albanskirche, Treffensbuch, wo 1142 die Kirche eingeweiht wurde, mit dem jetzt unbekannten Walstetten, Altenthal mit Berwigsgrub, Ringingen mit dem jetzt abgegangenen Neckenbaind (Nechenbonde), Bainingen, Wippingen, Gerhausen, Asch, Suppingen, We-

deutendem Wohlstand *). Nachdem im Jahr 1124 der Bau des Klosters ganz vollendet war, wurde es vom Bischof von Constanz 1124 eingeweiht. Es erfuhr ebenfalls manche Beeinträchtigungen durch benachbarte Edelleute und im Jahre 1348, als eine schreckliche Pest das Abendland verheerte, wanderten die Mönche nach Ulm, wo sie sich den schrecklichsten Ausschweifungen überließen. Die übeln Folgen hievon, Unordnung und Zuchtlosigkeit, so wie gänzliches Sinken seines Wohlstandes hatte das Kloster noch lange nachher zu spüren. Erst der treffliche Abt Heinrich Schmid (1475—1495) half diesen Uebeln wieder völlig ab. Die Schirmsvogtei blieb bei dem Geschlechte der Stifter bis der Pfalzgraf Rudolf von Tübingen 1267 derselben entsagte, „wegen der schweren Beschädigungen, Beleidigungen und mancherlei Beschwerden, welche das Kloster von ihm und seinen Vorfahren unrechtmäßiger Weise erduldet habe, und weil keine Bürde den Menschen mehr drücke, als die Schmach der Knechtschaft," doch unter der Bedingung, daß die Mönche keinen andern Schirmsvogt annehmen sollten. Nachher besaßen stets die Eigenthümer der Stadt Blaubeuren auch die Schirmsvogtei des Klosters. Diese Stadt verdankte dem Kloster ihren Ursprung, denn vor dessen Gründung standen an der Blau nur einige Mühlen; seit 1159 aber, wo der Papst Alexander IV. die, früher im Kloster selbst gehaltenen, Märkte außerhalb desselben verlegte, nahm die Zahl der Ansiedler hier sehr zu; 1267 war Blaubeuren ein ummauerter, mit Stadtgerechtigkeit versehener, Ort. Kurz nachher

---

sterheim, in mehreren dieser Orte erhielt das Kloster auch später noch Besitzungen.

*) Im Fleingau erhielt es während des eilften und zwölften Jahrhunderts noch Besitzungen zu Feldstetten, Suntheim mit der Sankt Benediktskirche, Weiler, Lautern, mit sehr alter Kirche, wo an einer Glocke die Jahrszahl 1200 steht, und wobei auf einer Felsenecke das Schloß Lauterstein stand.

kam die Stadt durch Erbschaft von den Pfalzgrafen von Tübingen an die Grafen von Helfenstein; Graf Ulrich verkaufte sie 1303 an die Herzoge von Oestreich, empfing sie aber von ihnen als Lehen zurück. Kaiser Sigmund ertheilte der Stadt 1418 das Recht zwei Jahrmärkte zu halten. Die Stadtkirche ward 1363 dem Kloster einverleibt. Zu der Stadt gehörten und wechselten auch mit ihr die Beherrscher der drei Burgen Blauenstein auf einer Felsenspitze über der Stadt, Rück auf steilem Berge gelegen, und das weit größere, nahe gelegene Gerhausen mit gewaltigen Mauern und Vorwerken.

Von den Besitzungen des Stammvaters der Grafen von Helfenstein, welche dieser dem, von ihm gestifteten, Kloster Wiesensteig schenkte (861), lagen in diesem Gaue Hohenstatt (Hohenstatt), das jetzt abgegangene Weihstetten (Weistetti), Donstetten (Tunnestatt), Aufhausen (Ufhuson), Merklingen (Marchelingen) und Westerheim.

Zu Schelklingen (Schalkeling) saß das gleichnamige Adelsgeschlecht, drei Brüder Rüdiger, Adalbert und Walter aus diesem Geschlechte übergaben 1127 dem Abte Werner von Sankt Georgen die Kirche zu Urspring nebst Gütern hier und in Schelklingen zur Stiftung eines Nonnenklosters. Dieß wurde 1250 zerstört, jedoch bald wieder aufgebaut. Seine Schutzvögte waren die Grafen von Berg-Schelklingen und nach ihnen die Herzoge von Oestreich.

Unweit Blaubeuren am Aachflüßchen besaßen die Herrn von Weiler ein Schloß gleichen Namens. Diesem zunächst bauten sie 1155 eine Kapelle. Als zu dieser einmal ein hoffärtiges Fräulein von Weiler ging, that es einen schweren Fall und gelobte nun, der Weltlust zu entsagen. Es ließ sich neben der Kapelle eine Wohnung erbauen, die nach seinem Tode von andern frommen Jungfrauen eingenommen wurde. Eine derselben, Gertrud Swelher ließ ein größeres Haus aufführen und

wurde so Gründerin und Vorsteherin des Nonnenklosters Weiler (vor 1400), das an Bewohnerinnen so sehr zunahm, daß man 1477 es von Neuem erweitern mußte.

Begütert waren in diesem Gaue auch das Stift Ellwangen *), die Klöster Anhausen **), Hirschau ***), Lorsch †), Murbach ††), und Zwiefalten †††).

Der östlich von diesem dem Rems- und Filsgau gelegene Albuchgau, dessen Namen sich noch in der Benennung eines Bezirkes der Alb erhalten hat, gränzte nördlich an den ostfränkischen Kochergau, südlich erstreckte er sich an die Donau und bei'm Einfluß der Iller noch etwas weiter nach Süden, östlich bis zu den Flüssen Brenz und Kocher, soweit die Besitzungen der alten schwäbischen Pfalzgrafen sich erstreckten, welche die Grafenwürde in diesem Gau verwalteten. Sie waren aus dem früher schon angeführten Bertold'schen Geschlechte, die letzten von ihnen die Stifter des Klosters Anhausen. Der Pfalzgraf Mangold nemlich beschloß auf seinem Erbgute zu Langenau ein Kloster zu gründen, starb aber, ehe er seinen Vorsatz zu vollbringen vermochte. Doch seine Söhne der Pfalzgraf Adelbert, der Augsburgische Chorherr und nachherige Bischof Walter, Mangold und Ulrich führten des Vaters Beginnen aus. Als jedoch in das neuerbaute Kloster Benediktiner-Mönche eingezogen waren, fanden diese bald, daß die zahlreiche Be-

---

*) Zu Nallingen (Nellingen) und in Aichheim (Aicheim), wo es 1136 – 1155 den Zehnten dem Kloster Kaisersheim zu Lehen gab und 1188 an dieses verkaufte.

**) Zu Aufhausen (Ufhusen), Gospach und Aichheim erhielt es von seinem Stifter Güter (1143).

***) In Hohenstatt tauscht Hirschau 1100 ein Gut ein.

†) Zu Donstetten (Dunnstete) 786.

††) Zu Sotzenhausen (Zozihuhus) 760.

†††) Zu Ennabeuren (Onnaburren, Hennenbeuren), das den Grafen von Achalm gehörte, 1108 und 1134 und in den nahegelegenen, jetzt abgegangenen, Orten Heroldstetten 1112 und Bissingen 1152.

völkerung von Langenau dem ruhigen, beschaulichen Klosterleben hinderlich sey und daß es ihnen auch an genugsamem Wasser und Holz fehle. Auf ihre Veranlassung baten daher die Stifter den Papst Honorius II. das Kloster nach Anhausen an der Brenz versetzen zu dürfen. Dieß wurde erlaubt (1125), der Ort von seinen Verpflichtungen gegen die Pfarrkirche in Dettingen durch Ersatz, welcher dieser geleistet ward, befreit und das, 1143 endlich völlig ausgebaute, Kloster von den Stiftern auf's Reichlichste beschenkt *). Dennoch wollte es zu keinem rechten Gedeihen kommen, obwohl es auch später an Schenkungen nicht fehlte. Im Jahre 1231 war es vielmehr in solche Dürftigkeit gerathen, daß aus Geldmangel die schadhaften Dächer der Klostergebäude nicht ausgebessert werden konnten und so ihr völliger Untergang zu befürchten stand. Schlimme und habsüchtige Nachbarn, wie häufige verheerende Kriege ließen das Kloster auch später nicht aufkommen, und die Ueppigkeit und Verschwendung des Abts Georg von Suntheim stürzten es vollends in eine schwere Schuldenlast. Dieser wurde daher auch abgesetzt und eingekerkert (1467) und der Konvent beschloß die Abtswürde künftig nie mehr einem Adlichen zu verleihen. Viel trugen zu dem Verfall des Klosters auch seine Schutzvögte, die Grafen

*) Es erhielt im Aalbuchgau Güter zu Alfdorf (Alachtorf), Zimmern (Cimbern), Möggligen (Mechelingen), Forst, Irmansweiler (Irmboldeswilare), Sönstetten (Sanstetin), Gussenstadt, Dischingen, Heutenburg (Hitenburc), Kupferdorf (Chirpfendorf), Mengelstetten (Mercheline stetin), Bräunisheim (Bruningesheim), Anhausen (Hanhisin, Ahusen), Dettingen (Totingen, mit der Kirche), Heuchlingen (Hüchelingen), Hürben (Chorben, Hurewin, die Kirche wird einverleibt 1226), Sotzingen, Ellingen mit der Kirche, Ballendorf, Stotzingen, Asselfingen (Aßleibingen), Langenau (Nawe, mit der Kirche), Osterstetten und in mehreren jetzt ganz unbekannten Orten.

von Helfenstein bei, und als es von diesen 1448 an den Grafen Ulrich von Wirtemberg kam, verbrannten es 1449 im Kriege mit ihm die Reichsstädte. Bessere Zeiten genoß es seit 1450 unter der Schirmsvogtei der Herzoge von Baiern, im baierischen Erbfolgekriege aber wurde es wiederum verbrannt (1500). Im Jahre 1504 kam die Schirmsvogtei an den Herzog Ulrich von Wirtemberg, später wurde sie an Ulm verpfändet (1521) und erst 1536 wieder eingelöst.

Andere Klöster in diesem Gau waren das, ums Jahr 1240 von einigen Gmünder Bürgern gestiftete, Dominikaner-Nonnenkloster Gotteszell, das Augustiner-Frauenkloster zu Steinheim und die Klöster Söflingen und Wiblingen. Zu Ulm wurde um's Jahr 1239 ein Nonnenkloster von der Ordensregel des heiligen Damian gegründet. Diesem schenkte 1258 der Graf Hartmann von Dillingen neben andern Gütern das Dorf Söflingen (Sevilingen), wohin nun die Nonnen ihren Aufenthalt verlegten. Sie standen unter dem unmittelbaren Reichsschutz, begaben sich jedoch in unruhigen Zeiten auch mehrmals in den Schirm von Ulm. Die Stifter des Klosters zu Wiblingen (Weibelingen, Wiblinga), einem Orte, welcher schon 885 als königlicher Hof vorkommt, sind die Grafen Hartmann und Otto von Kirchberg (1093). Die ersten Mönche kamen aus dem Kloster Sankt Blasien hieher. Das Kloster stand zuerst ganz nahe an der Iller auf einer Anhöhe, weil aber der reißende Fluß deren Fuß fortwährend benetzte, so wurde es an eine andere Stelle versetzt (1099), zum großen Glück für seine Bewohner, denn einige Zeit nachher (1144) stürzte ein Theil des Berges mit der darauf stehenden Kirche ein. Von den Stiftern wie später von Andern wurde das Kloster reich begabt *). Die Schirmsvogtei besaß, bis zu seinem Aussterben, das Geschlecht der Stifter.

*) Schon 1147 und 1194 besaß es Güter im Albuchgau zu Göggingen (Gegelingen, Kirche einverleibt 1173), im Ramsgau

Im Umfang dieses Gaues stand auch zu **Ulm** (Hulma 854, Ulma) auf dem Leutenberge an der Blau eine königliche Pfalz, gegenüber am Süddonau-Ufer lag das längst abgegangene **Schweighofen**. Hier war eine Münzstätte. Die schwäbischen Pfalzgrafen saßen da zu Gericht, und sehr häufig hielten die fränkischen und deutschen Könige in Ulm Versammlungen. Den Kirchensatz der königlichen Kapelle, nachherigen Pfarrkirche bekam, wahrscheinlich von Kaiser Karl dem Dicken, das Kloster Reichenau; die Kirche ward ihm auch 1325 einverleibt und es hatte noch außerdem zu Ulm und in der Umgegend reiche Besitzungen und eigene Schutzvögte für diese aus dem Geschlechte der **Herrn von Albeck**. Ummauert war Ulm schon zu Anfang des eilften Jahrhunderts, und seit der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts galt es als Hauptstadt des Herzogthums Schwaben, dieß blieb es auch bis zu dessen Auflösung. Wegen seiner treuen Anhänglichkeit an die Hohenstaufen ward es 1134 vom Kaiser Lothar erstürmt und, bis auf die Kirchen, niedergebrannt. Doch es erholte sich, von den Hohenstaufen begünstigt, bald wieder von diesem Unfalle. Es wurde in weiterem Umfange als zuvor neu aufgebaut (1140), erhielt ansehnliches Grundeigenthum, Reichsfreiheit und mancherlei Privilegien. Vergebens suchte der habsüchtige König Albrecht die Stadt unter östreichische Herrschaft zu bringen (1306). Der Kampf der Zünfte mit den Geschlechtern dauerte zu Ulm lange Zeit und war besonders, als jene für Ludwig den Baiern, diese für Friedrich von Oestreich Partei nahmen, sehr heftig. Endlich kam 1345 eine

---

zu **Hüttisheim** (Hittensheim), **Harthausen**, **Roth** (Rode), **Achstetten** (Afstetten), **Donaustetten** (Tuonostetten), **Staig** (Statge), **Laupheim** (Loupehain), **Buch** (Puocho), **Kirchberg** (Chirchberg), in der Bertoldsbar zu **Ersingen**, **Oberdischingen** (Tiechingen), **Altheim**; östlich von der Iller zu **Breitenbronn** (Breitenbrunnen), **Vöhringen**, **Grabenhofen** (Grabehoven), **Remshard** (Rumisbart), **Stade** (Stadel).

vollkommene Aussöhnung zu Stande. „Wegen bedeutender Gebietsvergrößerung und der immer mehr steigenden Gewerbsthätigkeit, auch zu Verhütung fernerer Unruhen" wurde ein großer Rath eingesetzt, der aus 40 Mitgliedern, 10 von den Geschlechtern und 30 von den Zunftgenossen bestand, den kleinen Rath bildeten die 17 Zunftmeister mit 15 von den Geschlechtern, der Bürgermeister stand an der Spitze; der Schultheiß war nun, seit die Stadt sich das Recht ihn zu wählen von den deutschen Königen erworben hatte, Vorstand des Gerichts, das aus 12 Schöppen bestand. Eine besondere Polizeibehörde waren die Eininger, die ihren Namen davon erhielten, weil sie ursprünglich bestimmt waren, streitende Parteien auf gütlichem Wege zu vereinigen. Die zum Stadtgebiete gehörigen Orte wurden durch Vögte und Pfleger verwaltet und standen in großer Abhängigkeit von Ulm. Wie das Schultheißenamt und die Gerichtsbarkeit, so brachte die Stadt nach und nach auch Münze, Zoll, Umgeld u. s. w. an sich und kaufte auch dem Abt von Reichenau all seine Rechte ab (1383). Durch Gewerbsamkeit und Handel vermehrten sich Wohlstand und Einwohnerzahl, weßwegen 1339 und 1364 die Mauern beträchtlich erweitert wurden. Das Stadtgebiet vergrößerte sich fortwährend durch frische Ankäufe. Im Jahre 1183 gründete Witegow von Albeck auf dem Michaelsberge bei der Stadt ein Hospital zur Verpflegung von Pilgern und Armen, und setzte einen Propst nebst einigen, nach der Regel des heiligen Augustin in Gemeinschaft lebenden, Kanonikern hin, welche 1215 ihren Wohnsitz auf die Blau-Inseln verlegten, wo 1220 das neue Kloster vollendet ward. Dieses zerstörten jedoch die Ulmer selbst 1376, damit nicht bei einer Belagerung der Stadt die Feinde sich darin festsetzen könnten, unterstützten aber dafür auch die Mönche bei der Aufführung eines neuen Klosters zu den Wengen in der Stadt reichlich (1399). Im Jahre 1229 gründeten Franziskaner-Mönche aus Gmünd ein Kloster in Ulm; Franzis-

kaner-Nonnen aus Beuren ließen sich schon 1220 hier nieder und 1227 kamen auch Dominikaner-Mönche. Auch ein Karthäuser-Mönchs- (1290) und Benediktiner-Nonnenkloster und einige Beginnenhäuser standen in der Stadt und das Kloster Bebenhausen hatte hier ein Priorat.

Aalen gehörte in früheren Zeiten höchstwahrscheinlich auch zum königlichen Kammergute, im vierzehnten Jahrhundert aber stand es unter der Oberherrlichkeit der Grafen von Oetingen. Diese verpfändeten die Stadt an den Grafen Eberhard von Wirtemberg, der sie jedoch 1360 an den Kaiser Karl IV. abtreten mußte, von welchem sie nun für eine freie Stadt des Reiches erklärt wurde.

Gmünd verdankt seinen Ursprung wie Eßlingen einer Kirche, welche Karl der Große dem Abt Fulrad von Saint Denys schenkte. Später fiel der Ort wieder ans königliche Kammergut zurück und kam hierauf an die Hohenstaufen, welchen er Vieles zu danken hatte. Herzog Friedrrich von Schwaben erweiterte und ummauerte Gmünd, die Stadtgerechtigkeit aber ertheilte ihm Kaiser Friederich I. So erlangte es nach und nach die Reichsfreiheit und schon 1284 wurden hier die Geschlechter von den Zünften vertrieben. König Konrad III. stiftete 1140 hier ein Augustiner-Mönchskloster, Bürger aber 1210 ein Franziskaner-Mannskloster, und 1284 ein Dominikaner-Kloster. Ein Beginnenhaus ward 1445 gegründet, 1487 traten seine Bewohnerinnen in den Franziskaner-Orden.

Das Kloster Sankt Georgen bekam 1088 Güter in Tannheim (Tannisheim) und das Kloster Hirschau hatte mehrere Besitzungen hier *).

*) Zu Essingen vom Grafen Weiner von Grüningen 1100, zu Forst 1120, 1150, zu Nerenstetten, Setzingen (Seisingen) und Hausen ob Lonthal (Benhusen) 1100, zu Wettingen und Asselfingen (Aslubingen) 1108.

An den Aalbuchgau gränzte der Brenzgau gegen Westen, im Süden erstreckte er sich bis zur Donau, im Osten lief die Gränze zwischen ihm und dem Riesgau von Höchstätt an der Donau und durch das Herdtfeld an den Quellen der Egge vorbei zum Kocher u. s. w., im Norden stieß er an den ostfränkischen Kochergau. Schon im zehnten Jahrhundert verwalteten die Grafen von Dillingen hier die Gaugrafenwürde.

Giengen kam mit Gmünd vom Reichsgute an die Hohenstaufen, von denen es auch Stadtgerechtigkeit erhielt und hierauf nach und nach die Reichsfreiheit erlangte. Kaiser Karl IV. verpfändete jedoch 1341 Giengen als Erblehen an die Grafen von Helfenstein. Von diesen aber kaufte die Stadt 1368 sich selbst los. Ein Benediktiner-Nonnenkloster wurde 1412 hier gestiftet und 1463 zogen die Franziskaner-Nonnen aus Hermaringen in die Stadt. Zu Brenz stand eine uralte Kirche, welche wahrscheinlich früher ein römischer Tempel war; sie wurde mit dem Kloster Faurndau 875 vom Könige Ludwig verschenkt. Zu Herbrechtingen (Aribertingas, Harbrittinga) war schon im achten Jahrhunderte ein kleines Kloster. Dieses schenkte der fränkische König Pipin dem Abt Fulrad zu Saint Denys, später aber kam es, gleich Eßlingen, wieder zum Reichsgute, und ging nun völlig ein. Den Ort erhielten die Hohenstaufen und Kaiser Friederich I. beschloß das Kloster wieder herzustellen. Er besetzte es Anfangs mit Weltgeistlichen, weil aber diese ein gar zu ärgerliches Leben führten, so schaffte er sie wieder fort und ließ statt ihrer 1171 regulirte Augustiner-Mönche aus Hördt in der Pfalz kommen. Diesen übergab er die Kirche zu Herbrechtingen nebst Zehnten und Gütern hier und in Bindstein (Binstein) und Winneden (Winede), erlaubte auch seinen Lehensleuten ihre Besitzungen an das Kloster zu verschenken und zu verkaufen. Die Schirmsvogtei behielt der Stifter für sich, ernannte jedoch den Gottfried von Wolfach auf Bitten der Mönche zum Un-

tervogt. Als aber dieser durch verschwenderische Lebens=art verarmte, so wollte er vom Kloster unterhalten werden. Dieses klagt, Gottfried von Wolfach schenkt ihm zum Ersatz die Kirche in Hürben (Hurewin), den Ort selbst aber verkaufte er mit der Untervogtei an den Grafen Hartmann von Dillingen (1227). Dessen Söhne verwalteten dieselbe noch im Jahre 1252, aber jetzt drang sich sein Tochtermann Graf Ulrich von Helfenstein dem Kloster gewaltsam zum Beschützer auf. Die Mönche klagten bei'm Könige Rudolf; dieser nahm nun auch dem Grafen die Schutzvogtei, wofür aber das Kloster durch Verheerung seiner Besitzungen büßen, und zuletzt doch wieder unter Helfensteinischen Schirm zurückkehren mußte. Seitdem waren stets die Besitzer der Herrschaft Heidenheim auch Schutzvögte von Herbrechtingen und die Schirmsvogtei kam so 1448 an Wirtemberg, 1450 an Baiern und 1504 wieder an Wirtemberg. Mit der benachbarten Stadt Giengen hatte das Kloster manchen Streit; die Bürger plünderten und verbrannten es 1450, mußten hiefür jedoch Entschädigung leisten (1453). Sonst genoß Herbrechtingen so lange eines guten Wohlstandes bis zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts die klösterliche Zucht zerfiel.

Im Jahre 1302 kaufte der deutsche König Albrecht vom Grafen Ulrich von Helfenstein für 1500 Mark Silbers sein Schloß Herwartstein an der Brenz, sammt allem Zugehör, das Dorf Springen und den Kirchensatz daselbst, auch die Vogtei über das Kloster zu Steinheim, und trug nun dem Abte von Salmansweiler auf hier ein Kloster zu gründen und mit Mönchen zu besetzen (1303). Diesem Kloster, welches ihm zu Ehren Königsbronn genannt wurde, schenkte Albrecht auch das Augustiner=Frauenkloster zu Steinheim im Aalbuch und den Kirchensatz zu Reutlingen (1308), die von ihm versprochenen 200 Mark Silbers aber erhielt es erst 1375 durch den Herzog Leopold von Oestreich. Auch Kaiser Karl IV. erwies sich sehr gnädig und freigebig gegen

das Kloster, er erlaubte ihm Mühlen und Eisenhämmer zu errichten und schenkte ihm den Kirchensatz zu Pfullendorf (1347). Schutzvögte des Klosters waren die deutschen Kaiser und Könige, die Grafen von Helfenstein gaben sich zwar viel Mühe, die Schirmsvogtei zu erlangen und wirklich unterwarf sich 1426 das Kloster auch dem Grafen Johann, weil aber dieser es so sehr bedrängte, daß zuletzt die Mönche sich, bis auf 2 oder 3, zerstreuten, so kehrte es unter den Reichsschutz zurück. Im Jahre 1448 jedoch begab sich Königsbronn in den Schirm des Grafen Ulrich von Wirtemberg, litt aber deßwegen in dessen Kriege mit den Reichsstädten viel durch Raub und Brand. Seitdem blieben die Besitzer von Heidenheim dessen Beschirmer, obgleich fortwährend auch die Herzoge von Oestreich auf die Schutzvogtei Ansprüche machten und das Kloster selbst seine unmittelbare Reichsstandschaft behauptete.

Besitzungen in diesem Gau hatten auch die Klöster Anhausen *), Fulda **) und Neresheim ***).

Der Riesgau, dessen Namen sich noch in der Benennung eines Landstriches erhalten hat, gränzte westlich an den Brenzgau, südlich an die Donau, nördlich an den Mulachgau und reichte östlich bis an das Ostufer der Wernitz. Hier, auf einem Berge bei Neresheim (Nörnisheim), wo die Sankt Ulrichs-Kirche stand, stiftete Graf Hartmann von Dillingen 1095 ein Kloster, dieses besetzte er mit regulirten Chorherrn, welche aber schon 1105 Benediktiner-Mönchen Platz machen mußten.

---

*) Zu Auernheim (Ouheim), Aspach (jetzt nur noch ein Haus bei Herbrechtingen), Bächingen (Bachingen), Dischingen (Dichingen), Dosingen (Toßlugin) und Sachsenhausen von den Stiftern geschenkt 1143.

**) Zu Schnaitheim (Esnide, Sueiten am Brenzfluß), Kuchen (Chuocheim) und Aufhausen (Norderenhusen).

***) Zu Elchingen (Alchingen), Rietheim (Nitheim) und Stetten (Steteheim) 1152.

Die Schutzvogtei über dieses Kloster erhielten, nach dem Aussterben des Dillingen'schen Geschlechtes, die Grafen von Oetingen. Wenn Bopfingen Reichsfreiheit erlangte, weiß man so wenig, als welche Schicksale es in früheren Zeiten hatte; 1331 war es schon eine Reichsstadt.

## Die Gaue Ostfrankens.

Im Norden des Riesgaus lag der von dem unterhalb Krailsheim in die Jaxt fließenden Mühlbach benannte Mulachgau; seine östliche Gränze gegen den Rangau lief auf den Höhen im Osten der Tauber hin, seine nördliche gegen den Tauber- und Jaxtgau ging von Tauberzell bis Kirchberg an der Jaxt hinauf in südwestlicher Richtung, über die Bühler, auf die Höhen westlich von diesem Flusse, die ihn gegen Westen vom Kochergau trennten.

Im achten Jahrhunderte (um 764) stiftete hier der Priester Hariolf ein Kloster Ellwangen (Elchenwanc), welches der fränkische König Pipin zu einer Abtei erhob. Der Kaiser Ludwig der Fromme befreite diese 814 von weltlicher Gerichtsbarkeit und schenkte ihr 829 das Kloster Gunzenhausen am Altmühl-Flusse, König Arnulf aber gewährte ihr 893 die freie Abtswahl, was König Otto I. 961 bestätigte. Auch sonst noch erhielt Ellwangen von weltlichen und geistlichen Fürsten mancherlei Vorrechte. In den unruhigen Zeiten des Mittelalters aber hatte es ebenfalls manche Bedrängnisse zu erdulden, dennoch wußte es sich ansehnliche Besitzungen zu erwerben. Am 14. Junius 1459 wurde es vom Papst Pius II. in ein weltliches Stift verwandelt, dessen Propst die fürstliche Würde erhielt and in welchem sich 12 Domherren und 18 Vicarien befanden. Die Schutzvogtei über Ellwangen gehörte zum Reich, die Beschützung desselben übertrug Kaiser Karl IV. dem Grafen Eberhard von Wirtemberg und Abt und Konvent nahmen nun 1392 den Grafen und seinen Enkel Eberhard zu Schirmherren an. So erwarben die wirtembergischen Fürsten vogteiliche Rechte

über die Abtei, und als diese 1397 in große Schulden gekommen war, schrieb ihr Graf Eberhard eine Sparordnung vor, nach welcher ein großer Theil der Einkünfte zur Schuldentilgung verwendet werden sollte; das Nämliche geschah unter ähnlichen Umständen durch die Grafen Ludwig und Ulrich im Jahre 1435. Die Stadt Ellwangen verdankte dem Kloster ihren Ursprung, sie soll 1354 ummauert worden seyn. Die Vogtei daselbst aber erwarb das Kloster erst 1381 von den Grafen von Oetingen. Zu Mistlau (Mistelowa) stiftete Elisabeth, die Gemahlin des Grafen Gottfried von Hohenlohe, 1282 ein Benediktiner-Nonnenkloster, die Sankt Martins-Kirche unterhalb der Stockheimer Burg (Stedeberc), jetzt Stöckenburg genannt, schenkte der fränkische König Karlmann dem neuerrichteten Bisthum Würzburg, welches später von Kaiser Konrad II. auch in Rindbach und Schmalfelden Güter erhielt. Besitzungen in diesem Gau hatten auch die Klöster Fulda *), Komburg **) und Schönthal ***).

Nördlich von diesem Gau lag der Taubergau auf beiden Ufern des gleichnamigen Flusses von Tauberzell an bis zu seinem Einfluß in den Main. Die Höhen zwischen der Jaxt und der Tauber trennten ihn im Südwesten vom Jaxtgau; nordwestlich gränzte er an den Wingartheiba- und Maingau, nördlich an den Waldsaßi- und Badanachgau, östlich an den Ran- und Gollachgau. Hier gründeten 1144 zwei Chorherren von Lorch auf ihrem Eigenthum zu Lochgarten unweit Weikersheim ein Augustiner-Frauenkloster. Der Bau des benachbarten Dominikaner-Frauenklosters zu Scheffters-

*) Zu Altdorf (Ahladorp 859), Gröningen (Gruningen), Wolmarshausen (Wolmunteshusun).

**) Zu Altdorf (mit einer Kapelle 1091), Fischach (Vischa, Viscahe 1090), Geifertshofen (Giselbrechtshoven 1078), Markertshofen (Marcwarteshoven), Sulzdorf (Sulladorf) und Otterbach 1090.

***) Zu Hohnhard (Hoinhart 1176).

heim begann 1162 durch Herzog Friederich von Rottenburg, aus dem Geschlechte der Hohenstaufen, und Kaiser Friederich I. vollendete ihn (1172); beide begabten auch das Kloster *), dessen Schirmsvogtei Anfangs zum Reich gehörte, im dreizehnten Jahrhunderte aber als Lehen den Grafen von Hohenlohe übertragen ward und mit welchem 1253 das Kloster zu Kreuzfeld unweit Schrotzberg (Crucevelt) vereint wurde. In diesem Gaue kommen auch die Orte Adolzhausen (Otelveshusen 1188), Argshofen (Autgangisowa), mit Waldmannshofen im Gollachgau (806) und Münster (823) vor. Mergentheim (Mergintaim, Marienthal) war 1058 und 1100 der Hauptort einer Grafschaft; 1220 schenkten die Grafen Heinrich und Friederich von Hohenlohe ihre Güter hier und in der Umgegend dem deutschen Orden, und Heinrich, ein Mitglied und zuletzt Hochmeister dieses Ordens, stiftete hier ein Ordenshaus. Durch Kauf und Schenkungen kam der Orden nach und nach in den Besitz des ganzen Orts, welcher 1340 Stadtrecht erhielt, sodann auch der umliegenden Ortschaften und 1526 wurde, da Preußen für den Orden verloren ging, der Sitz des Hoch- und Deutschmeisters hieher verlegt. Begütert waren in diesem Gaue auch die Klöster Fulda **), Hirschau ***) und Komburg †).

*) Im Taubergau zu Ebertsbronn (Eberhardsbrunn), Schefftersheim, im Jartgau zu Büttelbronn, im Rangau zu Buchheim, im Gollachgau zu Hohenloh.

**) Zu Lautenbach (Lutenbach), Nieder- und Oberstetten (Stetin, Oberstetten mit der Kirche), Weikersheim (Suichartesheim, Wichartesheim 937).

***) Zu Lustbronn (Lunstbrunn) und Dainbach (Dagenbach) 1100, Röttingen (Rutingen), Strüt (Strute 1120), Lautenbach, Riedheim (Rietheim), Nassau (Nasahah), Bibereren (Biberarin), Rimbach (Rintbach), Bronn (Brunnen) und einigen jetzt unbekannten Ortschaften 1103, die meisten wurden später wieder verkauft oder gingen sonst für's Kloster verloren.

†) Zu Creglingen (Cregelingen 1098), Stuppach (die Kirche

Südwestlich vom Taubergau lag der Jartgau; dieser gränzte im Südosten an den Mulachgau, im Nordwesten machten die Höhen zwischen der Seckach und Keßach die Gränze zwischen ihm und dem Wingartheibagau, im Südwesten trennten ihn die Höhen östlich von der Schefflenz vom untern Neckargau und südlich die Höhen zwischen der Jart und dem Kocher vom Kochergau. Hier stiftete Wolfram von Bebenburg zu Neusaß (Nueseze, Nuwesezen) um's Jahr 1157 ein Kloster, welches den Namen Schönthal erhielt und mit Cistertienser-Mönchen aus Maulbronn besetzt wurde. Er schenkte dazu die benachbarten Wälder nebst Gütern in Halberg (Hallesberch), Stein und Brachberg (Bracheberg, Brachelberg), zwei jetzt abgegangenen Orten und auch später wurde das Kloster reichlich begabt *). Meckmühl (Mechitamulin, Mechitamuhil, Meckenmul) gehörte ohne Zweifel auch zu den Gütern, welche dem neuerrichteten Bisthum Würzburg geschenkt wurden; von diesem kam es mit der Kirche und dem Zehenten, sammt Erlenbach und seiner Kirche, Ruchsen (Ruoheim) und dem jetzt unbekannten Wargeshofen durch Tausch an's Kloster Fulda (815), das schon 800 und 803 Güter hier und in Ruchsen erhielt. König Arnulf schenkte dem Bischof von Worms 897 alles Reichsgut in Meckmühl und König Heinrich II. 1042 dem Bischof von Würzburg ein Gut daselbst. Später kam Meckmühl an die Grafen von Hohenlohe. Albrecht von Hohenlohe, genannt von Meckmühl, verschrieb Burg und Stadt dem Bischof von Würzburg, der nach seinem Tode sie in Besitz nahm (1338), aber gleich darauf (1339) als erbliches Mannslehen dem Grafen Gottfried von

---

in Stutbach 1095 an's Bisthum Würzburg vertauscht) und Weikersheim 1198.

*) Im Jartgau zu Bieringen (Kirche und Zehnten 1171), Berlichingen, Erlenbach (Erlibach), Gommersdorf (Gumbirsdorf), Keßach (Keścha) 1176.

Hohenlohe übergab. Mit Zustimmung der Lehensherren verkauften die Grafen von Hohenlohe Meckmühl 1445 um 26,000 Gulden an den Kurfürsten von der Pfalz. Zwei von ihnen, die Brüder Kraft und Gottfried gründeten hier 1379 ein Chorherrenstift. Meckmühl war der Hauptort eines Sends und noch bis auf die neueren Zeiten bestand hier ein Sendgericht, zu welchem die umliegenden Ortschaften gehörten. Zu Langenburg (Langenberg) erhielt das Kloster Kitzingen 1040 vom Könige Heinrich III. die ihm unrechtmäßiger Weise entrissenen Güter zurück. Der Ort hatte seine eigenen Adlichen, welche Lehensleute der Grafen von Hohenlohe waren. Walter von Langenburg trug, mit Willen des Grafen Gottfried, 1226 die Burg und Stadt dem Bischof von Würzburg zu Lehen auf, und von diesem empfingen dann auch, nach dem Aussterben des Langenburgischen Geschlechts, die Grafen von Hohenlohe beide als Lehen. Zu Jarthausen (Jagese) war das Kloster Fulda, zu Rupertshofen (Frubrechtshofen), Hirschau (1120) und zu Widdern (Witterheim 776, 779) und Roigheim (Rohisheim, Rohesheim 769, 796) Lorsch begütert.

Der Kochergau gränzte im Norden an den Jartgau, im Osten an den Mulachgau, im Süden an den Ries-, Albuch-, Rems- und Murrgau und die Höhen östlich von der Brettach trennten ihn vom untern Neckargau. Die Grafenwürde in diesem Gau verwaltete das alte und mächtige Geschlecht der Grafen von Rottenburg, Nachkommen der Herzoge von Franken, das zu Anfang des zwölften Jahrhunderts ausstarb. Nun verlieh Kaiser Heinrich IV. die Gaugrafenwürde nebst den Rottenburgischen Gütern den Hohenstaufen, später bekleideten die Herren von Westheim, deren letzter 1378 starb, die Grafenwürde im Kochergau, Graf Richard von Rottenburg tauschte vom Bischof von Augsburg das Schloß Kamberg (Kabenberch) oder Komburg ein, welches diesem, nach dem Aussterben seiner früheren Besitzer, als eröffnetes Lehen heimgefallen war, erweiterte

es und benannte sich nun davon. Sein Sohn Burkard Graf von Kamberg (1037) aber machte mit Zustimmung seiner Brüder Rugger und Heinrich ein Benediktinerkloster daraus (1079); der ebengenannte Heinrich aber erbaute kurz nachher auf einem gegenüberliegenden Berge das Sankt Aegidius-Nonnen-Kloster, auch Klein-Komburg genannt (1108), und Wignand, ein reicher Adlicher aus Mainz, steuerte nebst seiner Gemahlin eine große Summe zum Bau beider Klöster bei. Der Stifter übergab das Kloster dem Schutze des Erzbischofs von Mainz, verlieh ihm freie Wahl des Abts und Schirmvogts nebst mehreren Privilegien. Im Jahre 1216 aber entstand zwischen dem Erzbischof von Mainz und dem Bischof von Würzburg ein Streit wegen der Bestätigung des Abtes und der päpstliche Legat sprach dieselben nebst andern geistlichen Rechten über das Kloster dem Bischof zu. Schutzvögte waren zuerst die Brüder des Stifters, hierauf die Hohenstaufen. Nach ihrem Aussterben stand Komburg unter dem unmittelbaren Schutz des Reiches, bis König Albrecht es 1307 wieder dem Schutze des Erzbischofs von Mainz übergab, mit dessen Zustimmung 1318 die Stadt Hall die Schirmsvogtei erlangte, bald aber in Streit mit dem Kloster gerieth. Dieser Streit führte zu einem heftigen Kriege, 1327 that der Bischof von Würzburg die Stadt deßwegen in den Bann und diese erlangte erst 1360 die Schirmsvogtei wieder. Kaiser Friederich III. aber übertrug dieselbe 1485 den Bischöfen von Würzburg, welche die Schenken von Limpurg damit belehnten, von denen sie aber, nach deren Aussterben (1713), an die Bischöfe zurückfiel. Im Jahre 1488 wurde das Kloster, mit päpstlicher Bewilligung, in ein weltliches Chorherrnstift verwandelt. Komburg erlangte nach und nach durch Schenkungen und Kauf ansehnliche Besitzungen *). Das Cistertienser-Non-

---

*) Im Kochergau zu Bilrieth (die halbe Burg 1078, die andere Hälfte durch den Abt Wolfram von Bilrieth um 1300),

nenkloster Frauenzimmern wurde um's Jahr 1237 gestiftet; es lag bei Ingelfingen, ist aber jetzt ganz eingegangen. Im Jahre 1245 gründeten Konrad von Krautheim und seine Gattin das Cistertienser-Nonnenkloster Gnadenthal, dessen Bau aber erst nach dem Jahre 1308 vollendet wurde. Es stand unter der Aufsicht des Abts zu Schönthal und seine Schirmsvögte waren die Grafen von Hohenlohe. Nahe dabei baute die Gräfin Anna von Hohenlohe um's Jahr 1380 das Kloster Goldbach und besetzte es mit Mönchen vom Orden Sankt Pauls.

Hall verdankt den daselbst befindlichen Salzquellen seine Entstehung. Schon die Römer benutzten dieselben und die fränkischen wie die deutschen Könige zogen sie zu ihrem Kammergut, und legten späterhin auch eine Münze an, in welcher die, daher Häller (Heller) benannten, Geldstücke geprägt wurden. Durch Schenkung kamen Antheile an dem Salzwerke in fremde Hände, namentlich auch an Klöster, schon 889 erlaubte König Arnulf dem Kloster Kempten alljährlich 6 Karren Salz hier abholen zu lassen. Die Oberaufseher des Salzwerkes, Sulmeister genannt, bauten nicht weit von Hall die Sulburg und nannten sich seitdem die Sulmeister von Sulburg. Das Salzwerk selbst wurde 1309 und 1396 neu gebaut. Bei so lebhaftem Verkehr mußte sich die Zahl der Bewohner nothwendig vermehren, Handels- und Gewerbsleute zogen hieher, und nicht nur die Grafen des Kochergaus hatten ihren Sitz und ihre Gerichtsstätte hier, sondern auch andere Burgen erhoben sich

---

Kreffelbach (Ereftlbach) und Hohenberg (Hohinberg für das jetzt unbekannte Hisolvestat ausgetauscht 1096) 1078, zu Stein am Kocher die Kirche (1088), zu Dungenthal (Dungedal 1090), zu Tullau (Tula), Lampoldshausen, Steinach (Steinaha) und Winzenweiler (Wintzenwilare) 1096, zu Almerspann (Almaresbuint 1198), die Zehnten zu Bretzingen und Michelbach, vom Bisthum Würzburg eingetauscht 1095.

ringsum Hall, und zu ihren Eigenthümern gehörten auch die „sieben Geschlechter", welche nebst ihren Abkömmlingen lange Zeit die Regierung über Hall behaupteten. Als die Begründer des Stifts zu Oehringen den Grafen Burkard von Komburg zu dessen Schutzvogte wählten, so übergaben sie ihm die Hälfte von Hall. Da das Erbe dieses Grafengeschlechtes an die Hohenstaufen überging, so erlangten diese auch die Oberherrlichkeit über Hall, als daher um die Mitte des zwölften Jahrhunderts die Haller auf dem Platze der, seit 1114 dem Kloster Komburg als eröffnetes Lehen heimgefallenen, Burg Hall eine größere Kirche oder ein sogenanntes Münster bauen wollten, so mußten sie die Zustimmung des Herzogs Friederich, des Sohnes Königs Konrad III. dazu erlangen. Indem zugleich auch der Abt von Komburg seine Erlaubniß zum Bau gab, doch so, daß die Kirche der bisherigen Mutterkirche in Steinbach (Steinwac) untergeordnet bleibe, so ging der Bau rasch vor sich. Der Bischof Gebhard von Würzburg weihte das neue, mit Reliquien, wie mit Leuten und Gütern reichlich begabte Münster dem Erzengel Michael, richtete den Kirchenfrieden in dem Bezirk um dasselbe herum auf und ordnete, mit kaiserlicher Vergünstigung, einen, vor und nach dem Michaelsfeste, 7 Tage lang zu haltenden, Jahrmarkt an (1156). Ein Benediktiner-Mönchskloster befand sich schon früher (1100) hier und aus ihm wurden die ersten Bewohner des Klosters Komburg genommen. Dieses Kloster besaß auch den Kirchensatz zu Hall und Steinbach und die Kirchen in beiden Ortschaften wurden ihm einverleibt (1488). Freiheiten und Vorrechte, gleich andern Reichsstädten, wußte sich Hall frühzeitig zu erwerben, doch verpfändete noch 1251 König Konrad IV. die Reichssteuer in der Stadt an den Schenken Walter von Limpurg und übergab ihm die Oberherrlichkeit über Hall, jedoch unbeschadet der Freiheiten, welche die Bürger daselbst schon früher erworben hätten. Dieses Unterwürfigkeits-Verhältniß aber war den Hallern um so lästiger, da Limpurg das

Stammschloß der Schenken, gerade oberhalb ihrer Stadt lag. Es entstand daher bald ein heftiger Streit, welcher, nach mehreren nur auf kurze Zeit die Ruhe wieder herstellenden Vergleichen erst im Jahre 1280 beendet wurde. Aber die allzugroße Nachbarschaft gab fortwährend Stoff zu neuen Streitigkeiten; die Haller ließen endlich das Thor, welches von ihrer Stadt aus nach Unterlimpurg, einem der Burg zunächst gelegenen Orte führte, zumauern und vergebens klagte Schenk Friederich von Limpurg, der in seinen Zolleinkünften hiedurch verkürzt wurde, beim Kaiser Sigismund dagegen. Das Jagdrecht der Schenken in den Wäldern des Stadtgebiets und die Erlaubniß, welche König Ruprecht 1406 den Hallern ertheilte, ihre Landschaft mit einer lebendigen Hecke und einem Graben zu umfassen, gab neuen Anlaß zu Zwistigkeiten, welche erst 1515 durch einen Vergleich geendigt wurden. In den Jahren 1346 und 1376 erlitt die Stadt durch Brand großen Schaden. Der Kampf zwischen den Adlichen und den Bürgern dauerte in Hall sehr lange, erst 1340 wurde er durch die Vermittlung des Kaisers Ludwig des Baiern geendet und festgesetzt, daß der Rath künftig aus 12 von den Geschlechtern und 14 von der Bürgerschaft bestehen sollte. Deßwegen aber verließen mehrere adlichen Familien die Stadt und ihnen folgten 1510, da der Versuch, die vor 1340 bestandene Verfassung wiederherzustellen, mißlang, noch einige nach.

Oehringen (Oringowa) in dem, vom Ohrnflüßchen benannten, Send Ohrngau, ist eine uralte Besitzung der Grafen von Hohenlohe, welche um die Mitte des eilften Jahrhunderts diesen Ort vergrößerten und ummauerten. Im Jahre 1253 verglich sich Graf Gottfried von Hohenlohe mit Engelhard und Konrad von Weinsperg über ihre Rechte in der Stadt; das Schultheißenamt gehörte beiden Theilen gemeinschaftlich, die Vogtei aber nebst der Münze dem Grafen von Hohenlohe allein. Die Stadt erlangte manche Privilegien, das

Recht, einen Jahrmarkt zu halten, verlieh ihr 1380 Kaiser Karl IV. Adelheid, die Wittwe des Grafen Hermann von Hohenlohe und ihr Sohn, Gebhard, Bischof zu Regensburg, gründeten 1037 hier, an der Pfarrkirche, ein Chorherrnstift, welches sie sehr reichlich begabten *) und welches noch später manche Schenkungen erhielt. Die Kirche dieses Stifts wurde 1454 von Grund aus neu aufgeführt und der Bau durch päpstliche Ablaßbullen unterstützt. Die Grafen von Hohenlohe besaßen in diesem Gaue auch noch Güter, Rechte und Einkünfte zu Ingelfingen, in dessen Nähe das Schloß Lichteneck lag, Künzelsau (Cunzeshoven 1108), das seinen eigenen Adel hatte, Waldenburg u. s. w. Den Grafen von Löwenstein gehörte Sindringen, wo sie 1140 das Kloster Hirschau begabten. Sulzbach kommt als Klein-Sulzbach schon 1029 vor. Auch das Bisthum Würzburg **), die Klöster Fulda ***), Lorsch †) und Murrhard ††) waren in diesem Gau begütert.

Im Westen des Jaxt- und Kochergaus lag der un-

*) Im Kochergau zu Brezingen, Eichach (Eichahe), Emsbach, Espach (Ettenbach), Maßholderbach (Machzalterbach), Ohrnberg (Ornburc), Pfahlbach (Phalbach), Pfedelbach (Phedelbach), Rauenbrezingen, Rückertshausen (Ruggartehusen), Ober- und Niedern-Hall, Sellbach (Selebach), Sindringen und Westernbach.

**) Zu Sindringen, Buch und den jetzt unbekannten Orten Geroldshagen und Sümeilendorf, vom König Heinrich III. 1042 geschenkt.

***) Zu Hermuthhausen (Herimutteshusen), Roth (Rotaha) und Westheim 855.

†) Zu Roth (Raudaha 787), in dem jetzt abgegangenen Wachlingen (Wachelnl,eim mit der Kirche) am Einfluß der Ohrn in den Kocher, zu Pfahlbach, zu Kupfer (Cupfern), in der Wulvenheimer Mark, und in dem jetzt unbekannten Butineshausen.

††) Bichberg (Biheberc mit der Kirche) soll ihm Kaiser Ludwig der Fromme 817 geschenkt haben.

tere Neckargau, welcher im Süden an den Murrgau, westlich an den Gartach- und Zabergau gränzte und nördlich durch die Höhen an der Elzach von Wingartheibergau getrennt wurde. Zu ihm gehörten die, von Flüssen benannten, Sende, der Sulmgau, der Schozachgau und der Brettachgau.

Hier lag die königliche Pfalz Heilbronn (Heilicbronna, Helibronna), um die sich bald eine ansehnliche Ortschaft erhob. Die Sankt Michaelskirche hier schenkte schon König Karlmann um's Jahr 741 dem Bisthum Würzburg, mit Gütern, Leuten und Einkünften, befreit von der Gerichtsbarkeit des Gaugrafen und der übrigen öffentlichen Beamten. Die königliche Pfalz aber zog auch Gewerbsleute von mancherlei Art herbei und schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts blühte hier der Handel. Doch vor den Zeiten der Hohenstaufen zerfiel die Pfalz und die dazu gehörigen Güter kamen in verschiedene Hände. Die Grafen von Hohenlohe (1037), von Calw (1100) und Lauffen erlangten Besitzungen hier. Uta, die Schwester des Grafen Gottfrieds von Calw, schenkte dem Kloster Hirschau hier ein, zu ihrem väterlichen Erbe gehöriges, Gut, das aber zuerst ihr Bruder, hierauf dessen Tochtermann der Herzog Welf gewaltsam an sich rissen. Letzterer jedoch leistete dafür genugsamen Ersatz, indem er an das Kloster Güter und Leibeigene in Heilbronn, die Hälfte des Marktes und der Münze, den Hafen, die, jetzt unbekannte, Ortschaft Hanbach und den, nun Wartberg genannten, Nordberg abtrat (1160). Das Bisthum Würzburg, das 1099 dem Kloster Amorbach eine Kirche zu Heilbronn schenkte, verlor seine meisten Güter und Einkünfte hier schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts wieder (1216 bis 1222), und in den Zeiten des Zwischenreichs machte sich der Ort, welcher indessen auch Stadtgerechtigkeit erlangt hatte, völlig von der würzburgischen Oberherrschaft los. Der deutsche König Rudolf erweiterte und verstärkte die Mauern der Stadt und verlieh ihr verschiedene Vorrechte.

Auch Kaiser Ludwig der Baier begünstigte sie und Karl IV. erlaubte ihr 1360 das, an die Grafen von Wirtemberg verpfändete, Schultheißenamt einzulösen. Derselbe Kaiser endete den Kampf der Zünfte mit den Geschlechtern 1372 durch einen Vergleich, in welchem bestimmt wurde, daß die 26 Mitglieder des Stadtraths aus Beiden zugleichen Theilen gewählt werden sollten. Im vierzehnten Jahrhundert brachte die Stadt auch den Zoll und das Umgeld und 1464 endlich die Reichsvogtei an sich. Schon 1272 kamen Franziskaner-Mönche hieher und bauten ein Kloster, dessen Kirche 1314 eingeweiht wurde. Das von den Herren von Thalheim gestiftete Sankt Clara-Nonnenkloster zu Flein wurde, der größeren Sicherheit wegen, 1302 in die Stadt verlegt. In beiden Klöstern wurde 1466 von der Stadt eine Reformation vorgenommen. Ein neues Kloster außerhalb der Stadt verdankte seine Entstehung den angeblichen Wundern eines Marienbildes; sein Bau begann 1449, ward aber erst 1459 vollendet und das Kloster hierauf den Karmeliter-Mönchen eingeräumt.

Beilstein (Bilstein 1130), kam von den Grafen von Beilstein an die Grafen von Calw und Vaihingen, und hierauf an die Pfalzgrafen von Tübingen und die Grafen von Asperg. Es gab auch Herren von Beilstein, ohne Zweifel Ministerialen der Grafen (1170 bis 1284). Beilstein soll 1274 ummauert worden seyn, der starke fünfeckige Thurm Langhans zeigt Spuren römischer Bauart. Am Kocher stand das alte Helmbund (Helmanabiunde), neben welchem sich allmählig eine neue Niederlassung, die Neustadt genannt, erhob; noch 1371 werden beide mit einander genannt, nach und nach aber verschwand Helmbund, nur eine Kirche mit dem Kirchhofe blieb stehen und der Name Neustadt wurde der herrschende. Das Schloß hier gehörte 1392 den Herren von Weinsberg, 1451 stand Neustadt unter pfälzischer Herrschaft. Dabei auf einem Berge lag Goßheim, ein festes Schloß mit einem starken runden Thurme römischer

Bauart; Anfangs hatte es eigene Adlichen, hierauf kam es an die Herren von Gemmingen (1334 — 1456), der Ort, der neben dem Schlosse nach und nach entstand, heißt jetzt **Bürg**.

**Lauffen** (Hlauppa, Luoffa, Lauffun) gehörte zum königlichen Kammergute und schon 741 schenkte der fränkische König Karlmann die hiesige Sankt Martinskirche dem Bisthum Würzburg. Der Bischof Rugger, der sich längere Zeit hier aufhielt, ließ sie 1117 neu herstellen und verlieh dem Orte auch das Recht, einen Markt zu halten. Kaiser Ludwig der Fromme, welcher hier ein Gut ans Kloster Neuhaus geschenkt haben soll (817), gab Lauffen einem Grafen Ernst zu Lehen; dieser hatte eine Tochter, Regiswindis, welche als Kind von ihrer Amme ermordet wurde. Auf den Rath des Bischofs Humbert von Würzburg erbaute der Graf über dem Grabe seiner Tochter eine Kapelle (837) und im Jahre 1227 wurde Regiswindis für eine Heilige erklärt. Schon früher aber hatte der Bischof Heinrich von Würzburg ihr zu Ehren in Lauffen ein Dominikaner-Frauenkloster gestiftet (1002), das König Heinrich II. mit der Kirche und Gütern zu **Kirchheim am Neckar** begabte (1003). Zwischen den Jahren 1262 und 1299 wurde damit das benachbarte, von den Herren von Liebenstein gegründete, Nonnenkloster **Ilzingen** (Uzingen) vereint. Nach und nach aber kam das Kloster so sehr herab, daß 1455 nur noch 2 Nonnen darin waren, deßwegen beschloß Graf **Ulrich von Wirtemberg** die Nonnen in Adelberg hieher zu versetzen. Er fand hiebei aber große Schwierigkeiten, nicht nur **Walter von Urbach** widersetzte sich dem Beginnen und wußte es aufzuhalten, sondern auch die Nonnen selbst sträubten sich auf's Heftigste und erst 1476 kam ihre Versetzung nach Lauffen zu Stande. Der Abt zu Adelberg aber behielt fortwährend die Oberaufsicht über sie; Schirmsvögte waren die Fürsten von Wirtemberg. Die Kirche der heiligen Regiswindis wurde 1227 zu bauen angefangen, nach 1341 aber ließ die

Stadt Lauffen zu deren innern Einrichtung und zu der Anschaffung von Kirchengeräthschaften Beiträge einsammeln. Nach dem Aussterben der Grafen von Lauffen fiel die Stadt an's Reich zurück und nun übergab sie 1235 Kaiser Friederich II. dem Markgrafen Hermann von Baden, mit andern Orten, dafür, daß dieser, welcher Irmengard, die Enkelin des Herzogs Heinrich des Löwen, geheirathet hatte, seinen Ansprüchen auf Braunschweig entsagte. Der Markgraf Hermann von Baden verkaufte 1346 Burg und Stadt Lauffen an Albrecht Hofwart für 3000 Pfund Heller; die Hofwarte aber waren, wie mehrere andere Fürsten- und Adelsgeschlechter, hier wie im Dorfe Lauffen auch schon früher begütert.

Löwenstein (Lewenstein, Leonstein, Loustein 1123, 1129) war eine alte Besitzung der Grafen von Calw, die Burg galt im zwölften Jahrhunderte für unüberwindlich. Die Geschichte des Orts hängt eng mit der Geschichte der Grafen von Löwenstein zusammen. König Rudolf ertheilte 1287 der Stadt Löwenstein all die Vorrechte, welche Weinsperg von seinen Vorgängern erhalten hatten. Weinsberg (Winesperch) gehörte dem Geschlechte der Welfen, welche auch die Burg hier erbauten. Im Jahre 1140 belagerte in derselben König Konrad III. den Herzog Welf. Als Welf, nach seiner Niederlage bei Ellnhofen, gezwungen war, Burg und Stadt an seinen Gegner zu übergeben, so erlaubte dieser den Frauen, von ihren Besitzthümern, was ihnen das Wertheste sey, so viel sie davon tragen könnten, frei mit fortzunehmen. Da erschienen, zum Erstaunen des feindlichen Heeres, in langem Zuge die Frauen, jede ihren Ehegatten auf den Schultern tragend. Der Herzog Friederich von Schwaben meinte nun zwar, dieß sey gegen den Sinn der vom Könige gegebenen Erlaubniß, aber Konrad selbst sprach: Ein Königswort soll man nicht drehen noch deuteln, und ließ die wackern Frauen ziehen. Stadt und Burg aber wurden dem Kriegsvolk überlassen, und, zum ewigen Angedenken an diese schöne That, erhielt die Burg den Na-

men der Weibertreue. Die Stadt selbst erwarb sich frühzeitig die Reichsfreiheit und mancherlei Vorrechte, erlitt aber durch die neuen Besitzer der Burg, die Herren von Weinsperg, manche Beeinträchtigung. Dennoch behauptete sie ihre Unabhängigkeit bis ins fünfzehnte Jahrhundert. Nun aber kam sie (1440), wie die Burg und Herrschaft Weinsperg (1450) unter pfälzische Oberherrlichkeit.

Im Tiffingsthal, einer abgelegenen öden Waldgegend, baute Luitgard, die Wittwe Engelhards von Weinsberg, 1242 ein Kloster, wobei ihr Verwandter, ein Herr von Hohenrieth sie unterstützte. Der Bischof von Würzburg bestätigte das Kloster und gab ihm den Namen Lichtenstern; Burgsindis, Aebtissin zu Himmelsthal, Luitgards Schwester, zog mit 12 Cistertienser-Nonnen hieher und in kurzer Zeit erhielt das neue Kloster ansehnliche Besitzungen. Geistlicher Oberaufseher desselben war 1493 der Abt von Maulbronn, die Schirmsvogtei kam nach einander an die Herren von Weinsperg, die Markgrafen von Baden, die Pfalzgrafen vom Rhein und die Fürsten von Wirtemberg. Auch die Klöster Hirschau*), Komburg **), Lorsch ***), Murrhard †), Rei-

---

*) Zu Erlenbach 1160, Gruppenbach 1109, 1130, Gundelsheim 1110, Hölzern (Holzhofen 1160), Lauffen (einen Hof hier vertauscht es an den Grafen Adelbert von Calw 1075).

**) Die Besitzer des Schlosses Nußbaum bei Griesheim stifteten 1136 hier ein Kloster und übergaben es an K.

***) Zu Bachenau (Bachenheim 879), Böttingen (Bettingheim mit der Kirche 774, 802), Duttenberg (Dudunberg 774), Griesheim (Grozisheim 767, 793), Gundelsheim (Gundolfesheim 793), Neckarsulm (Sulmana 772 — 783), Offenau (Offenheim 779), Sulzbach 785, Tiefenbach (Diepenbach 774, 822).

†) Zu Beilstein 1191.

chenbach *) und Schönthal **), das Stift Oehringen ***) und die Bisthümer Speyer †) und Worms ††) hatten Besitzungen in diesem Gau.

## Die Gaue Rheinfrankens.

Der Gartachgau, der seinen Namen von dem Gartachflüßchen, das jetzt Leinbach heißt, erhielt, gränzte gegen Osten an den untern Neckargau, im Nordwesten und Norden an den Elsenzgau, im Westen an den Kraichgau und wurde im Süden durch den Heuchelberg vom Zabergau getrennt. Die Ortschaften dieses Gaues kennen wir vornemlich aus Schenkungen an die Klöster Hirschau †††), Lorsch *†) und Odenheim **†).

---

*) Zu Gemrigheim 1083 – 1088, Konrad von Dachau und seine Gattin Adelheid von Tübingen entsagen allen Rechten darauf 1140.

**) Zu Binswangen (Biarzwangen), Kocherthürn (Duren) 1176.

***) Zu Brezfeld (Bretesfeld), Ellnhofen (Ellenhoven), Erlenbach (Erlebach mit der Kirche), Grantschen (Granchsheim), Schwappach (Suabach, wo das Kloster Ebrach 1193 ein Gut erhielt), Weiler (Willare) 1037, der Gründer des Stifts tauschte den Zehnten zu Oehringen für das Stift vom Bisthum Würzburg ein für die Hälfte von dem am Ostufer des Neckars gelegenen, jetzt abgegangenen, Alt-Böckingen (Bochingen) und für Güter und Leibeigene zu Heilbronn und Sulzbach (Sulcibach).

†) Ilsfeld schenkte Kaiser Heinrich IV. an Sp., aber König Konrad III. tauschte es wieder ein.

††) Zu Horkheim 897, 976.

†††) In Böckingen (1160), welches zum königlichen Kammergute gehörte, in Großgartach (Michelngartha 1110, Walgartha 1120), das 1280 die Herren von Magenheim besaßen und in dessen Nähe ein runder, von den Römern erbauter, Thurm, die Gartacher Warte, stand, in Klein-Gartach (Garta 1090, 1100, 1103), das seinen eigenen Adel hatte, 1331 den Markgrafen von Baden gehörte, und über welchem sich das Schloß Lüneburg oder Leinburg erhob, in Neckar-

Der Kraichgau gränzte nördlich an den Anglach- und Elsenzgau, südlich an den Pfinzgau, im Westen trennte ihn der Rhein vom Speyergau, im Südosten die Höhen nördlich von der Schmiech und Metter vom Enzgau, der Stromberg im Osten vom Zabergau und die Höhen im Westen der Elsenz nordöstlich vom Gartachgau. Von seinem Hauptorte Bretten heißt er öfters auch die Grafschaft Brettheim. Im Jahre 1148 beschloß Walter von Lomersheim, ein tapferer Kriegsheld, des Weltlebens müde, sich und sein Eigenthum der Kirche zu weihen und auf seinem Gute zu Eckenweiler im Enzgau ein Kloster zu stiften (1157). Auf seine dringenden Bitten erhielt er auch von dem Abte des Cisterzienser-Klosters zu Neuburg Bewohner für dasselbe. Weil aber der neuen Stiftung noch Manches zu fehlen schien, so bat er den Bischof Günther von Speyer, nach Eckenweiler zu kommen und zu untersuchen, was hie und da noch mangelhaft seyn möchte. Der Bischof jedoch fand den Ort „für alle klösterlichen Einrichtungen unnütz und untauglich" und beschloß daher das Kloster anderswohin zu verlegen. Nun war in dem, zwar sehr großen aber meist öden, Kirchsprengel von Knittlingen ein Platz, Namens Maulbronn (Mulenbrunnen) mit dichtem Walde bedeckt und wegen der hier hausenden Räuber sehr be-

---

Gartach (Nekkargartha 1120) und in Stetten unterm Heuchelberg (Stettin 1120 — 1160).

*†) Zu Biberach (Biberaha 828), Böckingen (Bochingin 780, 830), Eisisheim (Isinsheim, Isernisheim 764 — 834) mit dem jetzt unbekannten Sigehardshausen 804, Frankenbach (Frankunbach 767 — 793), in den Gartach (Gardaha, Gardacha 767 — 836), zu deren Marken Bellingen am Biberflüßchen 776 — 826, Schluchtern (Shlotrun, Sluhtra 787 — 823) und das jetzt unbekannte Widegavehusen (817) gehörten, in Schwaigren (Suagerheim, Sueigerheim 717 — 819, wo auch der deutsche Orden 1192 Güter erhielt), mit Hausen bei Massenbach (Husin).

**†) Den Kirchensatz in Großgartach hatte O. schon 1190.

rüchtigt. Gerade darum aber erwählte der Bischof diesen Platz zum Bau eines Klosters. Grund und Boden, so weit sie nicht schon der Kirche zu Speyer gehörten, erwarb er durch Tausch vom Kloster Hirschau und durch Schenkung von einigen benachbarten Adlichen und die Zehentfreiheit für diesen Platz durch eine jährliche Abgabe von 10 Schillingen an den Kirchherrn zu Knittlingen und die Miteigenthümer des Zehntens in diesem Kirchsprengel. Rasch begann nun der Bau des Klosters, nach zwei Jahren schon stand es vollendet da und wurde am 14. Mai 1148 vom Erzbischof von Trier eingeweiht. Während seiner ganzen noch übrigen Lebenszeit machte der Bischof das Kloster zum Gegenstand seiner eifrigsten Fürsorge, er beschenkte es mit Büchern und Kirchengeräthschaften und kaufte für dasselbe mehrere Güter, die er ihm durch seine klugen Verordnungen und Einrichtungen noch nützlicher machte. Daher ehrte ihn Maulbronn auch mit Recht als seinen wahren Stifter und erhielt sein und Walthers von Lomersheim Angedenken durch Gemälde und Inschriften in der Kirche. Der Wohlstand dieses Klosters nahm schnell zu und es erhielt ansehnliche Besitzungen *). Schon in dem Schutzbriefe des Kaisers

*) Im Kraichgau zu Dieffenbach (Duiffenbach), wo schon 1023 Bischof Walter von Speyer die Kirche nebst einem Hof und Zehnten, auch Gütern zu Glattbach im Enzgau, für die Kirche zu Illingen und Zehnten hier und in Schützingen im Enzgau eingetauscht hatte, schenkt Bischof Günther 1152 dem Kloster die Kirche mit Gütern und Einkünften, Elfingen schenkte 1153 Graf Ludwig von Wirtemberg, der es von den Pfalzgrafen am Rhein und vom deutschen Reiche zu Lehen trug, dem Kloster. Bischof Günther kaufte für dasselbe vollends alle Güter und Rechte hier zusammen und legte eine Mönchs-Kolonie an 1159, zu Knittlingen (Cnuttelingen) Kirche, Kirchensatz und Zehnten 1178, auch in Ober-, Mittel- und Unter-Kn. Güter und Rechte 1250 u. s. w., zu Lusheim (Luzheim, Luscheim) von Bischof Günther, was schon 946 Herzog Konrad von Franken dem Bisthum Speyer geschenkt hatte, und Güter in dem na-

Friederich I. 1156 sind Güter in 19 Ortschaften ausgeführt und schon der erste Abt Diether bevölkerte von Maulbronn aus die Klöster Brunbach und Schönthal, deren geistliche Oberaufseher die Maulbronner Aebte auch blieben. Dieses Kloster namentlich war eifrig bemüht, auf den erworbenen Gütern Kolonien anzulegen und Ortschaften, wo es einmal Besitzungen hatte, zu seinem völligen Eigenthum zu machen. Bei der großen Ausdehnung der Klosterbesitzungen aber fehlte es auch nicht an mancherlei Zwistigkeiten und, alles Widersträubens ungeachtet, mußte sich Maubronn lange Zeit gefallen lassen, daß die Bischöfe von Speyer eine Art Oberaufsicht und Schutzvogtei über es ausübten. Einen langwierigen Streit hatte es namentlich mit den Herrn von Enzberg, seinen Nachbarn. Dieser wurde nach beinahe 40jähriger Dauer erst 1285 beigelegt, indem die Herrn von Enzberg ihren Ansprüchen an vogteiliche Rechte auf den Klostersgütern völlig entsagten. Die Schirmsvogtei war lange bei'm Reich, wurde von diesem 1359 an den Pfalzgrafen Ruprecht übertragen und kam so endlich ganz an die Pfalz; doch auf den in Wirtemberg gelegenen Gütern des Klosters übten die wirtembergischen Fürsten fortwährend schutzvogteiliche Rechte aus, und später kam die Schutzvogtei Maulbronn's völlig an sie. Um in den häufigen Kriegen der damaligen Zeiten sicher zu seyn, hatten die Mönche 1373 ihr Kloster befestigt und 1418 ließen sie sich vom Kaiser Sigismund die Erlaubniß ertheilen, nicht nur ihr Kloster, sondern auch ihre Kirchhöfe mit Mauern, Thürmen und Gräben zu verwahren. Im Jahre 1452 wurde vom Papst Pius II. dem Kloster Maulbronn das, 1209 gestiftete, durch schlechte Haushaltung aber sehr in Verfall gerathene, Kloster Päris im Elsaß einverleibt und hierauf von Maulbronn aus neu hergestellt (1479). Besitzungen in diesem Gau hat-

---

hegelegenen, jetzt abgegangenen, Bachenbach, auch zu Ketsch (Cheßa) 1156.

ten auch die Klöster Herrenalb *), Hirschau **) und Lorsch ***).

Oestlich vom Kraichgau lag der, jetzt noch seinen alten Namen führende, Zabergau, welcher nördlich an den Gartachgau, östlich an den untern Neckargau gränzte und im Süden durch den Stromberg vom Enzgau getrennt wurde. In diesem Gaue waren vornemlich die Herren von Magenheim begütert; hier lag ihre Stammburg Magenheim, auch Monheim genannt, ein Namen, welcher an den Tempel der Mondsgöttin auf dem benachbarten Michelsberge erinnert. Der letztere Berg hat seinen Namen von einer uralten, wahrscheinlich aus jenem Tempel entstandenen, dem Erzengel Michael geweihten Kirche und hieß 793, wo das Kloster Lorsch in den Besitz dieser Kirche kam, Runingenberg, später (1279) Rulenberg. Zu der Burg Magenheim gehörte auch Brakenheim, welchem, freilich unverbürgte, Chroniknachrichten ein sehr hohes Alter zuschreiben und das 1144 ummauert worden seyn soll. Es erhielt 1280 vom Könige Rudolf dieselben Rechte wie Eßlingen und Hall, vermochte aber doch nicht sich völlige Unabhängigkeit von den Herren von Magenheim zu erringen. Diese gründeten in der sehr alten Kirche zu Zimmern bei Brakenheim das Sankt Cyriakus-Stift, welchem Walter von Lauffen die Ortskirche und den Kirchensatz schenkte (1234). Doch schon 1246 entsagten die Chorherren ihren Pfründen auf die Veranlassung Erkingers von Magenheim, welcher nun die Cistertienser-Nonnen von Lauterstein hieher versetzte, sich und seinen Nachkommen

---

*) Zu Derdingen 1196.

**) Zu Derdingen 1100, 1140 und Maulbronn, bei der Gründung des Klosters an dieses vertauscht.

***) Zu Derdingen (Tardingen 837), Elfingen (Alaolfincheim, Alaolfingen, Albincheim 789 — 892) und dem nahegelegenen, jetzt abgegangenen, Hadantesheim 830, zu Gochsheim (Gozbotesheim 803 – 882), zu Oewisheim (Auwinesheim, Euwensheim, Owienesheim 772, 785).

aber die Schutzvogtei vorbehielt. Das neue Kloster wurde Marienthal genannt, der Ort erhielt davon den Namen Frauenzimmern. Im Jahr 1442 aber verkaufte der Abt zu Odenheim seine Propstei zu Kirchbach an die Nonnen, welche, mit Bewilligung ihres damaligen Schutzherrn, des Grafen Ludwig von Wirtemberg, ihren Sitz hieher verlegten. Doch das Kloster kam, wie zuvor, da es von seinen Nachbarn vielfach beeinträchtigt wurde, so auch jetzt zu keinem rechten Gedeihen, obwohl der Cistertienser-Ordensgeneral sich viele Mühe gab ihm aufzuhelfen. Andere Besitzungen der Herren von Magenheim waren das, schon von den Zeiten der Römer her bekannte, Treffentrill, das in den vielen Kriegen des Mittelalters völlig zerstört wurde und dessen meisten Einwohner sich nach Bönnigheim (Bunnenkeim) wandte. Dieser Ort hatte im zwölften Jahrhundert seinen eigenen Adel und das Kloster Lorsch erhielt Güter und Einkünfte hier (Bennincheim 793 — 877) und in den benachbarten Ortschaften Botenheim (Batenheim 793 — 966), Dürrenzimmern (Cimbern 796 — 826), Erligheim (Innernicheim 793), Hofen (Hofoheim 793), Meimsheim (Meginbodesheim, Meginsheim 789 — 839), wo die Pfalzgrafen von Tübingen 1180 den Kirchensatz an's Bisthum Speyer abtraten, und Rodbach (Rodenbach 793). Diese Besitzungen kamen später mit dem Kloster an das Erzbisthum Mainz, welches dieselben den Herren von Magenheim zu Lehen auftrug. Zu Bönnigheim war ein Franziskaner-Mönchskloster und nicht weit davon auf dem, noch jetzt so genannten, Frauenberge ein Nonnenkloster. Das Kloster Hirschau war in diesem Gau ebenfalls begütert *).

Der Enzgau umfaßte nur den untern Theil des Fluß-Gebietes der Enz, und gränzte im Norden an den

---

*) Zu Bönnigheim (Binnikelm 1100—1150), Botenheim 1130, Frauenzimmern (Zimbern 1120), dem jetzt abgegangenen Ramspach (mit der Kirche 1140), das 1443 noch stand.

Kraich= und Zabergau, im Westen an den Pfinzgau; im Süden ging seine Gränze gegen den Wirmgau durch den Hagenschieß zu den Höhen an den Quellen des Kreuz= und Strudelbaches, und dann ostwärts gegen den Glems=gau, im Westen der Glems hin zur Enz, welche ihn im Nordosten vom Murrgau trennte. Zu ihm gehörte der, vom Schmiech=Flüßchen benannte, Seud Schmiechgau. Die Grafen von Calw und ihre Stammverwandte, die Grafen von Vaihingen hatten viele Besitzungen in diesem Gau. Vaihingen (Veinger, Vahingen 1139), die Burg und die Stadt, welche im Mai 1291 abbrannte, kam von ihnen an die Grafen von Oetingen. In der Nähe zu Böselsperg am Brunnberge stand ein Augustiner=Nonnenkloster und ein Priorat zur heiligen Dreifaltigkeit. Um's Jahr 1245 stifteten die Grafen von Vaihingen und die Herren von Wizzenstein zu Rechenshofen das Cistertienser=Frauenkloster Marienkron, welches von ihnen und benachbarten Adelsgeschlechtern reichlich bedacht wurde. Es stand unter der geistlichen Aufsicht des Abtes von Maulbronn, seine Schutzvögte waren die Grafen von Vaihingen und hierauf die Grafen von Wirtemberg (1364). Die Burg Enzberg übergab 1196 Graf Konrad von Kalw dem Erzbischof von Trier und erhielt sie von ihm als Lehen zurück. Roßwag (Roßewag 1152) war die Stammburg des gleichnamigen Geschlechts; in Groß= und Klein=Sachsenheim erhielt 1090 das Kloster Reichenbach Besitzungen; hier saßen die Herren von Sachsenheim, so wie in der Burg zu Bietigheim (Budingheim, Butenkeim 752) die Herren von Bietigheim. Begütert in diesem Gau waren auch die Klöster Denkendorf *), Hirschau **),

*) Einkünfte zu Wahlheim erhält D. vom Grafen Adelbert von Calw 1139.

**) Zu Wahlheim 1075—1130, Bietigheim 1120—1157, Haslach 1110—1140, Horrheim 1090, Mönsheim (Mesbosheim 1140). Mühlhausen 1100—1180, Rieth 1110—

Lorsch *), Maulbronn **) und Sinsheim ***).

Der Murrgau gränzte gegen Westen an den Enzgau, gegen Nordwesten, Norden und Nordosten an den untern Neckar- und Kochergau, gegen Süden und Südosten an den Rems- und Albuchgau, gegen den Glemsgau lief seine Gränze im Norden des Aspergs hin. Hier lag Ingersheim (Ingrisheim 1075), wo Zwiefalten

---

1160, Riexingen (Ruggsingen 1110), Sersheim (Serwesheim, Serbesheim 1100), Bissingen (Bussingen 1100—1150), Eberdingen (Eberdringen 1110—1180), Erlenbach 1100—1160, Niefern (Nieveren 1082—1100), Nußdorf (1130 mit der Kirche 1165), Pulverdingen (Burbeltingen 1140—1147).

*) Zu Bietigheim 792, Dürmenz und Mühlacker (Turmenza, Dorminca, Mulnen, 769—905), in deren Nähe die Burg Löffelstelz lag, Eschelbronn (Neffenbrunnen 836), Glattbach (Gladebach 783—1023), Hohenhaslach (Hosalahe 804), Hochdorf (Hochtorph 804—815), Horrheim (Horoheim 787), Illingen (Illincheim, Hillincheim 773—1023), mit einer neuerbauten Kirche 776), das mit Lienzingen (Leoncingen, Leuzenheim) und dem, jetzt unbekannten, Orte Sikendal im Schmiechgau lag, Leinfelden (Lengiuvelt 804—892), Lomersheim (Lotmarsen, Lotmarsheim 768—836), Mönsheim (Menzingen 824), Metterzimmern (Zimbra 839), Mühlhausen (Mulnhusen 892), Oetisheim (Audenesheim, Outensheim 789—902), Rieth Reoth 873), Riexingen (Rotgesinga 794—902), Sersheim (Saraesheim, Sarabasheim 795—892), und den jetzt unbekannten Orten Gumboldshausen 795 und Eschinheim 774.

**) Zu Eckenweiler, wo das Kloster zuerst stand, 1137, Weissach (Wizach) erhält M. vom Grafen Egino von Vaihingen 1139, Iptingen, Burg und Dorf (Ubetingen) 1194, von Ulrich von Iptingen, zu Löchgau die Kirche 1147, zu Wiernsheim (Wiernsheim 1194), das völlig unbewohnt und mit Wald überwachsene, Fülmenbach (Vilmuhtebac, Vilmesbach 1152), wohin wegen des, zum Anbau gut tauglichen, Bodens eine Mönchs Kolonie geschickt wurde.

***) Zu Dürmenz, Kieselbronn (Cussilbrunnin), Lienzingen und Zaisersweiher (Zeizolfeswilare).

1153 Güter erhielt, der Sitz einer Grafschaft, welche den Wirm=, Enz= und Murrgau umfaßte und welche die Grafen von Calw verwalteten. Das Klösterlein Murrhard (Murrehart) schenkte 791 der fränkische König Pipin dem neuerrichteten Bisthum Würzburg. Seine Nachfolger im fränkischen und deutschen Reiche bestätigten diese Schenkung mehrmals (798—1025) und König Konrad II. fügte 1025 noch einen nahen Wald hinzu. Weil aber den Mönchen ihre Abhängigkeit von den Bischöfen zu Würzburg nicht gefiel, so erdichteten sie eine Urkunde, nach welcher Kaiser Ludwig der Fromme, auf Bitten des Einsiedlers Walderich, ihr Kloster 817 gestiftet, mit der nahen Huneburg und andern Gütern begabt haben sollte. Diese Urkunde ließen sie, da sie, nach ihrem Vorgeben, vom Alter verzehrt zu werden begann, vom Papst Honorius II. 1225 erneuern und bestätigen, und erlangten auf solche Weise größere Unabhängigkeit. Die ersten Schutzvögte des Klosters waren die Grafen von Wolffelden (1182), nach diesen die Grafen von Löwenstein. Als nun Graf Albrecht um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts seine Grafschaft dem Bisthum Würzburg übergab, erlangte dieß von Neuem Rechte über Murrhard. Aber auch die Grafen von Hohenlohe machten Ansprüche an das Kloster, und als der Abt und Konvent diese nicht anerkennen wollten, wurden sie vom Grafen Albrecht verjagt. Sie klagten bei'm König Rudolf und dieser vermittelte, daß sie wieder in ihr Kloster zurückkehren, die Schirmsvogtei aber dem Grafen zugestehen sollten, „wie seine Vorfahren, die Grafen von Löwenstein, in früheren Zeiten sich derselben erfreut hätten" (1280). Kurz nachher jedoch kaufte der König mit der Grafschaft Löwenstein auch die Schutzvogtei über Murrhard an sich (1281) und übergab sie seinem natürlichen Sohne Albrecht. Die Nachkommen von diesem blieben in ruhigem Besitze der Schirmsvogtei, bis Graf Albrecht II., bei herabgekommenen Vermögensumständen, dem Kloster so beschwerlich fiel, daß dieses

sich von Kaiser Karl IV. den Grafen Eberhard von Wirtemberg zum Schutzvogt erbat. Der Kaiser gewährte diese Bitte (1365), allein Graf Albrecht wollte sein Vogtrecht sich durchaus nicht nehmen lassen, er zwang das Kloster sich ihm wieder zu unterwerfen (1367) und erst 1395 brachte es der Graf Eberhard von Wirtemberg dahin, daß Graf Heinrich von Löwenstein die Schirmsvogtei völlig an ihn abtrat. Zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts machten die Benediktiner-Mönche zu Murrhard den Versuch, ihr Kloster in ein weltliches Chorherrnstift zu verwandeln. Sie schickten deßwegen Bevollmächtigte nach Rom, erlangten hier auch wirklich eine päpstliche Bulle (1509), vermochten jedoch ihren Plan nicht durchzusetzen. Vielmehr geriethen die Vermögensumstände des Klosters durch die großen, dabei aufgewendeten, Kosten in solche Zerrüttung, daß man die Mönche bis auf zwei in andere Klöster vertheilen mußte, aus denen sie erst 1519 wieder zurückkamen. Neben dem Kloster entstand nach und nach der Ort Murrhard, der schon 817 eine Pfarrkirche gehabt haben soll, und dessen Oberherrn die Grafen von Löwenstein waren. Doch auch das Kloster hatte Besitzungen und Rechte hier wie in andern Orten des Murrgaus *).

In der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts stifteten mehrere Adlichen, vornemlich zur Erziehung und Versorgung ihrer Töchter in Oberstenfeld unweit Beilstein ein dem Täufer Johannes geweihtes Augustiner-Nonnenkloster, und dieses erhielt schon frühzeitig, seiner ebengenannten Bestimmung wegen, ansehnliche Besitzungen. Dennoch zerfiel sein Wohlstand vornemlich durch die Händel der Klosterfrauen unter sich und mit ihren Untertha-

---

*) Zu Botwar (Botawar) durch Detta, eine adliche Frau von Hohenstaufen, 906, zu Büchelberg Zehnten 1190, zu Erdmannshausen und Sulzbach (Erkemarihusen mit der Kirche 817), zu Hausen an der Murr 1064 und zu Kirchenkirnberg (Curinberch).

nen in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts sehr. Die Schirmsvogtei kam 1357 mit der Burg Lichtenberg von den Herrn von Lichtenberg an die Grafen von Wirtemberg. Elisabeth, die Tochter Alberts von Steinheim, in zweiter Ehe mit Bertold von Blankenstein verbunden, beschloß in Steinheim, wo ihr 1235 die Grafen von Sulz den Kirchensatz geschenkt hatten, auf eigenem Grund und Boden ein Kloster zu bauen. Graf Ulrich von Wirtemberg, welcher gerade nach Lyon an den päpstlichen Hof reiste, verschaffte ihr die Erlaubniß des Papstes hiezu (1250) und das neue Kloster, Marienthal genannt, ward mit Augustiner-Nonnen besetzt, welche 1262 in den Dominikaner-Orden, dessen Pflege und Aufsicht sie unterworfen waren, traten. Die erste Begabung durch die Stifterin und ihren Gatten fiel so reichlich aus, daß beide in Geldnoth kamen und vom Kloster mit 500 Pfund Heller unterstützt werden mußten. Dieses sollte dafür nach Bertolds Tode vollends alle Besitzungen beider Eheleute bekommen. Hiergegen aber thaten die Lehensherren, Graf Gottfried von Löwenstein und Graf Hartmann von Grüningen Einsprache, und Elisabeth mußte ihnen die Hälfte ihrer Güter abtreten (1269), das Uebrige schenkte sie dem Kloster, den über 3000 Morgen großen Hardwald ausgenommen, an dem auch die Orte Murr, Marbach, Steinheim, Pleidelsheim, Binningen, Erdmannhausen und Beihingen Theil haben sollten (1280). Die Vogtei des Ortes, welche würzburgisches Lehen war, übertrug Elisabeth den Grafen von Vaihingen, doch schon 1271 kauften die Nonnen sie diesen um 1200 Pfund Heller ab und übergaben sie 1294 dem deutschen Könige Adolf, welcher versprach: Steinheim wie andere Reichsstädte zu behandeln, den Ort und das Kloster auf seine Kosten zu ummauern und die Vogtei nicht zu veräußern. Dieß geschah aber dennoch durch Kaiser Karl IV., welcher sie an die Grafen von Wirtemberg verpfändete, 1361 jedoch wieder einlöste. Hierauf schenkte sie Kaiser Sigismund

1422 den Grafen von Hohenlohe, welche die Herrn von Weiler damit belehnten. Von diesen kam sie an die von Nippenburg, von welchen das Kloster sie 1454 für 500 Gulden kaufte, und als Lehen von Hohenlohe besaß, bis sie 1563 an Wirtemberg abgetreten ward. Mit den Bewohnern von Steinheim hatte das Kloster wegen seiner Rechte hier manchen Streit; 1478 wurde es reformirt.

Die Markgrafen von Baden hatten ansehnliche Besitzungen in diesem Gau: zu Baknang (Baccanang 1067), das sie 1122 ummauerten und das schon 1231 wenigstens eine Stadtgemeinde bildete, machten, mit Erlaubniß des Papstes (1116) Markgraf Hermann und seine Gattin Jutta aus der, von ihren Vorfahren reichlich mit Gütern und Einkünften begabten, Pankratius-Kirche ein Chorherrnstift. Damit aber der gewöhnliche Gottesdienst die Chorherrn in ihrer besondern Andacht nicht stören möchte, baute Markgraf Hermann, neben dem Kirchhofe, die Michaels-Kirche, welche nun, gegen völlige Ueberlassung der Pankratius-Kirche an das Stift, zur Pfarrkirche gemacht (1122), später jedoch dem Stift ebenfalls übergeben wurde (1160). Der gleichnamige Sohn des Gründers schenkte 1134 dem Stift seine Güter zu Henningen (Huningen). Allein sein Enkel Hermann fügte demselben manchen Nachtheil zu; für die Ueberlassung der Kirche in Lendsidel (1231) mußte dieses den benachbarten Reichenberg an ihn abtreten, wo er nun eine Burg erbaute. Als er aber kurz hierauf in einen schweren Krieg verwickelt und die Burg belagert wurde, zerstörten die Feinde das Stift gänzlich und tödteten den Propst mit den meisten Chorherrn (1233). Auch die Stadt litt große Noth und erst Hermann's Söhne bauten, nach Besiegung ihrer Gegner, 1243 das Stift wieder auf. Aber durch die Grafen von Wirtemberg, Asperg und Oetingen, durch die Herrn von Ebersperg und Hohenrieth wurde Baknang von Neuem bedrängt (1264), erst als um's Jahr 1294 die Schutzvog-

tei von Baden an Wirtemberg kam, folgten ruhigere Zeiten. Die schlechte Haushaltung des Propstes Siegfried und seine Zwistigkeiten mit den Chorherrn veranlaßten die Einschreitung des Grafen Eberhards von Wirtemberg (1366). Die Gewalt des Propstes wurde sehr beschränkt, die des Schirmsvogtes aber ausgedehnt. Jedoch der Wohlstand nahm fortwährend ab und deßwegen verwandelte Papst Sixtus IV. 1477 Bakuang, auf die Bitten des Grafen Ulrich von Wirtemberg, in ein weltliches Chorherrnstift.

Bessigheim (Basincheim) hatte die Kaiserin Agnes, welche 1077 starb, dem Kloster Erstein geschenkt, dieses aber trat 1153 den Ort mit allen Rechten und allem Zugehör an den Markgrafen Hermann von Baden ab. Später mußte Markgraf Karl die Stadt sammt mehreren umliegenden Ortschaften als einen Theil seines Lösegelds dem Pfalzgrafen Friederich überlassen (1463). Die Markgrafen erbauten hier eine Burg. Marbach erlangte zu Ende des zwölften Jahrhunderts Stadtgerechtigkeit. Wahrscheinlich waren die Grafen von Wirtemberg hier schon frühzeitig begütert; ihnen gehörte auch die Burg Brache mit der Lorenzkapelle und dem Weiler dabei, die längst abgegangen ist, 1153 aber vom Grafen Ludwig dem Reich zu Lehen aufgetragen wurde. Besitzungen im Murrgau hatten auch die Klöster Adelberg *), Hirschau **) und Lorsch ***).

---

*) Schlichtenweiler (Schlichtunwilare) wird von A. an den Herzog Welf vertauscht 1185.

**) In Erdmannhausen (1105), Benningen (1100), Egolsheim (1140), Hessigheim (Hezzigheim 1100 — 1180).

***) Zu Altenstätt (Altunstette 866) und Austrenhausen (795), zwei jetzt abgegangenen Ortschaften, zu Aspach (Asbach 866), Beihingen (Bigiuga 818), Benningen (Buningheim 818), zu Egolsheim (Hegolvesheim 818), Erbstetten (Stetin 795), Geisingen (Gisingheim 818), Gronau (Gruonova mit der Kirche 839), Höpfigheim (Hofoheim 818), Ingersheim (Ingrisheim 818), Otmarsheim

Der Glemsgau, welcher noch im Jahre 1492 genannt wird, gränzte im Westen an den Enzgau, im Norden an den Murrgau, im Osten an den obern Neckar- und Remsgau, seine Gränze im Südwesten gegen den Wirmgau machten die Höhen zwischen der Glems und Wirm. Die Gaugrafenwürde bekleideten in späteren Zeiten hier die Pfalzgrafen von Tübingen und die ihnen verwandten Grafen von Asperg. Ihr Eigenthum waren Burg und Stadt Asperg (1191), neben welchen, auf demselben Berge, auch noch die Burg Richtenberg lag. Gröningen gehörte zum königlichen Kammergut; Kaiser Karl III. hielt sich im October 1139 mit einem großen Gefolge hier auf. Später wurde die Stadt als Reichslehen dem Träger der Reichssturmfahne gegeben, wie sie denn als solcher Graf Hartmann von Grüningen besaß. In einem Kriege des Grafen drangen die Feinde in die Stadt ein und steckten die Bartholomäuskirche in Brand (1275). Nach seinem Tode (1280) mußten seine Söhne Gröningen wieder an's Reich abtreten und die Stadt erwarb sich nun mancherlei Vorrechte, vermochte aber dennoch nicht die Reichsfreiheit zu erlangen. Im Jahre 1291 brannte die Stadt ab. Die Grafen von Calw hatten Besitzungen in Biberbach, welches später den Namen Feuerbach erhielt, und in Botnang, in welchen beiden Orten das Kloster Hirschau durch sie den Kirchensatz und viele Güter erlangte (1075 bis 1180), und zu Dulcheshausen (Tulleshusen). Die Michaelskirche in diesem Orte weihte der Bischof von Constanz den 7. Januar 1110 ein; zu ihr gehörte die Kapelle in Leonberg (Lewinberch, Lauwenberch), welches erst später emporkam und von den Grafen von Wirtemberg 1248 neu gegründet und ummauert wurde. Den Kirchensatz in beiden Kirchen besaß das Stift zu Sin-

---

Autmaresheim 757 — 830), Pleidelsheim (Blidolvesheim 818), Rielingshausen (Reginereshusen 845), Steinheim (833, 845) und Sulzbach (783).

delfingen; an Dulcheshausen aber erinnert jetzt nur noch die Tilgshäuslensmühle an der Glems. Zu Beisheim im Thal unterhalb Leonberg baute 1459 Graf Eberhard der Aeltere von Wirtemberg bei der Sankt Moriz-Kapelle ein kleines Kloster für Barfüßer-Mönche. Weil aber diese sich hier ärmlich behelfen mußten, so versetzte er sie 1467 in die Stadt. In diesem Gaue waren auch die Klöster Lorsch *), Hirschau **) und Reichenbach ***) begütert.

Der Wirmgau umfaßte den obern Theil des Flußgebietes der Enz, im Süden gränzte er an den Nagoldgau, im Osten an den Glemsgau, im Norden an den Enzgau und im Westen trennten ihn die Höhen westlich von der Enz am Pfinz- und Albgau. Er wurde verwaltet von den Grafen von Calw, deren Stammschloß Calw (Chalawa, Calwa 645, 730, 1075, 1121), das um's Jahr 1100 neu erbaut wurde, und 1121 durch Heirath an den Herzog Welf kam, in ihm lag. Diese Grafen gründeten hier auch das Kloster Hirschau, von dessen erstem Ursprung eine, alle Glaubwürdigkeit verdie-

*) Zu Gerlingen (Geringon 797 — 902), Hirschlanden (Hirslanda mit der Kirche 770—902), Höfingen (Hephincen mit der Marienkirche 776), Schöckingen (Scekinga 815), Zazenhausen (mit der neuerbauten Nazariuskirche 785, 789), Zuffenhausen (788, 896), Ditzingen (Ticinga, Dizingun 770 — 902), Heimerdingen (Heimardingen 798).

**) Zu Gerlingen (Gerringen 1100 — 1160), Hirschlanden (1085 — 1147), Gebersheim (1100 — 1160), Ditzingen (1130), Heimerdingen an Konrad von Beutelspach 1100, zu Eltingen (Erledingen 1100—1180), Geisnang (Gisnanc, Gisenanc 1120, wo jetzt Ludwigsburg steht), Kornwestheim (Westheim 1090 — 1150), Pflugfelden (Pflugvelt 1110), Rutemsheim (Rutmarsheim mit der Kirche 1100 — 1160) und in dem nahen, jetzt abgegangenen, Sleborn (1140).

***) Zu Gebersheim (1090), Hirschlanden und dem jetzt unbekannten Betherane (1083—1088), Ditzingen (1130).

nende, Sage Folgendes erzählt: In Calw lebte im Jahr 645 eine fromme, kinderlose Wittwe adlicher Herkunft, Helizena genannt, welche ihre Habe auf eine geistliche Stiftung zu verwenden beschloß. Mit diesem Gedanken ging sie Tag und Nacht um, da schien es ihr einst im Traume, als ob sie einen, durch drei aus einem Stamme herausgewachsene Fichten ausgezeichneten Platz ihres Besitzthums erblicke und eine Stimme vom Himmel ihr zurufe: Hier, Helizena, sollst du zur Ehre Gottes eine Kirche bauen! Dieß galt ihr für einen Wink von Oben, sie suchte daher gleich am nächsten Tage den Platz auf und schritt, nachdem sie ihn gefunden, sogleich an's Werk. Ihre Oheime Eberhard und Lupold und die Vorsteher von Calw gaben willig ihre Zustimmung und so erhob sich nach drei Jahren am Platze der drei Fichten eine dem heiligen Nazarius geweihte Kirche und neben ihr eine Wohnung für vier fromme Männer, welche dem Weltleben entsagt hatten. Helizena zwar erlebte die Vollendung ihrer Stiftung nicht mehr, diese aber gedieh gar wohl und wurde von den Umwohnenden fleißig besucht; denn christliche Kirchen waren damals in diesen Gegenden noch selten. Beinahe zwei Jahrhunderte später geschah es, daß zu Erlafried, einem mächtigen und angesehenen Grafen in Rheinfranken, der zu Calw seinen Sitz hatte, sein Sohn Nottung, Bischof von Vercelli in Italien, kam, getrieben von der Begierde, sein deutsches Vaterland auch wieder einmal zu sehen. Um nicht mit leeren Händen zu kommen, nahm er heimlich aus seiner Kirche die Gebeine des heiligen Aurelius mit sich und mit ihnen gelangte er auch glücklich bei den Seinigen an. Sogleich ward nun beschlossen, daß, um ein so kostbares Geschenk würdig aufbewahren zu können, ein Kloster gebaut werden sollte. Zum Bauplatze wurde die Hirschau gewählt, in der ein Jagdhaus Erlafrieds stand und bis zur Vollendung des Baues legte man die heiligen Gebeine in der nahen Nazarius-Kirche nieder. Nottung, der nach 2 Monaten heimkehrte, schickte Kleinode,

Kirchengeräthe, Gold und Silber und so ging der Bau, da es an Stoffen dazu in der Gegend nicht fehlte, rasch vorwärts, im Jahre 837 war man damit fertig. Das neue Kloster erhielt den Namen Aureliuszell, der aber die ältere Benennung des Platzes Hirschau nicht verdrängen konnte. Es war großentheils von Holz aufgeführt, die Kirche, nach der Bauart jener Zeiten, zwar geräumig aber einfach, ohne Säulen, mit platter Decke und mit vier Altären. Rings um sie her lagen die Zellen der Mönche. Die erste Begabung des Klosters durch Erlafried fiel sehr reichlich aus, denn außer dem Walde auf beiden Seiten des Nagoldflusses, vom Deinachbache bis zum Reichenbach schenkte er mehrere Kirchen und ansehnliche Güter; die ersten Bewohner aber berief er aus dem, damals hochberühmten, Benediktinerkloster Fulda (838); mit ihnen kam auch der erste Abt, der gelehrte Lindebert. Dieser wurde am 11. September 838 vom Erzbischof Otgar von Mainz in seine neue Würde eingesetzt, auch das Kloster eingeweiht. Während seiner 16jährigen Regierung kam Hirschau zu trefflichem Gedeihen; seine gleich Anfangs gegründete Schule erwarb sich großen Ruhm und zog viele Schüler herbei. Ueber ein halbes Jahrhundert dauerte dieser gedeihliche Zustand fort, bis ein schwacher Greis Namens Rudolf Abt wurde (918). Jetzt zerfiel mit der Zucht auch der Wohlstand und eine furchtbare, 3 Jahre Deutschland verheerende, Seuche vermehrte noch das Unglück (989). Von 60 Mönchen blieben nur 12 übrig und diese veruneinigten sich über die Wahl eines neuen Abtes. Als nun der Mönch Konrad die meisten Stimmen erhielt, entwich sein Nebenbuhler Eberhard zum Grafen Adelbert von Calw, einem Nachkommen Erlafrieds. Dieser nahm ihn mit Freuden auf, weil er dadurch Gelegenheit bekam sich in die innern Angelegenheiten des Klosters zu mischen. Unter fortdauernden Kränkungen und Beraubungen erhielten die Mönche zwar bis zu Konrads Tode (1001) sich und ihr Kloster, allein nun wurden sie von

dem Grafen verjagt und die Weltgeistlichen, welche jetzt an ihre Stelle kamen, hatten durch ihren ausschweifenden, verschwenderischen Lebenswandel das Kloster bald vollends ganz zu Grunde gerichtet. Die Gebäude desselben fielen völlig in Trümmer und seine ansehnlichen Güter zogen der Graf und seine Lehensleute an sich. Da besuchte der Papst Leo IX., aus dem Geschlechte der Grafen von Egisheim, auf einer Reise durch Deutschland den Grafen Adelbert von Calw, den Sohn seiner Schwester, und den Enkel des Zerstörers von Hirschau. Dieser empfing ihn sehr ehrerbietig, als aber der Papst fragte, warum in dieser, für ein Kloster so tauglichen, Gegend keines anzutreffen sey, da gerieth er in Verlegenheit. Es sey, sagte er, früher eines hier gestanden, habe jedoch durch Streitigkeiten der Mönche mit seinem Großvater seinen Untergang gefunden. Weitere Auskunft, wohin denn dessen Besitzungen gekommen seyen und dergleichen, vermied er, daher begab sich der Papst selbst an Ort und Stelle. Von allen Klostergebäuden stand nur noch die Kirche des heiligen Aurelius, wo Leo einen alten Priester fand, der ihm den wahren Hergang der Dinge erzählte. Nun drang er aufs Ernstlichste in seinen Neffen, er sollte doch die schwere Sünde seines Großvaters wieder gut machen und sparte weder Bitten noch Drohungen, bis dieser versprach, das Kloster wiederherzustellen. Dieses Versprechen jedoch war nach des Papstes Abreise bald wieder vergessen und nur die dringendsten Ermahnungen seiner frommen Gattin Wiltrud brachten es endlich dahin, daß Graf Adelbert den Bau des Klosters, das dießmal, der größeren Festigkeit wegen, ganz aus Steinen aufgeführt werden sollte, im Jahre 1059 wirklich begann und im Jahre 1071 vollendete, worauf es am 4. September dieses Jahres durch den Bischof Heinrich von Speyer eingeweiht wurde. Die Schenkungen, welche Hirschau von den Grafen von Calw bei seiner ersten und zweiten Stiftung sowohl (830 und 1075), als auch zu andern Zeiten, namentlich aber um's Jahr

1180 durch die Herzogin Uta, die Tochter des Grafen Gottfrieds von Calw, im Wirmgau erhielt, waren sehr beträchtlich und zu ihnen erlangte das Kloster noch andere Güter in diesem Gau *). Doch bald nach der er-

*) Die Hälfte von Altburg (Altbura, Alteburun 830, 1075), Biselsperg (Böselsperg 1170), Blanden (Blanda) am gleichnamigen Bache, welcher unterhalb Merklingen in die Wirm fließt, und Greckenbach (Eretunbach), zwei im fünfzehnten Jahrhundert noch vorkommende, jetzt aber abgegangene, Orte (1075 — 1160), Colbach (Cobelbach 830, 1160, 1180), Ebersbühl (830, 1075), Ernstmühl (Ernstmulin 1180), Haugstetten (Hustetin 830, 1075), Hirschau mit der Letschen- oder Bletschenau, in welcher sich das Angedenken an Helizena erhalten hat (830, 1075), zwei Drittheile von Igelsloch (1180), Kalmbach (Calenbach 830, 1075, 1100), Kentheim (Weiler zum heiligen Candidus 830, 1075), Liebenzell (Zell 1180 mit der Kirche), zwei Weiler Luzenhard (Luzelenhard 830, 1075), Maichingen (Muchingen mit der Kirche 830, 1075), Maisenbach (1180), Malmsheim (Malmsca 1075, 1160), Möttlingen (Mettilingen 830, 1075), Ottenbrunn (Ottinbrunnen 830, 1075), Schellbronn (Scaltebrunnen 1075), Schemberg (1180), Stammheim (mit der Kirche 830, 1075, 1100 — 1140), Summenhard (830, 1075), Unter-Lengenhard (1180) Weltinschwann (Weltingswant 830), Wirzbach (830) und die, jetzt unbekannten, Orte Gumprechtsweiler (830, 1075), Nagalthard bei Kentheim (830, 1075) und Wickartshausen (1180). Andere Besitzungen: in Arnbach Arnoldesbach 1109), in dem, jetzt unbekannten, Baßheim am Nagoldflusse (1130), in Friolsheim (1120, 1170), Gächingen (1080, 1140), Gräfenhausen (Gravenhusen 1100), dessen Kirche, laut einer Inschrift am Thurme, Ruprecht von Strubenhard 1108 aufführen ließ, in Hausen an der Wirm (Husen 1130), wo das Kloster 1150 eine Mühle baute, in Hengstett (Hingstetten 1110, 1180), in Hohenwart (1100), Ihingen (1110—1160), Magstatt (1100), Merklingen (Marchelingen 1140), Ostelsheim (1130, 1150), Renningen (Reudingen 1150), Röthenbach (1140), Schaffhausen (1200 — 1140), Tiefenbronn (Dieffenbrunn 1200), Warmbronn (1100) und Weil der Stadt (1075, 1109).

neuten Stiftung zeigte es sich, daß es dem Grafen Adelbert denn doch nicht so völlig Ernst damit sey und daß er die geschenkten Güter wenigstens nicht ganz aus seiner Hand zu lassen im Sinne hatte. Vergebens machte ihm der Abt Friederich Vorstellungen deßwegen, er wurde dafür abgesetzt (1069) und erst seinem kräftigeren, klügeren Nachfolger Wilhelm gelang, was ihm mißlungen war. Durch diesen gewandten Mann wurde der Graf so weit gebracht, daß er endlich dem neuen Abte selbst auftrug, eine Urkunde abzufassen, welche in jeder Hinsicht genügend wäre. Gerne that dieß Wilhelm und vergaß Nichts, was dem Kloster vortheilhaft seyn konnte. Die Schirmsvogtei ließ er zwar den Grafen von Calw, jedoch nur so lange, als diese sie nicht zum Schaden des Klosters verwalten würden. Die, von ihm aufgesetzte, Urkunde aber wurde auch vom Kaiser Heinrich IV. bestätigt (1075). Hierauf wandte Abt Wilhelm, unabhängig von fremder Einmischung und fremdem Einfluß, all seinen Eifer auf die innern Angelegenheiten des Klosters, welches durch ihn zu großem Ruhm nicht nur, sondern auch zu bedeutendem Wohlstande gelangte. Er genoß weit und breit großes Ansehen, selbst aus entlegenen Gegenden verlangte man seinen Rath und Beistand zur Errichtung neuer und zur Reformirung schon bestehender Klöster. Schon er begann den Bau eines neuen, vor den Ueberschwemmungen der Nagold besser geschützten, Klosters (1083), welcher jedoch erst nach seinem Tode vollendet ward (1092). Die schöne Blüthe Hirschau's dauerte, auch nach seinem Tode, noch längere Zeit fort, aber 1161 und mehr noch 1192 entspann sich zwischen den Aebten und dem Konvente Streit, die Klosterzucht verfiel und mit ihr der Wohlstand, besonders da die Schutzvögte sich eifrig bemühten diese, für sie vortheilhaften, innern Zwistigkeiten auf's Beste zu benutzen. Einzelne ausgezeichnete Aebte hielten zwar das Sinken des Klosters mehrmals für einige Zeit auf, allein sie vermochten nicht die fühere Zeit der Blüthe wieder her-

beizuführen. Manches werthvolle Besitzthum mußte verkauft werden und schon 1282 ward über „unerträgliche Schulden" geklagt. Da nun auch die Freigebigkeit gegen die Klöster immer mehr abnahm, während die Fehden und Kriege, welche den Klosterbesitzungen manchen Schaden brachten, sich vermehrten, so kam Hirschau, aller angewandten Gegenmittel ungeachtet, immer mehr herab und mußte endlich zu einem äußersten Mittel, nemlich zur Vertheilung seiner Mönche in andere Klöster, schreiten (1395). In den letzten Jahrzehnten des fünfzehnten Jahrhunderts jedoch brachten es einige tüchtige Aebte, von ihren neuen Schutzvögten, den Grafen von Wirtemberg, unterstützt, dahin, wieder bessere Ordnung einzuführen und auch den tiefgesunkenen Wohlstand wieder zu heben. Wie das älteste so ist Hirschau auch das berühmteste der wirtembergischen Klöster; von hier aus wurden mehrere neuen Klöster gegründet, alte reformirt und neu besetzt und es gingen aus ihm nicht nur viele gelehrten Männer, sondern auch manche hohen Würdenträger der Kirche hervor. In näherer Abhängigkeit von Hirschau standen die, früher schon erwähnten, Klöster Reichenbach und Roth, und das Priorat Schönrain in Franken, welches 1525 von den aufrührischen Bauern zerstört wurde.

Die Stadt Calw, wo Papst Leo IX. 1052 die Nikolaus-Kapelle weihte, kam durch Erbschaft von den Grafen Calw an die Pfalzgrafen von Tübingen und die Grafen von Schelklingen (1290). Zu Heimsheim (Heimbegesheim) wurde 965 Kaiser Otto I. bei seiner Rückkehr aus Italien von seinen Söhnen bewillkommt. In dieser Stadt waren besonders viel Edelleute angesessen. Neuenbürg kam zu Ende des zwölften Jahrhunderts durch Uta, die Tochter der Gattin Welfs, der Herzogin Uta, aus Calwischem Stamme, die den Grafen Bertold von Eberstein heirathete, an dieses Geschlecht und von ihm durch Kunigunde, die Tochter des Grafen Otto von Eberstein, an ihren Gemahl, den Markgrafen Hesso

von Baden (1289). Antheil an der Stadt aber hatten auch die Grafen von Vaihingen, und dieser kam zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts durch die Vermählung der Agnes von Vaihingen mit dem Markgrafen Hermann ebenfalls an Baden. Nahe dabei lag die Burg Strubenhard, das Stammschloß des gleichnamigen Geschlechtes, welches Gräfenhausen, und, als Lehen von den Grafen von Eberstein, Dobel (Dobil) besaß, einen Ort, den Graf Bertold 1148 dem Kloster Herrenalb schenkte, doch mit der Bedingung, daß er als Lehen den Herren von Strubenhard bis zu ihrem Aussterben bleibe. Weil gehörte zum königlichen Kammergute und errang sich hiedurch frühe schon Unabhängigkeit und Selbstständigkeit mit reichsstädtischen Vorrechten. Schon im Jahr 1291 waren Augustiner-Mönche hier, welche 1295 ein Kloster bauten, das 1450 erneut und erweitert wurde. Das Kloster Lorsch besaß in diesem Gau Güter zu Däzingen (Diezenheim 775).

Im Albgau, westlich vom Wirmgau stifteten Graf Bertold von Eberstein und seine Gattin Uta 1148 das Cistertienser-Mönchskloster Herrenalb und begabten es reichlich mit Leuten und Gütern in der Umgegend. So kam es, da auch später die Schenkungen nicht aufhörten und eine gute Haushaltung geführt wurde, zu großem Wohlstand. Diesen jedoch zerrütteten wieder die Streitigkeiten der Grafen von Eberstein und der Markgrafen von Baden über die Schutzvogtei. Die Mönche klagten deßwegen auch beim Könige Rudolf (1275), welcher es nun wirklich dahin brachte, daß beide erklärten, sie wollten das Kloster schützen, ohne schirmsvogteiliche Rechte anzusprechen (1276, 1289). Allein nach einiger Zeit fielen ihm die Markgrafen von Baden von Neuem beschwerlich und Herrenalb hatte neue Beeinträchtigungen und Unannehmlichkeiten zu erdulden, wie später erzählt werden soll.

## Zweites Hauptstück.

### Die Fürsten-, Dynasten- und Adelsgeschlechter.

Von der Betrachtung des Landes wenden wir uns zu der Geschichte der darin angesessenen Fürsten-, Dynasten- und Adelsgeschlechter. Ihre Zahl ist sehr groß, denn bei weitem die Mehrzahl der Ortschaften hatte ihre eigenen Edelleute. Alle die, uns noch bekannten, Geschlechter anzuführen, wäre überflüssig, da von vielen blos etliche Namen zu uns gelangt sind, wir betrachten also nur die in irgend einer Hinsicht merkwürdigeren von ihnen, indem wir von ihrer Dauer, von ihren Besitzungen und von einzelnen ausgezeichneten Mitgliedern derselben, so wie von ihren ganz besondern Schicksalen berichten, die Erwähnung ihrer Theilnahme aber an vaterländischen Begebenheiten für die Erzählung dieser aufsparen. Die Herzählung der Besitzungen, so weit sie möglich ist, wird am Deutlichsten zeigen, wie wenig es damals eigentlich geschlossene Gebiete gab, wie die Güter der verschiedenen Familien sich auf's Mannichfachste durchkreuzten und wie so oft der Besitz einzelner Orte und Gebiete wechselte.

### Die Fürsten, Dynasten und Adliche auf und an dem Schwarzwald.

#### Die Grafen von Calw, Vaihingen und Löwenstein.

Zu den ältesten Fürstengeschlechtern in unseren Gegenden gehört die Familie der **Grafen von Calw.**

---

*) Die Besitzungen sind in Anmerkungen angegeben, die bloße Jahrzahl zeigt, wenn ein Ort zuerst im Besitze einer Familie erscheint, ein e dabei wenn er erworben, ein v wenn er veräußert wurde, G deutet an, daß das, was eine Familie im Orte besaß, liegende Güter, E daß es Einkünfte, Z Zehnten,

Ihre Ahnherrn, fränkischen Stammes, kamen wahrscheinlich bald nach der Unterjochung der Alemannen durch Chlodwig in das Land. Zu ihnen gehörten Eberhard und Leupold, die Oheime der, uns schon bekannten, Helizena und Adelbert, welcher 753 Graf im Nagoldgau war. Die Besitzungen dieser Grafen, welche sich vom Rhein bis gegen den Kocher hin erstreckten, waren sehr ansehnlich; sie verwalteten auch die Grafschaft Ingersheim, zu welcher der Wirm=, Enz= und Murrgau gehörten. Aus der Geschichte Hirschau's sind uns schon bekannt Erlafried, der 850 starb, Adelbert I. und III., Großvater und Enkel. Der letzte führte von seinem großen Barte den Beinamen Az im Bart und endete sein Leben 1099 als Mönch zu Hirschau. Sein Bruder Gebhard war 1042 bis 1056 Bischof von Eichstädt und bestieg hierauf, unter dem Namen Victor II., im April 1056 den päpstlichen Thron, starb aber schon nach 15 Monaten. Gottfried, Abelbert III. Sohn, war einer der reichsten, mächtigsten und angesehensten deutschen Fürsten, der auf die politischen Angelegenheiten seiner Zeit großen Einfluß ausübte und namentlich vom Kaiser Heinrich V., als dessen treuester Anhänger er sich erwies, zu den wichtigsten Geschäften gebraucht wurde. Als Siegfried der Pfalzgraf am Rhein bei dem Kreuzzuge war (1096) und nach dessen Tode, während der Minderjährigkeit seines Sohnes (1113 bis 1129), bekleidete er die pfalzgräfliche Würde. Uta, seine Tochter, vermählte sich mit dem Herzog Welf von Baiern, welcher hiedurch den größten Theil der reichen Erbschaft Gottfrieds erlangte. Diese aber machte ihm Adelbert V. streitig, der Sohn von Gottfrieds Bruder Adelbert IV., der von einem, bei der Theilung ihm zu=

---

K der Kirchensatz, V die Vogtei, B die Burg, R Rechte waren; LW zeigt an, daß die Besitzungen Lehen von Wirtemberg waren. Orte, die nur Pfandweise oder nicht über 5 Jahre im Besitze einer Familie waren, sind nicht angeführt.

gefallenen, Schlosse sich einen Grafen von Löwenstein nannte. Durch List nahm er die Burg Calw ein und verheerte Welfs Besitzungen. Dieser jedoch behielt zuletzt die Oberhand über ihn, zerstörte ihm die Schlösser Wartenberg und Löwenstein und zwang ihn sogar sich ihm zu ergeben. Nun jedoch überließ er ihm einen Theil seiner Besitzungen als Lehen und diese und andere Güter, welche nicht durch die Vermählung von Uta, Welfs Tochter, mit dem Grafen Bertold von Eberstein an dessen Familie kamen, fielen nach Welfs Tode an den Hauptstamm zurück. Vermehrt wurde das Besitzthum dieses Fürstenhauses auch durch die Grafschaften Vaihingen, die es nach dem Tode des Grafen Egon erlangte, Beilstein, wo 1191 ein Graf Gottfried, 1230 bis 1251 ein Graf Bertold vorkommt, und Wolffelden, von dessen früheren Besitzern uns nur Bertold (1182), Albert Propst zu Backnang (1182 bis 1188) und Ulrich (1191) bekannt sind. Die Grafen theilten sich nun in drei Zweige, der Calwische Hauptzweig starb mit Gottfried, dem Urenkel Adelberts, kurz nach dem Jahre 1255, aus, und seine Güter kamen durch die beiden Schwestern Gottfrieds an die Pfalzgrafen von Tübingen und die Grafen von Schelklingen. Die Linie der Grafen von Vaihingen begann mit Adelbert VII. Bruder, Gottfried. Aber schon mit dessen Enkel Konrad II., der 1279 in der Schlacht bei Sprendlingen von den Mainzern gefangen wurde, fing ihr Verfall an. Die Schulden häuften sich und manches werthvolle Besitzthum mußte verkauft werden. Die Grafen vou Vaihingen standen in Lehensabhängigkeit von den Bischöfen von Würzburg, und wenn ein Bischof starb, hatten sie bis zur Wiedererwählung eines neuen, als Stellvertreter, die Herzogswürde in Franken zu verwalten. Heinrich, der letzte von ihnen, starb kurz vor dem Jahre 1364. Die meisten Besitzungen der Familie waren schon zuvor durch die Töchter derselben an die Markgrafen von Baden, die Pfalzgrafen

von Tübingen, die Grafen von Zollern, Hohenberg und Oetingen gekommen. Löwenstein und Wolffelden verkaufte Graf Gottfried, der letzte seines Stammes, mit Zustimmung seiner Brüder, welche beide Geistliche waren, an den Bischof von Würzburg (1277) und dieser an den deutschen König Rudolf (1281), welcher damit seinen natürlichen Sohn Albrecht von Schenkenberg belehnte (1282). Ueber anderthalb Jahrhunderte lang besaßen dessen Nachkommen die Grafschaft Löwenstein, mußten sie aber wegen Schulden mehrmals verpfänden. Die Grafen Heinrich und Georg, mit denen dieser Stamm ausstarb, verkauften sie 1441 an den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, dessen Sohn Philipp sie 1476 an Ludwig den Sohn seines Oheims, des Kurfürsten Friedrich und der Klara Dettin von Augsburg übergab. Ihm verlieh Kaiser Maximilian I. das alte Löwensteinische Wappen und die Reichsgrafenwürde, und sein Enkel Ludwig II. erwarb durch seine Vermählung mit der Gräfin Anna von Stollberg die Grafschaft Wertheim (1579). Ludwigs beide Söhne, Christoph Ludwig und Johann Dieterich wurden die Stifter, jener der Linie Löwenstein-Wertheim-Virneburg oder Freudenberg, dieser der Linie Löwenstein-Wertheim-Rochefort oder Rosenberg. Die letztere erlangte 1711, die erste 1803 die Fürstenwürde *).

---

*) Besitzungen von Calw: ½ Altburg, Biberbach ½ K, Blanden, Botnang, Deckenpfronn K G, Döffingen K, Ebersbühl, Gilstein, Greckenbach, Gumprechtsweiler, Haugstetten, Hirschau, Kalmbach, Kentheim, Kollbach, 2 Luzenhard, Maichingen K. G., Malmsheim, Möttlingen, Nagoldhard, Ottenbronn, Schellbronn, Stammheim, Summenhard, Wahlheim, Weil, Weltenschwann u. Wirzbach v 830 n. 1075; Bernhausen, Böselsperg, Canstatt, Entringen, Ernstmühl, Heidelsheim, Igelsloch, Kieselau, Liebenzell, Maisenbach, Merklingen, Mingolsheim, Möringen, Oewisheim, Plieningen, Schemberg, Unterlengenhard und Wickartshausen 1120; Böblingen siehe p 143, Calw v vor 1290, Ingersheim, von dem

Die Lehensleute der Grafen von Calw u. s. w.

Auch hier, wie sonst gar häufig, finden wir auf den Stammburgen der Grafen Dienstleute angesessen, welche von diesen Burgen den Namen führten. Schon 1167 erscheint ein Reinhard von Calw, und der letzte bekannte Sprößling dieses Geschlechtes (1339) trägt denselben Namen. Während des ganzen 13ten Jahrhunderts kommen die von Vaihingen, zu Ende desselben die von Löwenstein (1285 bis 1293) und von 1100 bis 1491 die von Ingersheim vor *). Die Vogtei zu Bulach besaßen die Vögte von Bulach genannt Lothe, welche in der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts öfters genannt werden **). Das Geschlecht

---

sich 1037 ein Graf Eberhard nannte, Lauffen G. e. 1075, Sindelfingen 1080. Besitzungen von Vaihingen: Beilstein, Bietigheim K v 1288, Ebersbühl und Reichenbach V v 1303, Elmendingen 1289, Enslingen E v 1298, G v 1356, Enzweihingen K Z v 1348, Eselsberg v 1356, Glattbach 1308, G v 1337, Grünwettersbach K Z v 1348, Gündelbach v 1277, beide Haslach G R E v 1281, 85, 1350, 52, 56, Horrheim R v 1281, G v 1356, Kleinsachsenheim K v 1298, Neuenbürg 1270, Steinbach R v 1277, Steinheim mit Löhern u. Sigebolsbuch V v 1271, Vachingen Z v 1265, 1309, K v 1348, Wiernsheim v 1232; Güter in Franken 1305. Besitzungen von Löwenstein: Berwinkel, Breitenau, Eschenau, Happenbach, Klein-Höchberg, Löwenstein, Ober- Unter-Heinrieth, Oerlach, Sulzbach a. d. Murr, Trauzenbach, Vorderwestermurr, Willspach u. Wolfselden v 1277, Hürweln, Neidlingen, Pfannenstiel u. Weiler v 1275, Kirchenkirnberg K v 1278. Wappen ein rother, auf 4 Hügeln stehender, Löwe. Siehe p. 144, 195, 197, 207, 208, 209, 211, 215, 222.

*) Bes. v. Calw: Forst, Rohrbach, Sinsheim u. Weil G v 1140, Hingstetten, Röthenbach u. Wirzbach G v 1170, Neusten Z 1303. Bes. v. Vaihingen: Mühlhausen a. d. Enz G 1293. Bes. v. Ingersheim: Enslingen E e 1298, Heuningen bei Backnang E e 1134, Horrheim G v 1288, Ingersheim G v 1297.

**) Bes.: Pfrondorf G e 1277 v 1296, Unterschwandorf G u. V v 1295, 97.

der von Dürmenz war in früheren Zeiten angesehen und wohl begütert; Ulrich wurde 1156 Bischof zu Speyer und starb 1164 in Italien an der Pest. Burkard und sein Sohn Reinhard führten 1334 bis 1340 eine verheerende Fehde gegen das Erzstift Mainz. Später gerieth die Familie in Verfall und Vieles mußte verkauft werden, was sich vornemlich das benachbarte Kloster Maulbronn zu Nutzen machte *). Die von Enzberg erscheinen mit dem Anfang des 13ten Jahrhunderts; sie hatten lange und hartnäckige Streitigkeiten über vogteiliche und andere Rechte mit dem Kloster Maulbronn, und standen in Dienstverhältnissen zum Erzstift Mainz und zu den Kurfürsten von der Pfalz (1356). Nachdem sie ihre Stammgüter größtentheils veräußert hatten, kauften die Brüder Friedrich und Engelhard 1409 von Konrad und Volz von Weitingen die Herrschaft Mühlheim an der Donau. Die Ansprüche der Erzherzoge von Oestreich aber an die hohe und forstliche Obrigkeit in dieser Herrschaft gaben zu langwierigen Streitigkeiten Anlaß, die erst im Jahre 1544 durch einen Vergleich völlig beendet wurden **). Das Stamm-

---

*) Bes.: Beilstein G LW 1429, Dürmenz u. Mühlacker B V G v 1365 — 1482, Eningen B LW 1491 — 1507, Ensingen 1340, Illingen V v 1425, Leonbronn 1475, Lomersheim 1387, G R v 1395, Neckarweihingen G v 1318, Sersheim Z v 1384, 1425, Stammheim bei Calw G v 1338, Stuttgard Z LW 1404.

**) Bes.: Affstätt G 1379, Berneck B 1399, Dürrn G 1288, Elfingen R 1270 V v 1285, Enzberg G v 1436, Eschelbronn G e 1336, Eutingen G 1326, Füllmenspach R 1270, Höfingen G 1421, Illingen G v 1413, V v 1425, Kapfenhard B e 1283 v 1299, Knittlingen G 1285, Kornthal G v 1393, Lienzingen V v 1369, Ochsenberg G u. B LW 1357, 78, 1414, v 1391, Oelbronn R 1270, Oetisheim G 1285, Rieth E v 1351, 85, Schmiech V v 1369, Schützingen V v 1369, G 1395, Tiefenbach R 1270, Vaihingen Z e 1265, Wangen bei Göppingen E v 1384, Weissach K 1294, v 1360, Wiernsheim u. Wimsheim G 1285, Zaiserswelher G v 1299. Herr-

schloß der von Nippenburg lag unweit Vaihingen; sie finden sich seit dem Ende des 13ten Jahrhunderts häufig und erhielten später, da sie in Lehensverbindung mit den Fürsten von Wirtemberg traten, von diesen das Erbschenkenamt. Ihr Geschlecht erlosch 1646 mit Gottfried *) Die von Remchingen, deren Stammburg bei Singen an der Pfinz stand, und deren meiste Besitzungen im Badischen lagen, standen mit Wirtemberg mannigfach im Lehen- und Dienstverbande; sie starben erst im 18ten Jahrhunderte aus **). Angesehen, zahl-

schaft Mühlheim mit Allenspach, Beuren, Böttingen, Bronnen, Buchheim, Irrendorf, Königsheim, Mahlstetten, Mühlheim, Stetten, Worndorf 1409, 1544.

*) Bes.: Baknang G LW e 1361 v 1434, Bietigheim G v 1442, Bönnigheim G v 1601, Bösingen G LW e 1455, Branburg B e 1447, Dizingen B v 1440, Eningen Z 1407, Ensingen K LW e 1410 v 1587, Gebersheim LW 1443, Gertringen LW e 1417, Gröningen E v 1370, Großsachsenheim B G LW e vor 1430, Gündelbach K LW 1443 v 1587, Heimerdingen B LW e 1404 (mit dem jetzt abgegangenen Schnöde) v 1441, 61, Heimsheim G 1429, Hemmingen G LW e 1397, Hirschlanden G 1/3 B 1360 v 1603, Illingen K G v 1430, Kapfenhard B v 1283, Klein-Ingersheim B e 1469, v 1482, Leonberg G E v 1441, Malmsheim G 1429, Meimsheim Z LW 1448, Mühlhausen am Neckar G e 1592, Münchingen G e 1324, v 1342, 1404, Neipperg Z LW 1448, Pflugfelden G v vor 1404, Rieth Z 1552, Rorau Z 1407, Schaubeck B e vor 1446, Schöckingen G B e 1428, Schwieberdingen G LW 1443, Sersheim G v 1451, 82, Unter-Riexingen G B e 1493 LW 1496, Untertürkheim G 1343, Wimsheim u. Wurmberg G v 1366, Wunnenstein B 1414. Wappen 2 weiße Flügel im blauen Feld, wozu mit dem Erbschenken-Amte noch 3 verdeckte Pokale kamen. Siehe p. 212.

**) Bes.: Ennabeuren G LW v 1603, 27, Heimsheim K v 1256, Hingstetten Z v 1412, Hochdorf u. Hohenscheid B LW e 1390, Hohenkarpfen B LW e 1393, 96, 1402, 3, Kaltenthal B 1624, Kirchheim bei Gingen G e 1560—70 v 1621, Konweiler G v vor 1413, Neusatz B v 1258, Neusten G v 1302, Rothenacker R v 1601, Sersheim G v 1433. Wappen 2 gekreuzte Scepter.

reich und wohlbegütert war die Familie von Sachsenheim, deren letzter Sprößling, Bernhard, 1562 starb. Die Sachsenheimer spielen in der wirtembergischen Geschichte eine wichtige Rolle, sie wurden zu Kriegs- wie zu Friedens-Geschäften gar häufig gebraucht. Der erste von ihnen, den wir kennen, fiel 1102 in einem Gefechte bei Daugendorf, als Dichter machte sich Hermann, der 1458 starb, durch seinen gereimten Roman, die Mörinn, bekannt *). Ein Berg mit weiter schöner Aussicht trug die Stammburg der von Sternenfels, die im 13ten Jahrhunderte zuerst als angesehene Dynasten auftraten,

*) Bes.: Aichholz bei Gröningen u. Thamm mit Z in Sinzheim (E v 1328, Z v 1425, G e 1437, 86) LW geeignet für Güter in Bissingen (K G Z LW 1364, 94, 1459, v 1404, 80, 81), Metterzimmern u. Sersheim 1459, Bietigheim G Z v 1368, Blankenhorn B e 1472, Bönnigheim mit B Magenheim, Lehen v. Mainz e 1338, LW 1462, Boulanden u. Sielmingen G v 1402, Denzlingen G v 1120, Eningen B u. G v 1457, Entringen ½ B e 1470, Freudenthal R e 1528, Gospach u. Gruibingen R B G v 1422, beide Haslach E e 1440 v 1471, Höfingen G LW vor 1446, Höpfigheim K LW 1394, Hölnstein B mit G in Erpfingen, Herschwag, Stetten und Willmandingen e 1473, Hohenstein ½ B LW 1370, v 1497, Kirchheim am Neckar G 1471, Klein Ingersheim E 1366 G B LW e 1425, Lauffen G v 1419, Leineck B Lehen von Ellwangen v 1435, Leonberg E e 1483, Metterzimmern B G 1405, 54, K 1447, R e 1528, E v 1478, G v 1481, 83, Mönsheim G 1532, Mühlhausen an der Enz G R v 1408, Münchingen E v 1411, Z v 1469, Neuenbürg G e vor 1446, Neuenhaus B mit Attenspach LW e 1420 geeignet 1482, Ober-Rieringen G v 1300, 1391, Pleidelsheim B e 1348, Remigheim bei Gröningen, abgegangen, K LW 1364, 94, Z v 1488, Sachsenheim (Groß- und Klein-) mit der obern, untern und äußern Burg und Untermberg LW 1364, E v 1375, 1460, 76, G v 1379, 96, 1420, 30, 71, 81, 83, Z v 1478, Zoll v 1479, G e 1481, 83, 88, 1508, Sersheim Z e 1425, E v 1328, G e 1437, 86, Stuttgart G e 1436, 94, Z LW e 1421, v 1459. Unter-Rieringen G B e 1436, LW 1447 v 1493, Wunnenstein B e 1449, Zainingen G v 1435 R v 1446. Wappen 2 gegeneinander gebogene Hörner.

durch die Mißgunst des Schicksals aber bald herunter kamen und schon zu Anfang des 14ten Jahrhunderts ihre Stammburg verloren *). Das Geschlecht der von Strubenhard kommt schon 1108 vor, es starb aber 1442 aus und seine Besitzungen gelangten größtentheils an die Schöner von Strubenhart **). Seit Burkard aus dem Geschlechte der von Oppenweiler den Beinamen Sturmfeder (Sturenveder) erhielt, wurde dieser zur Benennung des, jetzt noch blühenden, Geschlechts, dessen Mitglieder häufig in wirtembergischen Diensten vorkommen ***). Waldeck bei Stammheim war die Stammburg der Truchseßen, Stadelherrn und Waldvögte von Waldeck, deren einige sich auch von dem nahegelegenen Altburg benannten und deren Geschlecht zu Anfang des 17ten Jahrhunderts erlosch †).

---

*) Bes.: Branburg LW 1363, v 1441, Derdingen R v 1254, Dieffenbach V v 1266, Enzberg G B 2/3 LW e 1374, Eschelbronn K LW e 1475, Gräfenhausen u. Oberhausen G v vor 1355, Kirnberg Lehen von Katzenellnbogen, dann von Hessen u. LW, Pfaffenhofen G 1624, Sternenfels v vor 1320, Vaihingen G v 1288, Zaberfeld 1/2 mit G in Kirnbach (K v 1297), Leonbronn (G v 1483), Michelbach, Ochsenberg (B 1385) u. Ramspach LW 1390, 92. Wappen ein rother Stern auf himmelblauem Felsen.

**) Bes.: Derdingen G v 1196, Dobel Lehen von Eberstein 1148, v 1422, Gräfenhausen G v 1238, K v (u. in Rudmerspach) 1442, Mühlhausen u. Bauschlott Z v 1244, Spranthal Z v 1261. Bes. der Schöner: G in Auerbach, Conweiler, Dennach, Dobel, Gräfenhausen, Iselshausen v 1492, Langenberg, Neusatz, Ober- u. Unter-Nibelspach, Ottenhausen v 1598. S. p. 219, 222.

***) Bes.: Backnang G 1346, Beilstein G LW 1428 v 1492, Bietigheim Z v 1465, 88, Geisingen WL v 1362, Groß- und Klein-Aspach R E v 1442, 1624, Hütten und Kornberg G v 1370, Ingersheim G 1509, Neckarweihingen Z 1396, Nieder- und Ober-Zimmern, G v 1341, Oppenweiler Z LW v 1361, E v 1442, Stettenfels mit G in Donnbronn, Gruppenbach, Ilsfeld, Kirchheim und Wüstenhausen v 1462.

†) Bes.: Aldingen im Gäu G v 1440, Altburg G B LW 1442, Bulach E v vor 1333, G v 1330 Calw (G v 1329), Dachtel (E v 1413, K Z v 1447, G v 1428), Ersingen, Leinfelden, Schwieber-

Der hohe Wunnenstein trug die Stammburg der von Wunnenstein, eines angesehenen Geschlechtes, von welchem vornemlich der gleißende Wolf, den wir noch näher werden kennen lernen, sich Ruhm erwarb *). Ferner kommen noch vor als Lehensleute der Grafen von Calw, Vaihingen und Löwenstein die von Aldingen am Neckar (1349 bis 1391), von Aurich (1100 bis 1284), von Bietigheim (1100 bis 1384), von Branburg (1203 bis 1417), von Erligheim (1240 bis 1544), deren Besitzungen hauptsächlich in der Pfalz lagen, die Esel von Eselsberg (1191 bis 1241), die von Freudenstein (1262 bis 1403), von Heimerdingen (1252 bis 1511), von Lomersheim (1140 bis 1529), von Malmsheim (1075 bis 1471), von Stammheim (1100 bis 1410), die Stein von Steineck (1157 bis 1527), die von Steinheim (1105 bis 1235), von Weihingen (1152 bis 1491), von Weiler (seit 1292), und von Wolffelden (1090 bis 1275) **).

---

dingen, Wildberg u. Windeck v 1419, Deinach G v 1330, Effringen G e 1364, Entringen E v 1463, Gächingen G v 1336, K Z v 1417, 19, 28, G v 1329 (und in Hingstetten, Münklingen (G v 1419) und Neufringen), Gemrigheim G v 1252, Genkingen G B v 1447, Gertringen B G v 1379, Gültlingen G e 1364, Malmsheim G 1354, 91, 1414, Rauenthal G v 1308, Simmozheim G v 1324, Stammheim u. Zäbingen G v 1342, 46, Waldeck G v 1388, 1417 (u. Lubisberg), Weltinschwann 1319, 1414, Winzerhausen u. G in Klein-Botwar u. Wunnenstein G v vor 1411.

*) Bes.: Beilstein G v 1396, LW 1429, Conweiler, Dennach, 1/2 Dobel, Oberniebelspach u. Schwann G e 1368, v 1414, Dürmenz G v 1367, Elnhofen G v 1396, Guttenberg B, Hüffelnhard u. Mühlenfels G e 1383, Helfenberg Z 1360, 91, Hinterweißbuch v 1404, Illingen G v 1425, Kirchberg u. Siversbach E v 1283, Lautenbach E v 1406, Leonbronn 1356, Mühlhausen an der Enz LW 1450, Ostheim LW 1415, Z 1391, Stetten am Heuchelberg v 1304, Möttlingen G v 1411. Wappen 3 Beile.

**) Bes. von Aldingen: Aldingen, Hochdorf und Hohenscheid

Die Grafen von Eberstein, die Herren von Geroldseck und Lupfen, die Grafen von Sulz und die Herzoge von Urslingen.

Das Geschlecht der Grafen von Eberstein war sehr alt und reich begütert. Durch die Vermählung Utas, der Tochter des Herzogs Welf von Baiern, mit Bertold erwarb dieser auch einen Theil der Besitzungen der Grafen von Calw, allein übertriebene Freigebigkeit, häufige Fehden und Unglücksfälle, auch Theilungen schwäch-

---

G E LW 1391, Hohenacker E v 1353, Liebenau B e 1349, v 1368. Wappen 3 Sicheln. Bes. von Aurich: Aurich G v 1284, Gartach G v 1100, Nußdorf G 1280. Bes. von Bietigheim: Bietigheim, Helmsheim u. Weingarten G v 1120, Hohenhaslach G v 1110, Lauffen G 1360, Z 1363, Stammheim G v 1110. Bes. von Branburg: Gündelbach G v 1286, 87, 91, Horrheim G e 1288, Knittlingen R v 1203. Bes. von Eselsberg: Gündelbach G v 1241. Bes. von Freudenstein: Bahnbrücken G 1280, Freudenstein G v 1296, 1312, Tieffenbach G v 1312. Wappen 3 Rosen. Bes. von Heimerdingen: Gebersheim G v vor 1449, Gertringen G 1424, Heimerdingen und Merklingen G v 1376; Wappen 2 kreuzweis gelegte Rechen. Bes. von Lomersheim: Bolanden u. Sledorn Z v 1310, Eißlsheim K G e 1443, Lomersheim G v 1285, 88, Wüstenglattbach G V v 1293, siehe p. 202. Bes. von Malmsheim: Hessigheim G v 1275, Malmsheim V G 1258, Z v 1318, G v 1343, Münklingen G 1396, Renningen Z v 1313, Stuttgart E v 1318, Wiernsheim G v 1258. Bes. von Stammheim: Ergenzingen G v 1110, Stammheim G v 1110, 20. Bes. von Steineck: Heimsheim G 1443, Urslingen B LW 1500. Bes. von Steinheim: Juchs v 1255, Klein-Botwar G v 1269, Kornwestheim G v 1120, Murr G v 1269, Pleidelsheim G v 1120, Steinheim V G K 1235. S. p. 211. Bes. v. Weiler: Ebersberg LW 1480, Helfenberg LW 1464, Kochersteinsfeld V Z LW e 1393, Lauffen u. Ostheim Z LW 1428, Lichtenberg mit Klein-Aspach LW e 1483, Sersheim Z v 1427, Steinheim Lehen v. Hohenlohe e 1429 v 1451. S. p. 212. Bes. von Weihingen: Dürnen G v 1428, Sersheim Z v 1425, Weihingen G v 1390. Bes. von Wolfselden: Degerloch, Schadweiler, Türkheim u. Wurmlingen G v 1090.

ten die Macht und den Reichthum der Familie bald wieder, durch Heirathen kamen Ebersteinische Güter an Zweibrücken (1269) und Baden (1283), und Graf **Wolf** verkaufte 1387 und 1389 die Hälfte der Grafschaft Eberstein an den Markgrafen Rudolf. Die andere Hälfte blieb, jedoch nicht ungeschmälert, im Besitz der Grafen, bis zum Aussterben ihres Mannsstammes im Jahre 1660, worauf, Kraft des Vertrags vom Jahre 1505, Baden sie ebenfalls an sich brachte *). Nicht minder alt als die Ebersteinische war die Familie der von **Geroldseck**. Als sie im Jahre 1277 ihre Besitzungen theilten, erhielt **Heinrich** I. mit der Burg Hohengeroldseck auch Dornstetten, Loßburg, Schenkenzell und Sulz. Bei einer neuen Theilung im Jahre 1330 aber erlangten die Brüder **Georg**, **Wilhelm** und **Gundolf** Dornstetten und Sulz. Vielfache Streitigkeiten und schlechte Haushaltung jedoch brachten ihre Nachkommen so sehr herab, daß sie einen bedeutenden Theil ihrer Besitzungen veräußern mußten, bis endlich dieselben, wie später zu erzählen ist, ganz an Wirtemberg kamen (1471). Der letzte des ganzen Geschlechtes, Jakob, starb im Jahre 1634 **). Auf den Trümmern eines römischen Kastells erhob sich die stattliche Burg **Lupfen**, der Sitz der von **Lupfen**, welche schon zu Ende des 11ten Jahrhunderts vorkommen. Aus ihrem Geschlechte waren die Stifter des Klo-

---

*) Bes.: Bahnbrücken v 1276, Bretten v 1349, Bruchsal v 1258, Dürrenwettersbach G v 1262, Eberstein, Friolzheim u. Neu-Eberstein v 1270 Z v 1276, Gernsbach 1272, Gochsheim Lehen von Pfalz bis 1504, LW 1504 — 1660, Liebenzell 1180, Loffenau v 1272, Mandelberg B v 1389, Neuenbürg 1272, Oewisheim K v 1265, Ottersweiher v 1148, Rieppur G v 1258, Spanthal u. Wilzhofen G Z v 1303, Urnagold K 1350 u.s.w.; Wappen rothe Rose im weißen Feld. She. p. 221, 222.

**) Bes. der Sulzer Linie: Busenheim und Trossingen v 1440, Dornstetten siehe p. 129, Flnorn u. Sigmarswangen 1417, Holzhausen (G 1378 K v 1445) u. Mühlheim e 1390, Sulz siehe p. 131; Wappen ein rother Querbalken im goldnen Feld.

sters Offenhausen, und Heinrich erhielt, für seine Ansprüche an die Grafschaft Kussenberg, vom Bischof von Constanz 1251 die Landgrafschaft Stühlingen als Lehen, Johann aber erwarb 1426 die Herrschaft Hewen mit Engen *). Es gingen tüchtige Staats- und Kriegsmänner aus dieser Familie hervor, deren letzter männlicher Sprosse Heinrich den 26 Dezember 1582 starb *). Die Grafen von Sulz sind ebenfalls ein sehr altes Geschlecht, schon 974 kommt Graf Alwig als Abt zu Pfeffers vor, hernach wurde er Bischof von Straßburg (1000). Ein späterer Alwig war Mitstifter des Klosters Alpirsbach (1099), Graf Hermann aber gab 1283 die Grafenwürde in der Bar, welche er und seine Vorfahren lange Zeit verwaltet hatten, freiwillig auf. Dafür übertrug Kaiser Karl IV. dem Grafen Rudolf 1360 das Landgericht zu Rothweil und bis zum Aussterben des Geschlechtes, zu Ende des 17ten Jahrhunderts, bekleideten nun die Grafen die Landrichterstelle, hatten jedoch die Erlaubniß, dieselbe auch durch einen Stellvertreter versehen zu lassen. Ein anderer Rudolf erlangte durch die Vermählung mit Ursula, der Tochter des Grafen Johann von Habsburg-Lauffenburg die Landgrafschaft Kleggau mit dem Schlosse Balm und den Herrschaften Rosenberg und Krenkingen (1408). Die Stadt Sulz jedoch, von der sie den Namen führten, kam

*) Bes.: Aldingen, Ginningen, Sellingen, Sittingen und Spaichingen 1435, Alten-Hewen B, Engen u. Heweneck e 1426, Haslach v 1331, Hemmingen, Kirchheim am Neckar u. Pleidelsheim G 1418, 30, Höpfigheim Z v 1302, Holzhausen u. Mühlheim v 1435, Karpfen 1425, Landsberg Herrschaft 1448, Lauffen am Neckar G v 1408, E v 1438 (u. in Hausen), Lupfen B mit Asp, Busenheim, Oetishofen, Reiffenberg B u. Thalheim v 1437, Morsweiler u. Winzenheim 1493, Offenhausen v 1258, 62, K v 1302, Riethheim G 1374, Rulassingen e 1351 v 1377, Sibelingen Z v 1278, Schnra G v 1299, Thuningen G v 1299, 1432, 39, Tuttlingen v. vor 1420; Wappen oben blaues, unten weißes Feld; siehe p. 136.

schon um die Mitte des 13ten Jahrhunderts von ihnen an die von Geroldseck *). Zu ihren Lehensleuten gehörten die von Sulz, welche um's Jahr 1100 vorkommen **) und die Gut von Sulz, die in der Mitte des 13ten Jahrhunderts zuerst erschienen, und sich später in mehrere Linien, von Sulz, Egelstall und Durchhausen, theilten ***). Das Stammschloß des Geschlechts von Urslingen lag unweit Rotweil am Neckar, und zuerst wird 1163 Egenolf genannt. Er und seine Nachkommen waren getreue Anhänger der Hohenstaufen; daher machte auch Friedrich II. den Bidelulph zum Statthalter von Spoleto und verlieh ihm den Herzogstitel, welcher von nun an seinen Nachkommen blieb, obwohl sie niemals einen höheren Rang als den freiherrlichen besaßen. Das Geschlecht pflanzte sich nun in Italien wie in Deutschland fort, und berühmt machte sich in ersterem Lande Herzog Werner, welcher die erste jener Kriegerbanden bildete (1343), die unter'm Namen der Kompagnien, im 14ten Jahrhunderte Italien durchzogen, bald diesem bald jenem Staate dienten und in Friedenszeiten durch Raub, Gelderpressungen und mancherlei Ausschweifungen zu einer wahren Landplage wurden. Der letzte dieses Geschlechts in Deutschland war Reinold, der 1442 starb †).

---

*) Bes.: Bocksberg G v 1120, Dornhan W v vor 1251, Dürrenmetstetten G v 1278, Ehingen G v 1113, Gößlingen G v 1354, Häcklingen G v 1273, Heiligenzimmern G v 1251, Holzhausen G 1390, Hopfau K G v 1278, Niefern K G v 1100, Steinheim K v 1235, Thiengen 1482, Tuttlingen mit Ober-Baldingen, Oesingen (G v 1373) u. ½ Sunthausen e 1372; Wappen silberner und rother Schild mit 3 rothen Spitzen siehe p. 132.

**) Bes.: Böttingen, Göttelfingen, Harthausen u. Niefern G v 1120.

***) Bes.: Dornhan G v 1338, Holzhausen Z 1374, G v 1405, Sulz G E Z 1426, Böringen im Mühlbach Z LW 1394, v 1420, 36, 52, Waldmessingen G v 1445.

†) Bes.: Aigeldingen u. B Langenstein e 1359, Busenheim G

## Andere Dynasten und Adliche auf dem Schwarzwald.

Die von Bubenhofen kamen zu Anfang des 13ten Jahrhunderts aus der Schweiz nach Schwaben und bauten hier, unweit Rosenfeld, das Schloß Bubenhofen. Sie erwarben sich ansehnliche Besitzungen und wurden in Staats- und Kriegsgeschäften viel von den Fürsten von Wirtemberg gebraucht, ihr Mannesstamm starb erst im gegenwärtigen Jarhunderte aus *). Den Namen von Falkenstein führten mehrere Dynasten-Geschlechter von ihren Stammburgen; eine dieser Burgen, berühmt durch den Tod des Herzogs Ernst II., lag unweit Schramberg. Ihre Besitzer erscheinen zuerst im 12ten Jahrhunderte, und theilten im 14ten Jahrhunderte sich in die beiden Zweige Falkenstein und Ramstein. Später kam jedoch diese Familie sehr herab, sie verlor all ihre Stammgüter und bei einer, 1553 vorgenommenen, wirtembergischen Lehensuntersuchung konnte man kaum noch erfahren, wo das Schloß Falkenstein gelegen sey und wo die Lehensleute hingekommen seyen **). Ferner kommen

---

v 1284, Gutach G E v 1425, 26, 27, Hornberg G 1425, Karpfen 1410, Kirnbach im Kinzigthal G v 1424, Schiltach u. B Schenkenzell G v 1381, Waldenbuch mit Dettenhausen, Diemarsweiler, Horw, Leinfelden, Obersielmingen, Reichenbach u. Schönaich v 1363, Wasseneck B mit Beffendorf, Bochingen, Brandeck B, Herden, Oberndorf u. Waldmessingen G v 1371; Wappen 3 silberne Schilde im rothen Feld.

*) Bes.: Bergfelden K e 1452, Entringen B 1485, Falkenstein B mit Dürrwangen, Heinstetten, Roßwangen u. Weiler 1465, Gamertingen G u. B mit Bronnen Feld- u. Hart-Hausen e 1468, v 1524, Geroldsweiler E e 1538, Geißlingen u. Ostdorf K v 1452, Grosselfingen, Owingen u. Stetten 1428, Hirelingen G v 1474, Justingen Herrschaft e 1497, v 1530, Kleinsüßen e 1575, Leinstetten u. Lichtenfels Lehen von Oestreich 1525, Neufra mit Kettenacker, Hinter- und Vorder-Lichtenstein e 1474, Ramsperg B e 1550, Winzingen e 1628.

**) Bes.: Altenberg, Fischach, Lauterbach, Mönchsberg, Schiltach

noch vor die von Brandeck (1099 bis 1549), von Fluorn (1095 bis 1357), von Kirneck (1254 bis 1444), von Leinstetten (1085 bis ins 16te Jahrhundert), von Lichtenfels (1296 bis 1438), von Reuthin (Rüti 1251 bis 1347), von Schmalenstein (1277 bis 1497), von Sunthausen (1284 bis 1386), von Zimmern (1095 bis 1595) und die Schenken von Schenkenzell (1260 bis 1293) *).

---

u. Sundlingen 1368, Bickelsberg K 3 Lehen v. S. Georgen 1423, Burgberg B bei Hornberg v 1429, Capell 1347, v 1511, 1617, Flehingen 3 1441, Leidringen K 3, Lehen v. S. Georgen 1395, 1423, Oberfalkenstein B LW 1462, Ramstein B 1347, Schiltach v 1303, Schwenningen Lehen v. Fürstenberg 1392 — 1442, G v 1406, 44, 49, E v 1410, Stetten bei Haigerloch K 3 1412, Unter-Falkenstein B mit Aichhalden, Flözlingen (E v 1410), Göttelbach, Hinteraichhalden, Hintersulgen, Kirnbach, Lienberg, Schemberg, Sulgen, Tennenbronn (1368) u. Thal Falkenstein v 1444—49, Waldmessingen K G e 1342, 1469. Wappen Falkensteins ein Steinbock, Ramsteins ein Widder.

*) Bes. von Brandeck: Breitenwies G v 1323, Dornhan siehe p. 131, Ellnbogen G v 1276, Leinstetten G e 1334, Sterneck Herrschaft mit Breitenau, Busenweiler, Firnsal, Geratweiler, Trollenberg, Unter-Brändi u. Wälden LW 1350, 95, Vogelsberg v 1426. Bes. von Fluorn: Firnsal v 1357. Bes. von Leinstetten: Bondorf im Gäu 1371, 99, E v 1402, Buttenhausen, Gindrichingen, Thalheim und B Lichtenfels 1415, Gönningen G LW e 1460, Leinstetten G e 1372, 80, E e 1386, G v 1399, Ottendorf G v 1100, Pfalzgravenweiler 3 v 1455; Wappen 3 Sterne. Bes. von Lichtenfels: Böttenhausen G v 1415, Bondorf im Gäu G E v 1296, 1312, 36, 56, 68, Dietersweiler E v 1364, Dürrenmettstetten G v 1437, 38, Firnsal G v 1361, Krespach K 1425, Leinstetten G e 1334, 99, v 1372, 75, 80, Wittendorf E v 1364, 95, 1469. Bes. von Reuthin: Bezweiler u. Vogelsberg v 1297, Bickelsberg, Isingen, Leidringen u. Ostdorf G E 1302, Zimmern im Burrerthal bei Rosenfeld 1287. Bes. v. Schmalenstein: Conweiler mit B Connenberg 1297, 1396, v 1368, 1436, 54, 1/4 Dobel mit G in Feldrennach, Obernibelspach (E v 1393), Schwann, Summenhard und Tennach v 1368,

## Die Fürsten, Dynasten und Adliche in den Gegenden um den Neckar.

### Die Grafen von Hohenberg.

Auf einem der höchsten Gipfel der Alb erblickt man noch jetzt die Ruinen des Stammschlosses der Grafen von Hohenberg. Ihr Geschlecht ist uralt und gehörte zu den mächtigsten, am reichsten begüterten unserer Gegenden. Ausgezeichnete Staatsmänner und kühne Kriegeshelden gingen aus demselben hervor. Von ihren verschiedenen Besitzungen nannten sich seine Mitglieder auch Grafen von Haigerloch, von Rotenburg, von Horb und von Nagold. Ihre Blüthezeit beginnt mit dem Grafen Burkard, dessen Tochter Gertrud 1240 den Grafen Rudolf von Habsburg heirathete, der 1273 den deutschen Königsthron bestieg. Ihr Bruder Albrecht war der getreuste Freund des Königs, den er durch Rath und That kräftig unterstützte, zugleich tapfer im Kampfe, ein Beförderer der Künste und Gewerbe und ein Freund der Dichtkunst, der selbst manches anmuthige Lied dichtete. Er fiel ruhmvoll im Kampfe für seines Schwagers Sohn, den Herzog Albrecht von Oestreich (1298). Durch Vermählungen mit Töchtern aus dem Geschlechte der Pfalzgrafen von Tübingen, der Grafen von Vaihingen und der Herren von Magenheim vermehrten sich noch die Besitzungen der Hohenbergischen Familie. Allein Theilungen und Fehden, der eifrige Antheil an den politi-

---

Heimsheim G 1455, 86, 95, v 1497, Lomersheim G v 1386, Strubenhard B 1374, v 1411, Weingarten G v 1283. Bes. von Sunthausen: Busenheim e 1284, v 1386, E in Geptenhausen, Suntheim, Unterbaldingen u. Villingen v 1321. Bes. von Zimmern: Altoberndorf (K e 1293, G v 1289), Bechingen, Bessendorf u. Waldmessingen (K v 1351) 1463, Bergfelden G Z v 1581, Hohenmessingen K, G v 1303, Issingen G v 1299, Urslingen e 1533. Schenken: Dürrweiler Z v 1375, Hönweiler G v 1273, Reinhardsau u. Rötenberg G v 1298.

schen Angelegenheiten ihrer Zeit und der, hiedurch vornemlich auch verursachte, große Aufwand bewirkten das Sinken dieses Geschlechtes, die reichen Besitzungen wurden nach und nach, an Pfalz, Oestreich und Wirtemberg vornemlich, verkauft und der letzte der Hohenberger, Sigismund, welcher 1486 im Schlosse zu Ebingen starb, besaß nur noch einen kärglichen Rest der einst so ansehnlichen Erbgüter *).

*) Bes.: Aldingen im Gäu v 1340, Altensteig Stadt und Dorf (1287), Beuren, Egenhausen, Mindersbach, Pfrondorf, Rothfelden, Simmersfeld, Spielberg u. Unter-Jettingen (K G v 1288, G 1293, 1317), v 1400, Bildechingen G e 1286, Boihingen Herrschaft mit Unterboihingen (K), Hirnholz (K) und Köngen v 1336, Bonhardshausen, Gundelsheim und Helmsheim v 1299, Büttelbronn G v 1297, Canstatt, Uffkirche K 1288, v 1296, 1317, Dornstetten e 1308, v 1320 (siehe p. 143) K v 1330, Dürrwangen, Hossingen, Meßtetten u. Nusplingen G v 1347, Ebingen v 1367, K v 1342, Fünfbronn e 1334, Haigerloch, Horb K 1341, Kiebingen G E 1338, Kilchberg G v 1237, Lupfen B v 1315, Nagold G u. B mit Beihingen, Bösingen, Bondorf (K v 1362), Haiterbach, Holzhausen, Schietingen u. Schwandorf v 1363, Oberkirch u. Reusten B v 1307, Remmingsheim u. Wolfenhausen E v 1350, G v 1362, Rohrdorf 1285, Rorau B v 1338, Rottenburg mit Ehingen u. d. Grafschaft Hohenberg v 1381 (siehe p. 150), Sielmingen G 1384, Thieringen u. Winzeln G K R v 1345, Truchtelfingen v 1310, Wildberg Herrschaft mit Altbulach (E v 1359), Ebhausen (G v 1293, 1317), Effringen (G v 1364), Emmingen, Gaisberg B, Gültlingen (G v 1364), Haugstätt, Heselstadt B, Liebelsperg, Ober- u. Unter-Sulz (G v 1285), Ober-Waldeck (G v 1364), Schönbronn (E v 1357), Sizenhausen u. Wellhausen (G v 1376), v 1363, 71, siehe p. 145, Wilsingen Z v 1285, Winterlingen G v 1463. Magenheim'sche Güter: ½ Blankenborn, ½ Brackenheim, ½ Magenheim B K in Mühlhausen u. Schwieberdingen, ½ Gericht in Pfaffenhofen v 1321, Bönnigheim B 1286, R v 1287, Frauenzimmern K v 1307, Michelsberg K 1286, Ochsenberg Z 1321, Schippach 1321. Vaihingische Güter: Flacht v vor 1293, beide Haslach E v 1440. Oberndorf u. die zum Schenkenamt v. St. Gallen gehörigen, früher Teck'schen Güter e 1371; siehe p. 146.

Die Lehensleute der Grafen von Hohenberg.

Die Marschälle von Hohenberg kommen von 1278 bis 1314 vor. Das Geschlecht, welches die Vogtswürde in Altensteig bekleidete, und daher den Namen der Vögte von Altensteig annahm, und von welchem zuerst Adelbert 1087 erscheint, erhielt von den Gütern, die es nach und nach erlangte, verschiedene Benennungen. Von Wöllhausen an der Nagold nannte sich ein Zweig von ihnen Vögte von Welhausen, von diesen gingen dann wieder die von Vogtsberg und Bernek aus. Die Burg Vogtsberg (Fautsperg), der Sitz des gleichnamigen Geschlechts, lag unweit des Ursprungs der kleinen Enz bei Aichelberg, an ihr hatten auch als Stammesverwandte, die Horneck von Hornberg Theil, deren Schloß unweit Bernek stand. Verschieden von ihnen waren die von Hornberg, welche die gleichnamige Stadt und Burg im Gutachthal als Reichslehen besaßen und schon im 11ten Jahrhunderte vorkommen *). Die von Andeck, von deren Stammburg noch einige Trümmer auf der südöstlichen Spitze des Farrenbergs zu sehen sind, nannten sich von dem Amte, welches sie bei

*) Bes. von Altenstaig u. Welhausen: Altenstaig, Binswangen LW e 1363, v 1405, Jsingen G Lehen v. Teck e 1287, E v 1296, Monhard G v 1297, Rohrdorf G v 1285. Bes. von Berneck: Auerbach G W 1297, v 1304, Berneck v vor 1352, Eschelbronn G v 1304, Eutingen G v 1130, Fünfbronn, Rohrdorf, Simmersfeld u. Spielberg G v 1396, Jsingen G v 1353, Lichtenfels B LW 1497, Schmiech bei Calw G v 1330, Zum Thurn B bei Altensteig LW e 1396. Bes. v. Vogtsberg u. Hornberg: Vogtsberg Herrschaft mit Aichelberg, Aichhalden, Hofstett, Hünerberg, Meistern, Neuweiler und Winden v 1322, Stammheim 1468, Schopfloch bei Dornstetten G e 1515, 26, v 1589, 1/2 Waldeck, Lehen von Baden, v 1480. Bes. v. Hornberg: Hornberg Herrschaft mit Stadt u. B, Fronbach, Gutach, Reichenbach, Schwanenbach, Sulzbach, Vogelbach u. Wolfenbach B Neuthurn im Kinzigthal v 1376, 1423, 43, Hüfingen Herrschaft u. B. Triberg v 1392; Wappen 3 Jägerhörner.

den Grafen von Hohenberg verwalteten, die Schenken von Andeck (1282), zu ihrem Geschlechte gehörten auch die Schenken von Erpfingen, von Stauffenberg und von Thalheim, deren Burgen in der Nähe lagen und von denen der Stauffenbergische Zweig die übrigen überlebte *). Ein angesehenes Geschlecht, welches der Kirche und dem Staate viele vorzüglichen Diener lieferte und wackere Krieger unter seinen Mitgliedern zählte, war das der von Ehingen, deren Stammburg sich auf einer Anhöhe bei Niedernau erhob. Der erste, welcher genannt wird, ist Bertold (1085), der merkwürdigste aber Georg, der Sohn des in Kriegs- und Friedensgeschäften ausgezeichneten Rudolphs. Sein Vater schickte ihn frühe an den Hof des Erzherzogs Sigismund, den Georg aber bald wieder verließ und nach Rottenburg zum Erzherzog Albrecht ging. Dieser zeichnete ihn sehr aus, in Prag wurde er zum Ritter geschlagen, aber des Vaters Ermahnungen, sich nicht länger müßig am Hofe herum zu treiben, machten, daß er, wohl ausgerüstet, in's Morgenland zog, Jerusalem besuchte und mit den Johannitern zu Rhodus gegen die Türken kämpfte. Hierauf unternahm er eine zweite Fahrt nach Spanien und Portugal und zeichnete sich in Nordafrika im Kampfe gegen die Mauren auf's glänzendste aus. Mit Ehrenbezeugungen und Schätzen reichlich bedacht kam er 1459 nach Hause zurück. Er starb im Jahre 1508, sein Geschlecht aber erlosch im 17ten Jahrhunderte **). Vom Geschlechte der von Gültlingen

*) Bes.: Böringen, Gößlingen, Ostdorf (Z v 1394), Riedlingen u. Rosenfeld G v vor 1347, Engschlatt G v 1368, Erpfingen G v 1312, K v 1418, Thailfingen K v 1440.

**) Bes.: Birkach R v 1291, Böringen Lehen von Oestreich 1476, Bühl G e 1529, v 1607, Dietersweiler, Glatt, Lombach, Losburg, Oberifflingen u. Wittendorf R Z E v 1517, Dürnau G u. B v 1382, Egelsee B u. Westerheim v 1320, Eningen im Gäu B v 1553, Entringen G e 1328, v 1468, Ergenzingen v 1344, K e 1511, v 1614, Eschelbronn Lehen von

werden zuerst um's Jahr 1100 Reginbot und Friderich genannt, sie finden sich häufig in wirtembergischen Diensten und erlangten hier das Erbkämmereramt *). Ein Diem, genannt Kechler (Kacheller) kommt 1286 das erstemal vor, als im 14ten Jahrhundert einer seiner Nachkommen Unterschwandorf erwarb, nannte sich die Familie Kechler von Schwandorf **). Wolfrad

---

Oestreich 1493, K v 1401, Genkingen u. Reicheneck v 1506, Harthausen LW v 1478, Kay B R v 1377, Kilchberg G B LW e 1428, 32, K v 1538, Kirnbach im Kinzigthal G R e 1424, Nellingsheim, Sulzau (G v 1349) u. Weitemberg v 1613, Oberpoltringen B LW 1516, Ostdorf G v 1347, Pfäffingen G v 1422, B 1482, Plieningen G v 1291, Rechberghausen 1490, 1614, Reusten G v 1336, Rüdenberg u. Weherbach 1496, Stockhausen Z v 1527, Thumlingen K e 1485, v 1508, Waugen bei Göppingen G 1526, Wanckheim u. Eck bei Tübingen G 1534, Wildnau ½ B mit ½ Rübgarten LW 1393.

*) Bes.: Affstätt G v 1383, 1436, Aßleibingen G v 1415, Bergheim G v 1434, Berneck mit Heselbronn, Lengenloch, Mittel- und Sachsen-Weiler (v 1521) 1350, LW 1440, Bösingen 1471, Deckenpfronn Z e 1398, v 1481, Dizingen G 1350, Z v 1436, R E v 1437, Ebhausen u. Welhausen R v 1378, Eltingen, Gertringen und Nufran G 1477, Entringen LW 1387, G e 1524—53, Ergenzingen K v 1511, Eschelbronn G R v 1445, 95, Fünfbronn e 1334, R v 1362, Garweiler u. Gaugenwald 1352, Genkingen u. Z in Rottenburg Lehen v. Oestreich 1466, Gilstein E e 1424, v 1434—38, Gültlingen v 1445, Gündringen, Hochdorf u. Schietingen G v 1478, Heimsheim G 1440, v 1456, Hirschlanden G v 1100, Hohenheim G e 1364, Hohenscheid B mit Hochdorf LW 1390, Hürgenstein B LW geeignet 1419, Jesingen v 1351, Oberndorf, Pfäffingen (G v 1422) und ⅓ Poltringen LW 1533, Oberboihingen G v 1403, ½ Ober-Eßlingen G in Obertürkheim, E in Thomashard e 1364, v 1405, Sindlingen LW e 1452, v 1586, Teufringen LW 1402, 69, Thumlingen K v 1485, Vollmaringen 1438, Walddorf E v 1401. Aelteres Wappen oben im weißen Feld ein halber schwarzer Adler, unten ein rothes Feld.

**) Bes.: Dietlingen, Dürrenwettersbach, Nettingen, Remchin-

(1099) ist der älteste des Geschlechts der von Ow, welche am Neckar wie auf dem Schwarzwald wohl begütert waren, und deren eine Linie zu Hirrlingen mit Marquard Alexander 1709 ausstarb *). Auch kommen noch ferner als Hohenbergische Lehensleute vor die von Bühl (1148 bis 1493), von Haiterbach (1095 bis 1384), von Hochdorf (1087 bis 1297), von Neuneck (1258 bis ins 17te Jahrhundert) und von Wurmlingen 1233 bis 1459) **).

---

gen B, Schluttenbach, Steinbach u. Stupferich G Z E v 1346, Reusten G v 1448, Rüdenberg 1346, Schwandorf 1376, Thailfingen im Gäu G v 1448, Wernizhausen G v 1342. Wappen ein Fisch.

*) Bes.: Affstätt G v 1436, Altdorf K Z G v 1291, Baisingen G e 1120, Baßheim G v 1130, Bodelshausen (G v 1484), Oberhausen, Stein (Z v 1368), Sickingen u. Weiler LW 1409, v 1453, Dettingen bei Rottenburg G 1377, 1419, 1599, Döffingen G v 1120, Frommenhausen Z v 1353, Geisnang G v 1289, Glattheim R v 1375, Hirrlingen 1274, Lehen von Oestreich, v 1709, Hochdorf B v 1503, Jesingen G 1375, Illensperg v 1381, Marschalkenzimmern, Lehen v. Lupfen, 1382, 90, Melchingen B v 1482, Nellingsheim E v 1319, Ober-Eschelbronn ¼ v 1612, Oendingen G v 1424, Ottenbronn G v 1448, Pfäffingen E v 1349, Rangedingen u. Stauffenberg B G Z, Lehen von Oestreich, 1400, Roseck 1339, R v 1394, Sterneck Herrschaft LW 1550, 1616, Wachendorf LW 1497, Willmandingen B 1417, Wurmlingen, Lehen v. Oestreich 1459. v 1475.

**) Bes. von Bühl: Thailfingen G v 1457. Bes. von Haiterbach: Beihingen G v 1292, Haiterbach B 1355, Isolshausen E v 1359, 63, Mindersbach, Nagold u. Schwandorf (E v 1270, 74), E v 1295, Rohrdorf E v 1334, Weiler G v 1283. Bes. von Hochdorf: Eutingen u. B Steinberg G v 1293, 97. Bes. von Neuneck: Aldingen G v 1368, Aßleibingen G v 1415. Breitenholz u. Entringen G v 1377, Dieters-, Hersch- u. Nieder-Weiler e 1497, v 1511, Dornstetten E, Hallwangen G v 1477, Dürrenmettstetten G v 1497, Z v 1512, Ergenzingen e 1344, Glatt 1337, Heimsheim 1/10 v 1443, Hirrlingen B v 1473, G v 1474, Holzhausen u. Mühlheim G 1435, Mandelberg B, Lehen von Baden im 15ten

## Die Herren von Ruck, Pfalzgrafen von Tübingen und Grafen von Asperg.

Im 10ten Jahrhunderte ließ sich der Zweig eines mächtigen Dynastengeschlechtes in Hohenrhätien, zu welchem die Grafen von Bregenz, Montfort und Werdenberg gehörten, im Blauthale nieder und baute hier auf steilem Felsberge zuerst die Burg Ruck, dann auch Gerhausen und Blauenstein. Sigibot, Anselm und Hugo, die Stifter des Klosters Blaubeuren, sind die am frühesten bekannten Mitglieder dieser Familie. Hugo I. ein treuer Anhänger des Gegenkönigs Rudolf erhielt von diesem die königliche Burg in Tübingen, zu welcher ansehnliche Güter, namentlich der stattliche Schönbuchwald gehörten, und wurde in dieser Burg auch vom Kaiser Heinrich IV. vergeblich belagert (1079). Sein gleichnamiger Enkel Hugo III. erlangte für den Beistand, welchen er den Hohenstaufen gegen den Herzog Welf von Baiern leistete, nach dem Aussterben der früheren Pfalzgrafen von Schwaben deren Würde, die nächste nach der herzoglichen, mit welcher die Rechtspflege im Namen des Reichsoberhauptes und die Verwaltung der königlichen Einkünfte verbunden war (zwischen 1143 und 1148). Jetzt erhoben sich Macht und Reichthum dieses Geschlechtes ansehnlich, da auch der Zweig desselben, welcher auf der Burg Ruck saß, mit Sigibots Enkel Hermann ausstarb und wenigstens ein beträchtlicher Theil seiner Güter an die Tübinger Linie fiel. Vom Herzoge Welf bekam Hugo eine Grafschaft auf den Fildern als Lehen, da er aber

---

Jahrhundert, Ober-Jfflingen 1299 G v 1367, 1449, 60, 71, 94, Renningen B G v 1495, Roth an der Murg B e 1282, v 1601, Sulz Z LW 1418, 1502, Thailfingen G 1463, Vehrenbach B (LW 1499) mit Krespach, Luzenhard (e 1498), Ober- u. Unter-Waldach, Rüdenberg B u. Thumlingen (K e 1499), v 1625, Wernersberg, Lehen von Hohenberg 1367, v 1614, 25, Wittendorf Z 1413, E e 1469, Wittlinsweiler E e 1395, G v 1473. Bes. von Wurmlingen: Bönnigheim G v 1286, Mörsperg B 1291, Ueberkingen G v 1361.

nun hier einen andern welfischen Dienstmann wegen Räubereien aufhängen ließ, dessen Burg Möringen zerstörte, und deßwegen keine Genugthuung leisten wollte, so sammelte der jüngere Welf, des Herzogs Sohn, in Abwesenheit des Vaters, seine Dienstleute, Verwandte und Bundesgenossen aus ganz Schwaben und beschloß den Pfalzgrafen zu züchtigen. Im September 1164 kam er mit einem stattlichen Heere vor Tübingen. Mit ihm waren die Bischöfe von Augsburg, Speyer und Worms, der Herzog Bertold von Zähringen, die Markgrafen von Vohburg und Baden, die Grafen von Pfullendorf, Habsburg, Calw, Berg, Romsberg, Kirchberg und Veringen. Dem Pfalzgrafen standen der Herzog Friedrich von Schwaben, die Grafen von Zollern und Andere bei. Als man nun im Lager, der Burg gegenüber auf dem Wöhrd, wegen eines Vergleichs verhandelte, entspann zwischen etlichen Kriegern beider Heere sich ein Kampf, der endlich zu einem allgemeinen Treffen führte. Die Oertlichkeit, das steile Neckarufer vornämlich, begünstigte die Tübinger und nach zweistündigem heftigem Kampfe wurde Welfs Heer völlig geschlagen, er selbst entkam mühsam, nur mit drei Gefährten, auf die Burg Achalm. Da kehrte der alte Welf aus Italien zurück, Hugo gab die Gefangenen heraus und ein Waffenstillstand ward geschlossen. Weil aber der Pfalzgraf noch immer keine Genugthuung leisten wollte, so brach der Kampf von Neuem aus, und das Land wurde, besonders von den böhmischen Hülfstruppen des Herzogs Friedrich, jämmerlich verwüstet. Nun aber erschien der Kaiser Friedrich I. selbst und hielt zu Ulm Gericht über den Pfalzgrafen wegen verletzter Lehenspflicht, dieser mußte vor dem jüngern Welf dreimal niederfallen und sich ihm dann gefangen geben (1166). Er wurde auf das Schloß Neuburg in Rhätien gesetzt, wo er aber nur ein Jahr lang blieb, da Welf schon 1167 starb. Nach wiedererlangter Freiheit stellte er, wie er in der Gefangenschaft gelobt hatte, das Kloster Marchthal wieder her. Auch gegen andere Klöster be-

wies Hugo sich wohlthätig und starb in hohem Alter den 30. Dezember 1181. Seine Nachkommen zeichneten sich ebenfalls durch Freigiebigkeit gegen Kirchen und Klöster aus, so namentlich sein Sohn Rudolf I., der Stifter von Bebenhausen. Sein Enkel Rudolf II. dagegen fügte dem Stifte Sindelfingen (1260) und dem Kloster Blaubeuren (1267) manchen Schaden zu; noch schlimmer machte es der Pfalzgraf Gottfried dem Kloster Bebenhausen (1280) und dem obengenannten Stifte (1282), mußte hiefür aber auch schwer büßen. Denn mit ihm beginnt nun recht eigentlich der Verfall des einst so mächtigen und reichen Geschlechts. Freilich wurden durch Heirathen noch immer die Stammgüter vermehrt, z. B. durch Besitzungen der Grafen von Calw und Vaihingen, selbst durch Güter im Lahngau, da Hugo IV. mit einer Gräfin von Arnstein, Wilhelm mit Willibirg von Gleiberg sich vermählte, woher er auch Graf von Gießen genannt wurde. Aber es gab zugleich häufige Theilungen, Hugo IV., Hugo III. Sohn, erhielt (1181) die oberschwäbischen Besitzungen seines Vaters und seiner Mutter, der Gräfin Elisabeth von Bregenz, und nannte sich einen Grafen von Montfort. Der ebengenannte Wilhelm, der Enkel Hugo III., stiftete die Linie der Grafen von Asperg (1228), welche aber schon mit seinen Urenkeln Wilhelm, Johann und Ulrich um die Mitte des 14ten Jahrhunderts erlosch. Rudolf III., Hugo III. Urenkel, nahm seinen Sitz auf der Burg Scheer, woher er und seine Nachkommen den Beinamen der Scheerer erhielten. Andere waren zu Böblingen und Herrenberg angesessen und führten den Namen von diesen Städten. Hiezu kamen nun noch öftere und langwierige Fehden und eine verschwenderische Lebensart, so wurde die Schuldenlast immer mehr vergrößert und nun mußten nacheinander die werthvollsten Besitzungen veräußert werden. Endlich blieb von den Stammgütern fast gar nichts mehr übrig, auch der Pfalzgrafentitel wurde aufgegeben, dagegen erwarb

Gottfried II. durch die Vermählung mit der Gräfin Clara von Freiburg das Schloß Lichteneck im Breisgau und seine Nachkommen nannten sich nun Grafen von Tübingen und Herrn zu Lichteneck. Vergebens versuchten mehrere von ihnen ihre vermeintlichen Ansprüche auf Theile des alten Stammguts gegen Wirtemberg geltend zu machen, sie mußten sich mit Geld abfinden lassen. Der letzte rechtmäßige männliche Sprosse des alt berühmten Geschlechts war Georg Eberhard, welcher 1631 starb. Ihn überlebte aber ein natürlicher Sohn Konrad VII., der im Jahre 1600 ermordet wurde, Johann Georg von Tübingen, denn dieser starb erst am 3. November 1667 als Schloßhauptmann zu Tübingen *).

---

*) Bes. a) In den Neckar-Gegenden: Aich G 1334, v 1382, Aidlingen 1106, 1271, Aldingen im Gäu e 1348, 68, v 1382, K v 1299, am Neckar G 1286, Altdorf G v 1192, 1270, 95, 1328, Ammern v 1171, Asperg G B mit B Richtenberg und der Grafschaft im Glemsgau 1244, v 1308, Beilstein v 1340, Bernhausen G e 1312, Bildechingen G v 1287, Böblingen mit Dagersheim u. Darmsheim e vor 1260, v 1344, 57, siehe p. 143, Bondorf G v 1289, Breitenholz G e 1368, Derendingen G v 1192, Dettenhausen G R Lehen v. Hirschau e 1298, Echterdingen K v 1286, Eckweiler G v 1105, Eltingen 1278, Eningen 1330, Eutingen G v 1192, Flacht G v 1293, Geisnang G v 1244, Gemmrigheim G v 1140, 1252, Gilstein 1166, G e 1302, v 1382, K 1293, v 1351, Hagenloch v 1296, Haslach bei Herrenberg G e 1307, v 1382, Heimsheim G 1297, Herrenberg v 1382, siehe p. 144, Hildrizhausen 1166, 1334, G e 1350, v 1382, K v 1304, Hirschau G v 1192, Hochdorf im Gäu G v 1192, Horb 1270, siehe p. 144, Jeslugen u. Lachen (jetzt abgegangen) G v 1295, 98, 1302, e 1351, Kai G 1334, Kornwestheim 1281, v 1303, Kuppingen G e 1314, 50, v 1382, Lustnau G v 1292, Meimsheim K v 1177, Mönchsberg v 1382, Möringen v 1295, Münchingen 1250, 1308, G v 1336, Näbringen G e 1302, v 1382, Neuweiler G v 1295, Niefern ½ K mit G in Sindringen, v 1100, Nüfringen 1334, v 1382, Oberndorf, Oberkirch u. Poltringen K G v 1292, Oedenburg B 1291, Pflugfelden 1276,

Die Lehensleute der Pfalzgrafen von Tübingen.

Dienstleute der Pfalzgrafen, die zu Tübingen saßen und sich davon nannten, kommen von 1121 bis 1342 vor. Die Vögte und Truchsessen von

---

Plieningen K G (u. in Birkach) 1291, Remmingsheim E e 1350, G e 1362, v 1382, Reusten B G K R v 1292, 93, Rorau B e 1358, v 1382, Rutemsheim v 1302, Schönaich 1295, Sickingen G v 1188, Sindelfingen 1243, v 1346 (mit G in Dunzhofen, Feuerbach, Hedelfingen u. Stuttgart), siehe p. 144, Steinenbronn v 1347, Tübingen 1079, v 1342, K G v 1295, siehe p. 151, Vaihingen auf den Fildern v 1297, Walddorf G v 1192, Waldhausen G v 1274, 76, Weil im Schönbuch 1188, G v 1287, 94, 95, im Dorf 1275, Weilheim 1266, Weitingen G v 1188, Wolfenhausen E e 1350, G e 1362, v 1382. b) Auf dem Schwarzwald: Busenheim e 1386, ½ Calw 1290, v 1345, Gächingen 1295, G v 1309, E v 1303 (u. in Teufringen) 33, 1491, Gertringen 1330, v 1382, Heselbach u. Schwarzenberg v 1289, Jllensperg R v 1289, Königswart B 1209, Pfalzgrafen- u. Vesper-Weiler G v 1192, Waldach G v 1192, 1284, Weiler B (1166) mit K in Nagold (siehe p. 144) u. G in Göttelfingen, Hochdorf, Jringsbach u. Schermen zu Lehen des Bisthums Straßburg gemacht 1228. c) Auf der Alb: Aglishard u. Beringen G v 1192, Altenthal, Asch, Bainingen, Berghülen mit dem jetzt abgegangenen Breitenhülen, Habenhausen, Hohenhülen u. Tragenweiler, Bremelau, Laichingen K, Oedenwaldstetten, Suntheim, Suppingen, Seußen mit Winneden u. den jetzt abgegangenen Kälblinbuch u. Ruderšbronn, Treffensbuch u. Wippingen G v 1088, Blaubeuern (G v 1088) mit Blauenstein, Gerhausen (G v 1088) u. Ruck B v vor 1303, Ringingen v 1100, Zimberbuch v 1192. d) An der Donau und in Oberschwaben: Babenhausen B 1236, Bettighofen K v 1171, Granheim G v 1099, Heudorf G v 1088, Kelmünz B 1166, Kirchbierlingen K v 1171, Langenargen G v 1187, Marchthal K v 1171, Riethausen B E v 1298, Rothenacker G v 1099, Scheer Herrschaft v zwischen 1287 u. 91 (siehe p. 129), Schmalstetten G v 1171, Sigmaringen Grafschaft v 1290, Trochtelfingen G v 1328, Ulm G v 1088, Wachingen K v 1171. e) Besitzungen bei Gießen im Lahngau e 1214, v 1263, 71, Lichteneck B. Wappen eine Fahne. Siehe p. 118, 135, 152, 174, 214, 221.

Ruck aber 1190 bis 1292 *). Das Geschlecht der von Breitenstein, deren erster, Rudolf, 1087 genannt wird, theilte sich in mehrere Zweige, zu ihm gehörten die von Altdorf (1232 bis 1382), die Maiser von Malmsheim (1196 bis 1454), die von Gerlingen, die Vögte von Holzgerlingen (1100 bis 1432), die von Thailfingen (1130 bis 1396), die Marschälle und Vögte von Weil im Schönbuch (1090 bis 1476) **). Bei Bach im Aachthal, auf dem jetzt noch sogenannten Schloßberge stand die Stammburg der Herrn von Bach; der erste von ihnen ist Ulrich (1160 bis 1188), der letzte Rafan, der sich und seine Besitzungen 1481 dem Kloster Zwiefalten übergab. Konrad von Echterdingen kommt 1180 als der erste seines Geschlechtes vor, das auf den Fildern ansehnliche Besitzungen hatte, aber frühe in Verfall gerieth und im 15ten Jahrhundert ausstarb; ein Zweig davon nannte sich von Möringen (1436) ***).

---

*) Bes. von Tübingen: Engstingen G v 1121, Eschelbronn G v 1337, Hildrizhausen, Jesingen B v 1342, Immenhausen u. Sickenhausen G v 1280, Nürtingen u. Tübingen G v 1303. Bes. von Ruck: Taubenweiler G v 1281.

**) Bes.: Altdorf G v 1318, 24, 28, 30, 86, E v 1393, Aldingen im Gäu B v 1330, Bempflingen 1335, G v 1380, Blanden G v 1344, Breitenstein E v 1360, 70, G v 1387, 1412, Eschelbronn G v 1140, Gerlingen G v 1110, 50, Herrenberg G v 1289, Hessigheim G v 1275, Holzgerlingen B v 1367, Leinfelden G 1416, Magstatt 3 Lehen von Roßwag v 1277, 90, G v 1376, Maichingen G e 1384, Malmsheim LW 1363, G v 1376, B v 1479, Mauren E 1320, Meimsheim G 1443, Merklingen LW G v 1327, 76, Mittelstadt G e 1339, Neckardenzlingen G 1371, E v 1393, Neuweiler R 1313, Oberjettingen G v 1312, Oferdingen G 1371, Reuthin G v 1260, Schaffhausen E v 1272, Sielmingen G 1391, Sindelfingen E 1313, Stetten G v 1427, Stuttgart Z v 1318, Thailfingen G v 1130, Untertürkheim G 1380, Weil im Schönbuch G v 1358, 83. Wappen 2 Halbmonde.

***) Bes.: Z in Altenburg, Berg (G v 1294), Dunzhofen, Brie, Gais-

Das Stammschloß des Geschlechts der Herter war Herteneck bei Neckarweihingen, seine verschiedenen Zweige unterschieden sich durch die Beinamen von Dußlingen, das im 12ten Jahrhundert seine eigenen Edelleute hatte, von Oßweil, von Schildeck und von Herteneck; der letzte Sprößling desselben starb 1614 *). Die von Lustnau, welche von 1100 bis ins 15te Jahrhundert vorkommen, hatten den Beinamen der Todten, weil einer von ihnen, der scheintodt gerade begraben werden sollte, noch im Sarge wieder aufwachte **).

---

burg (G v 1294), Rohracker, Stuttgart (G v vor 1436) und Wangen Lehen von Blankenstein v 1282, Echterdingen G v 1280, 1379, 1406, 36, Endersbach G LW 1337, Hagenbuch bei Echterdingen v 1291, Köngen G v vor 1436, Plattenhard G 1387, Stockhausen Z v 1327, Ober- u. Unter-Türkheim und Ulbach G Z Lehen von Landau v 1281, 91, 1337. Wappen ein aufrecht stehender rother Löwe in gelbem Feld.

*) Bes.: Alten-Sickingen LW 1393 v mit 1/4 Andeck (1393) 1449, Binningen u. Hoheneck G v 1435, Boll u. Schlatt G E v 1410, Breitenholz G e 1377 (u. im Schönbuch), E e 1439, G v 1446, 47, Dußlingen LW 1457, 58, G v 1356, B, G, K, V, Z v 1446, 47, Egolsheim G v 1440, Entringen (G e 1377), Eschelbronn, Kai (B, E v 1375), Oberndorf, Poltringen u. Reusten G e 1332, v 1413, Ergenzingen G v 1265, Z v 1274, Göttelbach, im Lauterbach, auf Liebenberg, Schrannenberg u. Sulgen, im Sulzbach Lehen v. Teck 1333, Hauenstein G v 1285, Herteneck B v 1446, e 1536, LW 1554, Hofsingen u. Mehestetten G e 1385, Krespach G 1442, Miedelspach G v 1385, Möglingen Lehen von Baden 1296, v 1327, E e 1372, G v 1391, Nehren 1393, G e 1410, 17, G v 1446, 47, Neckarweihingen E v 1396, G 1412, Nozingen G v 1327, Ofterdingen e 1393, v 1417, K Lehen von Zollern 1407, Pfrondorf G v 1298, Pleidelsheim V v 1348, Ruith G e 1344, Stockach Z v 1447, Thalheim 1393, G v 1436 — 49, Wolffelden G v 1395. Bes. der v. Dußlingen: Dußlingen, Gönningen, Harthausen u. Willmandingen G v 1110, 30.

**) Bes.: Aßleibingen G v 1415, Bössingen G v 1120, Göppingen G e vor 1455, Grözingen G Z v 1397, Häslach bei Tübingen G v 1450, Kusterdingen G Lehen von Stöffeln v 1270,

Rüdiger von Münchingen erscheint zuerst im Jahre 1110 und ist wohl der Stammvater des Geschlechtes der von Münchingen, die im 13ten und 14ten Jahrhunderte den Beinamen Kellner von Münchingen führten; gleichen Stammes mit ihnen waren die von Dizingen, welche von 1257 bis 1481 vorkommen *). Von dem Geschlecht der von Spät erscheint im Jahre 1268 zuerst Dietrich Spät (Spaito), gleich nachher Ulrich genannt Spät (1270 bis 1300), Heinrich genannt Spät von Faimingen (1272 bis 1288), Heinrich von Steinenbronn mit dem Beinamen Spät (1276) und Reinhard von Hohenburg genannt Spät (1277), und so finden wir auch später Späte von Faimingen, von Steinenbronn, von Frickenhausen, von Tumnau, von Neuenhaus, von Immendingen, von Sulzburg, von Schilzburg, von Untermarchthal und von Zwiefalten. Ob sie alle von einer Abstammung sind und wo ihre Stammburg zu suchen ist, läßt sich nicht mehr mit Gewißheit bestimmen. Ihre Besitzungen waren weit

Lustnau G v 1410, Mössingen Z LW 1359, Ofterdingen Leben von Hohenberg 1386, Pfäffingen G v 1432, Pfrondorf, G v 1293, 98, 1323, 1410, Steinbös G v 1307, 1410, E v 1339. Wappen ein Hirschkopf.

*) Bes.: Aldingen bei Tuttlingen G e 1404, 6, Beihingen LW G e 1398, v 1431, Brezfeld G v 1337, Dizingen G B R v 1376, 82, E v 1491, Eningen B G v 1457, Hemmingen (G v 1469) ½ Hochdorf u. Hohenscheid LW 1430, 1624, Mauren G v 1110, Metterzimmern G E e 1476, Z e 1483, G v 1483 Möglingen E v 1414, G 1451, Mühlhausen am Neckar G e 1471, Münchingen G v 1304, 41, 74, 79, Neckardenzlingen G v 1484, Neckarweihingen G v 1432, Nußdorf Z v 1435, Oßweil G v 1431, Poppenweiler e 1418, G v 1431, Sachsenheim B G LW e 1460, E e 1463, 76, Z e 1478, 83, G B v 1481, 83, Sersheim $^1/_{10}$ e 1451, G e 1470, G v 1486, Unter-Rieringen R v 1391, Vaihingen auf den Fildern Z 1302. Bes. von Dizingen: Dizingen 1295, B v 1313, 56, 74. Wappen ein gekrönter Löwe.

verbreitet, wir treffen sie sehr häufig in wirtembergischen Diensten und überhaupt waren sie in den politischen Angelegenheiten und Händeln ihrer Zeit sehr thätig *). Weiter gehörten noch zu den Tübingischen Lehensleuten die von

*) Bes.: Aich, Bonlanden und Neuenhaus G v 1403, Aichelau LW 1432, v 1495, Auingen Z LW e 1497, Bechingen B v 1476, Beringen G v 1347, Bezenweiler, Dietelhofen u. Uigendorf G B e 1472, v 1510, 31, Böttingen G v 1347, 1462, Bondorf im Gäu 1/3 v 1403, Brucken E 1624, Canstatt mit Brie Z 1490, v 1504, Dapfen K Z v 1407, Dettingen bei Urach G 1379, 1624, G v 1390, Döttingen 1/2, v 1562, G v 1397, Ehestetten LW e 1364, Erbstetten e 1527, Frickenhausen, Linsenhofen u. Tischart E Z v 1507, Gamertingen u. Hättingen Herrschaft e 1524, Gleissenburg Lehen v. Oestreich e 1501, v 1510, Gomadingen LW e 1487, Grabenstetten G v 1347, 1454, 62, E v 1394, K Z v 1483, 87, R v 1459, Granheim G e 1415, 25, 33, LW 1628, Gruorn K 1410, Höpfigheim e 1493, LW 1521, v 1587, Hohenheim G B LW e 1424, v 1432, Hundersingen G 1409, 15, Ichenhausen 1276, Ittenhausen v 1564, Kirchheim G e 1588, Kornthal e 1461, 1501, v 1490 u. vor 1511, Liebenau B v 1349, Marbach auf der Alb G v 1248, Mehestetten Z G 1361, Mittelstadt, Neckardenzlingen u. Oferdingen G 1371, Mühlhausen am Neckar G e 1471, Münsingen G R e 1329, 37, 47, 48, 1462, Neckarhausen G v 1417, Nellingsheim 1/4 v 1577, Notzingen u. Wellingen E Z e 1468, v 1483, 1575, Oberstetten u. Oedenwaldstetten e 1438, v 1495, Owen G e 1454, 89, Pappenlau v vor 1469, Pfauhausen mit Linghardsweiler Lehen von Helfenstein e 1379, Pflumern e 1481, v 1605, Pfrondorf G v 1293, Raidwangen Z v 1432, Riethheim G 1379, E v 1387, G v 1562, Schilzburg B mit Anhausen u. G in Altmannshausen u. Mehestetten LW e 1464, Seeburg LW 1485, G v 1329, 37, 1562, Steingebronn 1339, G v 1347, 1562, Steußlingen G e 1485, LW v 1490, Stuttgart Z v 1504, Sulzburg mit Diepoldsburg u. Lenningen LW e 1395, v 1640, Trailfingen G v 1491, Undingen G v 1432, 45 (u. E in Gönningen), Untermarchthal e 1447, 68, Lehen von Oestreich, Wittlingen G v 1412, Wirtingen K E G v 1406, 7, 13, Ziegelhausen G v 1342, 1462, Zwiefaltendorf G u. B e 1441. Wappen 3 Schlüssel.

Aldingen im Gäu (1140 bis zum Ende des 14ten Jahrhunderts), von Asch (1095 bis zum Anfang des 16ten Jahrhunderts), von Bondorf (1115 bis 1462), von Dornstetten (1270 bis 1381), die Dürner von Dürnau (1191 bis 1486), die von Eningen (1100 bis 1343), von Entringen (1075 bis 1352), von Ergenzingen (1300 bis 1420), von Estetten (1295 bis 1449), von Fürst, deren Stammburg unweit Oeschingen auf dem Fürstberge stand (1075 bis 1561), von Gertringen (1140 bis 1559), von Gilstein (1280 bis 1391), von Gomaringen (1191 bis 1442), von Hailfingen (1125 bis 1527), von Kuppingen mit dem Beinamen Hemling (1100 bis 1334), von Nufringen genannt Sailer (1155 bis 1377), von Oßweil (1120 bis 1372) und Beihingen (1257 bis 1381), von Pfäffingen (1188 bis 1319) von Renningen (1100 bis 1341) und von Rohr (1191 bis 1406) *).

*) Bes. von Aldingen: Aldingen G B 1382, 94, 1400, Herrenberg, Kai, Remmingsheim und Wolfenhausen E e 1374, v 1382, Liebenau B e 1349, v 1368, Reusten E v 1360. Wappen 3 Sicheln. von Asch: Wappen 6 Sparren, je 3 auf einer Seite. Bes. von Bondorf: Bergfelden G e 1304, 47, Bondorf G v 1272, Eitingen G e 1350, v 1365, Horb R 1318, 60, Mauren G u. B 1400, Weitingen 1446. Bes. v. Dornstetten: Dornstetten G v 1277, Glatt G 1283, Hailfingen E v 1283, Hallwangen G 1285, Schenkenzell u. Schiltach G v 1381, Schopfloch G v 1277. Bes. von Dürner: Altenrieth LW 1436, R v 1446, Beringen, Holzhausen und Naffach E v 1317, Beutelsbach u. Schnait G v 1424, Ebersberg B 1406, Hegnach G e 1462, 67, Neckardenzlingen G e 1416, LW 1440, Neckargröningen K v 1438, Oßweil G e 1467, Schlaitdorf G R v 1452, 62, Sparwiesen G v 1294, 98, Waiblingen Z v 1365, Wolfschlugen G 1446. Wappen ein Jägerhorn. Bes. von Entringen: Entringen G v 1298, Mönsheim u. Wurmlingen G 1140. Bes. von Ergenzingen: Bergfelden G e 1315, Deißlingen G v 1300, Ergenzingen E v 1341. Bes. von Estetten: Derneck B u. Dietin-

## Die Dynasten und Adlichen in den Gegenden um den obern und mittlern Neckar.

Von den von Bernhausen kommen 1090 Volmar und Rudolf vor; Diepold, der im Gefecht bei

gen e 1436, v 1449, Ennabeuren G 1345, v 1408, Herrenberg E v 1345, Machtolsheim G v 1388. Bes. von Fürst: Eschingen, Herschwag, B Hölnstein u. Stetten v 1473, Schwalldorf G v 1075, in Tübingen ein Freihaus. Bes. von Gertringen: Eschelbronn G v 1140, Gertringen G v 1308, 42, Gräfenhausen G v 1402, Hingstetten E v 1402, Königsbach G 1331, 1404, Lomersheim G 1394, Merklingen G LW v 1417, Seussen G v 1155, Waidlingen G 1493, Weiler LW 1417. Bes. von Gilstein: Eningen, Feuerbach und B Frauenberg v 1391, Gilstein G v 1386. Bes. von Gomaringen: Auingen G 1349, Backnang G, Lehen von Baden 1290 v vor 1361, Derendingen und Weilheim Z, Lehen von Blankenstein, v 1282, Eck v vor 1363, Eningen G 1349, Gomaringen K B G v 1355, G v 1358, 70, 83, Hinterweiler u. Hohenrain G v 1355, Ingersheim G Z v 1295, Kirchheim G 1336, Mössingen Z 1341, G v 1355, E v 1361, Stockach e 1323, Waldhausen G v 1270, Zizelhausen G v 1355. Wappen ein Flügel. Bes. von Hailfingen: Aldingen G v 1473, Altdorf G E v 1415, Z v 1487 (und in Hildrizhausen), Bondorf im Gäu B G v 1395, 1473, Breitenholz G v 1473, Eningen B G 1446, v 1457, Entringen B G v 1298, 99, 1327, 28, 31, 1416, 70, 73, E v 1410, B Lehen von Zollern 1412, 88, LW 1491, 96, Hailfingen, Holzgerlingen, Jesingen, Kai, Pfäffingen, Thailfingen u. Wimsheim G v 1473, Kuppingen G 1367, Mönsheim Z LW e 1462, Oberndorf und Poltringen (G 1293), B G v 1321, 1371 — 1440, Reusten G v 1302, 27, 66, 1473, Roseck G v 1429, Sindelfingen G 1285, Sulz G 1367, Tübingen G v 1293, 1434, Unter-Eschelbronn E v 1286, 94. Bes. v. Kuppingen: Attenhausen, Dietlingen, Gräfenhausen u. Oberhausen G Z v 1334, Hildrizhausen G v 1332, Köngen u. Wendlingen G v 1132, Kuppingen G v 1314, 50, E v 1285, Sulz G v 1333. Wappen rechts 3 Balken, links ein Hund. Bes. von Nufringen: Aldingen G v 1271, Nufringen G v 1335. Wappen ein Dreieck. Bes. von Oßweil: Aldingen u. Nufringen G v 1100, Baltmannsweiler E 1398, Bei-

Hedelfingen den 29. September 1286 umkam, war ein treuer Anhänger des Königs Rudolf und Wolfram hielt eben so fest zum Kaiser Ludwig dem Baiern. Nach ihren verschiedenen Wohnsitzen nannten mehrere dieses Geschlechts sich von Plattenhard (1269), von Bonlanden (1269), von Rüdenberg (1341). Ihre Stammsverwandte waren wahrscheinlich die von Grözingen (1270), deren Besitzungen sie erbten. Nachdem sie ihre ansehnlichen Stammgüter an und auf den Fildern veräußert hatten, kauften sie die Herrschaft Klingenstein an der Blau und nahmen hier ihren Sitz *).

---

hingen G LW 1370, v 1381, Erdmannhausen 1/4 1366, Geißnang G Lehen von Mühlhausen v 1289, Hausen am Neckar ob Herteneck G v 1390, Hochdorf u. Remmingsheim E 1381, Neckarbenzlingen G 1368, 98, Neckarweihingen G 1370, 1396, Oßweil G 1370, v 1378, 1418, Pfauhausen G B LW e 1328, 98, Poppenweiler G v 1418, Rieth B mit G in Affalterbach, Bönnigheim, Horkheim u. Wolfschlugen 1370, Scheckingen G 1/2 B 1366. Bes. von Renningen: Darmsheim Z v 1272, 73, Renningen Z G v 1277. Bes. von Rohr: Bondorf im Gäu G v 1262, Maichingen LW 1357, R v 1271, G E v 1348, 69, 72, 84, Z v 1348, Münchingen E v 1411, Mußberg (G v 1342) u. Reichenbach Z v 1406, Rohr G R v 1400, 6, E v 1365.

*) Bes.: Berkheim B v 1345, Bernhausen G v 1255, 1312, 16, 17, 45, 1476 (mit Stetten), K v 1340, 42, 69, Bittenfeld G LW 1497, Bonlanden G v 1269, Echterdingen G v 1279, Ehningen unter Achalm K v 1310, 42, 48, Grözingen G v 1335, 37, 42, 45 (siehe p. 162), Harthausen u. Obersielmingen E v 1338, 1/2 Höpfigheim e 1476, v 1521, Illingen, Mühlhausen an der Enz u. Roßwag G v 1396, Ittingshausen B v 1281, Leinfelden G v 1272, Oberaichach Lehen von Burgau 1287, Obertürkheim G v 1317, Plattenhard mit Diemarsweiler u. Reihten, Plieningen R G Z v 1287, 90, 91, Rohracker, Rohreck u. Sillenbuch G B Z v 1316, 46, Ruith mit Horw G v 1110, Stetten im Remsthal G v 1475, Wilfingen G v 1286; Klingenstein Herrschaft e 1484, 1501, 34, 75, mit Herlingen 1488, Lautern u. B Lauterstein 1484, v 1516, Weidach e 1568, Wippingen 1624. Wappen im zweifach getheilten Schild links ein Löwe, rechts ein Flügel.

Zur Familie von Deizisau gehörte Marquard, der Schultheiß zu Eßlingen wurde und, von seinem Wohnsitze hier, im Kirchhof, so wie sein gleichnamiger Sohn, von der Würde, die er 1295 erlangte, Bürgermeister genannt wurde. Ihre Nachkommen nannten sich seitdem Bürgermeister von Deizisau; der letzte von ihnen starb 1774 zu Eßlingen *). Zu Canstatt hatten von alten Zeiten her mehrere Adelsgeschlechter ihren Sitz, die, wenn auch nicht aus einem Stamme entsprossen, doch in mehrfachen Verwandtschaftsverhältnissen zu einander standen. Die von Canstatt erscheinen vom Anfang des 11ten bis gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts, einige von ihnen führten den Beinamen von Uffkirch, ein anderer heißt Sifrid genannt an der Sulz (1299), etliche nennen sich auch Känlin (1275 bis 1295). Von den Fleinern von Altenburg, die in derselben Zeit vorkommen, hatten einige den Beinamen von Hohenscheid; die Vögte von Brie erscheinen von 1261 bis 1443 und die von Berg von 1140 bis 1400 **). Die Stammburg der

---

*) Bes.: Baltmansweiler G v 1347, Berkheim G 1271, Deizisau G K E R Z v 1411, 27, Eßlingen G E Lehen vom Reich 1267, 79, 93, 1306, v 1363 — 1425, Grötzingen Z Lehen von Oestreich 1397, Köngen G e 1271, Neuhausen G v 1386.

**) Bes. von Canstatt: Canstatt G v 1150, 1275, 96, Fellbach (G v 1275), Immenrode u. Türkheim G v 1121, Gaisburg G v 1140, Hedelfingen G 1286, Thalheim G v 1277. Bes. von Altenburg: Altenburg G v 1307, Brie G v 1307, 17, 31, 32, Hessigheim G v 1120, Pflugfelden K v 1306, Türkheim G v 1150. Bes. von Brie: Brie G v 1281, Canstatt G 1434, G v 1317, Geisingen G v 1362. Bes. von Berg: Berg, Canstatt (G e 1410, Z 1410), Echterdingen, Heppach, Höfingen, Neckargröningen W, Oßweil u. Waiblingen G E v 1281, Dettingen am Schloßberg G 1392, v 1443, Heimerdingen G v um 1150, Hemmingen Z 1277, Türkheim G v 1140. Wappen von Canstatt eine Kanne, von Altenburg, Berg u. Brie ein golden-silberner Schild.

von Ebersberg (1171) lag unweit Eberspach an der Fils, und einige derselben benannten sich auch nach diesem Orte; später saßen sie bis ins 16te Jahrhundert auf dem Schlosse Ebersberg bei Backnang, wo sie sich als schlimme Nachbarn der umliegenden Klöster zeigten. Früher waren sie als Dienstleute der Hohenstauffen, auch Vögte von Stauffen (1171 bis 1280), und mehrere von ihnen kommen unter dieser Benennung vor; von Wäschenbeuren heißen Egino (1275) und Konrad (1271) die Wascher *). Die von Frauenberg saßen auf der gleichnamigen Burg bei Feuerbach, deren Besitz sie aber mit mehreren anderen Geschlechtern theilten; der erste von ihnen Wolf erscheint 1271, sie starben im 17ten Jahrhunderte aus **). Der Stammsitz der Familie Gaisberg ist Waiblingen, von hier kam ein Zweig von ihr im 14ten Jahrhunderte nach Schorndorf, wo von 1392 bis 1530 sieben ihrer Mitglieder die Vogtswürde bekleideten. Anfangs zu den Geschlechtern gehörend, trat sie erst später in den wirklichen Adel ein ***).

---

*) Bes.: Aichstrutt, Gläserhof, Klozheim, Schadburg, Tainbuch (B v 1275), Weitmarsreute u. im Nibelgau B G v 1271, 78, Entringen B u. G in Eschelbronn, Kai, Obendorf, Polteringen u. Reusten v 1332, Gablenberg u. Gaisburg E v 1361, Geradstetten ¼ v LW e 1354, v 1374, Herbolzheim B bei Neidenau ¾ v 1361, Hinterweißbuch u. Necklinsperg G v 1343, Hochdorf G v 1410, Höpfigheim LW 1359, v 1399, Sontheim bei Heilbronn v 1293, Wäschenbeuren G e 1271. Wappen ein Eber oder Eberskopf. Siehe p. 171.

**) Bes.: Berg G v 1300, Dizingen G LW 1350, v 1392, Ebersberg B LW e 1544, v vor 1606, Endersbach Z Lehen von Sulz v vor 1465, Feuerbach u. B Frauenberg LW v 1399, 1401, 81 (u. G in Botnang), Holzhausen G Z 1521, Ilsfeld u. Thalheim G Z e 1442, Nordheim G 1624, Ottmarsheim G 1380, Rosenfeld B G 1624, Schlierbach G v 1403, Strümpfelbach Z v 1482, Stuttgart G 1383, Zazenhausen v 1414.

***) Bes.: Neckar-Rems E 1418, Ober-Ensingen B 1624, Scharnhausen ½ LW e 1497, Schnait B 1624, Strümpfelbach G

Hartwig von Höfingen wird um's Jahr 1130 genannt, häufiger kommt sein Geschlecht im 13ten Jahrhunderte vor, Reinhard schreibt sich 1318 zuerst Truchseß von Höfingen und erhielt diese Würde, welche seitdem in der Familie erblich wurde, wahrscheinlich von den Grafen von Vaihingen *). Vom Geschlechte der von Hoheneck ist Wolfram der älteste uns bekannte (1252), seine Nachkommen lebten noch im 17ten Jahrhunderte. Ein Zweig dieses Geschlechtes waren die Hacken von Hoheneck (1254), zu denen auch die Hacken von Wöllstein bei Abtsgmünd (1263) und die Hacken von Harthausen (1386) bei Rosenfeld gehörten **). Bei den von Hohenheim (1100) finden wir 1299 zuerst den Beinamen Bombast, welcher so bekannt geworden ist durch den ebenso berüchtigten als berühmten Arzt Theophrastus Paracelsus Bombastus (1493 bis 1541), dessen Vater ein natürlicher

---

1454, Waldhausen G v 1406, Weitmarsreute G 1456. Wappen ein Ziegenhorn.

*) Bes.: Asperg G v 1415, Buchenbach G v 1444, Canstatt Z v 1356, Eberdingen Lehen von Baden 1453, v 1469, Eningen im Gäu G v 1442, Gebrichen u. Nidlingen ½ v 1390, Gerlingen G v 1130, Heimerdingen G v 1435, Heimsheim G v 1443, Hirschlanden G 1283, v 1316, 56, Hochdorf Z LW e 1391, Höfingen B G K LW v 1315, 16, 1426, Hohenacker Z e 1407, v nach 1428, Illingen K Z LW e 1366, G E v 1398, Kaisersbach G v 1382, Krespach e 1494, Merklingen G v 1292, Metzingen bei Urach G v 1452, Münchingen Z v 1339, 62, Nußdorf G v 1468, Oberkirch G 1450, 75, Ochsenberg 1315, 24, Oewisheim Z v 1283, Poltringen R e 1434, Pulverdingen G v 1147, Rieth LW 1432, v 1453, Riexingen Z LW 1445, Sachsenheim G v 1396, Winneden G e 1443 (u. in Brenningsweiler) v 1454. Wappen ein gekrönter Löwe.

**) Bes.: Bergfelden G v 1440, Binningen G v 1291, Derdingen R v 1254, Dürrenmettstetten G v 1439, Filseck 1560, Harthausen LW 1417, v vor 1478, Helfenberg LW 1624, Herteneck u. Hoheneck (R v 1360), G v 1291, Leidringen Z v 1408, Mülfingen B v 1335, Neckarweihingen G E 1337, 60, Z 1432. Wappen 3 Balken.

Sohn Georg Bombasts war. Im 16ten Jahrhundert ging dieß Geschlecht und bald nachher auch dessen Stammschloß unter *). Sehr alt ist die Familie von Kaltenthal, ihr Stammvater Engelbold lebte schon im 10ten oder doch im 11ten Jahrhunderte; Walter führte 1278 zuerst den Namen eines Burggrafen von Kaltenthal; die Kaltenthaler standen in enger und mannigfacher Verbindung mit den Fürsten von Wirtemberg **). Zu Mühlhausen am Neckar erhoben sich zwei Burgen, beide das Eigenthum der von Mühlhausen, die im 13ten Jahrhunderte zuerst genannt werden, und von denen mehrere zu Ende des 14ten Jahrhunderts als Bürger in Prag vorkommen ***). Die Familie der von Nellingen, von welcher Anselm schon 1124 erscheint, erwarb sich in Eßlingen das Bürgerrecht, und so finden wir nun einen Zweig derselben unterm Namen Nellinger unter den Geschlechtern dieser Stadt †). Ein angesehe-

---

*) Bes.: Canstatt, Heppach, Untertürkheim und Wangen G v 1299. Hohenheim G v 1100 (u. in Rüdenberg), G LW 1361, 91, 1406, Kemnat G v 1373, Kornthal G 1459, Ober-Eßlingen ½ B, Plieningen Z LW 1361, v 1389, Winterbach G v 1298.

**) Bes.: Affalterbach u. Hochdorf G e 1480, Aldingen am Neckar K G Lehen von Asperg e 1278, LW 1392, 1604, K v 1380, G e 1342, v 1320, 93, Groß-Sachsenheim G e 1396, Hedelfingen G 1299, Hoheneck E 1436, Kaltenthal B v 1318, Löchgau G v 1407, Möringen G 1318, K v 1324, Mühlhausen am Neckar G K LW 1461, v 1582, Neckar-Gröningen u. Neckar-Rems G e 1307, Neuhausen G v 1465, Obertürkheim R v 1288 Oßweil G 1526, 1624, G v 1454, Pleidelsheim (u. Schaubeck B LW) G E v 1446, Scheckingen ¼ LW 1424, v 1428, Sielmingen E v 1467, Waiblingen G 1481. Wappen ein Hirschgeweih.

***) Bes.: Aldingen am Neckar G e 1393, Mühlhausen v vor 1317, Türkheim Z LW v 1291, Waiblingen Z e 1395, Zuffenhausen G v 1279, 93. Wappen 3 Mühlhauen.

†) Bes.: Baltmannsweiler Z v 1322, Fellbach G v 1283, Nellingen G v 1137, 1328, 65, 76, 78, 84, K Z v 1137, Oeffin-

nes, reichbegüterteß Geschlecht war das von Neuhausen, dessen Mitglieder man häufig in geistlichen Würden findet. Ein Zweig davon nannte sich von dem, längst abgegangenen, Orte Wernizhausen bei Nellingen. Er machte sich später in Göppingen ansäßig, wo seine Nachkommen unterm Namen Wernizhäuser im Bürgerstand fort lebten *). Die Familie Nothaft gehörte zu den Geschlechtern Stuttgarts und erwarb sich beträchtliche Besitzungen, worunter die Herrschaft Hochberg (vor 1391), von der sie sich nun auch benannte **). Die von

gen G v 1457, Rothenberg G e 1358, Wangen G Z Lehen von Rechberg 1420, Z e 1398, 1457. Wappen 2 rothe und 2 weiße Felder.

*) Bes.: Alfdorf LW 1534, v 1614, 19, Beihingen G v 1481, Bissingen LW 1467, v 1528, E v 1524, Bönnigheim G 1388, 90, Breitenholz E v 1439, Canstatt E v 1386, Z 1464, LW 1467, v 1528, Dizingen G 1452, Eßlingen G 1403, Gaisburg (E v 1361) G u. Stuttgart E v 1386, Gechingen u. Teufringen Z v 1387, Haslach G v 1289, Hemmingen G e 1401, LW 1417, v 1467, Hofen, Mühlhausen (G e 1465, 71, v 1461, 67, 1509), Oeffingen (G e 1457), Rems, Schmiden, (E v 1506) u. Wiesenhausen (E e 1465), E G LW e 1369, Lichtenstein B LW e 1454, Münchingen G v 1482, Neuhausen G v 1140, 1/2 u. B v 1369, E e 1388, 1465, Lehen von Hohenberg 1384, von Oestreich 1392, Oberensingen B Lehen von Oestreich 1624, Plieningen R Z v 1492 (u. G in Mußberg), Renningen Z v 1392, Rüdenberg G 1373, 1458, Scheckingen Lehen von Vaihingen 1398, G v 1468, Sielmingen G 1405, v 1394, Z 1512, Stockhausen G 1405, Vollmaringen G u. B 1624, Wangen Z e 1362, v 1392, 1457, 1528, Wolfschlugen Z v 1566, Zizishausen G v 1387. Bes. von Wernizhausen: Beutelsbach Z v 1312, Göppingen G e 1481, Hochdorf v 1454, Jebenhausen u. Kleineißlingen (v 1492) G e 1454, Nellingen G v 1341, Wernizhausen G v 1305, 42. Wappen ein Löwe.

**) Bes.: Affalterbach (G v 1480), Backnang (G v 1454), Hochberg und Hochdorf (1391, G v 1480), Scheckingen (1396), Strümpfelbach u. Türkheim (Z 1396), LW 1434, Beihingen 1/2 LW 1345, Z v 1334, Brie Z v 1369, 77, Ebersberg G

*Plieningen* erscheinen um die Mitte des 12ten Jahrhunderts als Wohlthäter des Klosters Hirschau; später treffen wir sie häufig in wirtembergischen Diensten, *Dieterich* war ein vertrauter Freund Reuchlins und anderer gelehrten Männer zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ein Beförderer und Kenner der Gelehrsamkeit *). Das Dynastengeschlecht *von Roßwag* kommt zum erstenmale 1148 vor, erlosch aber schon zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, nachdem der größere Theil seiner Besitzungen durch Schenkungen und Verkauf ans Kloster Maulbronn gekommen war **). Die *von Stetten* finden wir 1156 zuerst und schon 1251 als *Truchseßen* der Grafen von Wirtemberg, die eine ihrer Burgen bei Stetten im Remsthal hieß *Yberg* und nach ihr benannte sich

---

1484, Fellbach Z LW 1360, Happenbach G v 1489, Helfenberg B LW e 1482, Heutingsheim Z v 1433, Höfingen 1/2 B K G LW e 1315, Ingersheim B e 1482, G e 1485, 1484, Klein-Aspach G LW 1391, 1505, v 1534, Miedelspach und Oberndorf G v 1400, Mühlhausen G e 1581, Neckarweihingen E 1337 Z 1396, G B 1425, K e 1551, Oßweil K v 1551, Remseck B 1436, Schlierbach 1/4 B v 1366, Stuttgart Z Lehen von Landau v 1300, 1464, 71, e 1364, Wart B LW e 1456, v 1509, Winneden G LW 1480. Wappen 2 Flügel.

*) Bes.: Bartenbach G v 1357, 1415, Birkach G v 1140 1/2 B v 1347, Diegelsberg bei Ganslosen LW e 1447, Döffingen G v 1120, 40, Eislingen, Holzheim u. Schlatt G v 1405, Hohenstein u. Kirchhausen LW 1581, v 1641, Kemnat mit Horw (G v 1140), Ow u. Ruith G LW v 1277, Kornwestheim G v 1120, Magolsheim 1/2 v vor 1572, Neuhausen G v 1150, Plieningen G v 1120, E v 1264 (u. in Diemarsweiler), Thailfingen im Gäu G v 1140, Wangen bei Göppingen Z v 1357.

**) Bes.: Aurich G v 1276, Bruchsal Z Lehen von Katzenellnbogen v 1299, Dieffenbach, Freudenstein (G 1295), Hohenklingen, Lienzingen, Schmiech u. Zaisersweiher G R v 1308, 12, Heidelsheim G 1233, Illingen G v 1282, Knittlingen K v 1178, Maulbronn G v 1148, Mühlhausen an der Enz G v 1150, G 1233, Nußdorf G v 1283, Roßwag G v vor 1288, K v 1300, Vaihingen Z v 1279. Wappen eine Rose.

ein Zweig dieses Geschlechts, das bis zu Anfang des 16ten Jahrhunderts bestand *). Oberhalb Gönningen lag die Burg Stöffeln, das Stammschloß der von Stöffeln (1095), eines angesehenen, reich begüterten Geschlechtes, zu dem auch die Stöffler und Straif von Winberg zu Metzingen gehörten, das um die Mitte des 14ten Jahrhunderts in den Besitz der Herrschaft Justingen kam und zu Anfang des 16ten Jahrhunderts erlosch **). Das Geschlecht der Thumb von Neuburg stammt aus Hoheurhätien, wo unweit Chur das Schloß Neuburg sich erhob, und wo es beträchtliche Güter besaß. Hans Thumb, der 1392 starb, vermählte sich mit Anna, der Tochter des Grafen Albrecht von Aichelberg, und erlangte so den Besitz von Köngen, und seine Nachkommen nahmen nun hier ihren Sitz. Sie traten bald in die Dienste der wirtembergischen Fürsten und er-

---

*) Bes.: Beihingen G v 1484, Beinstein E 1417, Ebersberg B LW 1486, Eberspach K Z v 1436, Eningen im Gäu G B v 1426, 37, Flacht K Z G Lehen von Helfenstein, v 1347, Gräfenhausen G v 1442, Gröningen B G in Algershofen, Altersberg, Fach, Dinkbühl, Gschwend, Kühnhard, Ottenried, Röthenberg u. Steinberg v 1436, 39, Heppach G 1270, 90, Heutingsheim Z v 1457, G v 1458, Höfingen G v 1426, Hohenacker Z v 1441, Krummhard, Lobenroth u. Schanbach G e 1442, 52, 1507, Möglingen G LW e 1435, Neckarweihingen Z 1396, v 1457, Pleidelsheim G Z E v 1452 Schaubeck B mit Klein-Botwar G LW e 1438, Stetten G v 1428, 43, 1500, 7, Winneden G 1355, R v 1494.

**) Bes.: Bonlanden E v 1351, 66, G u. B 1334, ½ v 1402, Bronweiler u. Ommenhausen G v 1358, 1437, Echterdingen G v 1283, Elchingen, Lehen v. Kirchberg 1294, 1303, Eschingen E v 1348, Gerhausen u. Sunderbuch G e 1380, Gönningen u. B Stöffeln v 1300, Gomaringen E v 1358, Grunorn G Lehen von Oestreich e 1436, Haslach im Gäu G v 1288, Hedelfingen G v 1366, Justingen Herrschaft v 1491, Kirchheim G v vor 1379, Metzingen bei Urach G v 1274, 86, 92, 99, K v 1317, Reichenbach E v 1351, Rohracker G v 1354, Rothenberg E v 1366, Sielmingen zum Lehen des Reichs gemacht 1274, E G v 1366, 77, 1402. Wappen ein Löwe.

hielten hier die Erbmarschallswürde *). Noch sind zu nennen die von Fellbach (1185), deren letzter Heinrich (1351) als Mönch in Bebenhausen starb, die Kastner von Heutingsheim (1305 bis 1359), gesessen auf der Burg Kasteneck zu Heutingsheim, die von Kröwelsau (1320 bis 1537), deren Stammburg zwischen Weil der Stadt und Merklingen lag, die Lescher von Kilchberg (1338 bis 1418), die von Liebenau (1200 bis 1328), deren Stammschloß sich bei Neckarthailfingen erhob, die von Merklingen (1110 bis 1402), von Mönsheim und Rieth, Lehensleute der Herrn von Roßwag (1260 bis 1436), von Plochingen (1153 bis 1360), von Rems (1261 bis 1370), von Riexingen (1100 bis 1554), von Rohrdorf (1115 bis 1340), von Ruith (1140 bis 1368), von Schanbach (1262 bis 1463), die Scharren und Mülsener von Scharnhausen (1283 bis 1373), die von Schechingen (1295 bis 1503), die Sdler von Richtenberg, Gertringen und Ehningen (1282 bis 1446), die von Stammheim (1100 bis 1588), von Stuttgart (1275 bis 1391), von Urbach (1181 bis 1569), von Waldhausen (1084 bis 1412), von Weitingen (1191 bis 1457) und von Wildenau (1232 bis 1492), deren Burg bei Rübgarten lag **).

---

*) Bes.: Bremelau, Granheim u. Heudorf, Lehen von Baden, e 1511, Denkendorf E 1465, 1521, Ebersberg B LW e 1531, v 1544, Eßlingen G v 1393, Hammetweiler B e 1542, Kirchheim G e 1452, v vor 1493, Kirchentellinsfurt G e 1527, Köngen G e 1422, E e 1434, Lobenroth, Schanbach u. Stetten G e 1507, 8, Mühlhausen an der Enz e 1518, Neuburg B 1435, 65, Obersielmingen K G Z R e 1514, 21, v 1532, Salzstetten G B 1624, Stettenfels B mit Hausen, Ober- u. Unter-Gruppenbach u. Tennbronn LW zum Erbmarschallenamt gehörig, e 1507, v 1527, Unter-Ensingen u. Türkheim E 1521.

**) Bes. von Fellbach: Fellbach G v 1185, 1351. Bes. von Kröwelsau: Asperg Z v 1439, Aurich u. Nußdorf G E

## Die Grafen von Lauffen, die Herrn von Magenheim und Weinsberg.

Die Grafen von Lauffen kommen als Grafen des Kraichgau's schon zu Anfang des 11ten Jahrhun=

---

LW 1418, Heutingsheim G v 1428, Höfingen G LW e 1446, Kröwelsau G v 1405, 69, Merklingen G v 1469, Ostelsheim, G LW 1379, geeignet 1476, Pfäffingen G 1450, Simmozheim ¼ K B G E 1382, LW 1417, v 1442, Z v 1452. Lescher: Kilchberg LW 1393, G E v 1368, 89 1418. Wappen 1 Halbmond u. 3 Sterne. Bes. v. Merklingen: Aldingen G v 1400, Blanden G v 1140, Geradstetten E 1368, Hingstetten G v 1364, E v 1402, Merklingen G v 1140, 1359, 67, 75, 91, 1417, Mönsheim G v 1411, 15, Neuhausen an d. Wirm G LW 1357, Weingarten G v 1327. Wappen ein Löwe. Bes. von Mönsheim: Aidingen im Gäu R v 1400, Aurich G v 1276, Beilstein G LW e 1401, Dagersheim K e 1304, v 1339, Gräfenhausen u. Oberhausen G v 1354, Hochdorf bei Hohenscheid Z e 1347, Höpfigheim G 1399, e 1405, v 1436 (u. in Klein-Botwar), Lienzingen G 1363, Mönsheim G, Lehen von Baden, v 1339, 1412, B v 1354, Nußdorf G v 1338, Vaihingen G 1355, Wiernsheim G v 1260. Wappen 2 Schaafscheeren. Bes. von Plochingen: Mulfingen Z v 1259, Türkheim G v 1272, Uhlbach G 1350. Bes. von Rems: Boppenweiler, Murr und Sulzgries G v 1275, Hegnach G 1361, Uhlbach G LW geeignet 1269. Bes. von Riexingen: Bietigheim G v 1120, Branburg B LW e 1441, v nach 1551, Horkheim G LW e 1428 geeignet 1437, v 1440, Klein-Ingersheim B LW 1533—51, Lauffen Z LW e 1428, geeignet 1437, v 1440, Leinfelden G v 1436, Mauren G v um 1100, Reichardshausen G 1110, Riexingen G LW 1437, v 1447, 93. Bes. von Rohrdorf: Göttelfingen G v für G in Ahldorf, Eutingen, Fischingen u. Thalheim 1120, Jsingen G v 1115. Bes. von Ruith: Kemnat G 1366, Mittelstadt G v 1294, 1363, Neckarthailfingen G v 1140, Nellingen G v 1330, Oferdingen u. Reicheneck G v 1357, Rottenberg G v 1358, Ruith G v 1344. Wappen ein springender Löwe. Bes. v. Schaubach: Köngen G v 1436, Liebenau B e 1368, Zizelhausen G, Lehen von Aichelberg, v 1317. Bes. von Scharnhausen: Bonlanden G v 1346, Möglingen E v 1373, Scharnhausen G v 1286, 1330. Bes.

derts vor, aus ihrem Geschlechte war der Erzbischof Bruno von Trier, der von 1112 bis 1124 regierte, mit

---

von Schechingen: Bernhardsweiler, Eschenbach u. Schlatt G e 1410, Göppingen der Sauerbronnen LW 1460 — 1503, Jebenhausen R LW e 1444, Reichenbach G v 1447. Bes. von Söler: Dagersheim E v 1429, Döffingen G v 1397, Eningen im Gäu 1/4 1446, K Z v 1450, Haslach G v 1422, Haugstett G v 1426, Holzgerlingen Z v 1439, Mauren G v 1432, Ostelsheim K v 1439, Rohracker Z 1393, v 1450, Unterriexingen G v 1452. Wappen ein Querbalken, drunter und drüber ein Stern. Bes. von Stammheim: Beihingen G e 1395, 1481, 84, Bonlanden G v 1395, Geisingen B G Z LW e 1362, 1414, 19, 28, 1511, Harthausen G v 1514, 54, Hegnach G LW 1344, 1536, Hemmingen 1/2 B e 1436, Heppach G e 1399, Heutingsheim mit B Kasteneck G E e 1414, 19, 28, 1588, Hoheneck G e 1399, Kornthal e 1490, 1511, Münchingen Z e 1339, v 1469, G e 1379 v vor 1482, Stammheim G LW 1344, geeignet 1456, v 1588, Thamm Z e 1409 (u. G im nahen Thalhausen), Zazenhausen e 1414, LW 1438, v 1588. Bes. von Stuttgart: Denkendorf G v 1305, Gablenberg R E v 1275, G v 1291. Bes. von Urbach: Aichenbach (E v vor 1487), Naßberg (G 1377), Weißbuch u. Weitmars G v 1326, Altenburg G v 1299, Aspergslen, Krähwinkel, Miedelspach (K v 1297, G v 1287, 1317, 1411, E v 1387), Necklinsberg u. Streich G LW 1369, geeignet 1411, Birkach G v 1313, 95, 1427, Bernhausen G v 1317, Breitenfürst G v 1478, Brüden G v 1426, Cottenweiler G v 1410, Darmsheim K v 1342, Dettingen am Schloßberg G Z e 1410, Eberdingen K Z e 1356 v vor 1391, Endersbach, Geradstetten (G LW 1369), Schorndorf, Waldhausen (G v 1489), Weiler zum Stein und Winterbach (E v 1387), E G v 1467, Gemmrigheim G v 1450, Großbotwar G v 1465, Grunbach, Haubersbronn u. Urbach (LW 1411, G v 1428, 40), E v 1381, Haghof e 1467, Hoppenbach (G 1360) u. Hortheim, geeignet, Kleinbotwar LW 1406, Hebsak Z LW 1344, v 1448, Heutingsheim B e 1343, G E e 1359, v 1372, 1432, Höpfigheim LW e 1440, v 1476, 93, Hofen bei Brackenheim 1/4 v 1584, Holzweiler G 1435, Leineck B G Lehen von Ellwangen e 1411, v vor 1435, Mundelsheim G 1365, E v 1376, Ober-Eßlingen E e 1356, Obereisisheim G v 1451, Ochsenberg 1/2 B LW 1359, 76, Ostheim Z v 1468,

Boppo III. starb die Familie schon 1219 aus. Dienstleute von ihnen waren die Vögte von Lauffen, die 1229 bis 1324 vorkommen *). Reich und mächtig war das Geschlecht der von Magenheim, dessen Stammburg bei Brackenheim lag; Zeisolf ist der erste der davon genannt wird (1147); schon zu Ende des 13ten Jahrhunderts aber begann der Verfall dieses Geschlechts, die schönsten Stammgüter wurden veräußert, und mit 4 Brüdern, die alle in den geistlichen Stand getreten waren, starb es bald nach 1367 aus **). Die Burg

---

Pleidelsheim G e 1376, Z E v 1433, 55, 67, Pliederhausen G v 1333, 90, Raidwangen G v 1236, Rieringen G v 1381, 93, Schaubeck B LW e 1392, Schnait v 1480, Unterschlechtbach G e 1298, v 1478, Wangen Z e 1384, Zuffenhausen K, Lehen v. Vaihingen, v 1299, G Z v 1288. Wappen schwarzweißer Schild. Bes. von Waldhausen: Brech bei Pfahlbronn E v 1318, Hülwen G v 1235, Leineck G e 1411, Urbach B G v 1234, 35. Bes. von Weitingen: Grosselfingen G e nach 1428, Hallwangen B G v 1372, Isolzhausen G v 1394, Rohrdorf G, Lehen von Zollern, 1286. Bes. von Wildnau: Baltmansweiler u. Thomashard Z e 1322, 24, 29, Fülmenspach G e 1232, Möringen auf d. Heerden B v 1381, Sindelfingen G v 1243, Wildenau B LW 1370, 1492.

*) Bes.: Grensheim, Hornberg B u. Rotenberg B bei Glismuthshausen, Lehen von Zähringen, v 1184, Lochheim v 1196, Schönau, Lehen von Worms, v 1142. Vögte in L.: Frauenzimmern K der Stiftskirche v 1234, Löchgau u. Meimsheim G v 1260.

**) Bes.: Balzhofen, Bönnigheim, Erligheim, Flehingen, Meimsheim, Pfaffenhofen u. Ramsbach an Mainz zu Lehen aufgetragen, dafür geeignet Z in Bönnigheim, Erligheim u. Kleebronn u. Kirche auf dem Michelsberg 1279, Beihingen G v 1229, Bönnigheim, Flehingen, Kleebronn, Magenheim obere B, Ramspach K u. Reichenklingen v 1288, Botenheim G v vor 1309, Brackenheim ½ (G v 1289—93) mit ½ Blankenhorn B, ½ Magenheim B u. andern Gütern im Zabergau v 1341, Frauenzimmern K v 1246, Großgartach G 1280, Güglingen G E v 1296, 1320, Handschuhsheim R v 1280, Mühlhausen am Neckar K v 1323, Ochsenberg B mit Flehingen, Kleebronn K, Michelbach, Ober-Ramsbach (K v 1341) u. Zaberfeld G v 1321, Stettenbach G v 1311, Weiler G

Weinsberg kam durch Uta von Calw an den Herzog Welf. Im 12ten Jahrhunderte saßen hier calwisch-welfische Dienstleute (1120 bis 1160). Mit andern welfischen Gütern erhielten die Hohenstaufen auch Weinsberg und nun trat mit Engelhard I. (1193) ein neues Geschlecht in den Besitz dieser Burg, ein Geschlecht, welches in mannigfacher Verbindung mit den angesehensten fränkischen und schwäbischen Dynasten-Familien stand, zu bedeutender Macht und großen Besitzungen gelangte und mehrere ausgezeichneten Männer unter seinen Mitgliedern zählte. Sie nahmen an den politischen Angelegenheiten Deutschlands eifrigen Antheil, und ihre Dienste wurden von den deutschen Königen und Kaisern öfters reichlich belohnt. Konrad V. ward nebst seiner Gemahlin Agnes, wegen treuer Anhänglichkeit an den Kaiser Ludwig den Baier, mit dem päpstlichen Banne belegt und erst nach seinem Tode gelang es seiner Wittwe, mit Hülfe ihres Verwandten, des Bischofs Friedrich von Bamberg, sich davon loszumachen (1348). Engelhard VI. war kaiserlicher Landvogt in Schwaben, nachher auch im Elsaß und Breisgau und zuletzt kaiserlicher Hofrichter (gest. 1418). Sein Bruder Konrad saß von 1390 bis 1396 auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz. Der berühmteste Sprößling dieses Geschlechts aber ist Konrad VIII., ihn ernannte Kaiser Sigismund 1411 zum Reichs-Erbkämmerer und belehnte ihn 1421 mit den Herrschaften Falkenstein, Königstein und Münzenberg. Er begleitete 1415 den Kaiser auf die Kirchenversammlung in Constanz, und dieser gab ihm 1431 die Reichsmünzen in Frankfurt, Nördlingen und Basel zu Lehen. Kaiser Albrecht II. aber ernannte ihn zum Beschützer der Kirchenversammlung in Basel (1439) und dessen Nachfolger Friedrich III. bestätigte ihn in dieser Würde. Der Papst Felix V. und die Kirchenversamm-

---

E. v. 1296. Wappen 2 grüne, 3 gelbe Felder, auf dem Helm ein Rosenstock mit 7 weißen Rosen; siehe p. 205.

lung bezeugten ihm durch mancherlei Vergünstigungen ihren Dank für seine tüchtige Amtsverwaltung, allein für den bedeutenden Aufwand, welchen er dabei zu machen hatte, erhielt er keinen Ersatz und war daher genöthigt einen beträchtlichen Theil seiner Erbgüter zu verkaufen. So hinterließ er bei seinem Tode (1448) seinen beiden Söhnen Philipp dem ältern und dem jüngern neben sehr verminderten Besitzungen auch noch Schulden, welche neue Verkäufe nöthig machten. Wie mit ihm die Macht des Weinspergischen Geschlechts, so endete dieses selbst zu Anfang des 16ten Jahrhunderts mit seinen Söhnen *).

---

*) Bes.: Adelshausen, Bibereren (G e 1421—24), Elpersheim, Halldorf, Herbertshausen, Höllenbach, Königshofen im Gäu (e 1396), Nassau, Neubronn mit Rinderfeld, Streichenthal u. Wermbrechtshausen (e 1396, v 1443), Queckbronn, Scheffersheim u. Urhausen 1422, Aub, Baldersheim, Beckenbach, Bürgerroth, Buch, Gelchsheim, Hopferstatt, Stalldorf u. Z in Niederbalbach e 1403, Ballenberg u. Krautheim B G 1434, Beringsweiler v 1330, Biberach (G e 1344), Nievern und Wimpfen Z e 1254, Bizfeld u. Brezfeld G 1423, Braunbach G e 1419, Brettach G 1423, Z e 1366, Creglingen 1424, Dachenfeld v 1405, Diedesheim u. Neckar-Elz v 1377, Dimbach G R v 1311, Donnbronn, Kapfenhard, Ober- u. Unter-Gruppenbach, Lehen von Pfalz, 1277, Eierhausen E e 1403, Erbach B G 1360, Ernstein B v 1443, Eschenau G v 1302, Falkenstein, Königstein u. Münzenberg e 1256, v 1270, e 1421, Lehen vom Reich, Forst u. Siglingen Z v 1433, Geifertshofen G e 1425, Gochsheim B v 1442, Griesbach u. Jaxtheim G 1322, Grumbach B v 1334, Gußmannsdorf G v 1399, Guttenberg am Neckar B (G e 1411), Hüffelhard, Kälbertshausen, Michelbach, Neckarmühlbach u. Siegelsbach, Lehen vom Worms, 1393, v 1449, Haag, Ober- und Unter-Schwarzach B, Neunkirchen u. Schwanheim v 1319, Hartshausen, Lehen von Fulda, 1320, Heinberg G e 1320, Hessenthal B G v 1398, Hollenbach B kurz nach 1422, Holzweiler, Schellenberg, Sindringen (G K v 1328), Tiefenthal, Wohlmuthshausen u. Zwiblingen, Lehen von Würzburg, 1231, Jaxtfeld B v 1376, Klingen u. Klingenstein B 1304, v vor

## Die Dynasten und Adlichen in den Gegenden am untern Neckar.

Im Kraichgau lag die Stammburg der von Gemmingen, eines alten und angesehenen Geschlechtes, welches manche ausgezeichneten, zu hohen Staats- und Kirchenwürden erhobenen, Männer unter seinen Mitgliedern zählte; es theilte sich in mehrere Linien, Bürg, Gemmingen, Guttenberg, Hornberg, Maier von Wesingen, Steineck u. s. w. und seine Stammesverwandten sind die von Massenbach und Thalacker, die schon zu Anfang des 12ten Jahrhunderts vorkommen *) Gerung von Hohenrieth (Heinrieth)

1402, Kochersteinsfeld v 1405, 33, K e 1281, v 1432, Kohlberg v 1301, Kresbach Z 1433, Kürnberg B mit Kenzingen v 1423, Laupach (Z v 1432) u. Neideck mit Bach, Bacherach u. Weislinsberg G e 1431, Neckarburken G v 1353, Lehen vom Reich, 1408 (u. Neckar Elz), Neckar-Gartach v 1399, Neuffen v 1301, Neuenstadt am Kocher G e 1334 (u. in Helmbund), 71 (u. in Helmbund u. Cleversulzbach G v 1262, Z v 1424), siehe p. 197, Neuenstein, Oehringen (G 1253) u. Waldenburg, Lehen von Regensburg, 1401, Ober-Eisisheim G E e 1335, v 1445, Oberndorf u. Tauberrettersheim e 1396, v 1443, Reigelsberg B, Lehen von Würzburg, 1390, G v 1418, Rinden u. Westheim G v 1290, Rohrbach v 1338, Schefflenz 3 Orte, Lehen von Mainz, e 1344, Scheuerberg B mit Binswangen, Erlenbach (G v 1219, Z v 1300), Kocherdürn (G v 1303, 4, 35), Lautenbach u. Neckarsulm e 1335, Schluchtern G e 1407, v 1430, Siglingen 1363, Stein am Kocher B (1310), Lehen von Mainz, 1367, v 1446, Wachbach Z e 1400, G e 1432, Wachenheim B, Lehen vom Reich, 1267, Weikersheim 1397 bis gegen 1440, Weinsberg mit Buchhorn, Eberstadt (G e 1304, 35), Ellnhofen (G e 1356), Gelmerspach, Granschen (G v 1405, Z v 1424), Hölzern u. Leinach v 1402, Winneden v 1325, Wisloch v 1277, Zuzenhausen, Lehen von Speyer v 1325. Wappen 3 silberne Schilde im rothen Feld. Bes. der welfischen Lehensleute: G in Erlenbach 1160 und Hirschlanden 1147. Siehe p. 194, 200.

*) Bes.: Bönnigheim ⅛ u. Erligheim 1600, 75, Bürg e 1334 bis

erscheint zum ersten Male im Jahr 1140, seine Nachkommen erlangten später auch die Herrschaft Helfenberg, die früher (1293) eigene Edelleute hatte, ihr Stamm erlosch mit Philipp, der am 5. August 1462 bei'm Sturm auf Uffenheim umkam *). Die von Lichtenberg (1270 bis 1402) führten den Beinamen Hummel; ihr Stammschloß ist noch jetzt bei Oberstenfeld zu sehen; sie mußten ihre Erbgüter schon um die Mitte des 14ten Jahrhunderts verkaufen **). Das Stammschloß der von Liebenstein ist die Burg Liebenstein im Sundgau, um's Jahr 1200 zog von hier aus Reinhard nach Schwaben, wo er ansehnliche Güter und von den Markgrafen von Baden Lehen erwarb; sein Sohn Albrecht baute nun hier eine zweite Burg Liebenstein. Im 15ten Jahrhunderte theilte sich das Geschlecht in

---

1456 (siehe p. 198), Buttenhausen K G LW 1569 — 1782, Fürfeld, Gemmingen E v 1283, Lehen von Speyer, 1466, geeignet gegen ½ Ingenheim 1564, G, Lehen von Hohenlohe, 1395, geeignet gegen ⅔, Michelfeld 1504, G LW 1380, 1400 (u. G in Neipperg), Hohenwart, Hornberg, Lehmingen, Mühlhausen, Neuhausen, Schellbronn, Steineck u. Tieffenbronn, Lehen von Baden, 1436, Lauffen Z 1370, G c 1408, Wesingen G LW 1414.

*) Bes.: Helfenberg Herrschaft mit B Helf. u. Althelfenberg, G R u. E in Abstatt, Beilstein, Ezlinswenden, Ilsfeld, Oberstenfeld, Ostheim, Prevorst u. Selbach v 1456, Hohenrieth Herrschaft mit B Nieder- u. Ober-Hohenrieth G E in Berwinkel, Besenhausen, Happenbach, Hausen, Schwingelhausen u. Willspach v 1330, 64; Böckingen G v 1150, Lauffen Z v 1354, Stetten unterm Heuchelberg G v 1140, Stuttgart Z LW 1493, 1459. Bes. von Helfenberg: Affaltrach u. Eschenau G E Z v 1293.

**) Bes.: Lichtenberg Herrschaft mit B Licht., G E in Algersberg, Bullingsbach, Darmshof, Einöd, Gagernberg, Gretenbach, Groß- u. Klein-Aspach, Groß-Botwar, Herlenweiler, Klingen, Limbach, Oberstenfeld, Prevorst (Brechfürst), Nubenthal (Lehen von Mainz 1315), Schmidhausen, Stockberg u. Verherbach v 1357, Heutingsheim B v 1343, Weiler K 1295, v 1359. Siehe p. 211.

zwei Linien, das obere und das untere Haus, deren erstere 1657 mit Friedrich Albrecht erlosch; Philipp Albrecht und Philipp Konrad verkauften 1673 und 1678 ihre Stammgüter *). Die von Neipperg stammen aus dem Kraichgau, ihrer Stammburg Trümmer erblickt man noch am Heuchelberg, schon im 13ten Jahrhunderte aber finden wir sie auch in Kärnthen und Steyermark, wie später (1548 bis 1586) in der Schweiz, wo sie die Burg Nydberg erbauten, angesessen; Wilhelm Reinhard erhielt 1734 die Reichsgrafenwürde **). Ferner kommen hier noch vor die Vögte (1231) und Marschälle von Bessigheim (1288 bis 1309), welche ihre Güter von Baden zu Le-

---

*) Bes.: Liebenstein Herrschaft B Lieb. u. G E Z in Holzweiler, Ilsfeld, Itzingen (G v 1262, 66, K 1406), Kaltenwestheim, Ostheim u. Ottmarsheim (LW 1382, G R e 1438, v 1533, K e 1586), v 1673, 78; Abstatt G 1479, Bartenbach B G 1624, Beilstein G LW e 1492, Bönnigheim Z E e 1488, 1575, $^1/_{16}$ WL e 1676, Branburg B LW 1363 (u. Ochsenberg LW), 1428, v 1441, Buttenhausen K G LW 1782, Eberdingen $^1/_3$ B Z v 1511, K 1391, Eschenbach ($^2/_3$ B 1624) u. Lotenberg v 1789, Faurndau G, Lehen von Rechberg, e 1487, Glattbach G v 1243, Göppingen G 1373, Heiningen G 1624, Hessigheim Z 1371, Hofen bei Brackenheim LW $^1/_4$ v 1575 (u. G E Z in Lauffen ($^1/_8$ B v 1493, G e 1354, 82), Kirchheim am Neckar, Meimsheim u. Neipperg), Jebenhausen G E e 1467, 68, B Z K G 1624, Ingersheim E v 1382, Kleebronn B G, Lehen von Mainz, 1499, 1624, $^1/_2$ Köngen e 1678, Löchgau G v 1416, Remmigheim bei Gröningen Z e 1488, Schlatt G 1624, Sersheim Z LW 1382, Sternenfels $^1/_2$ B mit $^1/_2$ Kirnbach (G v 1266), v 1320, Stocksberg G v 1444, 46, Wittlingsweiler v 1473. Wappen blaue Flügel im weißen Feld; p. 198.

**) Bes.: Bönnigheim $^1/_5$ u. Erligheim LW 1406, Hausen bei Massenbach E v 1304, Hofen $^1/_4$ v 1579, 82, Klingenberg B Lehen von Baden 1624, Münchingen Z e 1362, v 1448, Neipperg LW 1331, 62, Nordheim G 1471, Schluchtern K G v 1305, Schwaigern G v 1331 $^1/_4$ LW 1377. Wappen 3 silberne Ringe im rothen Schild.

hen trugen, die von Bönnigheim (1100 bis 1356), von Nordheim (1220 bis 1395), von Ochsenberg (1250 bis 1318), von Oewisheim (1257 bis 1296), Lehensleute der Herrn von Sternenfels, von Schaubeck (1289 bis 1412), von Steinheim (1105 bis 1235), von Thalheim (1231 bis 1586) und die Schenken von Winneden, gesessen auf der Burg bei Winneden, einige mit den Beinamen Lösch und Fürderer (1181 bis 1454) *).

## Die Fürsten, Dynasten und Adliche auf der Alb.

### Die Herzoge von Teck.

Das Geschlecht der Zähringer, von dessen Stammburg man bei Freiburg im Breisgau noch jetzt einen hohen Thurm auf steilem Felsenberge erblickt, ist sehr alt, und gewann besonders seit den Zeiten Bertold I., des früher schon erwähnten Herzogs von Kärnthen, an

---

*) Bes. von Bönnigheim: Bönnigheim G v 1100 K v 1120, Boppenweiler E 1353, Ingersheim B G e 1355, Murr u. Neckarweihingen E v 1351, Ramsbach K v 1120, Unteröwisheim G 1351, Vaihingen G 1343. Bes. von Nordheim: Freudenstein und Hohenklingen G, Tiefenbach K v 1313. von Ochsenberg: Wappen ein auf 3 Bergspitzen stehender Ochse. Bes. von Oewisheim: Oewisheim G v 1267. Bes. von Schaubeck: Bietigheim G 1337, Z v 1365, Ilsfeld G Lehen von Löwenstein, v 1482, Kleinbotwar G v 1365, Riethenau G 1320, Schaubeck B LW v 1392. Bes. von Steinheim: Kleinbotwar u. Murr G 1269, Pleidelsheim u. Westheim G v 1120, Steinheim K 1235. Bes. von Thalheim: Botenheim, Lehen von Worms 1365, Ebersberg B LW 1486, Helfenberg B LW e 1464, v 1482, Lauffen G e 1478, Ottmarsheim K v 1586, Stocksberg G v 1446, Stuttgart G 1522. Bes. Winneden: Bachenbach G v 1444, Hohenacker Z LW 1391, v 1400, 1470, Staigersberg G v 1333, Stammheim bei Asperg G v 1393, Winneden G v 1333, 1443 (u. in Breuningsweiler E e 1359). Wappen 3 Rosen.

Macht und Reichthum. Zu seinen Besitzungen gehörte auch die Burg Teck, von ihr benannte sich zuerst Adelbert I., Konrads von Zähringen Sohn (1157), und zwar nahm er, nach seines ältern Bruders Bertold Tode (1186) statt des Grafentitels den Herzogstitel an, den seine Nachkommen bis zum Aussterben des Geschlechts behielten. Von seinen Söhnen wurde Bertold Bischof zu Straßburg (1223 bis 1244), wo er mit vielem Lobe regierte und namentlich den häufigen Fehden, so viel er konnte, zu steuern suchte, Konrad I. pflanzte den Stamm fort, und überließ seinen Anspruch an das Zähringische Erbe den Hohenstaufen. Er hatte zwei Söhne, der ältere Ludwig I. starb 1283, der jüngere Konrad II. stand in großem Ansehen und beim König Rudolf in hoher Gunst, 1274 schickte dieser ihn mit mündlichen Aufträgen an den Papst. Nach des Königs Tode bei der streitigen neuen Wahl erhielt auch er Stimmen, mußte zwar dem Grafen Adolf von Nassau weichen, nannte sich jedoch, bis zu seinem, bald nachher (den 1. Mai 1292) erfolgten Tode „erwählten Römischen König". Kurz nach ihm aber begann das Geschlecht zu sinken. Hermann I., Ludwig I. Sohn, mußte nach seines Bruders, Ludwig II. Tode (1295), „weil er sich anders seiner Schuldenlast nicht mehr entledigen konnte," Manches hingeben. Noch mehr war dieß der Fall bei Konrad II. Söhnen Simon, Konrad III., Ludwig III. und Friedrich I., von denen Konrad, der Rath des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, 1348 in seinem Hause zu München durch Schwigger von Gundelfingen ermordet wurde. Friedrich II., Friedrich I. Sohn, gelangte zu hohen Ehren und Würden, er wurde Landvogt in Schwaben und im Elsaß (1360) und Kaiser Karl IV., obwohl er Anfangs mit ihm im Zwist lebte, zeigte sich ihm später sehr gewogen und bediente sich seiner häufig in Staatsangelegenheiten. Er erwarb den Besitz der, ihm verpfändeten, Herrschaft Mindelheim nach dem Aussterben ihrer früheren Besitzer dadurch, daß er

den von Hochschlitz, welchen die übrigen Erben ihre Rechte darauf abgetreten hatten, dieselbe mit Gewalt vorenthielt und einen Angriff derselben, wobei ihr Stammesgenosse, der Bischof Walter von Augsburg, sie unterstützte, glücklich abschlug (1369). Jedoch mußte er, da es zum Vergleich kam, bekennen, daß er die Herrschaft nur als „Pfleger und Bürgmann" inne habe, und ihnen dafür seine Einkünfte in Owen, Gutenberg und im Lenninger Thal überlassen (1370). Seine Besitzungen auf und an der Alb, wie im Schwarzwald, trat er größtentheils an die Grafen von Wirtemberg, die ihm bereitwillig Geld vorstreckten, ab (1381, 1385) und so blieb seinen Söhnen nur noch jene Herrschaft übrig, doch pflanzte glücklicher Weise keiner von ihnen das Geschlecht fort. Friedrich III. hatte seinen Sitz zu Mindelheim, welche Herrschaft er gemeinschaftlich mit seinem Bruder Ulrich besaß. Dieser, ein kluger, gewandter Mann, dessen erste Gemahlin eine polnische Prinzessin war, wurde von mehreren Kaisern in Staatsgeschäften gebraucht und starb als oberster Statthalter Sigismunds in Italien 1432. Zwei andere Brüder traten in den geistlichen Stand, Simon starb als Prior zu Mindelheim, Ludwig wurde Patriarch zu Aquileja, kriegte als solcher gegen die Venetianer und starb zu Basel während der Kirchenversammlung (d. 19. August 1439), der letzte männliche Sprosse des teckischen Geschlechts, das einst so angesehen und reich begütert war *). Durch Irmengard,

---

*) Bes.: a) An und auf der Alb: Ballendorf, Dettingen im Albuch, Falkenstein B, Heuchlingen u. Marchstetten v 1390, Bezgenrieth G v 1336, Boll, Gamoltshausen, Lotenberg und Söhningen v 1302, Heiningen G v 1303, Holzmaden, Ichenhausen R v 1304, Oetlingen G v 1304, Owen mit Brucken, Eckweiler, Gutenberg, Krebsstein, Rabern, Ober- und Unter-Lenningen, Ohmden, Roßwälden (G R v 1295) u. Schopfloch v 1385, Plienspach B v 1383, Rechberghausen v 1374, Steinbach mit dem Freitagshof v 1299, ½ Teck mit Kirchheim u. Lindach v 1381 (siehe p. 162), Willmandingen. b) Am Ne-

die Schwester der Ebengenannten, kam die Herrschaft Mindelheim an ihren Gatten Veit von Rechberg.

Die Lehensleute der Herzoge von Teck.

Die Alwer von Tumnau, deren Stammschloß bei Notzingen, wo sie auch Güter hatten, lag, starben zu Anfang des 14ten Jahrhunderts aus. Von einem Stamme waren die von Lichteneck (1289 bis 1480), Neidlingen (1258 bis 1421) und Randeck (1292 bis 1496), Marquard von Randeck war ein sehr gelehrter, staatskluger Mann, den die Kaiser Ludwig der Baier und Karl IV. zu den wichtigsten Geschäften brauchten, dem letzteren rettete er zu Pisa, bei einem Aufruhr, durch seine Entschlossenheit das Leben (1355); er wurde 1350 Bischof in Augsburg, 1365 Patriarch zu Aquileja und starb den 3. Januar 1381 *). Auch die Hof-

ckar und in dessen Nähe: Hedelfingen G v 1301, G in Kirchberg, Lauffen, Marbach, Murr, Neckarweihingen u. Rudersberg v 1302, Nürtingen mit G in Eberspach, Plochingen u. Reichenbach v 1299, Rommelshausen u. Stetten G 1299. c) An und auf dem Heuberg: Beuren u. Rosenfeld G e 1306, 17, Bickelsberg, Isingen, Leidringen, Ostdorf u. Tengenhausen B G v 1302. Die zum Schenkenamt von St. Gallen gehörigen Lehen (siehe p. 129), Aisteig (G v 1306, 17), Bernau, Fluorn, Oberndorf, Schenkenberg B, Wasseneck B v 1375. d) Auf dem Schwarzwald: Dornhan 1251 (siehe p. 131), Gößlingen K v 1331, G v 1337, Kaltenbronn G v 1306, Kirnbach G K v 1280, Peterzell u. Römlinsdorf G K v 1323, 31, 37, Schiltach (v 1371), Schilteck B (G e 1306) mit Göttelbach, Liebenberg, am Schrannenberg, im Lautenbacher u. Sulzbacher Thal 1333, Sterneck v um 1300, Waldmössingen K v 1342, G v 1362. e) Hohen-Tengen u. Kaiserstuhl am Rhein B, Lehen von Constanz, v 1303. f) Herrschaft Mindelheim mit Mindelberg B, Mindelburg B, Mindelheim, Blindheim, Donauwörth, Günzburg, Höchstätt und Lauingen. Wappen goldne und schwarze Rauten; siehe p. 133.

*) Bes. von Lichteneck: Beringen G W v 1419, Canstatt u. Unter-Türkheim G v 1395, Hepsisau ¼ e 1395, G v 1427,

wart (1260 bis 1411) und die von Kirchheim (1251 bis 1458) waren Stammesverwandte, erstere führten die Beinamen von Kirchheim und von Lauffen und standen auch in Lehensverhältnissen zu den Grafen von Vaihingen *). Zu dem Geschlechte der von Sperberseck, dessen Stammburg sich bei Gutenberg erhob, gehörten Bertold (1092) und seine Söhne Bertold und Luitfried, der Vater, nachdem er in vielen Kämpfen das Banner des Herzogs von Schwaben getragen hatte, trat mit seinem Sohne Luitfried in's Kloster Zwiefalten, der zweite Sohn, Bertold machte den ersten Kreuzzug mit und brachte von da ein Stück vom Kreuze Christi nebst mehreren andern Reliquien in das

---

Kirchheim G v 1387, Owen G v 1395, Unterensingen G e 1357, v 1395, Wendlingen K Z 1357, E v 1348, G v 1395. Bes. von Neidlingen: Birkach u. Weiler Z v 1345, Bissingen G v 1368, Kirchheim E v 1292, R v 1364, Neuhausen auf den Fildern G E, Lehen von Hohenberg v 1388, Notzingen G v 1329, Z LW 1360, Ober-Lenningen E v 1292, Plieningen R 1295, G R v 1352, Schlattstall G v 1364, Schlierbach G v 1346, Sulzburg B 1335, 41, Unterensingen G v 1357. Bes. von Randeck: Albershausen G v 1383, Jebenhausen Z v 1390, Plochingen B G e 1366, v 1386, Schlattstall E v 1364. Wappen 6 gelbe und blaue Balken.

*) Bes. von Hofwart: Bessigheim G e 1353, Botenheim u. Brackenheim K Z, Lehen von Mainz, e 1366, Dachtel G v 1418, Dürmenz u. Mühlacker G 1385, Dürrenzimmern G v 1411, Kornwestheim K u. Zoll in Pflugfelden, Zatzenhausen u. Zuffenhausen, G im Glemsgau v 1276, 95, Lauffen e 1346, 53, v 1361, 69, Leonbronn G v 1411, Mettlingen G v 1411, Münzenheim, Lehen von Baden, e 1326, Neuenfels G 1369, Sterneck B 1399, Winzerhausen, Wunnenstein B u. G in Kleinbotwar v 1411. Bes. von Kirchheim: Bettenhard G v 1341, Birkach, Hedelfingen u. Plieningen G v 1295, 1327, Bissingen G v 1360, Dettingen E v 1383, Kirchheim G v 1266, E v 1292, Kornwestheim K v 1295, Lindorf G v 1292, Lehen v. Aichelberg gefreit 1304, (u. in Oetlingen G zu Lehen gemacht), Roßwälden G e 1275, Zitzelhausen G, Lehen von Aichelberg e 1322.

eben genannte Kloster; ein Zweig dieses Geschlechts nannte sich von Lenningen *). Teckische Lehensleute waren ferner auch die von Dachenhausen (1275) und von Dettingen mit dem Zunamen Münch (1271 bis 1381), die Hochschlitz (1261 bis 1377), deren einer Walter 1366 den bischöflichen Stuhl zu Augsburg bestieg, schon 1369 aber, als er den Herzog Friedrich von Teck in Mindelheim belagerte, erschossen ward, die Kiwer, deren Stammschloß Tiefenbach bei Dettingen am Schloßberg lag (1269 bis 1390), die von Lichtenstein (1336 bis 1430), welche auf der gleichnamigen Burg bei Neidlingen saßen, von Mannsperg (1287 bis 1462), die Reußen von Reußenstein (1284 bis 1568), die Rischen genannt Wartmann (1275 bis 1392), die von Schilteck (1280 bis 1384), von Schloßberg bei Dettingen (1258, 1266), die Swelher von Wielandstein (1241 bis 1482), die Maier von Wasseneck (1298 bis 1436), die Zütelmann von Nürtingen und Zizishausen (1237 bis 1397) **).

---

*) Bes.: Beringen 1/4 K v 1191, R v 1261, G v 1303, Grabenstetten G v 1385, Ilsfeld, Ostheim u. Ottmarsheim LW 1691, Lenningen E v 1384, Leonberg G e 1512, Nellingen G v 1330, Oberensingen V B G v 1437, Owen G v 1336, Schlierbach G v 1294, Schnaitheim an der Brenz 1624, Sperberseck B v 1387, Steinreinach B 1264.

**) Bes. von Dachenhausen: Altdorf Z LW 1431, Beilstein G LW 1363, Boihingen G v 1364, 69, Ebersberg B LW 1478, 1521, Faurndau G v vor 1421, Hildrizhausen Z LW 1341, Holzgerlingen Z v 1489, G E 1493, Kaltenthal B LW 1455, v 1550, Lotenberg K e 1420, v 1435, Mauren LW e 1418, 1608, Neckarhausen G 1431, Nellingen G v 1318, Ohmden G e 1422, Wehlingen G e 1467. Wappen schwarze Spitze im rothen Feld. Bes. von Dettingen: Dettingen G e 1284, Heimsheim G v 1348, Köngen G v 1271, Pfauhausen G 1344, K v 1321, Plochingen G v 1332, Schlierbach G v 1303. Bes. von Hochschlitz: Bissingen u. Heutingsheim Z LW 1339, 91, Eßlingen G 1269, Gutenberg, Lenningen u.

## Die Grafen von Pfullingen, Achalm und Urach und ihre Lehensleute.

Egino I., ein Lehensmann des Königs Arnulf, der ihm Güter in der Bertoldsbar, im Alb- und Breisgau

---

Owen G K e 1378 (für ½ Mindelheim e 1356), Hedelfingen G e 1345, Mettingen G, Lehen von Steußlingen, v 1261, Neckarhausen G e 1348, Pfauhausen (G e 1348) mit Knollenhof u. Linghartsweiler, Lehen von Helfenstein, v 1379. Bes. von Kywer: Bissingen u. Lotenberg G v 1350, Dettingen E v 1350, G v 1447, Echterdingen G 1379, Steinbach G v 1287, Tieffenbach G v 1269, Zuffenhausen G v 1277. Bes. von Lichtenstein: Bempflingen G e 1413, Binswangen u. Schlierbach Z v 1428, Kirchheim G e 1379, R v 1441, Reußenstein B LW e 1394, v 1411. Wappen ein Pferdskopf. Bes. von Mannsperg: Bempflingen ½ B u. Dapfen E v 1425, Binswangen und Schlierbach Z e 1428, Denzendorf, Dettingen u. Mannsperg B LW geeignet 1415, G v 1415, 17, Faurndau v vor 1421, Gröningen G e 1394, Gruibingen u. Reichenbach B R e 1361, E v 1385, Köngen K e 1355, v 1389, Neidlingen K Z G E v 1430. Bes. von Reußenstein: Billenhausen G v vor 1323, Binswangen G B u. Steinbös G 1423, e 1526, v 1568, Erliswang G v 1342, Köngen G v 1356, K Z e 1355, v 1385, Ohmden G v 1436, Pfauhausen G e 1344, Raidwangen G e 1422, v 1430, Uihingen G v 1379, Wangen E e 1544, Zell G v 1365. Wappen ein Bär. Bes. von Risch: Bezgenrieth B v 1332, Dürnau G v 1345, Gerlingen G E v 1420, Heiningen G e 1383, 92. Bes. v. Schilteck: Ebingen K e 1343, v 1382 Schilteck u. G in Göttelbach, Kirnbach, Lautenbach, Schrannenbach u. Sulgen 1304. Bes. von Schloßberg: Betzingen G v 1258. Bes. von Swelher: Baltmannsweiler u. Thomashard Z v 1367, Dettingen E v 1356, Hattenhofen G v 1337, Hemmingen K Z v 1289, Hürgenstein B LW 1399, Ichenhausen G v 1283, 92, Kirchheim R v 1364, Laichingen G v 1304, 95, Neckarhausen G v 1348, Owen G 1385, v 1353, Pfauhausen G v 1348, Sindelfingen Z v 1467, Weiler Z v vor 1465, Willmandingen e 1428, v 1477. Bes. von Wasseneck: Holzgerlingen u. Kalteneck B G e 1396, 1412, v 1436. Bes. von Züttelmann: Fellbach Z v 1369, Möringen G v 1267, Pfauhausen G 1274, Raidwangen E v 1397, Wolfschlugen G v 1365.

eignete (889), ist wahrscheinlich der Stammvater der Grafen von Pfullingen, welche ihren Grafentitel der Verwaltung des Pfullinggaus verdanken. Graf Walter hatte 3 Söhne, von diesen pflanzte Egino II. das Geschlecht fort, die beiden andern traten in den geistlichen Stand, wo sie zu hohen Würden gelangten. Werner wurde Erzbischof zu Magdeburg (1063) und zeigte sich als entschiedener Gegner Kaiser Heinrich IV., in dessen Geschichte sein Bruder Hanno, Erzbischof von Cöln (1056), ein durch Frömmigkeit und Klugheit, durch Gelehrsamkeit und Strenge des Charakters berühmter Mann, eine so wichtige Rolle spielt. Hanno starb den 4. Dezember 1075 und wurde später heilig gesprochen. Auch Kuno, Egino II. Sohn, trat in den geistlichen Stand, wurde aber, da er seine Würde als Erzbischof in Trier antreten wollte, von den Bewohnern dieser Stadt jämmerlich ermordet. Sein Bruder Egino III. war ein berühmter in vielen Kämpfen erprobter Kriegsmann. Er baute mit seinem Bruder Rudolf die Burg Achalm wieder auf. Durch seine Gattin Adelheid von Wülflingen erlangte er Besitzungen im Thurgau, in Graubünden, im Elsaß und am Rhein *). Beide waren eifrige Gegner Heinrich IV. Von Rudolfs 10 Kindern überlebten Kuno und Luitold all ihre Geschwister. Während auch sie gegen Heinrich IV. kämpften, ergriffen ihre Brüder Egino IV. und Walter, Bischof in Straßburg (1065 bis 1079), eifrig dessen Partei. Der Kaiser nahm daher den zwei zuerst genannten ihre Güter in Franken, die sie vom Bischof in Würzburg zu Lehen trugen, weg, wofür sie ihm Nürtingen entrissen und wohl befestigten (1090). Zuletzt jedoch söhnte Luitold, Kuno's Sohn von einer Leibeigenen, der Liebling des Kaisers, sie mit

*) Wülflingen B (v 1090) mit Buch u. Dietenhofen, Fläsch u. Maienfeld (v 1096); Allschweiler u. Oberkirch v 1129, Altenhard u. Au v 1120, Ebersheim u. Herznach v 1090, Oberschopfheim v 1066.

diesem aus. Müde des Weltlebens stifteten sie das Kloster Zwiefalten und vermachten ihm alle ihre Besitzungen, welche sie nicht an die Söhne ihrer Schwester abtreten mußten. Mit ihnen starb der Mannsstamm der Grafen von Achalm aus (1092, 1098).

Egino III. erhielt die Gaugrafenwürde in Schwiggersthal und nahm seinen Sitz auf der Burg Urach, von welcher nun auch er und seine Nachkommen sich benannten. Von seinen Söhnen schwang Kuno sich bis zum Kardinalbischof von Palästrina empor und würde auch die Papstwürde erlangt haben, wenn er sie nicht freiwillig ausgeschlagen hätte. Seine Wirksamkeit, vornemlich in den kirchlichen Angelegenheiten jener Zeit, war höchst wichtig und Kaiser Heinrich V. hatte an ihm einen heftigen Gegner. Sein Bruder Gebhard wurde Abt zu Hirschau (1091) und später Bischof in Speyer (1105 bis 1110), der dritte Bruder Egino V. pflanzte das Geschlecht fort. Von seinen Nachkommen war Egino VIII., genannt der Bärtige, ein treuer Anhänger der Hohenstaufen, in deren Gefolge man ihn häufig findet. Durch seine Gattin Agnes, die Schwester des Herzogs Bertold von Zähringen, erlangte er nach dessen kinderlosem Tode (1218), Freiburg im Breisgau und ansehnliche Besitzungen auf dem Schwarzwald *). Allein hierüber gerieth er mit den Herzogen von Teck, den Verwandten der Zähringer, und mit dem Kaiser Friedrich II., welcher diesen ihre Ansprüche auf die Zähringischen Güter abgekauft hatte, in Streit und kam erst im September 1219, durch den Vergleich zu Hagenau, in den ruhigen Besitz seines Erbes. Sein Sohn Egino IX. nannte sich nun Grafen von Urach und Herrn zu Freiburg. Er war ein streitbarer und streitsüchtiger Fürst, der mit Kaiser Friedrich II. in heftigen Zwiespalt gerieth. Doch versöhnte ihn mit diesem sein Bruder der Kardinal Kuno, ein Mann, der an Ansehen und Einfluß in kirchlichen

*) Dornstetten, Haslach, Leidringen (v 1231), Villingen u. s. w.

wie in politischen Angelegenheiten seinem Vorfahren Kuno nicht nachstand und 1230 starb. Von Egino's Söhnen erhielt Konrad (Kuno) die Grafschaft Freiburg, sein Geschlecht starb 1457 aus; Heinrich, der Besitzungen auf dem Schwarzwalde bekam, wählte die Burg Fürstenberg zu seinem Sitze, nannte sich nach ihr und wurde der Stammvater des noch jetzt blühenden Fürstenbergischen Geschlechtes. Bertold, der dritte Bruder, welcher zu Urach saß, starb kinderlos und die Grafschaft Urach kam nun durch Kauf und Belehnung an Wirtemberg *).

### Die Lehensleute der Grafen von Achalm und Urach.

Die von Urach (1112) auch Kudis von Urach genannt, starben zu Ende des 15ten Jahrhunderts aus **), die Truchsessen von Urach aber kommen zuerst im 13ten Jahrhunderte vor und nahmen von den Burgen und Besitzungen, welche sie nach und nach erlangten, verschiedene Benennungen an, Truchsessen von Magolsheim (1323), von Ringingen (1342), von Stöffeln (1345), von Bichishausen (1353) und von Salmandingen (1372) ***). Die von Pful-

---

*) Bes.: die p. 139, 156, 57, 58, 59, 163, 164 angeführten Orte und Altheim bei Ehingen, Langenschemern u. Linsenhofen G v 1090, Bichishausen G v 1090, Bronnweiler, Derendingen mit der St. Blasiuskirche auf dem Bläsiberg, Glems, Gomaringen, Möringen auf den Heerden, Ober- u. Unterhausen u. Ommenhausen G v 1080, Dannheim G v 1135, Engstingen, Ennabeuren, Undingen u. Upfingen G v 1090, 1134, Jettenburg, Kirchentellinsfurt, Mittelstadt, Pliezhausen, Raidwangen, Riederich u. Rommelsbach G v 1236, Schlatt v 1030, Winneden bei Neuffen abgegangen, v 1134. Wappen Urachs ein Jägerhorn, Achalms ein Löwe.

**) Bes.: Dettingen G v 1272, 1336, Hengen G v 1272, Kohlberg G v 1112, Nürtingen G v 1294, Upfingen G v 1277.

***) Bes.: Apfelstetten u. Hundersingen G e 1463, 69, LW 1511, Berkheim K v 1438, Bichishausen e 1353, v 1522, Bierin-

lingen erscheinen zuerst 1090; von ihnen stammten die Rompen von Pfullingen ab, deren Geschlecht mit Kaspar zu Ende des 15ten Jahrhunderts erlosch *). Die Stammburg der von Baldeck lag nahe bei Wittlingen, auf der Zinne eines zackigen Felsen. Der Namen Otto war vorherrschend in diesem Geschlechte, ihn führte schon der erste, sicher bekannte Baldecker (1268, 1272). Seit dem Ende des 14ten Jahrhunderts finden wir sie häufig in wirtembergischen Diensten; der letzte von ihnen kam 1565 durch einen Sturz vom Pferde auf der Jagd unweit Magolsheim um **). Außer der schon genannten Burg Lichtenstein lag noch eine andere bei Oberhausen und zwei, Hinter- und Vorder-Lichtenstein genannt bei Neufra, diese drei Schlösser gehörten wahrscheinlich einer Familie, die von ihnen den Namen führte und deren Mitglieder von 1245 bis 1454

---

gen u. Kirchberg 1410, Bissingen, Grosselfingen, Rohr B u. Steinhofen G v 1342, Büchenbronn u. Krapfenreute G v 1362, Dettingen G LW 1437, Diepoldsburg LW 1428, geeignet 1463, Drackenstein, Ganslosen und Gospach G v 1385, Ennabeuren ⅓ e 1413, v 1522, Grabenstetten G E e 1437, R v 1454, Granheim B G Z K v 1415, Habsberg B und Warmthale 1393, v 1405, Heselwang 1342, Kohlberg und Neuhausen v 1447, Marbach auf der Alb G v 1420, Metzingen G v 1440, Mittelstadt G 1347, v 1363, Pflugfelden R v 1315, Ringingen G v 1342, Steinbach mit Freitagshof e 1478, Urach G e 1423, Waldstetten v 1405.

*) Bes.: Altdorf E e 1330, Beringen u. Mittelstadt, Lehen von Berg 1323, Berg Lehen von Greiffenstein, R v 1283, Bodelshausen u. Bronnweiler G v 1100, Engstingen G v 1103, 1278 (Lehen von Neuffen), Erpfingen G e 1358, Gomaringen R v 1188, Pfullingen G R v 1100, 1282, 1300, 1487, Reutlingen G v 1247, Wilsingen G Z v 1285, 86, 88.

**) Bes.: Böttingen, Münsingen u. Undingen G v 1407, Egolsheim ½, Herteneck u. Oßweil e 1440, 47, v 1518, 36, Gutenberg LW 1500–65, Kirchheim G v 1445, Pfauhausen G e 1413, v 1448, Pliederhausen e 1421, Urbach 1438, Wirtingen G e 1406, 29. Wappen ein jagender Hund.

vorkommen *). In Lehenverhältnissen zu den Grafen von Achalm und Urach standen auch noch die von Dettingen (1115 bis 1296), von Eißlingen (1227 bis 1434), von Genkingen (1112 bis 1430), von Metzingen (1075 bis 1308) und von Seeburg (1227 bis 1399) **).

### Die Grafen von Aichelberg.

Eine halbe Stunde von Boll erhebt sich der Aichelberg mit rundlicher Krone nnd schöner Fernsicht. Auf ihm sind noch einige wenigen Spuren der gleichnamigen Burg, des Stammsitzes der Grafen von Aichelberg zu erblicken. Sie waren ein mächtiges, kriegerisches Geschlecht, welches vornemlich den benachbarten Frauenklöstern auf mancherlei Weise beschwerlich fiel und an den Händeln und Fehden jener Zeiten eifrigen Antheil nahm. Die ältesten von ihnen finden wir im Gefolge der Hohenstaufen (Philipp 1130, Walter 1194); Ulrich

*) Bes.: Herrschaft Engstingen, Lehen von Chur mit G E R in Bernloch (G E v 1263), Erpfingen, Groß- und Klein-Engstingen (G v 1278), Honau, Kohlstetten, Meidelstetten, Ober- u. Unter-Hausen, u. Pfullingen v 1438, 40; Aldingen G v 1262, Biz v 1386, Geradstetten G v 1365, Mägerkingen G e 1365, Oeffingen G K v 1277, 1313, Ofterdingen G v 1272, 1393, Willmandingen B G v 1428. Wappen ein Flügel.

**) Bes. von Dettingen: Dettingen (G v 1179), Engstingen, Kohlberg, Neuhausen an der Erms mit den jetzt abgegangenen Wetzelhausen, Pfrunstetten, Schaffburg u. Stubach G v 1115, Hülwen u. Oferdingen G v 1179. Bes. von Genkingen: Genkingen u. Kohlberg G v 1112, 1322, 29, Münsingen G v 1332, Ober-Eschelbronn B v 1427. Bes. von Metzingen: Heselbach bei Burghausen G für G in Sittingen 1090, Metzingen G LW 1344, Ofterdingen G v 1337. Bes. von Seeburg: Bettenhausen, Dettingen, Grabenstetten, Gruorn, Hausen ob Schelklingen, Kappishausen, Kohlstetten, Lonsingen, Magolsheim, Marstetten, Melchingen, Oberhausen, Oberstetten, Oelwangen, Pfullingen, Rietheim (E v 1387), Stetten, Suntheim, Trailfingen u. Wittlingen G E v 1396, Hochberg G v 1326.

und Diepold, die Söhne des Grafen Egino theilten sich in die väterliche Erbschaft und Diepold nahm seinen Sitz auf der Felsenburg Merkenberg bei Neidlingen, von der er sich nun auch nannte (1254). Er erbaute die Diepoldsburg unweit Unterlenningen. Durch ihre Mutter, einer gebornen Herzogin von Teck, erlangten die Brüder den Besitz von Weilheim und Jesingen; den ersteren Ort ließ Diepolds Sohn Ulrich ummauern und die Kirche daselbst neu herstellen (1319). Bald nachher jedoch begann der Verfall dieses Geschlechts, ein Theil seiner Güter kam durch Heirath an die Grafen von Kirchberg, andere Besitzungen mußten verkauft werden, neue dafür gemachte Erwerbungen kamen auch bald wieder in fremde Hände und im 15ten Jahrhundert starb das Geschlecht ganz aus, nachdem es schon früher den Grafentitel abgelegt hatte *).

## Die Herren von Neuffen.

Schon oben wurde erwähnt, daß Graf Mangold von Summedingen, als er Mathilde, die Tochter des Grafen Egino I. von Urach heirathete, den Besitz von Neuffen erlangt und sich nun auch einen Grafen von Neuffen genannt habe; er starb den 11. August 1086. Merkwürdig ist es, wie sein Enkel Bertold I. zum Besitze der Grafschaft Marstetten kam. Rudolf

*) Bes.: Albershausen, Dagmarshard, Holzhausen u. Roßwälden G E v 1332, Altbach u. Zell R G v 1264, 68, 95, 1303, Bettenweiler u. Filseck v 1318, Boihingen Herrschaft mit d. Landgericht u. G in Hirnholz u. Köngen e 1336, 56, v 1355 —80, Dürnau, Egelsberg u. G unter Eck v 1339, Erliswang u. Nassach R v 1245, 1332, Gerlingen, Münchingen u. Weil im Glemsgau G v 1339, Hepstsau, Heringen, Pfüllnhard u. G im Dobel u. am Berg v 1334, Jesingen u. Weilheim G v 1293, 1334, 39, Lindorf G v 1295, e 1304, Mannsperg B e 1360, v 1379, Oetlingen G v 1304, Sirnau G K Z v 1268, Uthingen G K v 1332, 33, Wolfegg Herrschaft um 1189. Wappen rother Schild mit weißem Eck auf der linken Seite.

Graf von Marstetten hatte eine Fahrt in's Morgenland unternommen; sieben Jahre harrte seine Gemahlin vergebens auf seine Rückkehr, da entschloß sie sich zu einer neuen Heirath und erkohr sich den Grafen Bertold zum Gemahl. Am Morgen des Hochzeittags aber erschien in der Mühle zu Buoch ein Pilgrim, dieser eilte, als er vernahm, welches Fest im Schlosse droben gefeiert werden sollte, dahin, sein, in den Trinkbecher der Gemahlin geworfener, Ehering machte, daß er erkannt wurde, es war kein Anderer als Graf Rudolf. Nun kehrte die Gräfin zum früheren Gemahl zurück, Bertold aber erhielt die Hand Elisabeths, der einzigen Erbtochter Rudolfs, mit ihr die Grafschaft Marstetten und das Stammwappen seines Schwiegervaters, drei Hüfthörner im rothen Feld (1154). Diese Begebenheit ward besungen im Liede vom edlen Möringer, welchen Beinamen Rudolf von seiner Reise in's Morgenland erhielt. Bertolds Nachkommen theilten sich in das, auf solche Art beträchtlich vermehrte, Erbe, den Grafentitel aber führten blos die Besitzer von Marstetten, die andern nannten sich nur von Neuffen. Sie waren getreue Anhänger der Hohenstaufen und wurden von ihnen zu den wichtigsten Geschäften gebraucht. Bertold von Neuffen erhielt vom Könige Philipp die Propstei Ursperg als Lehen, ging aber mit deren Gütern so um, daß die Mönche froh waren, als sie sich durch die Bezahlung von 200 Mark Silbers von ihrem Bedränger losgemacht hatten. Sein Sohn Heinrich wurde 1212 mit Anselm von Justingen nach Italien geschickt, um von dort den König Friedrich nach Deutschland zu holen. Später machte dieser ihn dafür zum Aufseher seines Sohnes Heinrich und des Herzogthums Schwaben (1220). Im Jahre 1238 bekriegte er, der Herzog Albert von Teck, die Markgrafen von Burgau, die Grafen von Aichelberg und Hohenlohe, auch mehrere Adlichen den Bischof von Constanz. Im Schwiggersthale kam es zu einem Treffen, in welchem Heinrich gefangen wurde.

Sein Bruder Gottfried zeichnete sich als Minnesänger aus, von ihm sind noch einige liebliche Lieder vorhanden. Graf Bertold von Marstetten erwarb durch Heirath auch die Grafschaft Graispach und schrieb sich nun Bertold Graf von Graispach und Marstetten, genannt von Neuffen. Er hielt fest zum Kaiser Ludwig dem Baiern, der ihn zum Statthalter in Baiern und zum Generalvikar in der Lombardei ernannte (1318). Papst Johann XXII. aber belegte ihn als Anhänger des Kaisers und Begünstiger der Ketzerei mit dem Banne (1329). Mit ihm erlosch der Mannsstamm der Marstetter Linie (1342), ihre Besitzungen fielen an Baiern, da Herzog Stephan eine der drei Töchter Bertolds zur Gemahlin hatte. Noch früher (1310) starb die Linie der Herrn von Neuffen mit Bertold aus, ihre wenigen, nach manchen Verkäufen noch übrigen, Besitzungen erhielt Bertolds Schwager Konrad von Weinsberg *). Lehensleute der von Neuffen waren die von Schilling, welche zuerst in Neuffen saßen und davon ihren Beinamen führten (1268); später da sie auch Güter in Cannstatt erwarben, nannten sie sich Schilling von Cannstatt; aus diesem Geschlechte wurde Georg, der sich durch seine Tapferkeit im Kampfe gegen die Ungläubigen auf Rhodus und Malta, vor Tunis und Algier ruhmvoll ausgezeichnet hatte, 1549 zum obersten Meister des Johanniter-Ordens in Deutschland erwählt **).

---

*) Bes.: Almerspach G v 1291, ½ Blankenhorn B, Güglingen (K v 1295, Z v 1253), Ochsenbach, Pfaffenhofen (Z v 1290) u. Weiler E G v 1290, 93, 96, 97, Dornstatt W v 1333, Heglenhof, Lehen von Mainz, 1314, Kaisersberg, Löchern u. Sigeboldsbol G v 1279, Neuffen E G v 1278, Nürtingen G mit Z in Boihingen, Lehen von Baiern, geeignet für G in Erkenbrechtsweiler, Herschmannsweiler u. Lautenbach v 1284, siehe p. 163. Die Grafschaften Graispach, Marstetten (G v 1214—1301) u. Summedingen (Altheim an d. Riß G v 1080), die Herrschaft Wolfegg v 1338.

**) Bes.: Beringen (K G LW e 1394, v 1444) u. Strohweiler

## Die Herren von Gundelfingen und Helenstein, die Herren von Rechberg und Stauffeneck.

Bei **Gundelfingen** im Lauterthale erhoben sich zwei Burgen, deren eine Hohengundelfingen, der Stammsitz eines angesehenen, reichbegüterten Dynastengeschlechts war. **Schwigger von Gundelfingen** kommt schon im Jahr 1105 vor. Durch Heirath kam dieses Geschlecht auch in den Besitz eines Theils der Güter der Herrn von **Helenstein**, deren erste Degenhard und **Beringer**, dieser letzte als schon gestorben, im Jahr 1171 genannt werden und deren letzter, **Degenhard** 1307 als Bischof von Augsburg starb. Mehrere Mitglieder dieses Geschlechtes zeichneten sich als Kriegs- und Staatsmänner aus, andere gelangten zu hohen geistlichen Würden, so ward **Andreas** Bischof zu Würzburg (1303 bis 1314) und **Konrad** Meister des deutschen Ordens in deutschen Landen (1326). Ein Zweig der Gundelfingen benannte sich vom Schlosse **Degeneck** (1339); der letzte **Schwigger** starb 1560 und seine Besitzungen kamen an die Grafen von Helfenstein *). Lehensleute

---

G v 1367, 85, 1408, 24, Bodelshofen LW 1615, v 1616, Dettingen am Schloßberg Z v 1454, Diepoldsburg LW 1624, Frickenhausen G 1392, Gretzingen G 1401, Hametweiler B e 1461, Neckardenzlingen G v 1416, e 1484, Neuffen G E v 1412, 38, Oberlennigen e 1428, LW 1677, Pfanhausen G 1405, Raidwangen G Z E 1428, 31, Z v 1436, Sulzburg LW e 1640, Wielandstein B LW e 1428, v 1533, Zainingen K v 1410. Wappen eine Kanne.

*) Bes.: Altenburg, Berg (G 1362), Brie (G E v 1297), Canstatt (E v 1384), Degerloch, Dunzhofen u. Stuttgart E v 1301, Altheim (G v 1274), Dollendorf (G v 1251), Reinhardshausen u. Wilsingen (G e 1281), G v 1267, 74, Z v 1542, Andelfingen G v 1281, Beuren G v 1274, Bichishausen B G v 1353, Bremelau, Buttenhausen, Granheim (G v 1356), Gundelfingen u. B Hohengundelfingen v 1407, Degeneck (Derneck) 1339, Dindenhofen u. Herbrechtshofen G v 1220, Ehrenfels 1334, v 1408, Ehrstetten LW e 1360, Ennabeuren G 1408, Hayingen R v 1353, Hochberg G v 1404,

der Gundelfinger waren die von Albeck (1147 bis 1276), von Stotzingen (1295) und von Suntheim (1251 bis 1568) *). Das Geschlecht der von Rechberg erscheint urkundlich zuerst um die Mitte des 12ten Jahrhunderts, Ulrich (1179) und sein Sohn Hildebrand (1225), welcher für die Ermordung des Königs Philipp an dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach Rache nahm, waren Marschälle der Hohenstaufen, zwei Brüder des letztern, Ulrich Bischof zu Speyer (gest. 1195) und Siegfried Bischof zu Augsburg, welcher 1206 einen Kreuzzug mitmachte und der Eroberung Damiettes beiwohnte (gest. 1227). Mit den Hohenstaufen standen die Rechberger in nahen Verhältnissen. Später finden wir sie häufig in wirtembergischen und bairischen Diensten, sie kamen durch Heirathen in Verbindung mit den angesehensten schwäbischen Geschlechtern, erwarben hiedurch auch manche schöne Besitzung und bekleideten fortwährend hohe geistliche Würden. Als kühner Krieger und kluger Feldherr erlangte im 15ten Jahrhundert Hans von

---

Indelhausen G v 1274, Kemnat R v 1254, K v 1385, Maisenburg u. Sunderburg 1297, Medlingen u. Mundingen G Z K v vor 1383, Mehrstetten, Münster bei Donauwörth R v 1264, G v 1350, Neufra B v 1297, G e 1399, 1410, 90 u. in Dietelhofen (G e 1534), Dürrenwaldstetten, Emerfeld (G B e 1430), Habsberg, B Reicheneck, Uigendorf u. Warmthal (G v 1274, e 1405), G e 1470 (u. in Burgau), Pflumern G v 1487, Suntheim an der Brenz R v 1349, Wittenried Z v 1294, Zuffenhausen K v 1366, Z v 1373, Herrschaft Helenstein mit Böhmenkirch, Heidenheim u. Herbrechtingen (G v 1171). Wappen: Schild mit einem schlangenweise gezogenen Querbalken.

*) Bes. von Stotzingen: Üsselfingen G v 1295, Dürrwangen v 1553, Niederstotzingen K Z v 1329. Bes. von Suntheim: Altheim an d. Mindel E v 1431, Brenz G e 1394, Dettingen und Heuchlingen G v 1356, Ellingen G v 1380 Fellbach Z v 1405, Mörschlingen G v 1276, 80, Oberbaldingen Z 1434, Ringingen G v 1338, Suntheim G e 1311, v 1394, E v 1331.

Rechberg einen berühmten Namen und wie Wilhelm von Rechberg einen päpstlichen Legaten die Bannbulle, die dieser mitbrachte, zu fressen zwang und als er sie nicht hinunter würgen konnte, mit einem Pfeilschuß in den Hals nachhalf (1489), das hat uns Gustav Schwab in einem Gedichte gar anmuthig erzählt. Theilungen schwächten die Macht und den Reichthum auch dieses Geschlechts. Schon Konrad und Ulrich, die Söhne des obengenannten, Marschalls Hildebrand, theilten das väterliche Erbe, Konrad erhielt die Stammburg Rechberg und Ulrich Rechberghausen, mit Wilhelm starben 1413 die Nachkommen des letztern aus, Konrads Stamm aber theilte sich wiederum in vier Hauptlinien, die mehrmals in Nebenzweige sich spalteten. Von ihnen blüht nur noch eine einzige, die Linie Rechberg-Weissenstein. Ihr Stammvater ist Georg von Rechberg zu Kronburg und Kelmünz, der 1548 von Wolf von Rechberg Weissenstein erkaufte. Ausgestorben sind die Linien von Donzdorf (1732), von Hohenrechberg (1685), von Staufeneck (1599), und von Illeraichheim (1676). Die beiden letztern Herrschaften kamen durch Erbschaft an die Rechberger, die, um's Jahr 1080 von Ludwig von Hohenstaufen erbaute, Burg Staufeneck nach dem Aussterben der Herrn von Staufeneck (1259 bis 1333), Illeraichheim durch die Vermählung Konrads von Rechberg mit der Erbtochter des letzten Herrn von Aichheim (1323) *). Zu den Rechbergischen Lehensleuten

---

*) Bes.: Aichhalden, 1467, Alfdorf 1495, Babenhausen 1378—1534, Bargen 1326, v 1544 (u. Hof Tronthal Z in Mutlangen), Bartenbach Z v 1438, Berkach R v 1345, Blindheim G, Lehen von Pfalz 1710, Böhmenkirch u. B Helenstein, Lehen vom Reich e 1303, Brandenburg B mit Au, Dietenheim, Hörenhausen u. Reggliswеiler e 1481, v 1539, Donolzbronn u. Roth (Lehen von Augsburg 1447), K v 1357, G v 1371, Donzdorf 1327, Dürnau G K v 1340, Ebersberg B LW

gehörten die von Hausen an der Fils (1232 bis 1416) *).

1486, Eschach G v 1580—86, Eschenbach u. Hittishausen bei Schlatt G v 1380, Falkenstein B mit G in Ballendorf, Dettingen, Heuchlingen u. Mergelstetten e 1390 v (mit Eselsburg B e 1522), 1593, Faurndau u. Rechberghausen (G e 1374, Lehen von Oestreich 1398), Z v 1493, Fellbach Z v 1491, 92, Gamertingen u. Hättingen mit G in Harthausen, Hermertingen, Jebenhausen, Nuifra, Rothenacker u. Waldhausen, Lehen von Reichenau, e im 14ten Jahrhundert, v 1447, Gauingen, Geissingen, Hochberg, Hülstetten u. Windheim B e 1368, v 1412, Gingen u. Stetten G v 1529, Groß- u. Klein-Eislingen G v nach 1501, Großsüßen R G v 1391, 1515, Häufelsburg u. Oberwaldstetten, Lehen von Oestreich 1400—1607, Hedelfingen G 1326, Heppach G e 1467, Hoheneck v. vor 1360, Hohenstauffen B u. K in Giengen e 1274, siehe p. 170, Holzhausen G v 1371, 1410, Illeraichheim 1323 —1676, Kellmünz e 1268, LW 1461, v 1793, Kronburg 1500 1605, Lautern Z v 1345, Mindelheim 1432—67, Mulfingen Z v 1259, Nenningen mit Degenfeld G 1624, Neuburg an d. Kamel, Lehen vom Reich 1491—1524, Oberhausen K 1445, Ober-Eßlingen K Z LW e 1367, 1580, 1664, Ober- u. Unter-Wälden E v 1328, G v 1365, Ramsperg E v 1323, B 1341, Ravenstein B, Steinenkirch u. Trassenberg e 1477, K e 1529, v 1543, Scharfenberg B v 1309, e 1379 (mit Ober- u. Unter-Weckenthal), Schnittlingen G 1670, Sindelfingen 1326, G K v 1351, Steinheim im Albuch G v 1529, Stuttgart Z LW v 1364, 66, 93, G 1326 und in Dunzhofen, Feuerbach, Hedelfingen u. Türkheim (Z LW u. Rotenberg 1336, G LW 1624 u. Ulbach 1664), Tapfheim G 1698, Uihingen G v 1338, Wäschenbeuren 1347, Lehen von Oestreich 1465, v 1599, Wangen Z 1420, v 1477, B G 1624, Weiler in d. Bergen v 1591, Welzheim G B v 1335, Zuffenhausen E 1400. Wappen 2 rothe Löwen im goldnen Schild, auf dem Helm ein goldner Rehbock mit rothen Hörnern (ihn führen Johann und Wilhelm von R. 1369 im Schild); vom Wappen nennt sich die Familie auch von Rothenlöwen.

*) Bes.: Berkach G v 1317, 20, 52, 1406, Z v 1406, Faurndau E v 1405, Hausen G v 1416, Klein-Tainbuch G v 1329, Mötis G v 1365, Rechberghausen G v 1338, 1405, 10, Z v 1321, 1410.

Die Grafen von Helfenstein.

Rudolf, der Gründer des Stiftes Wiesensteig (861), ist sehr wahrscheinlich der Stammvater der einst so mächtigen, reichen und angesehenen Grafen von Helfenstein. Schon im 12ten Jahrhunderte theilten sie sich in zwei Linien, von Helfenstein und von Spitzenberg, einer Burg bei Kuchen. Schnell und üppig war ihr Wachsthum, noch schneller aber ihr Verfall. Gar häufig finden wir sie im Gefolge der Hohenstaufen und an den politischen Angelegenheiten und Händeln ihrer Zeit nahmen sie eifrigen Antheil. Die benachbarten Klöster hatten Manches von ihnen zu leiden, wurden jedoch öfters auch durch sie mit Vorrechten und Gütern begabt. Im 13ten Jahrhunderte vermehrten sie durch Heirathen ihre Besitzungen, Verschwendung aber und großer Aufwand, den die vielen Streitigkeiten, in welche sie verwickelt waren, nöthig machten, verursachte daß schon jetzt das Verkaufen werthvoller Erbgüter begann. Vornemlich zeichnete Ulrich VIII. (1292 bis 1310) sich durch ungemessene Ueppigkeit aus, er ließ seinen Pferden silberne Hufeisen aufschlagen, die italienischen Weine in Neckarwein abkühlen und sagte öfters: Wenn nur meine Grafschaft ein Ei wäre, daß ich sie zerdrücken, oder eine Erdbeere, daß ich sie verschlingen könnte. Seine Söhne Johann und Ulrich IX. (gest. 1336) beschränkten den allzugroßen Aufwand wieder, und so war um die Mitte des 14ten Jahrhunderts das Besitzthum der Grafen noch sehr ansehnlich, ihr jährliches Einkommen betrug über 7000 Pfund Heller und zahlreich waren ihre Lehensleute und Dienstmannen. Kaiser Karl IV. begünstigte sie sehr, er verlieh ihnen die Burg Helenstein nebst Giengen und Heidenheim als Erblehen (1351) und verschaffte Ulrich X., Johanns Sohn, Maria die Tochter des Fürsten Stefan von Bosnien zur Gemahlin. Diese brachte, neben einer sehr kostbaren Aussteuer, auch 10,000 ungarische Gulden Heirathgut, aber leider! auch viel Stolz, Ueppigkeit und Hang zur Verschwendung mit

und trug so zum Verfall des Geschlechtes bei. Sie bewirkte es, daß die bisherige gemeinschaftliche Verwaltung aufhörte und 1356 ihr Gemahl mit seinem Vetter Ulrich XI. theilte. Nun wurde der Hofstaat wieder stattlicher eingerichtet, Maria wandte viel auf, um ihre Töchter standesmäßig zu versorgen, ihr Gemahl aber, weil er beständig in Fehden verwickelt war; so mußten Schulden gemacht werden und als Ulrich X. 1372 im Zabergau von Hans von Klingenberg, Hans von Neipperg und Ulrich von Sternenfels gefangen genommen und auf der Burg Ramstein jämmerlich ermordet ward, geriethen seine Hinterlassenen in große Noth. Da nahmen sich die Ulmer ihrer an, betrachtend, wie sie sagten, die Liebe und die Dienste, welche ihnen der verstorbene Graf erwiesen hatte. Sie streckten seinen Söhnen Konrad und Friedrich 37,000 Goldgulden, mit zwölf vom Hundert verzinsbar vor, ließen sich aber dafür von ihnen ihr ganzes Besitzthum mit Ausnahme des Schlosses Hiltenburg verpfänden (1382). In dem, hierüber abgefaßten, Vertrag wurde manche, für die Grafen scheinbar sehr günstige, Bedingung aufgenommen, aber die günstigste gerade, daß sie vor 14 Jahren nicht gezwungen werden konnten, die Schuld heimzuzahlen, wurde für sie auch die verderblichste. Denn da sie sogar die Zinsen nicht entrichten konnten und die Ulmer „aus besonderer Liebe und Freundschaft mit ihrem eigenen baaren Schaden" diese nicht nur zum Kapital schlugen, sondern ihnen auch neue Summen vorstreckten, so war die Schuld nach Verlauf jener 14 Jahre auf 123,439 Goldgulden gestiegen. Von dieser Last sich zu befreien gab es kein anderes Mittel, als einen Verkauf und dieser fand auch 1396 statt. Die Grafen überließen der Stadt Ulm Helfenstein, Geislingen und andere ihrer Besitzungen käuflich *), dafür gab diese ihnen den Rest ihrer Güter

*) Ein alter Bauer soll, als er hörte, daß dieser Verkauf im Werke sey, zum Grafen Friedrich gesagt haben: O Herr, wo

zurück, ließ ihnen einen Theil der so sehr erhöhten Zinse nach und streckte ihnen, zur Bezahlung der dringendsten Schulden, noch eine Geldsumme vor. Sie war auch so gefällig ihnen auf 15 Jahre lang die Wiedereinlösung der verkauften Güter um 60,000 Goldgulden zu gestatten, weil sie wohl wußte, daß diese nicht Statt finden würde, und weil zugleich bedungen ward, daß nach dieser Zeit jene Güter ihr völliges Eigenthum seyn und bleiben sollten. Graf Johann, Ulrich XI. Neffe, that zwar Einsprache gegen diesen Vertrag, weil bei der Theilung sein Vater und Oheim mit einander ausgemacht hätten, keiner sollte etwas ohne des andern Zustimmung verpfänden oder verkaufen, und thue dieß der eine dennoch, so sollte das auf solche Art Veräußerte dem andern verfallen seyn. Allein da er selbst in Geldnoth sich befand und daher auch schon Manches von seinem Erbgute hatte veräußern müssen, so ließ er sich mit 12,000 Gulden wegen seiner Ansprüche von den Ulmern zufrieden stellen (1425). So geschah, was die Mutter der Grafen vorausgesagt hatte, indem sie scherzweise die Ulmer ihre lieben Kinder nannte, weil sie doch ihre Grafschaft erben würden. Seitdem schwand der Glanz des Geschlechtes völlig dahin, Verkäufe auf Verkäufe folgten nun bei beiden Linien, 100 Jahre später empfing die Gräfin Irmengard von den Ulmern „aus guter alter Freundschaft" einen Zehrpfennig von 10 Gulden, die Grafen selbst traten in den Sold der Reichsstadt und Ulrich XVII. mußte ihr sogar seine eigene Stammburg zerstören helfen (1552). Der letzte Helfensteiner, Rudolf, starb 20. September 1627, und seine Güter kamen durch seine drei Töchter an Fürstenberg, Leuchtenberg und Oetingen *).

denket Ihr hin, und wäret Ihr ein ganzes Jahr auf Helfenstein gesessen und hättet einen Batzen nach dem andern zum Fenster hinaus geworfen, so hättet Ihr doch allein vom Zoll Gelds genug gehabt.

*) Bes.: Bei der Theilung 1356 erhalten a) Ulrich X, Aich=

Die Lehensleute der Grafen von Helfenstein.

Die verschiedenen Mitglieder des Geschlechtes von Graseneck führten auch verschiedene Beinamen der Dre-

---

heim B, Altenstadt (G v 1295), Bermaringen (G v 1287, E Z v 1442), Berneck, Deggingen, Ditzenbach (G v 1295, Z v 861), Ganslosen (B G 1624), Geißlingen (G v 1289, E v 1449), Gingen (Z v 1295), Gospach, Gruibingen, Hagenbuch, Helfenstein B, Hiltenburg B, Hofstett-Emersbuch, Kuchen (G v 1270, E v 1446), Lonsee, Machtolsheim (E Z G v 1295, 1442, 46, 1533, K v 1482), Merklingen (Z v 861, 1295, E G v 1442, 46, Lehen von Ellwangen 1375), Mühlhausen (Z v 861), Nellingen (G v 1375, E Z v 1442), Ramenthal (Lehen von Ellwangen 1375), Reichenbach Z, Rorgenstein, Schalkstetten (G v 1291, 95), Scharenstetten, Spitzenberg (B v 1274, e 1315), Steinenkirch K, Stubersheim (G v 1291 u. in Ditzenweiler 1294, E v 1446), Suntberg (G v 1295), Timmenhausen (G E Z v 1442), Tomertingen, Türkheim, Ueberkingen, Weiler ob Helfenstein (E v 1355), Westernheim (½ K G v 861) u. Wiesensteig (G v 861, E v 1396), u. d. Lehen vom Reich, Ammanamt u. E in Biberach u. Lindau (auch G), die freien Leute auf der Leutkircher Haide; b) Ulrich XI. Aichheim G (G R v 1442), Asch, Aufhausen (Z v 861, 1295, G v 1448), Bermaringen (G R v 1442, 46), Billenhausen (G v 1355), Blaubeuern mit d. B Blauenstein, Gerhausen u. Ruck (G e 1386, 1407, E v 1297, 1442, siehe p. 176, v 1303 an Oestreich u. zu Lehen empfangen, v 1447), Böhmenkirch R, Faimingen (v 1381), Flein u. Linthal K, Gerstetten, Großsüßen (K v 1267, 90, 1323, G v 1270, E v 1449, Z v 1537), Gussenstadt (K G v 1326, E v 1446), Hausen ob Lonthal, Heidenheim u. Helenstein, Lehen vom Reich, e 1351, v 1448 (mit Gossenberg u. Hürwen), Hermaringen, Hohenmemmingen (G e 1372, E v 1449), Jzelsberg (E v 1381), Langenau, Machtolsheim G, Lehen von Mainz 1307, Ringingen (R v 1290), Schnait u. Wippingen. — Andre Bes.: Amstetten, Dürnheim, Heroldstatt u. Walbuch G v 1295, Beringen G v 1270, Bisslngen bei Kirchheim G v 861 (u. in Eislingen, Hohenstatt (G v 1483), Nabern, Neidlingen, Weichstetten (Z v 1395) u. Windenheim K) 1361, Dracken-stein e 1589, Eibach G B v 1291, Einerstetten bei Gerstetten G v 1292, Erpfstetten K v 1282, Eschenbach u. Hiltis-

scher, Eggen, Eglinger und Grafen und besaßen ziemlich ansehnliche Güter. Zuerst kommt 1283 Konrad vor, mit Gottfried Anton erlosch das Geschlecht (1727) *). Die Stammburg der von Wernau lag unweit der Donau, der erste dieses Geschlechts, den wir kennen, hieß Konrad (1165), später traten sie in Lebens- und Dienst-Verhältnisse zu den Fürsten von Wirtemberg **). Die von Züllnhard saßen auf der

---

hausen G v vor 1380, Flacht R G v 1293, Gundelfingen u. Neufra Herrschaft e 1560, v 1627 (an Fürstenberg), Hausen an d. Jaxt K v 1329, Herwartstein u. Springen mit Biberssol, Hermannsweiler, Spikesol, Vozelenberg, Vozmansweiler, Wichartsberg u. Zannenberg v 1302, Laichingen G v 1371, e 1421, Nattheim K e 1365, G v 1388, Oberdißlingen K V E v 1277, Oberkochen G v 1358, Reichersberg B u. G südlich von der Donau, v 1305, Reußenstein B e 1441, Schlatt K v 1347, Suntheim G E Z v 1442, Ulm G, Lehen v. Reich, e 1361, Windenrut G 1305, Wittingen Z v 1295, Zöschingen K v 1282. Wappen ein auf 3 Bergspitzen stehender Elephant, siehe p. 171, 76.

*) Bes.: Asch E v 1309, Aurich v 1389, Dettingen unter Urach mit E in Beringen, Brucken, Erkenbrechtsweiler u. Owen LW e 1554, Eglingen Herrschaft 1372, v 1727, Gerhausen G v 1360, Gomadingen G v 1318, Grafeneck G R v 1328, Hohenstatt G v 1369, Hundersingen G R v 1328, Marbach auf d. Alb K 1391, Marschalkenzimmern v 1598, Sönstetten G 1337, Weiler bei Niederstotzingen u. B Burgberg, Lehen von Oettingen 1622, Westernheim G v 1326, 36, Wolfschlugen Z 1360.

**) Bes.: Altheim e 1425 — 38, v 1486, Bach G v 1515, Bainingen G v 1425, 40, Binswangen G LW e 1405, v 1526, Bodelshofen (v vor 1616), Pfauhausen (LW 1449) u. Unterboihingen 1588, v vor 1716, Canstatt G 1395, Z v 1447, 82, Dietersweiler G LW 1589, v vor 1716, Dietingen u. Marksbronn Z v 1484, Gleissenburg 1424, Lehen v. Oestreich 1480, Hepsisau ¼, v 1395, Kirchheim G 1455, v 1588, Pflummern 1446, Lehen von Gundelfingen, geeignet 1481, v 1486, Steinbach u. Freitagshof v 1478, Straßdorf G 1624, Weiler ob Ebersbach G v 1475, Wendlingen (e 1390) u. G in Owen, Türkheim u. Unterensingen LW 1395, Wernau v 1721.

Burg gleichen Namens unweit Deggingen, Heinrich erscheint schon 1108 *). Ferner gehören hieher die von Beringen unweit Geißlingen (1267 bis 1342), von Bernstatt (1147 bis 1515), die Esel von Eselsburg (1185 bis 1416), die von Filseck (1268 bis 1294), von Gruibingen (1241 bis 1436), von Machtolsheim (1277 bis 1323), von Nenningen (1270 bis 1467), von Scharenstetten (1338 bis 1436), von Ueberkingen (1267 bis 1384), von Weißenstein (1281 bis 1401), und von Westerstetten 1264 **).

---

*) Bes.: Aichelberg G B, Hattenhofen, Pliensbach, Thurnberg B, Wälden (½ K v 1434) u. Zell e 1470, Bartenbach B G 1624, Z v 1477, Dettingen unter Urach u. E in Beringen, Brucken, Erkenbrechtsweiler u. Owen LW e nach 1562, Dürnau u. Gamoltshausen G e 1479, v 1515, 1684, Faurndau G v 1486, 1506, Geradstetten (G e 1374, v 1497, 1506, 1687) mit Asperglin (E e 1404), Krähwinkel u. Behrenbach LW 1400, G e 1416, 29, Göppingen G v 1401 nach 1495, der Sauerbronnen LW 1404 – 64, Groß-Eislingen G v 1400, Großsüßen G v 1456, 1500, Hinter- u. Vorder-Weißbuch E e 1404, Hochdorf u. Notzingen G v 1410, Holzheim G v 1488, Kirchheim G 1492, Lerchenberg Z v 1388, 1401, Ravenstein B mit Steinenkirch u. Trassenberg v 1472, Reichberghausen G 1406, 45, Schlierbach v 1459, Sönstetten G 1427, v 1507, Urschwangen G v 1474 — 1509, Widdern G 1493, 1508, 1624. Wappen ein springender Bock.

**) Bes. von Beringen: Beringen (G E v 1286, 88, 91), Gingen, Grünenberg u. Michelnberg G v 1342. Bes. von Bernstatt: Frickenhausen u. Linsenhofen G 1443. Wappen ein Bär. Bes. von Eselsburg: Birkach bei Lauingen G v 1303, Herbrechtingen G v 1343. Bes. von Filseck: Erpfenhausen B K Z v 1293, Sirnau G v 1268, Unterberkach G v 1294. Bes. von Gruibingen: Köngen G 1436, Oetlingen E v 1391. Bes. von Machtolsheim: Nellingen auf der Alb G v vor 1284, Ober-Eßlingen, Lehen von Justingen vor 1285. Bes. von Nenningen: Altheim G Lehen von Stöffeln, geeignet für G in Gerhausen (v 1410), Kennenbuch und Sunderbuch 1309, Aufhausen und Türkheim G v 1379,

## Die übrigen Dynasten und Adlichen auf der Alb.

Bei Wasserstetten erhob sich am Rande einer tiefen Schlucht die Stammburg des reichen und mächtigen Geschlechtes von Blankenstein, gleichen Stammes mit den von Dapfen (Taffheim 1138 bis 1220). Zu Ende des 13ten Jahrhunderts begann der Verfall der Blankensteiner und mit Albrecht starben sie 1471 ganz aus *). Im Jahre 1257 kam Konrad von Tegernfeld, dessen Burg in der Schweiz unweit Baden lag, nach Schwaben, baute hier das Schloß Degenfeld und wurde so Stammvater der Familie von Degenfeld, welche durch Kauf und Heirath ansehnliche Güter erwarb. Johann Christoph und Konrad, die Söhne Christophs, theilten ihre Besitzungen (1604), ersterer stiftete die Linie der Freiherrn von Degenfeld zu Neuenhaus und Erstätt, letzterer die der Freiherrn von Degenfeld zu Eibach, aus welcher Christoph Martin die Reichsgrafenwürde und durch

---

Ennabeuren ½ v 1413, Heppach G v 1467, Holzhausen Z v 1366, 98, Ortenbach G v 1342. Bes. von Scharenstetten: Asch G v 1358, Holzmaden G v 1381, Nattheim K v 1365, Schlatt R v 1338, Schnaitheim G v 1340, 59, K v 1345. Bes. von Ueberkingen: Amstetten G v 1340. Bes. von Weißenstein: Ueberkingen G B v 1364, 97, E v 1401, Windenrut bei Schnittlingen G v 1281. Bes. von Westerstetten: Asch G v 1354, G in Altenberg, Gundremingen, Kaltenbronn, Nattheim, Tomerdingen u. Westerstetten.

*) Bes.: Blankenstein B mit Stetten, Tapfen (G v 1316), Waldstetten u. Weidenthal v 1320, Eningen K LW 1344, v 1350, Gablenberg G v 1391, Indelhausen G v 1274, Kirchheim am Neckar u. Ostheim G 1360, Lonsingen G LW 1344, Mühlhausen am Neckar G 1282, 1361, 67, v 1317, 1471, Oßweil Z v 1297, Pfauhausen B v 1446, Scharnhausen G v 1283, 86, Steinhülben u. Trochtelfingen G v 1288, Wannweil K v 1333, Zuffenhausen G v 1293. Wappen ein in der Mitte geweckter Schild.

Vermählung mit Maria, der Tochter des Herzogs Meinhard von Schomburg, dessen Güter erhielt (1717). Unter mehreren Kriegsmännern dieses Geschlechts ist der berühmteste der venetianische General-Feldmarschall Christoph Martin (gest. 1653) *). Die 1448 zerstörte Güßenburg bei Hermaringen war das Stammschloß der Güßen, welche sich in die Güßen von Güßenberg, von Brenz (1251), von Stronburg (1267) und von Laupheim (1293 bis 1446) theilten; Diepold der Güße kommt 1171 zum erstenmale vor **). Die von Hundersingen, von deren 2 Burgen im Lauterthale noch Trümmer vorhanden sind, waren Lehensleute der Grafen von Grüningen-Landau, ein angesehenes Geschlecht, das öfters auch den Grafentitel führte. Die ersten, uns bekannten, Theobald und Eberhard (1116) starben als Mönche in Zwiefalten. Der Verfall des Geschlechts begann mit dem 14ten Jahrhunderte und, noch ehe es ausgestorben war, hatte es seine meisten Güter schon verloren. Stammesverwandte davon waren die von Buwenburg (Baumburg), deren Burg nicht weit von Hundersingen lag und die von 1092 bis 1437 vorkommen ***). Mit den Hohenstauffen eng verbunden

*) Bes.: Bartenbach G 1624, Degenfeld v 1597, Dürnau e 1684, 1776, Eibach e 1456, Holzheim G 1624, Rechberghausen e 1789, Süßen E B 1362, Unterkirneck G LW e 1451. Im 14ten Jahrhundert auch B e in Gingen, Grünbach, Huchalp, Nenningen u. Weißenstein.

**) Bes.: Brenz v 1613, Feldheim G v 1300, Gunzenheim G v 1267, Herbrechtingen G v 1171, Hohenmemmingen G v 1372, Leipheim 1267, G R K v 1373, 74, 86, Söflingen G v 1293, Stauffen G v 1381, Suntheim G v 1311, Wittlingen K Z v 1397.

***) Bes.: Breitenfeld G v 1116, Brüden G v 1130, Buwenburg B LW v 1347, Gospach G v 1153, Hedelfingen G v 1299, Hundersingen G v 1116, B K G v 1347, 52, Ichenhausen G v 1275, Mittelstadt G v 1268, Möringen am Bussen G v 1237. Wappen links ein blaues und weißes Feld, rechts ein aufrechter weißer Hund im blauen Feld.

waren die Freiherren von Justingen; der älteste von ihnen ist Bertold, Mönch in Zwiefalten (1153), der berühmteste aber Anselm, den die deutschen Fürsten 1212 mit Heinrich von Neuffen nach Italien zu Friedrich II. schickten. Dieser machte ihn zum Reichsmarschall (1215), bediente sich seiner in den wichtigsten Angelegenheiten und schickte ihn auch mit Truppen nach Damiette in Aegypten, welche Stadt aber die Kreuzfahrer damals schon wieder verloren hatten (1221). Ein Zweig dieser Familie nannte sich von Wildenstein (1263); sie starb schon um die Mitte des 14ten Jahrhunderts aus *). Von der Burg Hohenstein führten die von Hohenstein ihren Namen, und eine Linie derselben hieß nach einem nahegelegenen Orte von Oberstetten (1153 bis 1251), nach ihnen erscheinen als Besitzer der Burg die Kayb (1286 bis 1481), ohne Zweifel deren Stammesverwandte, die auch davon ihren Beinamen erhielten **). Nicht minder angesehen als

---

*) Bes.: Andelfingen G v 1266, 71, Binswangen G K v 1275, Bischmannshausen B G 1270, Buttenhausen G v 1330, Drackenstein K v 1207, Hundersingen G v 1269, 1304, Ingersheim G v 1153 (in Münsingen u. Wirtingen), Ober-Eßlingen G v 1285, Stein K v 1207, Wasserschapfen G v 1247, Wittingen G v 1207. Wappen in der Mitte geweckter Schild.

**) Bes.: Aich G e 1365, Z e 1417, Aichheim, Aichstetten, Pfronstetten u. Tigerfeld G v 1410, Altdorf, Bempflingen (G K 1390), Dettingen, Metzingen, Strümpfelbach (G v 1442), G R v 1385, 90, Ehrenfels B e 1408, v 1469, Endersbach G v 1442, Groß- und Klein-Sachsenheim mit Bissingen, Metterzimmern u. Untermberg Z G E v 1481, Hohenstein u. Z in Lauffen 1470, Mashalderbuch, Oberstetten u. Oedenwaldstetten v 1438, Mehrstetten G 1460, Mundingen G K Z E v 1383, Neckardenzlingen G 1413—71, v 1406, Neckarhausen G 1464, Neckarthailfingen K Z e 1385 (u. Z in Altdorf, Grezingen u. Schlaitdorf), G 1427 (u. Z in Hügenbronn u. Unterbuchen), Pfauhausen B e 1425, Untertürkheim G 1388, Upflamör B u. G in Dürrenwaldstetten u. Siegburg v 1350.

die Freiherren von Justingen waren die von Steußlingen, einer von ihnen, Otto, zog zweimal nach Palästina, trat dann mit seinen Brüdern Ernst und Adelbert in's Kloster Zwiefalten, und holte 1141 für das Kloster die Hand des heiligen Stephanus von der Herzogin Salome von Polen, der Tochter des Grafen Heinrich von Berg, und gründete das Kloster Cladrub in Böhmen. Sein Bruder Ernst ward Abt in Zwiefalten (1142), machte 1146 nochmals einen Kreuzzug mit, wurde gefangen genommen und, weil er standhaft bei'm Christenthum beharrte, zu Tode gemartert (1148). Die Herrschaft Steußlingen kam, noch vor Aussterben des Geschlechts, an die verwandte Familie von Freiberg (1340). Diese soll aus Hohenrhätien im 11ten oder 12ten Jahrhundert nach Schwaben gekommen seyn, wo sie die Burg Freiberg bei Hürbel baute und ansehnliche Besitzungen erwarb. Der Zweig derselben, welcher Steußlingen von Wirtemberg zu Lehen trug, starb 1581 aus *). Ferner gehören hieher die von Ehrenfels, deren Stammburg unweit Hayingen sich erhob (1290 bis 1444), von Greiffenstein (1187 bis 1335), von Hölnstein (1405 bis 1475), von Hofen genannt Schwänzlin, die ihren Sitz zu Grabenstetten hatten

---

*) Bes.: Altheim bei Ehingeu B v 1363, Andelfingen G, Lehen von Dillingen, v 1243, Berkach E v 1260, Delmsingen G 1272, Eglingen, Ennabeuren u. Heroldstatt G v 1122, Ringingen G v 1351, Steußlingen B. u. G LW 1270, G v 1273, 1326, 41 (u. in Klein-Almendingen u. Schelklingen) 1390, Tiefenhülen mit Breinfeld G v vor 1193. Wappen 3 gelbe neunzinkige Aeste im schwarzen Feld. Bes. von Freiberg: Beihingen G 1535, Gruorn K 1416, Neidlingen v 1594, Owen G 1385, Schilzburg B v 1374, Schopfloch G e 1411, Steußlingen (Alt- u. Neustadt) B G in Dächingen, Ennahofen, Ermelau, Frankenhofen, Groß- u. Klein-Almendingen, Hochdorf, Sondernach, Theuringshofen, Tiefenhülen u. Westendorf LW e 1340, v 1581 – 1609, Sulmendingen v 1354, Uihingen G v 1332, Wielandstein B 1411–1437; Herrschaft Justingen e 1530, v 1751.

(1275 bis 1442), von Leinberg, einem Schlosse bei Gruibingen (1340 bis 1496), von Rosenfeld (1300 bis 1518), von Steinheim im Albuch (1397 bis 1447), von Steinhülben (1255 bis 1496), von Sunderbuch (1132 bis 1341), von Thierberg bei Thieringen 1347 bis 1465) und die Grafen von Wartstein, deren Burg im Lauterthal lag *).

---

*) Bes. von Ehrenfels: Bechingen u. Emeringen G R, Lehen von Veringen, v 1302. Wappen 2 Balken. Bes. von Greiffenstein: Greiffenstein B, Holzelfingen, Ober- und Unter-Hausen (G v 1289) G an u. auf der Alb v 1355, Ohnastetten G v 1280. Bes. von Hölnstein: Erpfingen G 1416, Hossingen, Meßstetten u. Thieringen G v 1418, Jesingen G v 1410, 14, Roseck B v 1410. Bes. von Hofen: Bempflingen E 1425, Beringen G R v 1419, Diepoldsburg B mit G in Brucken, Grabenstetten (B G v 1436), Ober- u. Unterlenningen (G v 1400) u. Zainingen LW e 1406, v 1416, Donstetten G v 1422, Lotenberg K Z, Lehen von Teck, e 1409, v 1420, Neuffen E v 1427, Schlattstall B, Spielberg E 1338, Strohweiler E v 1442. Bes. von Leinberg: Bachhagel u. Sachsenhausen E e 1496, Deggingen B G 1389, Ganslosen G v 1389, 1453, 55 (u. in Beringen u. Ramenthal), Gruibingen u. Leinberg B 1364, 69, G e 1383, 85 (u. in Drackenstein u. Gospach). Bes. von Rosenfeld: Balingen Z v 1511, Bergfelden G 1490, Bikelsberg G 1419, Harthausen LW 1518, Holzhausen G 1495, v 1521, Leidringen Z e 1408, Rosenfeld G 1389, 1407, Urslingen E 1430. Wappen 3 Rosen. Bes. von Steinheim: Gerhausen G v 1447, Sielmingen G, Lehen vom Reich 1397. Bes. von Steinhülben: Benzingen, Donstetten u. Thumlingen 1330, Luzenhard u. Vesperweiler G 1348, v 1375, 1427, Schopfloch E v 1442, 79, G v 1472, B 1515, Wurmlingen G v 1284. Bes. von Sunderbuch: Gerhausen u. Suntheim E v 1321, Steinkart u. Sunderbuch G v 1132. Bes. von Thierberg: Altdorf B v 1425, Altenburg u. Brie Z v 1452, Dürrwangen G e 1347, Ebingen K e vor 1382, Pfäffingen bei Balingen G e 1352. Bes. von Wartstein: Nasgenstadt u. Wartstein G v 1375, Wilsingen G v 1291.

## Die Fürsten, Dynasten und Adlichen in Oberschwaben.

### Die Grafen von Berg-Schelklingen.

Die Grafen von Berg waren aus alt-alemannischem Geschlechte, ihre Stammburg stand unweit Ehingen an der Donau; Heinrich, der Sohn Poppo's, hatte drei Töchter, Richinza mit dem Herzog Wratislaw von Böhmen, Salome mit dem Herzog Boleslaw von Polen und Sophie (1110) mit dem Markgrafen Otto von Mähren vermählt. Von seinen Söhnen bekleidete Diepold das Gaugrafenamt im Ramsgau und hatte 7 Söhne, deren 4 zur Bischofswürde gelangten. Als ihre Stammesverwandten, die von Ramsberg, Markgrafen in Burgau, ausstarben, so kam Heinrich I., Graf von Berg, in den Besitz dieser Markgrafschaft (1213), die seine Nachkommen nun beinahe ein Jahrhundert lang besaßen. Der letzte derselben Heinrich V. trat sie kurz vor seinem, im Jahre 1310 erfolgten, Tode an die Söhne des deutschen Königs Albrecht von Oestreich ab (1305). Ein anderer Zweig dieses Geschlechtes, der schon um's Jahr 1127 im Besitz der Herrschaft Schelklingen war, nannte sich nun die Grafen von Berg und Schelklingen. Graf Ulrich erwarb durch seine Vermählung mir Richinza, Gräfin von Calw, die Hälfte dieser Grafschaft. Nach dem Tode des letzten von ihnen, Konrad (1345), erlangte Oestreich den Besitz ihrer meisten Güter, die sehr ansehnlich waren *).

---

*) Berg Grafschaft u. Herrschaft Schelklingen mit Altbierlingen Bockighofen (G v 1300), Dettingen, Dischingen, Ehingen siehe p. 128, Hausen ob Urspring, Heufelden, Kirchbierlingen, Möringen am Bussen, Nasgenstadt, Niederhofen, Pfronstetten (G v 1302), Pliensbofen, Ringingen, Rothenacker u. Schwörzkirch; Burgau Markgrafschaft; Herrschaft Holzheim mit B Pfaffenhofen am Rothfluß v 1303, Calw ½ v 1308, Dettenhausen G v 1170, Echterdingen u. Plieningen G 1291, Mittelstadt G 1268, 99, Mochenthal e 1070, Ramsperg B 1130, Reisensburg 1194. Wappen 3 rothe Schrägbalken in weiß.

Ihre Lehensleute waren die von Berg (1220), deren letzter Marquard als Bischof in Augsburg 1591 starb, und von Schelklingen (1089 bis 1353), zu denen die Stifter des Klosters Urspring gehörten *).

Die Grafen von Kirchberg und von Königseck.

Nicht minder alt als das Bergische ist das Geschlecht der Grafen von Kirchberg; zuerst erscheint Hartmann, der Großvater der, früher genannten, Stifter des Klosters Wiblingen, sein letzter männlicher Nachkomme Wilhelm starb 1220 und nun kam die Grafschaft durch dessen Enkelin Bertha an den Grafen Konrad von Wullenstetten. Dieser wurde von seinem Sohne Wilhelm ermordet, welcher dafür mit seinen Nachkommen das Erbrecht auf die Grafschaft Kirchberg verlor. Als 1459 der Stamm seines Bruders Konrad ausstarb, gelangte sein Geschlecht dennoch in deren Besitz; es erlosch 1510 **). Ein gewisser Kuno aus alt-alemannischem Geschlechte soll im 7ten Jahrhunderte die Burg Königseck bei Hoßkirch gegründet haben, den Stammsitz der von Königseck, welche bis 1311 Lehensleute der Grafen von Grüningen-Landau waren. Hugo und Johann Georg, Georgs Söhne, erhielten 1629 die Reichsgrafenwürde und gründeten die beiden Linien Königseck-Aulendorf und Königseck-Rothenfels. Die letztere vertauschte 1804 ihre Besitzungen gegen die Herrschaft Boros Sebas an den Kaiser Franz II. Seit 1637 bekleideten die Grafen von Königseck das Amt der Landvögte in der östreichischen Landvogtei in Schwaben ***).

---

*) Bes. von Berg: Niederhofen, Obergriesingen, Oepfingen G v 1503, 1525. Bes. von Schelklingen: Gruibingen G v vor 1179, Schelklingen u. Urspring G v 1127, siehe p. 176.

**) Bes.: Grafschaft Kirchberg mit Brandenburg u. Wullenstetten v 1503, Herrschaft Pfaffenhofen v 1478, Aichelberg B u. Weilheim B G v 1334, Altmannshausen, Anhausen, Apfelstetten, Hundersingen B, Morstetten u. Schilzburg e 1409. Wappen ein roth gekleideter Mohr.

***) Bes.: Aulendorf (v. Aulendorf welfische Vasallen 1080 bis

Die Truchsessen von Tann und Waldburg.

Bei Wolfegg erhob sich die Burg Tann, deren Besitzer, wahrscheinlich vom Kaiser Friedrich I., die Truchsessenwürde im Herzogthum Schwaben erhielten, als sie ausstarben ging diese Würde auf die von Waldburg über, welche mit ihnen von gleicher Abstammung waren, von der Waldburg unweit Ravensburg ihren Namen führten und sich seitdem Truchsessen von Waldburg schrieben. Diese Familie, die mehrere ausgezeichneten Staatsmänner und Krieger zählt, unter ihnen den Kardinalbischof Otto (gest. 1573), den bekannten Erzbischof Gebhard von Köln (1577) und Georg, der im Bauernkriege sich großen Ruhm erwarb, dafür auch die Reichs-Truchsessen-Würde bekam (1525), erlangte ansehnliche Besitzungen, aber auch sie schwächte sich durch Theilungen. Schon 1234 nannte sich ein Zweig der Truchsessen von Warthausen, 1429 aber geschah die erste Haupttheilung durch die Söhne Johanns, wobei nur der Besitz der Stammburg gemeinschaftlich blieb; Jakob stiftete die Trauchburg'sche, Georg die Zeil'sche, Eberhard die Wolfegg'sche Linie. Diese spalteten sich mit der Zeit wiederum in mehrere Zweige. Die Wolfegg'sche, welche sich auch von der 1463 erlangten, schon 1473 aber wieder an Oestreich abgetretenen, Grafschaft Sonnenberg benannte, erlosch zu Ende des 15ten Jahrhunderts mit den 4 Brüdern, Otto, dem Bischof zu Constanz, Eberhard, Andreas und Wil-

1222), Bierstetten, Lehen v. Oestreich, e 1746, v 1788, Ebenweiler G e 1375, 49, Eratskirch G B K v 1373, Guggenhausen e im 15ten Jahrhundert, Hemetsweiler G e 1723, Hoßkirch, Ober- und Unter-Weiler B e 1286, Hundsrücken G v 1467, Käfersulgen u. Kreenried v 1498, Königseck B, Lüzelbach G, Lehen von Landau, geeignet 1311, Marstetten Herrschaft v 1566, Musbach mit Grodt G e 1723, 88, Poppenweiler G v 1723, Reinhardsweiler B v 1788, Rothenfels Grafschaft und Stauffen Herrschaft e 1565, v 1804, Thannhausen. Wappen roth und Gold mit 21 Wecken.

helm Wolfgang. Die Trauchburgische Linie ward von den Enkeln des Stifters Wilhelm und Friederich zweifach getheilt, der letzte männliche Nachkomme des erstern starb 1772. Heinrich und Froben, die Enkel Georgs von Zeil, stifteten die Linie Wolfegg, deren einer Zweig Wolfegg Wolfegg 1798 erlosch, der andere Wolfegg Waldsee aber noch besteht, und Zeil, die sich in die Zweige Zeil Zeil, seit 1772 Zeil Trauchburg genannt, und Zeil Wurzach theilte. Die Truchsessen erhielten 1628 die gräfliche und 1803 die fürstliche Würde *).

## Die andern Dynasten und Adlichen in Oberschwaben.

Zu Bach am Erlbache erhob sich die gleichnamige Burg der von Bach (1299 bis 1471), welche Lehensleute der Grafen von Schelklingen waren **). Die von Eßendorf (1239) theilten sich in drei Linien zu Horn, Mittelbuch und Himmenweiler, ihr Geschlecht erlosch, nachdem sie ihre Besitzungen meist schon zuvor veräußert hatten, mit Heinrich genannt Unruhe 1569 ***). Auch die von Hornstein, deren Stamm-

---

*) Bes.: Die Herrschaften Eberhardszell e 1520, Kißlegg e 1627, 1735, Marstetten e 1560, Praßberg e. 1749, Schwarzach e 1446, Trauchburg e 1306, siehe p. 106; Waldsee e 1388, Lehen von Oestreich 1454, siehe p. 120, Wintersletten, Lehen von Oestreich, e 1438 — 42 u. Wolfegg e 1338; Groß- und Klein-Tissen u. Nonnenweiler v 1588, e 1746. Durch Vertrag mit Oestreich 1680 erhielten die Truchsessen von Oestreich früher pfandweise besessene Güter Bussen B, Friedberg und Scheer Herrschaft v 1786, Kallenberg B v 1696 u. Waldsee B. Wappen ein Tannenbaum mit goldnen Zapfen und 3 Löwen.

**) Bes.: Herlingen G 1349, 1471, Laichingen G v 1421, Lautern u. Lauterstein 1364, 1440.

***) Bes.: Essendorf B v 1381, Himmenweiler v 1539, Mittelbuch B v 1345. Siehe p. 122. Note **).

burg an der Lauchart lag und welche seit Anfang des 13ten Jahrhunderts vorkommen, theilten sich in mehrere Zweige, von Göffingen, Grüningen, Heudorf und Neufra, sie trugen von Oestreich, von den Grafen von Berg Schelklingen und von den Klöstern Reichenau und Sankt Gallen Güter zu Lehen *). Die von Reischach standen seit dem 13ten Jahrhunderte, wo sie zuerst mit Gewißheit in der Geschichte erscheinen, in näheren Verhältnissen zu Sankt Blasien und einigen andern Klöstern, in welche manche von ihnen traten, während andere denselben in weltlichen Aemtern dienten, später finden wir sie in östreichischen wie in wirtembergischen Diensten. Die Zweige dieses Geschlechtes erhielten von ihren Wohnsitzen mancherlei Beinamen, es gab Reischach zu Ach, zu Dietfurt, zu Heudorf, zu Hewen, zu Hohenstoffeln, zu Immendingen, zu Neuenhewen, zu Rechtenstein, zu Schlatt und zu Stoffeln **). Die von Otterswang waren welfische Lehensleute, als ihr Geschlecht zu Ende des

---

*) Bes.: Bezenweiler, Dietelhofen und Uigendorf B G LW e 1416, v 1472, Daugendorf 1254, Dietershausen, Lehen von St. Gallen, v 1420, Dürmentingen G 1444, Dürnau G, Lehen von Veringen, geeignet 1287, v 1387, Emerfeld G B v 1430, Erisdorf v vor 1361, Göffingen, Lehen von Reichenau 1225, e 1471, v 1790, Grüningen G v 1335, 40, 43, 1538, Heudorf 1303, v 1471, Hornstein v kurz vor 1791, Kanzach G, Lehen von Reichenau, v 1345, 87, Neufra G, Lehen von Berg 1303, v 1399, Wilflingen B G 1339, v 1437, K v 1440, Zollenreute v 1693, 1790, Zusdorf B K, Lehen v. Berg 1298.

**) Binningen, Lehen von St. Gallen, e 1418, Bönhartshausen, Diedelsheim, Gundelsheim, Helmsheim u. Rinklingen G e 1483, Eberdingen G, Lehen von Baden 1469, LW 1470, v 1620, 24, Enzweihingen G 1470, Gönningen u. Jesingen G LW e 1534, Gutenstein B LW 1373, Heudorf G v 1489, Hornstein B mit Bingen e vor 1497, Nußdorf G e 1468, Pflumern LW e 1346, v 1380, Reichenstein B 1401, 60, Rieth G LW 1453, 61, v 1620–24, Rohracker Z E LW 1365, v 1412, Sachsenheim G v 1483.

12ten Jahrhunderts mit Mangold erlosch, so kam ein beträchtlicher Theil ihrer Güter an die stammesverwandten von Winterstetten. Diese Familie stand ebenfalls in Lehensverhältnissen zu den Welfen und nachher zu den Hohenstaufen, von welchen sie das Schenkenamt des Herzogthums Schwaben erhielt. Seitdem nannten sich ihre Mitglieder Schenken von Winterstetten; Konrad war ein treuer Anhänger des Kaisers Friedrich II., der ihm 1221 die Erziehung seines Sohnes Heinrich anvertraute und die Verwaltung Schwabens übertrug. Sein Schwiegersohn war Konrad von Schmalenegg (gest. 1243), aus einem alten, seit Anfang des 12ten Jahrhunderts vorkommenden, Geschlechte, dessen Stammburg nicht weit von Ravensburg lag. Dieser erhielt auch die Winterstettischen Besitzungen, allein seine 4 Söhne theilten das väterliche Erbgut und legten hierdurch den ersten Grund zum Verfall ihrer Familie. Heinrich wurde Stifter der Linie Schmalenegg, welche die zwei Nebenzweige Beienburg und Ittendorf hatte und im 14ten Jahrhundert ausstarb, Rudolph erhielt Altthann, das schon nach seinem Tode in fremde Hände kam, Hermann und seine Nachkommen waren zu Otterswang angesessen und Konrad pflanzt das Geschlecht der Schenken von Winterstetten fort, die später nach Norddeutschland wanderten. Von gleichem Stamme mit ihnen waren die von Emerkingen, welche die Grafenwürde im Munderkinger Send verwalteten und daher auch Grafen genannt werden; ihr Geschlecht erlosch mit Walter zu Ende des 14ten Jahrhunderts *). Die von Stadion (Stadegun) stammen

*) Bes.: Altthann v um 1283, Aulendorf G v 1172, Beienburg u. Ittendorf 1243, Boos G v 1138, Bühl G v 1173, Daugendorf G v 1108, Dietershofen G v 1241, Emerkingen Z v 1304, 58, Emmenweiler G v nach 1208, Eschach W K v 1258, Gaishaus G v 1276, Heisterkirch G R v 1362 (u. in Gwigg, Heidgau, Molprechtshausen u. Osterhofen), Hausen, Hundersingen, Wachingen (G v 1349) u. Weiler R v 1296, Her-

aus Hohenrhätien, waren jedoch schon 1270 in Schwaben angesessen; die Söhne Eitels (gest. 1382), Konrad, Ludwig und Johann theilten ihr Erbe, aber der letzte starb kinderlos, Ludwigs Stamm erlosch 1673 und nur die, von Konrad gestiftete, Linie besteht noch jetzt; sie theilte sich zu Anfang des 18ten Jahrhunderts in zwei Zweige, von Thannhausen und Warthausen. Die Grafenwürde erhielt im Jahre 1705 Johann Philipp, kurmainzischer Kanzler *). Die Burg Rechtenstein war der Stammsitz der von Stein, welche schon im 12ten Jahrhunderte vorkommen, reich begütert und in viele Zweige, Arneck, Rechtenstein, Reichenstein, Klingenstein, Hertenstein, Hohenstein, Monsperg, Marchthal, Ramsperg, Canstatt, Uttenweil u. s. w. getheilt waren **).

---

vetschweiler G v 1283, Horwen G v 1268, Kappel G R v 1223, Mittenhausen G v 1296, Mörsingen G v 1282, Munderkingen G v vor 1303, Z v 1362, Otterswang G K v 1381, Pflegelberg B e 1381, Reichenbach G K v 1339, Schindelbach v 1279, Steinhausen G v 1365, Weilerdingen G v 1117, Zwiefaltendorf G v 1108, K v 1288. Wappen schwarzer Mauerhaken im gelben Feld, früheres Wappen von Schmalenegg weißer Schild mit schwarzen Querbalken.

*) Bes.: Altheim e 1486, Arneck B K in Dietingen G in Oeringen e 1436, 64, 70, Bach R v 1411, Eichen u. Stafflangen K B G e 1330, 35, 80, Heimsheim G 1455, v 1465, Magolsheim B G e kurz vor 1572, 92, v 1660, Markbronn G 1624, Moosbeuren v 1505, Mundeldingen, Lehen von Oestreich, geeignet 1461, Rothenacker G v 1346, Schilzburg, Lehen von Oestreich 1362, v vor 1374, Stadion mit Bühl, Hundersingen u. Mühlhausen v 1373, e 1452, Lehen von Oestreich 1469, Thannhausen Herrschaft e 1780, Warthausen Herrschaft v 1826, Wippingen G 1624, Zwiefaltendorf mit B Hassenberg v 1393.

**) Bes.: Aichstetten, Lehen von Teck 1305, v 1514, Alleshausen u. Brasenberg R v 1446, Altheim G K e 1350, Altsteußlingen LW e nach 1455, Arneck G e 1338, v 1410, Bach 1373, Beihingen u. Oßweil G e 1378, v 1431, Bergenweiler G B 1624, Branburg LW e 1338, v 1368, Bühl G e 1626, But-

Das Stammschloß der von Welden (1206) lag im Burgau, es wurde von ihnen mit Gütern zu Welden, Werlenschwang und Schönenberg 1597 verkauft, dagegen erwarben sie 1600 Laupheim. Die Burg Wellenwart, der Stammsitz der von Wöllwart lag bei Harburg an der Wernitz, ihre Besitzer waren Lehensleute der Grafen von Graispach, die ersten von ihnen, welche in der Geschichte vorkommen, sind Eberhard und Otto (1136) *). Auch gehören hierher noch die von Bartenstein, deren Stammburg bei Scheer lag (1246

---

tenhausen K G LW e 1530, v 1569, Canstatt G v 1326, 41, 43, 44, 72, E v 1358, Dellingen Z LW 1506, v 1543, Dietingen u. Markbronn G 1456, Diepoldsburg 1460, Emeringen G K B Z v 1298, 1409, 1682, 86, Emerkingen 1375, Fellbach u. Immenrode Z v 1321, G 1378, G E v 1401 (u. in Horw), Göffingen G B, Lehen von Reichenau v 1471, Groß-Almendingen G v 1360, Harthausen B 1666, Heutingsheim Z v 1511, Hummertsried G e 1426, Kennenbuch G v 1315, Kirchheim unter Teck G v 1349, bei Munderkingen G Z v 1382, Klingenstein 1361, 1461, Lenningen G v 1470, Marchthal 1375, 1429, Metterzimmern G LW 1405, Münster G v 1369, Munderkingen G v 1327, Mundingen G v 1393, Nabern G v 1412, Neckardenzlingen G 1368, Nußdorf E v 1334, Ober- und Unter-Wilfingen G e 1379 (mit B Monsberg) v 1393, 1405, 9, 10, e 1682, 86, Pfauhausen G 1328, Pfrondorf E v 1405, Rechtenstein v 1410 (mit G in Lautern), 1788, Reichenbach G 1378, Reichenstein 1364, Reutlingendorf G v 1419, Ringingen G v 1457, Rothenacker G Z R e 1346, 56, v 1361, 64, 74, 84, Sachsenheim G v 1365, Seeburg G LW 1442, 64, v 1395, Stadion 1364, Stuttgart G v 1326, Sulzgries G v 1275, Sunderbuch G v 1432, Türkheim G v 1317, 43, 1401, Uttenweiler G e 1448, 1614, v 1695, 97, Zell B 1599.

*) Bes.: Alfdorf G v 1421, Bönnigheim u. Erligheim G Lehen von Mainz e 1496, Bremelau u. Gundelfingen G e 1407, Fach, Kemnaten u. Mulfingen G v 1396, Fachsenfeld G v 1406, Granheim e 1407, Hohenstein u. Kirchhausen G e 1499, v 1534, Lauterburg mit Essingen u. Oberbebingen LW 1350, Stuttgart G v 1404.

bis 1436), von Baustetten (Buwstetten) an der Rottum (1378 bis 1538), von Habsberg (1108 bis 1488), von Hummertsried (1306 bis 1423), von Pflumern, mit dem Beinamen Truchsessen (1227), welche später nach Biberach zogen, wo ihr Geschlecht noch fortbesteht, von Strahleck und Süßen (1251, 1259), von Stuben und Stubenberg (1264 bis 1708), von Westernach (1370) und die Wielen von Winneden (1385 bis 1437) *). Zu den Geschlechtern in Ulm gehörten die Besserer (1264), Ehinger, eine weit verbreitete Familie (1252), Kraft, früher auch von Nau (Langenau) genannt (1109) und die Roth, welche aus den rhätischen Alpen abstammen (1048).

## Die Fürsten, Dynasten und Adlichen in den Gegenden an der Jaxt und am Kocher.

### Die Schenken von Limpurg.

Oberhalb der Stadt Hall lag die Burg Limpurg, der Stammsitz eines sehr alten und angesehenen Ge-

*) Bes. von Bartenstein: Binswangen G v 1366, Ennetach G v 1424, 36, Hochberg G v 1347. Bes. von Baustetten: Maisenburg B v 1538. Bes. von Habsberg: Erbach Herrschaft v 1488. Bes. von Hummertsried: Hummertsried G e 1306, Michelberg G v 1342, Osterhofen G v 1306, Wangen u. Ziegolz K v 1371, Wolfartsweiler mit Hedelberg, Märbottenweiler, Mühlhausen u. Rubrechts G, Lehen von Oestreich, v 1423. Bes. von Pflumern: Pflumern Z v 1350, Seekirch G B 1373, G v 1407. Bes. von Strahleck: Süßen G v 1251, 59 (u. in Zell), siehe p. 119. Bes. von Stuben: Mendelbeuern G B, Lehen von Constanz 1430, v vor 1461. Bes. von Westernach: Trugenhofen G 1447, Weiler G v 1403, 14. Wappen ein Fuchs. Bes. von Wielen: Einthürnen B G R v 1437, Michelwinneden e 1385, v 1425, Unterschwarzach, Lehen von Oestreich 1427, v 1446. Hieher gehören auch noch die, früher angeführten, Welfen p. 108, die Grafen von Buchhorn p. 104, von Montfort p. 113, die von Waldsee p. 119 u. Winneden p. 123.

schlechtes, welches seine Abkunft von den Herzogen von Ostfranken herleitete, wahrscheinlich schon bei den fränkischen Kaisern das Schenkenamt bekleidete und daher später die Reichsschenkenwürde erhielt, weßwegen es sich auch die Schenken von Limpurg nannte. Schenk Walter war einer der streitbarsten, fehdelustigsten Dynasten seiner Zeit. Er hielt es zuerst mit dem deutschen Könige Heinrich VII. gegen dessen Vater Kaiser Friedrich II., aber zu seinem eigenen Schaden. Denn er mußte sich 1237 vor Friedrich demüthigen und dem, von ihm angegriffenen, Grafen Gottfried von Hohenlohe bedeutenden Ersatz leisten. Seitdem blieb Walter ein getreuer Anhänger der Hohenstaufen. Mit der Stadt Hall, wo er ansehnliche Rechte besaß, hatte er manchen Streit, und erst nach wiederholten Verhandlungen und Verträgen kam es zu einem dauerhaften Frieden zwischen beiden Parteien (1280). Wenig Nutzen brachten ihm seine Beeinträchtigungen der Rechte benachbarter Klöster, wie Komburg und Lorch, er mußte den, ihnen zugefügten, Schaden reichlich vergüten. Sein Urenkel Friedrich III. (gest. 1414), stand in großem Ansehen, er war kaiserlicher Rath und Hauptmann des Landfriedens in Franken und Baiern (1404). Gottfried Bischof von Würzburg (1443 bis 1455) machte sich durch Sparsamkeit und Herstellung der zerfallenen Kirchenzucht um sein Bisthum verdient; Erasmus, Bischof von Straßburg, wird seiner Gelehrsamkeit und Milde wegen sehr gerühmt (gest. 1568). Aber auch in dieser Familie führten Theilungen den Verfall herbei. So entstanden 1441 die beiden Linien Gaildorf und Speckfeld. Die Gaildorfer Linie theilte sich 1551 wiederum in die Zweige Gaildorf und Schmidelfeld, ihr Mannesstamm erlosch 1690 mit Wilhelm Heinrich, und so auch der Mannsstamm der, in die Zweige Speckfeld und Sontheim (1596 und 1676) getheilten, Speckfelder Linie mit den Brüdern Georg Eberhard (gest. 1705) und Vollrath (gest. 1713).

Die Limpurgischen Güter, soweit sie nicht Reichslehen waren, kamen nun durch die überlebenden Töchter an verschiedene Familien und wurden durch wiederholte Theilungen noch mehr zerstückelt. Die neuen Besitzer veräußerten Manches davon; die fürstlichen und gräflichen Häuser aber, welche noch jetzt daran Theil haben sind: Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Sayn-Wittgenstein, Solms-Braunfels, Isenburg-Büdingen-Meerholz, Pückler und Waldeck-Pyrmont *).

---

*) Bes.: Adelmannsfelden E G e 1380, v 1493, Aichenbach, Pliederhausen u. Urbach G v 1487, Aichenkirnberg G Z e 1338, 67, Altberg G e 1404, Altenschmidelfeld G e 1357, Z e 1374, Bartenbach B 1260, Bibereren, Rietheim, Schenkenberg B, Waldmannshofen u. Wolfigshausen v 1277, Bibersfeld B G v 1265, Bielrieth B v 1287, Bizfeld, Swellbronn u. Berherberg Z v 1264, 83, K v 1255, Breitenfürst G e 1478 (u. in Unterschlechtbach) 79, Bröckingen G Z 1374, Buchhorn B, Cransberg B (Lehen von Pfalz 1406), Lauffen (K e 1410, 14), Rauenbretzingen u. Weiler e 1357, Z e 1414, Donolzbronn G e 1371, Egelsbach G v 1392, 1414, Eschach G e 1580–86 (u. in Birkenlohe), Eutendorf G e 1357, K Z (u. G in Groß-Altdorf) e 1669, Flein K 1263, G v 1263, Frankenberg G e 1367, Frickenhofen G R 1450, Gaildorf 1374, Geifertshofen G B e 1419, Geilnau B, Lehen von Pfalz, v 1406, Gröningen B e 1410, 36 (u. G in Algershofen, Altersberg, Bühlingsfelden, Dinkbühl, Fach (G e 1557), Kühnhard, Ottenried, Röthenberg (B e 1389) u. Steinberg, Hägenau G e 1407, 1502, Haldenbergstetten ½ B G v 1415, Haslach B Z G e 1380, 1414 (u. Z in Schönbronn u. Wengen G e 1586), Helpertshofen u. Vellbach G e 1410, Hörlenbach G e 1420 ff., Hohenberg G e 1380 (u. in Rübgarten G e 1557 u. Uhlbach G e 1482, Z e 1410, 74), Hohenstaufen B u. K in Giengen v 1274, siehe p. 170, Hohnartsweiler G e 1370, 1407, Hohnklingen Z e 1563, Holzhausen G e 1371, 1410, 1514, 1607, Hütten G e 1370, Imberg e 1578, Immersberg G e 1442, Kemnaten G e 1489, 1510, Leippersberg G e 1562, G Z e 1578, Limpurg B G K E v 1541, Lindenthal G e 1531, Lorbach ½ B LW 1379, v 1409, Michelbach 1374, Mittelbronn G e 1420, 1516, Mittelfischach K e 1482, Mittelroth G e 1338, 1607, Nardenheim Z e 1578,

## Die Grafen und Fürsten von Hohenlohe.

Zwischen Kreglingen und Uffenheim erblickt man noch die Trümmer der, 1525 zerstörten, Burg Hohenloch. Hier war zu Ende des 10ten Jahrhunderts angesessen Graf Hermann, der Enkel des Herzogs Otto von Franken; er hatte 3 Söhne, von diesen wurde Gebhard, Bischof zu Regenspurg (1036 bis 1060), Siegfried stiftete die Linie Hohenlohe-Weikersheim, welche jedoch schon zu Ende des 12ten Jahrhunderts erlosch, Eberhard aber ist der Stammvater des, noch jetzt blühenden, Hohenlohischen Fürstenhauses. Seine Söhne waren eifrige Anhänger des Kaisers Heinrich IV., von welchem Gottfried I. die Burggrafenwürde in Nürnberg erhielt, die nach ihm noch mehrere Mitglieder der Familie bekleideten. Von dessen Bruder Ulrich stammten die Herrn von Uffenheim und Speckfeld ab, die zu Ende des 13ten Jahrhunderts ausstarben. Sein Enkel Gottfried III. hielt, wie überhaupt sein Geschlecht, getreulich zu den Hohenstaufen, dadurch erlangte er nicht nur die Statthalterwürde, sondern auch die Grafschaft Blanderate in Italien (gest. um 1220). Von seinen 4 Söhnen traten Heinrich und Friedrich in den deutschen Orden 1220, den sie, wie schon erzählt wurde, reichlich beschenkten; von den beiden andern stif-

---

Neckar-Gröningen u. Rems e nach 1307, v 1434, Niederndorf G 1374, Oberfischach G e 1431, Obermühlen G e 1370, Obersontheim G e 1475, 1541 u. ff., Oedendorf G 1374, e 1407, 13, Possenheim e 1412, Reichenbach G v 1265, Reipersberg Z 1374, Schlechtbach E W e 1395, Schnait ½ e 1480, v 1607, Schönberg G 1374, K R e 1547, Seifertshofen G e 1557, Speckfeld Herrschaft e 1411 — 35, Spöck G 1374, Steinenbach G e 1414, Steinwag R v 1283, Stöckenhof e 1338, Sulzbach e 1406—25, Techsenberg e 1367, Thierbach G e 1487, 89, Unterroth Z 1374, Welzheim mit Oberleinbach e 1335, LW 1379, 1418, v 1713, Wolfenbrück R e 1553. **Wappen**: Streitkolben, Spitzen u. d. Schenkenbecher. Siehe p. 194.

tete Gottfried die Linie Hohenlohe, Konrad, welcher 1229 den Besitz der Grafschaft Molise im Neapolitanischen erlangte, die Linie Brauneck (1220). Diese letztere erlosch im Jahre 1390, Gottfried, der Gründer der erstern, war, gleich seinem Vater, kaiserlicher Statthalter in Italien und nannte sich von der, ihm 1221 durch den Kaiser Friedrich II. geschenkten, Grafschaft Romaniola auch Grafen von Romaniola. Er war ein tapferer und staatskluger Fürst, der an den politischen Angelegenheiten seiner Zeit eifrigen Antheil nahm (gest. 1254). Noch längere Zeit fort dauerte die Blüthe des hohenlohischen Geschlechtes, es nahm zu an Macht, Ansehen und Besitzungen, trat mit den angesehensten deutschen Fürstenhäusern in Verbindung, sah viele seiner Mitglieder in wichtigen geistlichen und weltlichen Würden, und leistete fortwährend dem deutschen Reiche und dessen Oberhäuptern gute Dienste, wofür es aber auch mit Freiheiten und Vorrechten reichlich bedacht wurde. Doch vor dem Krebsschaden, der den Verfall so mancher angesehenen Fürsten- und Dynastenhäuser herbeiführte, vor wiederholten Theilungen, wußten auch die Grafen von Hohenlohe sich nicht zu hüten und so verloren sie immer mehr an Gütern, Macht und Ansehen, die sie, wenn das bedeutende Erbgut ungetrennt geblieben wäre, nicht nur hätten erhalten, sondern auch erhöhen können. Schon die Söhne Gottfrieds des Grafen von Romaniola theilten, doch 1412 erlosch die, von dem ältern Albrecht gestiftete, Meckmühler oder Speckfelder Linie, eben so ging es mit den zwei von den Nachkommen Krafts, des jüngern Bruders, gegründeten Zweigen, dem Unterländischen und Oberländischen, und zuletzt sah sich Graf Georg von Waldenburg wieder im Besitz des ganzen Erbguts. Aber gleich nachdem er gestorben war (1551), theilten seine Söhne von Neuem, Ludwig Casimir stiftete die Neuensteinische, Eberhard die Waldenburgische Linie; und hiebei blieb es nicht, neue Theilungen wurden vorgenommen, neue Zweige

entstanden, von denen seitdem einige wieder ausgestorben sind, noch bestehen aber die Linien Kirchberg, Langenburg und Oehringen vom Neuensteinischen, Bartenstein, Jaxtberg und Schillingsfürst vom Waldenburgischen Hauptstamm. Die letzteren erlangten 1744, die erstern 20 Jahre später die Reichsfürstenwürde *).

*) Bes.: Adolzheim (G v 1285) u. Böttern B e 1291, Adolzfurt 1475, Ailringen G K, Lehen von Würzburg, e 1300, Akeltshausen, Aufstetten, Baldersheim, Geroldshausen, Ißlingen, Oberhofen, Rietheim (e 1257), Röttingen, Schönstein, Sechsenheim, Sonderhofen u. Sulzdorf v 1345, Aldersheim G, Lehen von Würzburg (u. Apfelbach) 1224, v 1345, Altböckingen G v 1037, Aub (E v 1288), Bibereren (e 1237), Buch, Burgroth u. Reigelsberg B v 1390, Ballenberg, Epplingen, Gräfingen, Horbach, Kessach, Neustetten, Schillingstadt, Schwabhausen, Schweigern (G e 1239), Uessingen, Wittstadt u. Zimmern G e 1245, Bartenau B e 1514, 23, 98, Bartenstein 1277, Baumerlenbach G R e 1341, 1415, Beringsweiler B e 1330, Belsenberg K v 1307, Beutingen G K e 1425, 1591, Bielrieth, Harbach, Lichtenthal, Neunkirchen, Stahldorf, Steppach, Lehen von Würzburg 1224, Blumheim, Niedernburg, Ostheim, Ringenheim u. Walstadt G v 1272, Bocksberg B, Wiesenhofen u. Wölchingen e 1239, Bolzhausen G v 1345, e 1463, Brauneck B 999, v 1448 (u. G in Ereglingen, Ehenheim, Erlach, Gnottstadt, Kaltensuntheim, Märtisheim, Oberbreit, Oberhüttenheim, Oberikelsheim, Steft u. Sickershausen), Brettach G e 1438, Buchenbach, Lehen von Würzburg 1408, Buchheim G v 1288, Büttthard G v 1291, Burgbernheim, Lehen von Würzburg 1128, Burghaslach G v 1314, Burleswagen B, Lehen vom Reich, e 1332, Crailsheim, Geilenau B (G v 1406) u. Hohnhard (G e 1327, 67, K v u. in Mulfingen 1401), Lehen vom Reich, e 1214, v 1388 (mit G u. R in Blaufelden, Gerabronn, Roßfeld u. B Weideck), Crispenhofen G E e 1560, 97, 1660, Colmberg B mit Bullenheim, Dachstetten, Dottenheim, Kustenlor, Leutershausen, Nesselberg, Seinsheim, Uffigheim u. Westheim 1369, v 1386, Dettenweiler B e 1446, Döttingen, Gockenbach u. Jungholzhausen G E R e 1488, Entsee Herrschaft v 1369, Ergersheim v 1291, Erzberg, Werniz u. Wettringen G K e 1406, Eschelbach G B e 1459, Flügelau Graf-

Die Lehensleute der Grafen von Hohenlohe.

Zu den zahlreichen Hohenlohischen Lehensleuten gehören: die Adelmann von Adelmannsfelden,

---

schaft u. Ilshofen, Lehen von Würzburg, e 1310, Frankenau 1476, Frankenberg B 1330, Forchtenberg G 1240, Fürth B v 1203, Gerstenberg G v 1306, Gleichen Grafschaft e 1634, Gründelhard K G e 1377, Gründlach B G v 1326, mit G in Beringsdorf, Bruck, Eltersdorf, Fach, Fleckdorf, Hohenstadt, Malmsbach, Sickenbach, Steinach, Tennenlohe u. Vieberg), Habelsee 1372, Haldenbergstetten K G v 1366 (mit G in Irmengershausen, Münster u. Oberstetten), Heidigsfeld u. Kitzingen G v 1339, G 1341 (u. B Hornburg, B Landsberg) e 1406, Helmizheim 1330, Herichsheim G v 1294, Hermannsberg B 1000, Hermuthhausen e 1485, Hohenloch B 999, G e 1346, v 1349, Igersheim 1372, Ilshofen, Lehen v. Pfalz, e 1337, Ingelfingen u. B Lichteneck 1302, Ingelstadt 1293, G v 1345, Insingen, Niederhausen, Rietheim u. Tiefenthal R E v 1298, Iphofen mit Frickenhofen v 1343, Jaxtberg K v 1300, G v (u. Lauda 1358), 1406, Kirchberg 1373, v 1398 (mit G R in Aichenau, Almansbund, Dienbot, Dörmünz, Dörzbach, Gagstadt (K e 1615), Herbolzhausen, Ilshofen, Landsidel, Mistlau, Niederwinden, Unterstetten u. Wechelweiler), wieder e 1562, Klein-Harpach G v 1258, Königshofen v 1396 (mit G in Neubronn, Oberndorf, Rinderfeld, Streichenthal, Tauberrettersheim u. Wernbrechtshausen G v 1343), Krautheim B im Thal u. Altkr. B in Arnoldshalden, Bremen, Buch, Ginsbach, G in Windenberg e 1239, Künzelsau u. B Nagelsberg 1329, 31, G e 1483, 1593, 1662, 1700, Kupferzell 1410, Langenburg 1235, Lehen von Würzburg 1408, Lautenbach G R v 1359, Lautenweiler, Reinhardshausen u. Verrenberg G v 1337, Leinthal B, Lehen v. Köln, e 1235, Liedelbach, Sommer- u. Winterhausen v 1404, Lobenhausen B, Lehen von Ellwangen 1339, Meckmühl 1294, Lehen von Würzburg, geeignet 1444, v 1445, siehe p. 189, Mergentheim v 1220 (mit G in Azendorf, Elpersheim, Geilichsheim, Herbsthausen, Hollenbach, Honsbronnen, Igelstrut, Oberhofen, Rambach u. Stockheim siehe p. 188), Michelbach G e 1414, 16, Neidenau B e 1328, Neuenstein 1351, G e 1384, Oehringen G E v 1037 (mit G E in Brezfeld, Brezingen, Eichach, Ellnhofen, Ernspach (G 1417, e 1514), Erlenbach K, Granschen, Maßholderbach, Nieder- u. Ober-Hall,

deren erster Siegfried 1236 vorkommt; sie führten auch den Beinamen von Hohenstadt; durch den Propst Johann Christoph (gest. 1687) erhielt sein Bruder Wilhelm das Erbmarschallenamt der Propstei Ellwangen, welches auch seine Nachkommen, die später in den Grafenstand erhoben wurden, bekleideten. Die von Ahelfingen (Alfingen) hatten in den Burgen Hohen- und Wasserahelfingen am Kocher ihren Sitz und erscheinen seit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts; nach dem Aussterben des Geschlechts kamen dessen Besitzungen an Ellwangen (1597). Die von Aschhausen kommen vor 1163 bis 1486, die von Bachenstein 1286 bis 1488, die von Bebenburg 1171 bis 1516, und die von Burleswagen 1078 bis 1353. Von dem Geschlechte von Berlichingen erscheinen 1220 Engelhard, und 1245 Sigmund, wohl bekannt ist Götz mit der eisernen Hand (gest. 1562), der tapfere, kriegslustige Ritter, welcher in so vielen Fehden mitkämpfte und im Alter noch seine Schicksale so anziehend beschrieb. Die Familie der von Crailsheim kommt urkundlich

---

Ohrnberg, Pfahlbach, Pf-delbach (G e 1472), Rauhenbretzingen, Rückertshausen, Schwappach, Sellbach, Sindringen (G e 1328), Weiler u. Westernbach), Ohrnbach E v 1290 G v 1293, Orb 1301, Possenheim v 1412, Reichardsroth G v 1253, R v 1278, Reineck, Lehen von Mainz 1335, Rüblingen G e 1486, Ruchsen G v 1388, Schenkenberg B Waldmannshofen u. Wolfigshausen e 1237, Schillingsfürst 1313, B e 1320, Schluchtern v 1430, Schnelldorf G e 1537, Schrozberg e 1558, 1609, Schüpf B e 1235, Senheim G v 1258, Simmringen e 1243, v 1290, Sp-ckfeld Herrschaft v 1412, Stein B e 1483, Steinheim an der Murr G e 1422, Steinkirch G B e 1482, Thierberg B v 1408, Uffenheim 999, 1128, Uffingen v 1388, Urnhofen G v 1329, Waldenburg 1218, Wassertrüdingen v 1371, Weikersheim 1175, 82, G v 1220, 1397, e 1467, Westernhausen G v 1340, Widdern G e 1357, v 1400, Ziegenhain u. Nidda ½ Grafschaft, e 1450, v 1495. Aelteres Wappen 2 goldne Leoparden im schwarzen Schild. Siehe p. 192, 94, 95, 202.

zuerst um die Mitte des 13ten Jahrhunderts vor, aus ihr stammten die Aebte Werner von Schönthal (1373) und Hildebrand von Komburg (gest. 1485). Das Geschlecht von Dürn, dessen Stammburg am Kocher stand, führt öfters auch den Grafentitel; der erste davon ist Rupert (1172), Graf Boppo kaufte Adelsheim (1253) und nun nannte sich ein Zweig des Geschlechts von Adelsheim, dieser blüht noch jetzt, der Hauptstamm aber starb schon 1323 aus. Die von Enslingen erscheinen von 1278 bis 1534, die von Finsterlohr von 1224 bis 1572, die von Goßheim von 1253 bis 1466, die von Helmbund von 1280 bis 1454, die von Kirchberg von 1314 bis 1460, die von Langenburg im 13ten Jahrhundert, die von Mergentheim 1230 bis 1446, die von Morstein 1288 bis 1553, die von Mulfingen 1098 bis 1345 und die von Münkheim 1216 bis 1505. Bei Langenbeutingen lag die Stammburg der von Neudeck, die zu Anfang des 13ten Jahrhunderts zuerst vorkommen und deren letzter Sigmund 1588 starb. Heinrich von Neuenstein von 1230 ist der erste Bekannte seines Geschlechts, das im 16ten Jahrhunderte ausstarb. Die Familie von Seldeneck (1287 bis 1468) stammte von den Kuchenmeistern von Nordenberg ab, und bekleidete, wie diese, das Truchsessenamt im Herzogthum Franken; Zweige derselben waren die von Hornburg und die Kuchenmeister von Bilrieth, einer Burg, die vom 11ten bis ins 13te Jahrhundert der Sitz eines eigenen Adelsgeschlechtes von Bilrieth war. Die Ahnen der Senfte von Sulburg waren die, früher schon erwähnten, Sulmeister von Hall, von denen Walter (gest. 1346) zuerst sich Senft nannte. Der erste bekannte Sprößling der Familie von Stetten am Kocher ist Heinrich (1098); außerdem sind noch anzuführen die von Schrozberg (1262), von denen Andreas zur evangelischen Lehre übertrat und Pfarrer wurde, mit seinem Enkel Christoph erlosch 1665

das Geschlecht, die von Vellberg (1108 bis 1525) und von Bohenstein (1286 bis 1737) *).

*) Bes. von Adelmann: Adelmannsfelden G v vor 1361, Hohenstatt e 1407, Vellberg 1/4 v vor 1400, Zell E G v vor 1455. Wappen ein gekrönter Löwe. Bes. von Ahelfingen: Altbach G v 1437, Bartenbach u. Faurndau G e 1383, v 1421, 37, Binswangen u. Höpfigheim G 1451, Fellbach Z 1450, Heiningen G v 1409, Kocherburg B u. Kochen an Ellwangen v für Eibach B u. G in Nellingen auf der Alb 1317, Langenstein B 1407, Mundelsheim G LW 1475, Oberwälden K Z v 1421, 37, Plienspach G 1379, 83, v 1437, Rechberghausen B 1406, 21. Bes. von Aschhausen: Crispenhofen Z E v 1486. Bes. von Bachenstein: Döttingen B G E u. E K in Gockenbach u. Jungholzhausen v 1488, Eßnhofen G v 1349, Künzelsau E v 1433, Steinkirchen 1/2 B G e 1482. Bes. von Bebenburg: Bebenburg (Bemberg) B, Burleswagen B (v 1514) u. Lobenhausen 1345, siehe p. 189. Bes. von Burleswagen: Eschbach G v 1335. Bes. von Berlichingen: Belsenberg G v 1352, 1415, Berlichingen u. Jarthausen, Lehen von Würzburg 1347, Creglingen E v 1460, Crispenhofen E v 1560, Ingelfingen G v 1420, Schrozberg B 1424, v 1619. Wappen ein weißes Rad im schwarzen Feld. Bes. von Crailsheim: Ingelfingen G v 1470, Lichtenstein G e 1446, Morstein B 1405, Weltingsfeld G v 1470. Bes. von Dürn-Adelsheim: Adelsheim, Lehen von Würzburg 1253, Crispenhofen E v 1597, Forchtenberg 1240, G v 1298, E v 1323, Ober-Ohrn G v 1526, Oettelfingen K Z, Lehen von Würzburg e 1563, Ottenhausen u. Ruchsen, Lehen von Würzburg 1278, Pfedelbach G v 1472, Schrozberg K G v 1558, Schüpf R v 1296. Bes. von Enslingen: Altdorf an der Bühler K 1427, Gabelstein B 1330, Ilshofen G v 1348. Bes. von Finsterlohr: Lautenbach G v 1459, Vorbachzimmern G B R 1498, K v 1540. Bes. von Goßheim: Bürg (früher Goßheim) v 1334 — 1456, Helmbund u. Sulzbach Z v 1307. Bes. von Helmbund: Bizfeld Z v 1283, Helmbund G v 1354, Waldbach Z v 1454. Bes. von Kirchberg: Gründelhard und Kirchberg K v 1377. Bes. von Langenberg: Bieringen G v 1222, Langenburg mit Bechlingen, Eberbach, Forst, Gerlitbronn, Lindenbronn, Michelbach an der Heide, Ozeuroth, Rüdern u. Truzbach, Lehen von Würzburg 1226. Bes. von

Mergentheim: Billingspach B G K v 1446. Bes. von Morstein: Morstein 1405, Sibotenberg G v 1304. Wappen ein Mannskopf. Bes. von Mulfingen: Ackershausen G v 1338. Wappen 3 abwärts von der Linken zur Rechten stehende Sterne. Bes. von Münkheim: Mainhard G v 1424, Obermünkheim, B genannt Sulburg mit G in Eltershofen, Forst, Gelbingen, Hertlishagen u. Untermünkheim. Bes. von Neudeck: Erlenbach G R 1341, v vor 1581, Geilspach 1366, Langenbeutingen G K v 1425, 1500, 10, Oehringen G e 1543. Bes. von Neuenstein: Bartenau B 1328, Bielrieth R v 1359, Ertbach G e 1343, Groß-, Klein- u. Leschen-Hirschbach G 1350, Ingelfingen G v 1446, Künzelsau B 1328, Michelbach G v 1414, Neuenfels B 1325, v 1482, 88, Niedernhall E v 1337, G 1500, Oberselbach G v 1319, Schrozberg, Lehen vom Reich 1397, Sighardshausen G v 1325, Ulersberg v vor 1458. Wappen ein Spitzhammer. Bes. von Seldeneck: Adelshausen, Wachbach u. Zimmern v vor 1321, Bartenstein G 1443, Bielrieth B e 1287 ½ v 1359, Ettenhausen R B v 1443, Seldeneck B v vor 1413. Bes. von Bielrieth: Geifertshofen u. Kräftelbach G v 1078. Bes. von Senft: Kochenstein B e 1566, Obermünkheim u. s. w. (siehe Münkheim) 1505, siehe p. 192. Bes. von Stetten: Buchenbach G K v 1549, e 1563, Eberbach, Lindenau, Mäußdorf, Morspach, Vogelsberg u. Wackershofen 1563, Kocherstetten 1488, 1563, Künzelsau 1493, K v 1608, E v 1700, G v 1715, Neuenstein G v 1389, Thierberg B e 1402, Weltingsfelden G v 1470. Bes. von Schrozberg: Schrozberg B mit G in Braunspach, Diepach, Lorenzzimmern, Mittelfischbach, Obermünkheim u. Wiesenbach 1430. Bes. v. Vellberg: Bietigheim R v 1521, Gagstadt u. Landsiedel ½ K v 1562, Münkheim Z 1480, Niedermulfingen G 1310, Vellberg ¼ B e 1432. Bes. von Vohenstein: Adelmannsfelden B e 1493, Lehen von Limpurg 1662, geeignet 1713.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

# Berichtigungen.

Seite 52 Linie 6 von unten statt 558 lese man 588.
— — — 4 — — — welche beherrscht l. m. welcher beherrschte.
— 64 — 2 von oben — Königswürde l. m. Herzogswürde.
— 90 — 9 von unten — Meßes lese man Messers.
— 96 — 4 — — — Preisbriefe l. m. Panisbriefe.
— 105 — 1 — — — Wall l. m. Walt und statt Illertissen l. m. Groß- und Klein-Tissen.
— 120 — 2 von oben st. Schweinach l. m. Schwarzach.
— 121 — 15 von unten statt andere l. m. Andern.
— 125 — 1 der Anmerkung st. Ihingen l. m. Isingen.
— 134 — 10 u. 11 von oben statt Graf Egon von Gröningen lese man Egon von Landau.
— 139 — 7 der Anmerkung statt Stainibart lese man Stainikart.
— 145 — 11 von oben statt dem lese man den.
— 151 — 17 — — ist nach 1209 beizufügen „erbauten".
— 161 — 10 von unten statt verkauft l. m. verkaufte.
— 167 — 1 von oben statt 11 l. m. 7.
— 168 — 9 von oben ist für die Worte: König Konrad IV. — der Hohenstaufen zu setzen: (1086) von dem Bisthum kamen beide Orte an die Grafen von Wirtemberg.
— 232 — 15 von oben statt Wolffelden l. m. Wolfselden.

Vater unser.
[illegible] Romanische. S. 57

Die freien Leute auf der Leutkircher Heide. 1293, 1337–1506. S. 108.

Der Blutstropfen zu Weingarten S. 109.

Der Ertgau S. 116–124.

Der Bussenberg. S. 123.

Altheim u. H. Kreuzthal S. 134.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfaff, Karl,

Geschichte des Fürstenhauses und Landes Wirtemberg

Bd.: 1

Stuttgart (1839)

Germ.sp. 351 md-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020829-3